Die Chroniken der Khajiit-Magierin

Drittes Buch: Ce'Nedra, Die Erzmagierin

Inhaltsverzeichnis

I. Prolog 3

II. Eine schwierige Lage 5

III. Der grosse Streit 10

IV. Der Traum 17

V. Ein Tag voller Wunder 22

VI. Aufbruch 30

VII. Hroar greift durch 37

VIII. Nächtliche Besucher 43

IX. Die alten Rituale der Khajiit 48

X. Die Festung Sonnwacht 55

XI. Das Auge des Magnus 62

XII. Die Schlacht um Markarth 72

XIII. Die Ruhe vor dem Sturm 78

XIV. Die letzte Prüfung 88

XV. Die Erzmagierin Ce'Nedra 93

I. Prolog

Endlich war die zierliche Khajiit-Magierin in der Akademie der Winterfeste angekommen, wobei die Vorstellung etwas peinlich war. Bei der Aufnahmeprüfung zum Einlass in die Akademie, hatte sie tatsächlich ihr Zauberbuch achtlos an der Mauer hingestellt. Genau in dem Moment erfasste ein Luftzug den Wälzer und lies in kreuz und quer fliegend in die Schlucht hinunter segeln. Wie bedröppelt schauten Lucia, ihre Patin während der Ausbildung, und sie dem armen Ding aus Papier hinterher. Spontan zeigte sie dem zweiten Erben des Drachenblutes, den sie kennengelernt hatte, weitere Heilzauber. Denn wie es sich herausgestellte, war Lucia die Adoptivschwester von Hroar, dem zukünftigen Grosskönig von Himmelsrand. Von Beginn an mochten sich die beiden sehr, worauf sie stundenlang wie zwei grosse Schwestern miteinander schwatzten. Sie zeigte der Khajiit-Dame das neue Zimmer in diesem klobigen Gebäude gleich neben dem Eingang, das sich die Halle der Bekräftigung nannte, dessen Name die zierliche Khajiit-Dame gar etwas hochtrabend fand.
Mit ihrem Gepäck, das sie noch auspacken musste, sass sie alleine mit ein paar Büchern in ihrem Zimmer und dachte an ihre Eltern, die schon lange kein Zeichen mehr von ihr erhalten hatten. Unter normalen Umständen wäre sie bereits vor drei Wochen hier angekommen, aber die Umstände waren alles andere als normal gewesen. Damit sich ihre Mama und ihr Papa keinen Sorgen machten, entschied sie, ihnen rasch ein paar Zeilen zu schreiben.

Winterfeste, Sundas, 12. Sonnenhöhe 4Ä 208
Liebe Mama, Lieber Papa

Wie geht es euch beiden? Ich hoffe, es geht euch gut in Elsweyr. Ich vermisse euch, die lieben Menschen auf der Plantage und mein eigenes, gemütliches Zimmer. Leider schreibe ich euch sehr spät einen Brief, da ich soeben erst jetzt in der Akademie der Winterfeste angekommen bin. Ihr könnt euch nicht vorstellen, was ich in den letzten drei Wochen alles durchgemacht habe. Ihr kennt mich ja, bei mir ging alles schief was nur schief gehen konnte. Trotzdem bin ich wohlbehalten hier angekommen, aber letzte Woche ging es mir sehr sehr schlecht. Ich werde euch nicht alles aufschreiben, was ich erlebt habe, denn das würde zu lange dauern. Hier nur das wichtigste.

Zuerst habe ich mich gründlich verlaufen und landete anstatt in Winterfeste in Rifton, danach in Ivarstatt, wurde an der Dunkelwasserkreuzung von der Kaiserlichen Armee gefangen genommen und in Helgen schlug man mir fast mein schönes Köpfchen ab. Wie ihr vielleicht gehört habt, wurde Helgen von einem grossen Schwarzen Drachen angegriffen. Wie ihr euch vorstellen könnt, war ich mitten im Tumult.
Hadvar, ein ganz lieber Soldat, hat mich gerettet und zusammen sind wir nach Flusswald geflohen. Dort hat er mich Alvor und seiner Familie vorgestellt, die sehr nett waren und mir geholfen haben. Falls ihr nach Himmelsrand reist, müsst ihr sie unbedingt kennenlernen. Es sind ganz liebe Leute und ihr werdet sie mögen.
In Weisslauf hat sich herausgestellt, dass ich ein Drachenblut, ein Dovahkiin bin. Könnt ihr euch das vorstellen? Ich, ein Drachenblut? Ich habe bereits gegen Drachen gekämpft und sogar überlebt, sonst könnte ich kaum diese Zeilen an euch schreiben und wäre im Magen von irgend einem Drachen gelandet... Hahaha... ich nehme sogar den Humor der Nords an, wie ihr merkt.
Als Drachenblut habe ich das Haus Brisenheim in Weisslauf bekommen, dazu stand mir Lydia, eine sehr tapfere Schildmaid treu als Huscarl zur Seite, die leider gestorben ist. Sie war eine tolle Frau. Obwohl ich sie nicht sehr lange gekannt habe, schmerzt mich ihr Tod und trauere ihr immer noch nach, weshalb es mir letzte Woche auch sehr schlecht ging. Ich war nämlich mitverantwortlich für ihren Tod, was mich sehr beschäftigt hatte. Ich werde euch alles genau erzählen, wenn ihr mich in Weisslauf besuchen kommt. Versprochen!

Papa, du wolltest, dass in Himmelsrand eine Frau aus mir wird. Ich denke, ich bin dem Ziel ein ordentliches Stück näher gerückt.

Zu guter Letzt das schönste. Ich habe die Liebe meines Lebens gefunden. In Heljarchen, euch sagt das Gut sicher was, habe ich Kharjo kennengelernt. Es war Liebe auf den ersten Blick. Bei den Monden von Elsweyr war das peinlich, denn ich kriegte kaum ein Wort aus dem Maul. Könnt ihr euch das vorstellen, dass ich sprachlos war? Er ist die starke Schulter an meiner Seite. Der arme Moritz Khajiit, der uns besuchen kam, meinte, er sei der Stahl, den ein Magier benötigt. Kharjo ist ein netter, fürsorglicher und verständnisvoller Kater, auf den ich mich immer verlassen kann. Vielleicht liegt es daran, dass er in deinem Alter ist, Papa. Aber uns stört der Altersunterschied nicht. Im Gegenteil, ich geniesse seine reife Art und Weise, wobei er mich ein wenig an dich erinnert.

Jetzt sitze ich also hier in meinen Kämmerlein in der Akademie der Magier und beginne morgen meine Ausbildung. Ich habe hier Lucia kennengelernt. Sie ist eines der beiden Erben des Drachenblutes und Tochter von Jo'Morizo. Genau wie Hroar, der einmal Grosskönig werden wird und dem bereits meine Dienste als Magierin angeboten habe. Sie ist ein sehr feiner Mensch und ich mag sie.

Das ist alles im Moment. Ich hoffe, ihr habt euch keine all zu grossen Sorgen gemacht. Ich denke an euch.

In Liebe

Ce'Nedra

P.S.: Eigentlich sollte ich es noch niemanden sagen, aber Kharjo und ich haben heimlich geheiratet. Nach alter Art und Tradition der Khajiits haben wir in der Wildnis zusammen das Fleisch geteilt. Stellt euch vor, ich, die kein Fleisch ist, musste vom Herzen eines wilden Tieres abbeissen. Mir ist übel geworden und musste mich fast übergeben. Aber sagt es nicht weiter. Ihr wisst ja. Wegen diesen dummen Thalmor ist das 'Fleisch teilen' in ganz Tamriel verboten.

II. Eine schwierige Lage

Wütend stapfte Hroar mit seinem Trupp in die Kaserne von Einsamkeit, wobei er trotzdem nicht vergass, die Wach-Soldaten zu grüssen. Es war bereits mitten in der Nacht als sie ankamen, denn sie benötigten mehrere Stunden um das Massaker im Tempel von Kilkreath aufzuräumen. Besonders behutsam gingen sie mit der Leiche der gefallenen Schildmaid Lydia um, denn sie genoss einen ausgezeichneten Ruf innerhalb Einsamkeit und Weisslauf, wo sie ihren letzten Dienst als Huscarl geleistet hatte. Entsprechend verbissen stapelten sie die toten entarteten Körper der Draugr-Werwölfe und der Draugrtodesfürsten auf einen Haufen, den sie ausserhalb des Tempels verbrannten. Lydia's Leichnam wickelten sie vorsichtig in warme Decken, als wenn sie noch Leben würde. Doch der Körper war völlig verbrannt, womit es keinen Zweifel mehr gab, dass Lydia tapfer im Kampf gefallen war.
Die ganze Zeit über wich Ce'Nedra nicht von der Seite ihrer toten Schildmaid, an der sie sich hemmungslos ausweinte. Kharjo versuchte sie zu trösten und empfahl ihr, nach Einsamkeit aufzubrechen, damit die Soldaten ihre Arbeit verrichten konnten. Doch sie weigerte sich, denn sie wollte bei ihrem treuen Huscarl bleiben. Sie hatte tiefe Schuldgefühle, da sie durch ihren mächtigen Zauber, mit dem sie Kharjo das Leben retten wollte, Lydia zu Tode verbrannte. Es war nur ein geringer Trost für sie, als ihr versichert wurde, dass ihre Schildmaid vermutlich einen raschen Tod gefunden hatte. Die Khajiit-Magierin wusste um das harte Leben ihres Huscarl, die sie tief in ihr Herzen geschlossen hatte. Deshalb war der Schmerz umso grösser, obwohl sie sich nur wenige Wochen gekannt hatte.
Als die Soldaten den Thronsaal aufgeräumt und die Leiche auf den Wagen verladen hatten, den sie nach der Schlacht angefordert hatten, ging Hroar, das Erbe des Drachenblutes, auf die beiden Katzen zu.
„Wir werden Lydia nach Einsamkeit überführen. In der Halle der Toten wird sie gewaschen und hergerichtet werden. Ich kümmere mich persönlich darum, dass der Diener der Totenhallen sich besondere Mühe gibt“, versprach er der trauernden Khajiit-Dame, die ihm mit verheulten Augen dankend zunickte. „Spätestens in zwei Tagen, werden wir sie nach Rorikstatt übergeben, wo sie aufgewachsen ist.“
„Sie hasste ihre Geburtsstätte, wo sie verdingt wurde“, widersprach Ce'Nedra, die vehement mit dem Kopf schüttelte. „Sie hatte ihre beste Zeit in Einsamkeit. Dort soll sie beigesetzt werden.“
„Ich verstehe“, stimmte er ihr zu. „Ich frage bei ihrem letzten Kommandanten nach, auf welche Art sie die Bestattung gewünscht hatte. Ich nehme an, ihr wollt euch von ihr gebührend verabschieden.“
Die Khajiit-Magierin konnte ihm bloss zunicken, während sich ihre Katzenaugen wieder mit Tränen füllten.
„Gut, ihr werdet im Blauen Palast untergebracht werden. Dort seid ihr auf jeden Fall in Sicherheit.“

Das Erbe des Drachenblutes versicherte sich in Einsamkeit, dass die beiden Khajiits gut und wohlbehalten im Palast versorgt wurden. Als wenn seine zukünftige Ehefrau, Isialdur etwas geahnt hätte, war sie noch wach und kümmerte sie sofort um die zierliche Khajiit-Magierin. Hroar sah ihnen nach, wie sie alle die Stufen zu den oberen Gemächern hinauf schritten, wobei seine Zukünftige ihre Arme tröstend um die zierlichen Schultern der Khajiit-Dame legte. Auf dem Weg zum Palast hatte er noch Licht in der Kaserne gesehen, so dass er sich entschied, einen Besuch abzustatten, denn nach den Ereignissen konnte er sowieso nicht schlafen.
Eigentlich hoffte Hroar, dass der General noch wach war. So konnte er den Bericht zu dieser Stunde abgeben, den er sonst am nächsten Tag in aller Frühe hätte einreichen müssen. Zudem wollte er den Abend abklingen lassen, indem er mit den Soldaten bei einem Humpen Met die üblichen Kasernen-Gespräche abhielt. Das Gegenteil war der Fall, den im Karten- und Besprechungsraum waren nicht nur General Tullius anwesend, sonder weitere wichtige Offiziere, darunter auch Legat Rikke, die die rechte Hand des Generals war.
„Du kommst zur rechten Zeit, Legat Hroar“, sprach der General, als er ihn sah und ihn herbeiwinkte. „Wir haben dich bereits rufen lassen.“

„Ich bin mit einer Truppe Soldaten nach Kilkreath gezogen, um nach dem Drachenblut zu schauen“, meldete er pflichtbewusst. „Wir sind keine Minute zu spät gekommen. Es war eine verfluchte Falle, in der die Schildmaid Lydia ums Leben gekommen ist.“ Hroar berichtete in groben Zügen, was vorgefallen war, worauf der General in den übelsten Tönen Flüche von sich gab, die man nur in den verwegensten Kasernen hörte.
„Bei den Göttern, sie war eine der besten Soldaten“, meinte er betrübt. „Ich dachte, in Weisslauf wird sie ein angenehmes Leben als Huscarl bei irgend so einem adeligen Schnösel führen.“
„Sie ist als ehrenvolle und tapfere Schildmaid gestorben, die ihre Freunde beschützte. Mit Gewissheit wird sie in den Hallen von Sovngarde aufgenommen werden“, versicherte Hroar. „Aber warum seid ihr alle noch wach? Was ist geschehen?“
General Tullius und Legat Rikke schauten sich kurz in die Augen, worauf Rikke ihren Bericht wiederholte, den sie zuvor ihrem Vorgesetzten gegeben hatte: „Ich fasse mich kurz. Die Abgeschworenen haben Markarth eingenommen.“
Dem Erben des Drachenblutes fiel fast die Kinnlade auf den Tisch, wobei er stammelte: „Wie bei den Neun haben sie das geschafft?“
„Das versuchen wir herauszufinden. Wir haben weitere Kundschafter und Spione nach Reach geschickt, die die Lage aussondern“, unterrichtete sie ihn. „Gut, es waren nur Wach-Soldaten, die in Markarth ihren Dienst verrichtet haben, aber trotzdem musste die Festung erst gestürmt werden.“
„Markarth ist eine alte Zwergen-Festung. Wie kann eine Horde Wilder, wie diese Abgeschworenen eine Festung aus Stein und die in den Berg gehauen ist, einnehmen? Dazu sind die Primitivlinge alleine gar nicht in der Lage!“ empörte sich Hroar, wobei er mit der Faust auf den Kartentisch hämmerte, der verdächtig wackelte.
„Genau das müssen wir herausfinden. Markarth ist zu wichtig wegen den wertvollen Silberminen“, befahl General Tullius. „Wir müssen die alte Zwergenstadt zurück erobern!“

Valsirenn und Salmissra schauten beide höchst interessiert zur grossen, mächtigen Kugel, die inmitten der weiten Halle stand. Die Kugel mass im Durchmesser rund fünf Schritte, wobei sie zwei Schritte über dem runden Sockel schwebte. Die hellblau, leuchtende Kugel war durchzogen mit feinen schwarzen Linien und dunkelblauen Schriften und Runen, dessen Kenntnisse heute in Vergessenheit geraten waren. Nicht einmal die begabtesten Psijics oder mächtigsten Altmer kannten alle Möglichkeiten, die in ihr steckte. Aber eines wussten sie ganz genau, es war eines der mächtigsten Artefakte, die in Tamriel vorhanden war.
Dieses Artefakt, das sich das Auge von Magnus nannte, wurde vom Psijic-Orden in ihrem Palast streng bewacht, den sie waren sich bewusst, wie gefährlich sie war. Kein einziger Psijic-Magier versuchte, das Auge von Magnus zu beherrschen, dazu waren sie zu erfahren und zu vernünftig geworden. Sie kannten die Gefahr und was den letzten Magiern geschehen war, die versucht hatten, die Macht des Auges zu bändigen. Sie alle wurden wahnsinnig, den Wahn, die Herrschaft über die Welten zu erreichen. Aus diesem Grund eiferten die Thalmor dem Auge des Magnus nach. Selbst die Drohung, die Kugel zu verwenden, liess Königreiche in die Knie zwingen, so dass der skrupellose Aldmeri-Bund das Artefakt in seinen Besitz haben wollte.
Auch Vanus Galerion, der vor Äonen die Magiergilde gegründet und dadurch die Akademie der Winterfeste aufgebaut hatte, betrachtete aufmerksam zusammen mit Quaranir das wunderschöne, schwebende Symbol der Macht. Beide umkreisten langsam und ehrfürchtig das Auge, während sie liebevoll die Schriften und Runen studierten.
„Ihr wisst, es ist ein grosses Risiko, das wir eingehen“, wandte Valsirenn ein, die begründete Zweifel am Vorhaben Quaranir's hatte.
„Ich bin mir dessen bewusst, Schwester Valsirenn“, entgegnete er. „Wir werden ständig die Kugel bewachen müssen, wenn wir sie wieder nach Saarthal schaffen.“

„Vor fünf Jahren hatten wir Glück, als wir diesen Versuch unternommen hatten. Wäre dieser Thalmor-Magier nicht so dumm und so ehrgeizig gewesen, wäre das Auge im Besitz des Aldmeri-Bundes gelandet, Bruder Quaranir."
„Genau aus diesem Grund benötige ich eure Hilfe, bei der ihr das Auge mit eurem Leben beschützt, wenn es sein muss."
„Wenn ihr denkt, es ist das Risiko Wert, Bruder Quaranir, dann versuchen wir es", mischte sich Vanus Galerion ein. „Ihr hattet schon immer ein gutes Gefühl bei neuen Psijic-Magiern, obwohl ich das nicht gerne offen zugebe. Nicht wahr, Schwester Salmissra?"
Salmissra musste ein wenig schmunzeln und erwiderte keck: „Jemand muss euch verknöcherten Jungs und Mädels auf die Hinterbeine bringen, sonst schlaft ihr im Stehen ein."
Valsirenn schaute die argonische Magierin mit weit offenen Augen entrüstet an, während die beiden anderen ebenfalls schmunzeln mussten.
„Habt ihr den neuen Erzmagier der Akademie unterrichtet, was wir vorhaben?", fragte Valsirenn nach, wobei sie seitlich zur Argonierin schielte.
„Ich habe mit ihm gesprochen." unterrichtete Quaranir die anderen. „Padraic wird uns unterstützen und sich um das Drachenblut kümmern, so gut es geht."
„Hoffentlich hält sich dieser Hochelfe im Zaum gegenüber der Khajiit-Dame, denn er soll ein ausgesprochener Weiberheld sein", meinte Valsirenn besorgt.
Mit einem schelmischen Grinsen entgegnete Quaranir: „Feralda hat ihn mittlerweile gut im Griff. Sie weiss, wie er zu nehmen ist, wodurch er brav ihre Ratschläge befolgt. Wie es aussieht, macht die Stellung eines Erzmagiers einen erwachsenen Mann aus dem abenteuerlustigen Elfen."
„Ausserdem hat Ce'Nedra eine Liebschaft mit dem Khajiit-Krieger Kharjo begonnen. Es scheint ernst zwischen den beiden zu sein. Die Magierin und ihr Krieger, wie romantisch", seufzte die Argonierin verträumt.
„Padraic will Kharjo's Zweihandschwert sicher nicht zu schmecken bekommen. Da wird er vermutlich ein Ehrenmann bleiben", schmunzelte Quaranir.
„Die beiden haben aber ernsthafte Probleme bekommen, weshalb ich euch sehen wollte, Bruder Quaranir. Lasst uns bitte ein paar Schritte gehen", schlug Salmissra vor.
Salmissra hackte sich am Arm von Quaranir ein, während sie mit ihm in die Vorhalle schlenderte und die beiden anderen Psijic-Magier alleine liessen, die sich weiter um das Auge des Magnus kümmerten.
„Was bekümmert euch, werte Schwester?", fragte er neugierig und etwas besorgt.
„Wisst ihr denn nicht, was in Kilkreath geschehen ist?"
„Ich hatte mit den Vorbereitungen zu tun. Raus mit der Sprache, spannt mich nicht auf die Folter", meinte er etwas harsch. Salmissra nahm es ihm nicht übel, da er viel Schweiss und Arbeit in das Vorhaben gesteckt hatte, um Ce'Nedra als Psijic-Magierin zu gewinnen.
„Ihre neue Freundin und Schildmaid, Lydia hiess sie, wurde im Tempel der Meridia getötet. Es war eine hinterhältige Falle des Mylords, dieser elende Mistkerl des Aldmeri-Bundes. Er wollte sie umbringen, bevor sie zu mächtig für ihn wird." Quaranir stiess ein paar derbe Flüche aus.
„Gott sei Dank kam Hroar auf die Idee, mit ein paar Soldaten nachzustossen, was sie gerettet hatte. Leider rannte Lydia in ein paar Feuerbälle von Ce'Nedra rein, als sie versuchte, Kharjo zu beschützen, was sie dann tötete. Jetzt hat deine Khajiit-Magierin tiefe Schuldgefühle, die ihr schwer zu schaffen machen. Aus diesem Grund streiten sich die beiden Khajiits die ganze Zeit, wodurch Ce'Nedra mit dem Gedanken spielt, ihre Ausbildung zur Magierin sausen zu lassen und nach Elsweyr zu ihren Eltern zurückzukehren."
„Das darf doch nicht wahr sein. Dieser Thalmorbrut müssen wir endlich das Handwerk legen."
„Das lasst bitte unsere Sorge sein. Kümmert euch um euren Schützling. Ich weiss, ihr wolltet erst in der Akademie oder in Saarthal mit ihr in Verbindung treten, wo es sicherer ist. Aber wenn ihr meinen Rat hören

wollt, steht ihr bei. Sie braucht jetzt eure Unterstützung, dringender denn je."
„Also gut, ich lasse mir was einfallen", beschloss Quaranir. „Habt Dank, Schwester Salmissra."

Ce'Nedra konnte nicht vergessen, was sie ihrem Huscarl Lydia angetan hatte. Die aufmunternden Worte von Kharjo, ihrem treuen Khajiit-Krieger, und den anderen Soldaten, die ihr versicherten, dass sowas durchaus üblich in Schlachten und Gemetzel sei, waren nicht in der Lage, ihre Schuldgefühle zu lindern. Sie war sich bewusst, dass sie ihre Magie aus Panik, Kharjo zu verlieren, zu stark eingesetzt hatte. Sie konnte sich selbst nicht verzeihen, was sie angerichtet hatte.
Kharjo, der versuchte sie zu trösten, war sehr liebevoll und einfühlsam ihr gegenüber gewesen, dennoch wünschte sie sich, bei ihrem Eltern zu sein. Zu Hause in Elsweyr hatte sie zumeist Wiederherstellungsmagie verwendet, ab und zu ein wenig Illusions- und Veränderungsmagie und ganz selten die Zerstörungsmagie. Sie wünschte, ihr Vater hätte sie nie nach Himmelsrand geschickt, obwohl es gewiss im guten Glauben geschehen war. Wer konnte ahnen, dass sie in die Verwicklungen von Himmelsrand hineingeraten würde?
Auch Hroar und seine Verlobte Isialdur erwiesen sich als verständnisvolle Freunde, da sie sich um Lydia's Bestattung kümmerten, was üblicherweise die Pflicht des Thanen, also ihre Pflicht gewesen wäre. Durch den ehemaligen befehlshabenden Offizier fanden sie heraus, dass sie in der Halle der Toten beigesetzt werden wollte, was für ihren Stand durchaus angemessen war. Wie versprochen liess das Erbe des Drachenblutes seinen Einfluss geltend machen, dass sich der Diener der Halle der Toten besondere Mühe geben sollte, was überhaupt nicht nötig war. Lydia's Ruf war bei der Bevölkerung in Einsamkeit immer noch ausgezeichnet und sie war als Soldatin so beliebt, dass der Diener von sich aus sein Bestes gab. Doch sein Eifer war vergeblich, denn die Verbrennungen der Leiche waren zu stark, so dass man sich entschloss, sie in reines, weisses Leinentuch einzuwickeln, was eine besondere Ehre ihr gegenüber war. Man legte Lydia ihre besonders geliebten Waffen bei, das Schild und das Kurzschwert, einen Harnisch und einen Helm, wie es die Nords in Himmelsrand üblicherweise trugen.
Die Beisetzung verlief still und würdevoll, bei der sogar Jarl Elisif sich die Ehre gab, was bei den Soldaten sehr geschätzt wurde. Zudem nahm auch General Tullius an der Zeremonie teil , sowie viele der Legate und Tribune der Kaiserlichen Armee, was die Beliebtheit Lydia's unter den Soldaten unterstrich. Der Priester fand kurze und angemessene Worte, die das Leben der Schildmaid knapp umschrieb und ihre tapferen Taten lobte, die Kameradschaft als Soldatin, und das Pflichtbewusstsein als Huscarl.
Nach der Zeremonie trugen sechs Soldaten, die ihre Rüstung für diesen Anlass besonders herausgeputzt hatten, Lydia's Leichnam auf einer Bahre in die tiefen Katakomben, die für diesem Tag mit besonders viel Kerzen ausgeleuchtet wurde. Behutsam, fast zärtlich legten sie die Schildmaid in die Totenstätte, wo sie zur Ruhe gebettet wurde. Die Trauergäste legten anschliessend Gold, Hroar, das Erbe des Drachenblutes und General Tullius, legten sogar wertvolle Edelsteine zum Leichnam, damit es ihr in den Methallen von Sovngarde an nichts fehlte.
Während der Zeremonie schaute Ce'Nedra wie verbissen zu Boden, denn sie konnte vor Scham kaum in die Augen der Trauergäste schauen. Sie schluchzte unaufhörlich, als der Priester seine Worte an die Gemeinschaft richtete, während Kharjo tröstend seine Pfoten um seine Geliebte legte. Es war für sie ein wenig beschämend, dass sie ihrem Huscarl nichts persönliches auf dem Weg nach Sovngarde mitgeben konnte, da sie bei Ankunft in Himmelsrand ausgeraubt und keine eigenen Habseligkeiten mehr hatte. Sie schwor sich jedoch, dies nachzuholen. Als alle Gäste gegangen waren und nur noch sie und der Khajiit-Krieger bei ihr blieben, kniete Ce'Nedra vor dem Leichnam hin und legte ihre Pfoten auf Lydia's eingewickelten Körper.
„Liebe Lydia", fing sie zu beten an. „Obwohl ich dich kaum gekannt habe, bist du mir ans Herz gewachsen. Ich werde dich vermissen. Es tut mir so Leid, was ich angerichtet habe und ich hoffe, du kannst mir verzeihen. Ich weiss, du bist eine Nord und wirst in die Halle der Tapferkeit von Sovngarde wandeln. Als

Khajiit wärst du bestimmt auf dem Goldenen Regenbogen zu den Monden von Elsweyr hinaufgestiegen, wo wir uns irgendwann wiedersehen werden."
Nachdem sie sich schwer seufzend wieder aufgerichtete hatte, verliess sie zusammen mit Kharjo die Hallen der Toten. Die Khajiit-Magierin trocknete mit ihren Pfoten die mit Tränen gefüllten Augen, wobei sie sich an ihren Gatten schmiegte, der zärtlich über ihre Haare strich. Sie machten sich auf den Weg zum Blauen Palast, wo sie früh zu Bett wollten, da sie morgen früh nach Weisslauf aufbrechen wollten.

III. Der grosse Streit

„Hör auf, dich wie ein Kind zu benehmen und verhalte dich endlich wie eine erwachsene Frau“, schrie Kharjo ausser sich vor Wut seine Gefährtin, Ce'Nedra an, die ihrerseits empört die Pfoten zu Fäusten zusammenballte.
Seit bereits einer Woche waren sie wieder in Weisslauf angekommen mit der freundlichen Unterstützung von Hroar, der ihnen zum Schutz vier Soldaten aus Einsamkeit mitgegeben hatte. Nach dem Unfall im Tempel von Kilkreath war die Khajiit-Magierin wie ausgewechselt. Sie war eine heranwachsende Frau, die ab dem Zeitpunkt ihrer Ankunft in Himmelsrand einiges erlebt hatte. Ohne Zweifel wurde sie in Ereignisse verwickelt, die jeden vernunftbegabten Menschen zuerst verarbeiten musste. Trotzdem verhielt sich die Khajiit-Dame ausserordentlich kindisch, wie die kleine verwöhnte Göre aus dem Haus ihrer Eltern in Elsweyr. Am Tod ihrer Freundin Lydia, an dem sie sich die Schuld gab, hatte sie schwer zu nagen. Das war Kharjo auch bewusst, denn als Krieger wusste er aus eigener Erfahrungen, wie tief die Schuldgefühle sein konnten, wenn ein enger Gefährte im Kampf starb.
Ce'Nedra verbarrikadierte sich in den vier Wänden von Brisenheim, wo sie nichts mehr von der Aussenwelt wissen wollte. Sie ging nicht mehr auf den Markt, sie sprach nicht mehr mit anderen Leuten, nur ab und zu, tief in der Nacht, damit sie auf keine anderen Menschen stiess als die Wachen, machte sie ausgedehnte Spaziergänge. Kurz vor dem Morgengrauen, wenn die Bewohner Weisslaufs langsam erwachten, schlich sie wieder zurück ins Haus. Sie liess sich gehen, was man an ihren säuerlichen Geruch merkte, den man beispielsweise nach langen mühsamen Märschen annahm. Seit sie in der Stadt angekommen waren, hatte sie sich nur noch notdürftig gepflegt, was für einen Khajiit, die von reinlichen Grosskatzen abstammten, sehr ungewöhnlich war.
Zuerst versuchte Kharjo auf die einfühlsame Art und Weise, zu ihr durchzudringen. Er sprach von seinen Erfahrungen in den Werwolfs-Kriegen und andere Schlachten in Elsweyr, die er erlebt hatte, um ihr zu verdeutlichen, dass oft auch Freunde in den Kriegen durch eigenes dazutun getötet werden. Er wollte ihr vermitteln, dass der Krieg ein schmutziges Geschäft war, das nichts ehrenvolles an sich hatte und die Menschen bis in ihr tiefstes verletzte. Er hoffte, sie würde dies erkennen, wodurch es ihre Schuldgefühle lindern sollte. Als dies nichts half, liess er die Heilerin kommen, Danica Reine-Quelle in der Hoffnung, sie könnte etwas tun. Doch leider, obwohl ihr die Katze sehr leid tat, machte sie dem Khajiit-Krieger klar, dass es keine äussere Wunde war, die sie heilen konnte, sondern dass die Verletzungen tief im Herzen des Drachenbluts waren. Seine letzte Hoffnung waren Zaubertränke, die er versuchte in Arcadia's Kupferkessel zu erhalten. Doch auch Arcadia, die Alchemistin, musste ihm widersprechen, denn die Heilmittel halfen nicht gegen die Seelenschmerzen.
Er versuchte die zierliche Khajiit-Magierin in Gespräche zu verwickeln, damit sie endlich über das Ereignis im Tempel und über den Tod Lydia's redete. Aber sie wehrte sich, in dem sie verbissen schwieg, wenn er auf die Schildmaid zu sprechen kam. Als er über die tapfere Huscarl sprach, rannte sie bloss schreiend in den oberen Stock und warf sich auf das Bett. Wenn er ihr nach oben folgte, warf sie die Tür zu und verschloss sie. Als er einmal versuchte, die Türe aufzustemmen, drohte sie ihm offen, ihn mit Magie zu lähmen, worauf er sich zurückzog, denn soweit wollte er es nicht kommen lassen.

Heute hatte er genug, denn der innere Seelenschmerz zerstörte seine Khajiit-Dame, die er über alles liebte. An diesem Tag durfte er kein Verständnis mehr zeigen, denn er hatte sich geschworen, hartnäckig zu bleiben und Ce'Nedra aus der Ruhe zu bringen, damit sie sich endlich mit dem Tod der Schildmaid auseinander setzte. Er verursachte einen fürchterlichen Streit, der so laut war, dass die Bewohner Weisslaufs bereits einen Bogen um das Haus machten.
„Dann benehme ich mich eben wie ein Kind!“, schrie die Khajiit-Magierin trotzig und wütend zurück.
„Und wann hast du dich das letzte Mal gewaschen?“

„Heute morgen“, log sie.
„Hör auf mich anzulügen! Du warst den ganzen morgen im Bett, da du wieder die ganze Nacht hindurch gewandert bist.“
„Na und? Dann wandere ich eben durch die ganze Nacht hindurch. Übrigens geht es dich einen feuchten Dreck an, was ich in der Nacht treibe“, motzte sie.
„Dein Aussehen und dein Geruch ist eine Schande für alle Khajiits“, provozierte er seine Geliebte weiter. „Selbst die Skeever rennen vor deinem Geruch weg. So kann es nicht mit dir weitergehen.“
„Dann haben wir wenigsten keine Skeever-Plage im Haus.“
„Das war wieder einmal eine typische Antwort von einem Kind. Werde erwachsen und stell dich dem, was in Kilkreath geschehen ist!“, brüllte er sie an.
„Ja, genau, du bist der grosse, grosse Khajiit-Krieger Kharjo, der ja so erwachsen und reif ist“, höhnte sie.
„Wenn ich jemanden getötet habe, auch wenn es unabsichtlich war, wie es bei dir passiert ist, dann stelle ich mich dem Geschehenen. Dazu ist die grosse, grosse Khajiit-Magierin nicht in der Lage“, warf er ihr vor.
„Also gut, ich wollte sowieso nie in die Akademie, so werde ich keine Magierin und kehre nach Elsweyr zurück“, beschloss sie trotzig.
„Richtig, renn' zurück zu Mama und Papa, du verwöhnte Göre!“
„Das mit der verwöhnten Göre nimmst du zurück“, drohte sie ihm mit den Krallen auf ihn zeigend.
„Ist doch wahr!“ schrie er sie weiter an. „Alleine das Thema mit der Brille!“
„Was soll damit sein?“
„Jede erwachsene Frau beschafft sich neue Gläser, wenn sie kaputt ist oder verloren gegangen sind. Aber du, du verwöhnte Göre, dir ist es ja wichtiger aus Eitelkeit auf die Gläser zu verzichten. Hättest du damals im Tempel die Gläser angehabt, wäre der Unfall unter Umständen nicht passiert.“
Das sass, denn Ce'Nedra musste durch diesen Vorwurf zuerst einmal nach Luft schnappen.
„Immer rennst du gegen eine Türe oder gegen eine Wand, weil du nichts siehst. Dauernd stösst du dir den Kopf an, aber denkst nicht im Traum daran, etwas daran zu ändern. Wie damals im Thalmor-Hauptquartier, wo du mich gelähmt hast, nur weil du halbblind bist. Weisst du, wie gefährlich es ist, wenn ein Magier halbblind irgendwelche Zauber wirkt? Das ist unverantwortlich und genau die Handlungsweise einer verzogenen Göre.“
Aus das sass, denn die tatsächlich halbblinde Khajiit-Magierin musste sich sprachlos setzen und starrte ihren Gefährten fassungslos an.
„Ce'Nedra, die Schusselige, wie sie dich nennen“, fuhr er fort. „Mit dir muss man sich ja schäm...“ Kharjo biss auf die Lefzen, aber es war schon zu spät.
Sie schaute ihn entsetzt und mit einer Spur von Enttäuschung an. „Du schämst dich.“
„Nein, so war das nicht gemeint“, versuchte er, sie zu beschwichtigen. Es klopfte an der Türe, was die beiden nicht beachteten.
„Du schämst dich mit mir“, schluchzte sie, während sich ihre Katzenaugen mit Tränen füllten.
Es klopfte wieder an der Türe, worauf Kharjo in die Richtung schrie: „Ruhe, das ist der falsche Moment!“
Ce'Nedra vergrub ihr Gesicht in den Pfoten, worauf die schluchzend hervorwürgte: „Du liebst mich gar nicht“.
„Natürlich, liebe ich...“, wollte er ihr versichern, wobei er wieder vom Klopfen an der Türe unterbrochen wurde. „Bei den Monden von Elsweyr, welcher Idiot will nicht begreifen, dass wir nicht gestört werden wollen.“
Während er die Khajiit-Magierin alleine weinen liess, stapfte er wütend zur Türe, die er wuchtig aufriss.
„Welcher...!“, begann Kharjo, der seinen Mund öffnete, um dem aufdringlichen Gast gehörig die Meinung zu sagen. „Ist es denn zu fassen...“, meinte der Khajiit-Krieger allerdings sichtlich verblüfft. „Was für eine Überraschung, was machst du denn hier?“

„Guten Morgen, mein lieber Freund“, lächelte der arme Moritz Khajiit seinen ehemaligen Schwager an. „Willst du mich nicht reinlassen?“

An einem sonnigen Morgen vor etwas mehr als einer Woche zuvor im Palast von Senchal, der Hafenstadt in Elsweyr, erwachte Lisette, die von ihrem Gatten, den damals bekannten armen Moritz Khajiit, zärtlich am Nacken geküsst wurde. Aus Überraschung zuckte sie leicht zusammen und quietschte leise vor Vergnügen. Zuerst blinzelte sie ein wenig mit den Augen, die von der tiefliegenden Morgensonne geblendet wurden. Als sie nach ein paar Minuten in der Lage war, die Lider zu öffnen, schaute sie in ein paar goldgelben Katzenaugen, die sie liebevoll betrachteten.
„Guten Morgen, mein lieber Schatz“, begrüsste Jo'Morizo seine Frau.
„Guten Morgen, mein Liebster“, antwortete sie verschlafen, während sie sich an ihn räkelte und ihre Arme streckte.
„Hast du gut geschlafen?“
„Gut wie immer, aber die Nacht war kurz“, schmunzelte sie verführerisch.
„Tatsächlich“, erwiderte er, wobei er sie nochmals behutsam küsste.
„Lass das, wir müssen aufstehen“, wehrte sie sich lachend. „Wir haben heute einen langen Tag. Du weisst, Aela ist gestern mit dem Schiff angekommen. Sie wird demnächst ihre Aufwartung machen.“
Der grosse Khajiit-Magier richtete sich auf, wobei er sich auf die Hüften seiner geliebten Gattin stützte und musste sich auch zuerst etwas strecken. Nachdem er herzhaft gegähnt hatte, wandte er sich wieder Lisette zu.
„Hast du eine Ahnung, was sie von uns will? Ich glaube nicht, dass sie aus reiner Höflichkeit die lange Reise auf sich genommen hat“, mutmasste er sich am Kinn kratzend.
„Ich habe gehört, dass wieder Unruhen in Himmelsrad herrschen.“
„Findet das Land denn nie seinen Frieden“, murmelte er in sich gekehrt.
„Und ich habe ein Gerücht gehört, was mich sehr beunruhigt“, ergänzte sie.
„Was für ein Gerücht?“
„Im Norden sollen sich die Draugr in Werwölfe verwandeln.“
„Bei den Monden von Elsweyr!“, fluchte Jo'Morizo. „Wenn das stimmt, haben die Gefährten und auch Himmelsrand üble Schwierigkeiten.“
„Aus diesem Grund wird sie die Reise angetreten haben. Sie braucht deine Hilfe und wer wäre besser als Bittsteller geeignet als Aela, eine alte Bekannte.“
„Gut, dann lass hören, was sie zu sagen hat“, meinte er, während er seine Lisette nochmals in die Arme nahm.

Sie machten sich zusammen bereit, zum Audienzsaal zu gehen. Der ehemalige Dieb fand es übertrieben, wie man sich herausputzen musste, doch Lisette behaarte darauf. Jo'Morizo stand kurz davor, der Clanmeister von Elsweyr zu werden, womit er auch äusserlich seinen Stand darstellen musste. Oft sann er darüber nach, wie er und Lisette, die zu seiner rechten Hand wurde, diese erfolgreiche und glänzende Laufbahn erreicht hatten. Zuerst war er ein gemeiner Dieb in den Slums von Senchal gewesen, der im Waisenhaus aufgewachsen war, anschliessend stieg er auf und wurde sogar ein berühmter Erzmagier im Dienste der Thalmor. Als er dem Betrug, der später als die 'Lüge von Elsweyr' bekannt wurde, auf die Schliche kam, führte der den Aufstand gegen den Aldmeri-Bund an, der sich zur grossen Rebellion ausweitete. Als sie in Gefangenschaft gerieten und seine damalige Frau und seine Kinder öffentlich zu Tode gefoltert wurden, wurde er im Exil beinahe verrückt, worauf er dem Skooma und dem Dschingga verfiel, zwei berüchtigte Drogen aus Elsweyr, die in ganz Tamriel verboten waren. Dank seinem ehemaligen Schwager Kharjo, der mit ihm die Rebellion angeführt hatte, konnte er in Himmelsrad Fuss fassen und erfolgreich den Entzug durchziehen. Als er danach Lisette kennen und lieben gelernt hatte, ging es mit ihm

deutlich bergauf.
Seine Taten als Drachenblut in Himmelsrad sprachen sich auch in Elsweyr herum, so dass er dort herzlich aus den Exil aufgenommen wurde. Sein Erfolg in Senchal, der ihn in eine aussichtsreiche Position als Clanmeister führte, was in Himmelsrad einem Grosskönig entsprechen würde, verdankte er hauptsächlich seiner Gattin Lisette, die zwar eine Bretonin, aber trotzdem in Elsweyr aufgewachsen war. Dank ihrer herzlichen und sanften Art wurde sie schnell von der Bevölkerung der Khajiits als eine von ihnen aufgenommen. Sie kümmerte sich um die Slums von Senchal, die von den Thalmor in einem fürchterlichen Zustand hinterlassen wurden, worauf sie die Liebe des Volkes gewann. Der arme Moritz Khajiit, der sich in Senchal wieder Jo'Morizo nannte, was mit dem Namenszusatz 'Ehrwürdiger Magier' bedeutete, erwies sich als geschickter Taktiker im militärischen Bereich und auch in den Gesprächen mit den anderen Clan-Oberhäuptern, so dass nach der Machtübernahme der Khajiits und nach den Wirren des Krieges das Land Elsweyr gefestigt werden konnte.
Das Volk von Elsweyr vertraute den beiden Führern, angefangen vom kleinen Jungen in den Slums, dessen Leben sich jetzt zum Besseren wendete, zur Khajiit-Kriegerin, die wegen ihren Verletzungen im Krieg keinen Dienst mehr leisten konnte und trotzdem nicht betteln gehen musste, bis zum Clan-Häuptling, der sich um sein vom Krieg zerstörtes Land kümmern musste und die volle Unterstützung erhielt. Obschon Lisette und Jo'Morizo eine verantwortungsvolle und machtvolle Position innehatten, waren sie dennoch nicht abgehoben oder überheblich. Das Gegenteil war der Fall, denn sie suchten immer die Nähe des Volkes und kümmerten sich gerne persönlich um die Anliegen der einzelnen Khajiits, was beide oft Nahe an ihre zumutbaren Grenzen stiess. Durch ihre aufopferungsvolle Taten zogen sie aber viele hingebungsvolle Helfer an, die sie in ihren Vorhaben unterstützten. Aus dem von dem Aldmeri-Bund und den Wirren des Krieges ausgelaugtes Land entwickelte sich von Tag zu Tag in ein blühendes, aufgehendes Reich, was auch die wohlwollende Aufmerksamkeit des Kaisers von Tamriel auf sich zog. Man munkelte, es sei nur noch eine Frage der Zeit, bis das Reich Elsweyr vom Kaiser legitimiert, Jo'Morizo zum Grosskönig gekrönt und somit das Land als Teil des Kaiserreiches ausgerufen wird.

Lisette und der zukünftige Clanmeister betraten zusammen den Audienzsaal, wo sie bereits von den treuen Beratern erwartet wurden. Heute morgen gab des den Göttern sei Dank keine dringenden Geschäfte zu erledigen, so dass sie rasch Aela, die im Vorzimmer wartete, in den Saal hinein beten konnten.
Jo'Morizo musste ein wenig schmunzeln, als seine alte Bekannte aus dem Bürgerkrieg in den Saal trat. Aela war genau dieselbe geblieben, wie vor fünf Jahren, so dass man denken konnte, die Jahre seien spurlos an ihr vorüber gegangen. Sie trug immer noch dasselbe grün eingefärbte Jägergewand, das von einer leichten, geschmeidigen Lederrüstung ergänzt wurde und ihre schlanke, durchtrainierte Figur betonte, was die Aufmerksamkeit von vielen Männern auf sich zog. Ihr Gesicht, mit den rotbraunen, schulterlangen Haaren, wies die grüne Kriegsbemalung auf, die ihr berüchtigtes Markenzeichen wurde und aus denen zwei graue, stechende Augen die wartenden Khajiits musterten.
Allerdings betrachtete sie verdutzt den grossen Audienzsaal, da Lisette diesen erheblich verändert hatte. Ursprünglich war der immense Saal prachtvoll mit allerlei wertvollen Gegenständen ausgestattet worden, wie prunkvolle Tisch und Stühle, schwere wertvolle Gardinen und Bilder, goldene Vasen und Becher, die mit Edelsteinen bestückt waren. Es war eine Einrichtung die typisch für die Thalmor waren, denn sie hatten keine Gefühl für das Schöne und Elegante. Die wertvolle Pracht diente ausschliesslich dazu, den Untertanen zu zeigen, wie wertlos und erbärmlich sie sind. Deshalb war mitten im Audienzsaal, direkt hinter dem mächtigen Tisch, ein Sessel für den Statthalter hingestellt worden, der eher einem Thron geglichen hatte. Lisette hatte kurzerhand den gesamten Krimskrams aus den Saal räumen lassen und diesen nach der wohligen Art der Khajiit-Karawanen einrichten lassen. Die schweren Gardinen wurden durch leichte, seidene Vorhänge ersetzt, die pompösen Bilder und Vasen wurden durch elegante Skulpturen ausgetauscht, die von Nachwuchskünstler in den Slums hergestellt wurden. Oftmals war ein Besucher so begeistert von den Kunstgegenständen gewesen, dass der Gast das eine oder andere dieser Bilder oder Skulpturen gekauft

hatte und so indirekt die Slums unterstützte. Die klobigen, aufreisserischen Möbel wurden verbannt, worauf die Wände mit schlanken, schmalen Vitrinen und der Boden mit dicken, bequemen Teppichen und Liegekissen ausgelegt wurden, wo sich der Besucher bequem hinfläzen konnte. Für die Besucher, die sich nicht auf den Kissen ausbreiten wollten, gab es genügend weich ausstaffierte Liegebänke und bequeme Langsofas.
Nach einem kurzen Moment zog Aela die Jägerin ihre Schuhe aus und warf sich auf die Kissen, denn sie kannte die Gebräuche und Einrichtungen der Khajiits noch aus Himmelsrad, wo sie gemeinsam mit ihnen gegen die Sturmmäntel gekämpft hatte.
„Ich benötige deine Hilfe und deine Soldaten, so viele wie du auftreiben kannst“, kam die Jägerin ohne Umschweife auf das Thema zu sprechen, worauf die anwesenden, schockierten Berater hörbar nach Luft schnappten. Jo'Morizo und Lisette lächelten die Jägerin wohlwollend an, während sie kurz die Blicke tauschten. Aela hatte eine gut gemeinte, aber sehr direkte und vor allem eine sehr schnippische Art und Weise, mit der viele Menschen ihre liebe Schwierigkeiten hatten. Im Bürgerkrieg hatte sie durch ihr Verhalten etliche Soldaten gehörig den Kopf gewaschen. Man hatte Respekt vor ihr mit einer leichten Brise von Angst und Furcht.
„Guten Morgen, Aela“, begrüsste Lisette sie mit einem warmen Lächeln auf den Lippen.
„Guten Morgen, Aela“, begrüsste sie Moritz, der ebenfalls ein Schmunzeln auf seine Lefzen hatte. „Wie geht es dir denn?“
„Ach ja... Guten Morgen“, antwortete sie schroff. „Gut, danke, gibst du mir jetzt die Truppen oder nicht?“
„Liebe Aela“, mischte sich Lisette ein. „Schön, dass du da bist. Du hast noch nie viel von leerem Geschwätz gehalten, was wir durchaus an dir schätzen. Bevor wir dir helfen können, erzähl uns bitte, was in Himmelsrad vorgefallen ist.“
„Wir haben nur Gerüchte gehört, dass wieder Unruhen bestehen und dass ihr Probleme mit Draugr habt, die sich angeblich in Werwölfe verwandeln können“, ergänzte Jo'Morizo seine Gattin. „Du wirst sicher begreifen, dass wir mehr darüber wissen müssen als diese Gerüchte.“
Aela, die zuerst ungeduldig seufzend ihre Augen verdrehte, begann zu berichten, was genau in Himmelsrand vorgefallen war, von den ersten Hinweisen dieser Bestien, von dem neuen Mitglied der Gefährten, Ce'Nedra, was sich im Staubmannsgrab zugetragen und die weiteren Schritten, die Kodlak Weiss-Mähne ihnen befohlen hatte. Sie gab den Bericht wieder, den sie von der Khajiit-Magierin und Lydia erhalten hatte und dass Farkas, der vermutlich tot war, immer noch in der Gruft war.

Als die Werwölfin ihren Bericht beendet hatte, schauten sich Lisette und Jo'Morizo nochmals kurz an. Beide waren zwar noch nicht sehr lange verheiratet, aber dennoch waren sie aufeinander nahezu perfekt eingespielt, sodass sie durch reine Blicke miteinander sprachen und genau wussten, was in dem anderen vorging.
„Vielen Dank, Aela“, sagte sie, während sie sich von ihrem Liegesofa aufrichtete und zum Mitglied der Gefährten ging. „Mein Mann und der Rat werden sich beraten, was zu tun ist.“
Die Jägerin wollte bereits den Mund aufmachen, um zu widersprechen, aber Lisette kam ihr zuvor. „Du wirst sicher die nötige Geduld und Weisheit aufbringen, um das zu verstehen“, nahm sie ihr gekonnt den Wind aus den Segeln und führte sie wieder in die Vorhalle. „So wie ich meinen Mann kenne, wird er dir bestimmt helfen und keine Zeit verlieren. Vorher muss er sich aber mit seinen militärischen Beratern besprechen.“
Die Werwölfin, die von Lisette sanft aber bestimmt aus dem Audienzsaal geführt wurde, hatte keine andere Wahl, als zu behorchen. Lisette, die bei militärischen Angelegenheiten ihren Mann immer alleine mit den Beratern liess, kümmerte sich um Aela, während Jo'Morizo sich mit seinem Stab besprach.
„Ihr habt gehört, was sich zugetragen hat. Dahinter steckt doch sicher wieder dieser Mylord, der einfach nicht aufgeben will“, begann er die Beratung.
„Er hat bereits versucht, dich mit Assassinen zu töten, doch bisher ohne Erfolg. Genau wie bei deinen Kindern, Hroar und Lucia.“

„Es ist seine Handschrift, wir hätten den Kerl längst töten sollen."
„Haben wir ja versucht, aber er ist nicht auf den Kopf gefallen. Er weiss sich zu wehren und hat untergebene Vorkoster."
„Leider!"
„Das hilft uns nicht weiter", mischte sich der zukünftige Clanmeister wieder in das Gespräch ein. „Wie sieht es mit unseren Truppen aus? Wie viele Soldaten benötigen Hroar und Aela und haben wir Angriffe auf Elsweyr zu befürchten?"
„An den Grenzen haben wir die üblichen, kleinen Scharmützel, also keine grosse Ansammlungen. Ich habe auch keine andere Meldungen von grossen Truppenaufkommen gegen Elsweyr erhalten. Falls der Aldmeri-Bund angreift, würde er über den Seeweg einfallen. Senchal ist mittlerweile wieder gut befestigt und eine Belagerung würde enormen Verschleiss an Soldaten und Material seitens der Thalmor bedeuten."
„Im Moment ist es in Senchal ruhig, so dass wir rasch einige Wachen und Soldaten ausheben können, die wir nach Windhelm verschiffen."
„Wie sieht es mit den umliegenden Clans aus?", wollte Jo'Morizo zusätzlich wissen.
„Ich schätze, wir würden ein halbes hundert Soldaten in kürzester Zeit zusammenziehen können."
Der Khajiit-Magier nagte ein wenig an seinen unteren Lefzen, um besser nachdenken zu können und wandte sich wieder an seine Berater.
„Also gut" begann er. „Hundert Khajiit-Soldaten reichen aus, um in Himmelsrad diese Draugr-Werwölfe zu vertreiben. Diese können wir nötigenfalls in ganz Himmelsrad verteilen. Lasst das halbe hundert bei den umliegenden Clans ausheben, das andere halbe hundert stellt Senchal mit seinen Wachen."
„Haben wir genügend Schiffe für den Truppentransport nach Windhelm?", fragte er den Militärschiffsmeister.
„Wir können nur zwei Schiffe entbehren", antwortete er. „Er wird recht eng, aber es sollte gehen."
„Gut", bestätigte Jo'Morizo. „Ich werde nämlich mitreisen."
Die Berater schauten sich beunruhigt an und widersprachen ihrem Führer: „Wir können dich ausserhalb von Senchal nicht ausreichend beschützen."
„Es kann genau der Plan des Aldmeri-Bundes sein, dich hier wegzulocken. Du bist zu mächtig geworden."
„Ich weiss", beschwichtigte er, indem der mit der Pfote abwinkte. „Mein Instinkt sagt, dass auch mein Sohn Hroar in Schwierigkeiten steckt. Himmelsrad benötigt wieder ein Drachenblut, nicht bloss sein Erbe."
„Aber Himmelsrand hat einen neuen Dovahkiin", mischte sich ein anderer Berater ein.
„Das ist der zweite Grund, weshalb ich mitreise", meinte er nachdenklich. „Ich will sie mir ansehen. Mein Gefühl sagt mir, dass sie meine Unterstützung benötigt."
Der ehemalige arme Moritz Khajiit rief die beiden Frauen wieder in den Audienzsaal rein und berichtete ihnen, was sie beschlossen hatten. Lisette war gar nicht begeistert, dass ihr Gatte nach Himmelsrand aufbrechen wollte, aber er liess sich von seinem Vorhaben nicht abbringen.
„Und was geschieht, wenn es wieder eine Falle dieses Aldmeri-Bundes ist", warf sie besorgt ein.
„Ich werde vorsichtig sein", versprach er ihr. „Mein Liebes, du kannst besser Briefe schreiben als ich. Du musst unbedingt Nachrichten schreiben an den Jarl von Windhelm, den Jarl von Weisslauf und an Elisif in Einsamkeit. Schicke sie mit den Kurieren dorthin. Allenfalls denken sie, die Khajiits wollen in Himmelsrand einmarschieren."
„Und, Liebes?", ergänzte er. „Kannst du einen Brief an Hroar schreiben, der ihm aber zuerst zugestellt werden muss?"
„Ich mach' mich sofort an die Arbeit", versprach sie ihm traurig, aber dennoch verständnisvoll. „Bei dieser Gelegenheit schreibe ich auch gleich an Lucia."
Lisette schickte die Nachrichten mit zuverlässigen Kurieren nach Himmelsrand zu den Jarls und an ihre beiden Kindern über den Landweg, der um einige Tage schneller war. So machten sich die Khajiits in Senchal an die Arbeit und hoben hundert Soldaten aus, die wenige Tage später nach Windhelm verschifft wurden.

An Bord war der arme Moritz Khajiit, das ehemalige Drachenblut, der zusammen mit Aela der Jägerin seine zweite Heimat eine Woche später wiedersah.

IV. Der Traum

„Komm doch bitte rein“, entschuldigte sich Kharjo, der seinen Freund Jo'Morizo hinein liess. Der Streit zwischen dem Khajiit-Krieger und Ce'Nedra war bis auf der Strasse zu hören gewesen, was zu einem Getuschel unter den vorbeigehenden Bewohnern führte. Jo'Morizo zog die Stirn in Furchen, als er ins Haus eintrat, wo er zum ersten Mal die talentierte Khajiit-Magierin und Drachenblut betrachtete. Sie sass da wie ein kleines Häufchen Elend, zusammengekauert auf dem Stuhl, der direkt neben dem Esstisch stand. Sie sah sehr abgemagert und ungepflegt aus. Man sah ihr deutlich an, dass sie unter dem unbeabsichtigten Tod ihres Huscarls Lydia litt. Als sie den berühmten Moritz Khajiit erblickte, stand sie mit ihrer zerknitterten, schmuddeligen Robe auf, um ihn zu begrüssen.
Zuerst wollte sie sich vor ihm hinknien, doch der Clanmeister von Elsweyr verhinderte dies, in dem er sie an den Händen nahm. Stattdessen beschnupperte er kurz ihre feuchte Schnauze, nach den alten Bräuchen der Khajiits, um den Duft des anderen Gefährten in sich aufzunehmen. Dabei zog Moritz Khajiit leicht irritiert die Augenbrauen hoch, da man an ihrem Geruch merkte, dass sie sich ein paar Tage nicht gewaschen hatte. Sein Gefühl sagte ihm in Senchal, dass er sie besuchten musste und wie es aussah, war er zur rechten Zeit gekommen. Ce'Nedra schämte sich ein wenig und senkte ihren Blick. Dem so mächtigen und berühmten Khajiit gegenüber, über den sie viele Geschichten gehört und gelesen hatte, wäre sie gerne etwas weniger peinlich und dafür angemessener aufgetreten.
„Kharjo, mein Freund und Schwager“, wandte er sich an ihn. „Hast du nicht Lust auf den Markt zu gehen oder in der Beflaggten Mähre ein paar Humpen Met zu trinken?“
„Eigentlich habe ich gar keinen Durst“, gab er zurück.
„Es war die diplomatische Ausdrucksweise, dass ich dich hier nicht benötige. Ich möchte in Ruhe mit Ce'Nedra reden, von Drachenblut zu Drachenblut. Machst du mir den Gefallen?!“
„Oh, ja“, begriff er und meinte eiligst. „Es ist schönes, warmes Wetter. Auf dem Markt werde ich sicher Durst bekommen.“
Nachdem Kharjo ein paar Septime eingesammelt hatte und in den herrlichen Tag verschwand, waren die beiden Dovs alleine. Ce'Nedra war ein wenig unwohl, denn sie wusste nicht so richtig, wie sie sich ihm gegenüber verhalten sollte.
„Eine talentierte Magierin und dazu noch ein Drachenblut zu sein ist nicht leicht, nicht wahr“, brach er das Eis, worauf die zierliche Magierin traurig, gequält lächelte. „Warst du auch so überrascht wie ich, als du das erste Mal die Seele des Drachen in dir aufgesogen hast?“
„Bei mir geschah etwas ganz anderes, aber davon hast du sicher gehört“, erwiderte sie leicht errötend.
„Nein, was denn?“
Sie erzählte ihm, was an der Wortmauer im Ödsturzhügelgrab passiert und was im Westlichen Wachturm mit Irileth geschehen war, als sie sie Drachenseele empfangen und sie es mit der Dunmer im Turm getrieben hatte. Als sie ihre Ausführungen beendet hatte, prustete Moritz Khajiit los, dessen schallender Lachanfall einige Minuten dauerte, bis er sich wieder beruhigt hatte.
„Irileth! Bei den Monden von Elsweyr“, japste er nach Luft schnappend. „Nie hätte ich gedacht, dass diese Frau, die sonst so kalt ist wie das Nordmeer, solche Leidenschaft besitzt.“
Sie plauderten den ganzen Tag entspannt miteinander und merkten gar nicht, wie es draussen dunkel wurde. Sie erzählte ihm lebhaft ihre Abenteuer, angefangen von ihrer chaotischen Ankunft in Windhelm, über den Raubüberfall in Rifton, wo Moritz Khajiit als ehemalige Meister der Diebesgilde ärgerlich die Stirn runzelte, der Schwarze Drache in Helgen, wo er einige Fragen dazu stellte, das Staubmannsgrab, wo Farkas sich geopfert hatte bis zum Tempel in Kilkreath, wo sie stockend erzählte, wie sie ihren Huscarl Lydia tötete. Jo'Morizo hörte ihr in diesem Teil sehr aufmerksam zu, während er sie in die Arme nahm und tröstete. Im Gegenzug erzählte Jo'Morizo ihr seine Erlebnisse in Himmelsrad, die er vor fünf Jahren erlebt hatte, wie er

sich mehr schlecht als recht als Dieb in Rifton durchgeschlagen hatte, als Kharjo ihn beim Dschingga-Entzug geholfen hatte, er selbst als Drachenblut in den Bürgerkrieg hineingezogen wurde, die erste Nacht mit Lisette im Zwinkernden Skeever, den Krieg mit Galmar Stein-Faust, wodurch er seinen besten Freund Bjorlam, den Kutscher verloren hatte. Sie hörte ihm gespannt zu, besonders der Teil, wo er seinen Freund Bjorlam verloren hatte und wie er damit umgegangen war.
„Ich war verzweifelt und wäre fast verrückt geworden, als er in meinen Armen gestorben ist. Heute bin ich selbstverständlich darüber hinweg und weiss, dass es zum Krieg gehört. Das Beste am Krieg ist das Ende und der Frieden danach. Alles andere bedeutet Qual, Leiden und Opfer von vielen Unschuldigen."
„Ich wünschte, ich hätte das nie erleben müssen", fing sie an zu weinen, worauf er sie wieder in die Arme nahm, wie ihr Vater, der jetzt vermutlich in einem Gutshaus in Elsweyr an sie dachte.
„Ich kann dir nicht sagen, was du jetzt tun sollst oder nicht, denn du bist eine erwachsene Frau. Hier entscheidet sich aber, was aus deinem Leben werden wird. Es gibt nur zwei Möglichkeiten", fing er an, als sie sich von ihm löste.
„Die erste Wahl, du gibt dich dem Selbstmitleid hin, vergrämst dich, worauf du irgendwann wieder ein bedeutungsloses Leben auf dem Gut deiner Eltern führen wirst. Vielleicht wirkst du den einen oder anderen Zauber, denn du gelernt hast, aber du wirst immer nur eine mittelmässige Magierin bleiben", weissagte er, den Blick stetig zu ihr gerichtet.
„Oder du entscheidest dich zum zweiten Weg, der erheblich schwieriger ist. Du findest dich damit ab, was in Kilkreath geschehen ist und du untersuchst die Umstände, weshalb der Unfall geschehen ist. Weiter denkst du darüber nach, wie du das nächste Mal diesen Unfall vermeiden kannst und welche Schritte dazu notwendig sind. So und nur so, lernst du aus deinen Erfahrungen und entwickelst dich weiter."
Jo'Morizo, der Erzmagier, stand auf, denn er wollte sich in der Beflaggten Mähre zusammen mit Kharjo ein paar Krüge Met gönnen. Bevor er aus der Türe trat, drehte er sich nochmals zur schmächtigen Khajiit-Magierin um und sprach: „Ich kann dir nicht sagen, welcher Weg für dich der Richtige ist, aber eines kann ich dir mit auf den Weg geben. Du wirst dich entscheiden müssen, so rasch als möglich, wenn möglich noch heute."
Als Moritz Khajiit die Türe hinter sich geschlossen hatte, betrachtete Ce'Nedra mehrere Minuten gedankenversunken die Feuerstelle. Sie schloss die Augen, während sie sich die Hände rieb. Es wurde spät und die kühle Abendfrische durchdrang das Haus, was ein Zeichen war, zu Bett zu gehen. Etwas matt schlurfte sie die Treppe zum Schlafzimmer hinauf, wo sie sich ins Bett legte. Wiederum starrte sie nachdenklich zur Zimmerdecke, wo eine Spinne beschäftigt war, sich ein Netz zu spannen. Noch während sie der Spinne zusah, fielen ihre müden Katzenaugen zu und sie schlief ein.

Ce'Nedra wachte auf als sie durch ein Licht geblendet wurde. Sie drehte sich auf die andere Seite, um weiterzuschlafen, aber die Helligkeit war so aufdringlich, dass an Schlaf nicht zu denken war. Verärgert wollte sie bereits Kharjo aufwecken, als ihr bewusst wurde, dass er heute mit seinem Freund und Schwager Moritz Khajiit in der Beflaggten Mähre bleiben würde. Die beiden Kumpanen hatten sie alleine gelassen, damit sie in Ruhe über sich selbst nachdenken und eine schwierige Entscheidung treffen konnte, die ihr zukünftiges Leben beeinflussen würde. Anstatt herum zu maulen versuchte sie herauszufinden, wer sie auf diese Weise so blendete. Sie blinzelte mehrmals mit den Katzenaugen, um sich an die gleissende Helligkeit zu gewöhnen. Nach ein paar Versuchen war sie schliesslich in der Lage herauszufinden, weshalb die Nacht zum Tage wurde.
Auf jeden Fall war sie im selben Zimmer, in dem sie vor ein paar Stunden eingeschlafen war. Draussen aus den Fenstern konnte sie trotz der gleissenden Lichtflut erkennen, dass es mitten in der Nacht war. Es war draussen stockdunkel, da die Strahlen der beiden Monde nicht durch die dicke Wolkendecke hindurch sickerten. An den Fensterscheiben fielen ein paar Tropfen hinab und so vermutete sie, dass es während der Nacht ein wenig geregnet hatte. Ihre Katzenaugen gewöhnten sich rasch an das blauweisse, gleissende Licht, dass ihr Schlafzimmer durchflutete. War sie in einem Traum, fragte sie sich, denn einen anderen

Grund für die Helligkeit konnte sie sich nicht erklären. Als Ce'Nedra schlaftrunken ihr Zimmer musterte, erschrak sie, denn auf dem Stuhl an ihrem Schreibtisch, das am Fussende des Bettes stand, sass ein Mann in einer hellbraunen Magierrobe und betrachtete sie interessiert mit seinen glühenden Augen. Die Khajiit-Magierin stiess einen leisen Schrei aus, wobei sie überrascht ihre Bettdecke bis zum Hals hinaufzog und so ihre fellige Hinterbeine entblösste.
„Guten Abend, Ce'Nedra“, begrüsste der fremde, nächtliche Besucher die Khajiit-Dame in der Schlafrobe.
„Keine Angst, ich tu' dir nichts“, beschwichtigte er sie, wobei er lächelnd seine beiden Hände offen zeigte.
Sie fühlte sich nicht bedroht und fragte ihn verwirrt: „Bin ich in einem Traum oder was geschieht hier?“
„Auf eine gewisse Weise bist du in einem Traum, tatsächlich schläfst du noch in deinem Bett. Es war leider die einzige Möglichkeit, so rasch als möglich mit dir in Kontakt zu treten.“
„Wer bist du?“, fragte sie neugierig, während sie ihn genauer betrachtete. Er war ein Altmer, dessen Alter man kaum richtig einschätzen konnten. Auf der Strasse hätte man ihn von weitem vielleicht auf Ende dreissig geschätzt. Seine grünen Augen, die für die Hochelfen das typische mandelförmige Aussehen hatten, wirkten, als blickten sie in die Ewigkeit und machten auf Ce'Nedra den Eindruck, als steckten unermessliche Erfahrungen und Wissen hinter den Pupillen. Seine Augen schauten sie aus einem braungebrannten, leicht verhärmten Gesicht heraus an, dessen volle Lippen, das mit einem dünnen Bart verziert war, sie anlächelte. Seine Haare konnte sie nicht erkennen, da er seine ockerfarbene Magier-Kapuze, die eine weisse und rote Umrandung aufwiesen, tief ins Gesicht gezogen hatte. Auch der Rest der Robe, die, wie sie nachträglich feststellte, nicht hellbraun war, hatte dieselbe ockerfarbene Färbung wie die Kapuze. Der Kragen, sowie der Innensaum der Robe hatte einen weissen und darüber einen roten Rand eingenäht. Das Auffälligste an der Robe war aber die weisse Schulterpartie, auf denen es rote Verzierungen, oder besser ausgedrückt, rote Runen aufgestickt waren, die uralte und magische Symbole aus einer längst vergessenen Zeit darstellten.
Vor lauter Überraschung weitete Ce'Nedra, die jetzt die Bettdecke verkrampft zwischen ihre Pfoten hielt, ihre Augen und öffnete verblüfft ihr Maul, denn sie hatte erkannt, was für einen Mönch oder Magier sie in ihrem Traum besuchte.
„Du hast es richtig erraten, liebe Ce'Nedra“, schmunzelte der nächtliche Besucher und stellte sich vor. „Mein Name ist Quaranir, ich bin ein Magier aus dem Orden der Psijics.“

Die Khajiit-Dame mit der hochgezogenen Decke schluckte zunächst einmal einen schweren Kloss im Hals runter, bevor sie antworten konnte.
„Ich bin geehrt, mein Name ist Ce'Nedra“, stellte sie sich mit leicht zittriger Stimme vor.
„Ich weiss“, meinte der Psijic-Magier schmunzelnd.
Klar wusste er das, sonst wäre er wohl kaum mitten in der Nacht in ihrem Traum erschienen, dachte sich Ce'Nedra und nervte sich, dass ihre Antwort so dumm zu einem so mächtigen Magier gewesen war.
„Es tut mir schrecklich Leid, dass ich einfach so in deinen Traum hinein platze. Ursprünglich wollte ich erst in der Akademie der Winterfeste mit dir persönlich in Kontakt treten. Aber nachdem ich vernommen habe, was dir alles passiert ist, hielt ich es für das Beste, mich so rasch als möglich vorzustellen.“
Ce'Nedra seufzte schwer und vergrub ihr Gesicht auf die angezogenen Knie, die sie mittlerweile mit den Armen umschlungen hielt. Dennoch schaute sie neugierig über ihre Beine zum Psijic-Magier rüber, der sie immer noch lächelnd betrachtete.
„Die ganze Welt scheint mein Dilemma zu kennen, selbst euer Orden.“
„Nicht nur wir, sondern auch der Aldmeri-Bund, oder besser gesagt, der Thalmor, der sich schlicht Mylord nennt. Deine Taten haben sein Interesse an dir geweckt. Den Göttern sei Dank hat er deine Fähigkeiten unterschätzt, sonst hätte er dir eine tödlichere Falle gestellt“, meinte er ernst.
Auch Ce'Nedra's Miene verfinsterte sich als sie spöttisch entgegnete: „Für meine Schildmaid Lydia war die Falle tödlich genug.“
„Das stimmt, Lydia war eine tapfere Nord-Kriegerin. Es mag für dich wie ein schlechter Trost anhören, aber in den Methallen in Sovngarde wird sie gerne auf dich warten“, prophezeite er.

Ce'Nedra stiess wieder einen leisen Schrei der Überraschung aus, als sie wahrnahm, was er ihr soeben gesagt hatte. Sie fragte sich im allerersten Moment, ob er sie töten und so nach Sovngarde schicken wollte. Aber sie hielt es für unwahrscheinlich, denn Khajiits kommen nicht nach Sovngarde und zudem, falls er sie tatsächlich umbringen wollte, hätte er es längst tun können. Nachdem sie den Schrei ausgestossen und nachgedacht hatte, schaute sie ihn nur fragend an.
Quaranir war verblüfft, denn die talentierte Khajiit-Magierin war in der Lage zuzuhören, was nicht jedem in Tamriel gelang. Das zeugte davon, dass seine zukünftige Schülerin eine hohe Intelligenz aufwies, was ihn sehr freute und aufmunterte. Es versprach für ihn eine grosse Herausforderung zu werden, sie in den Reihen des Psijic-Ordens einzuführen, falls sie den Plan, nach Elsweyr zurückzukehren fallen liess.
„Der Name des Schwarzen Drachen ist Aldanin, die Schwester der vernichteten Seelenfressers Alduin. Nur in Sovngarde und nur durch ein Drachenblut kann der Drache zerstört werden. Es ist dir vorbestimmt, mit Lydia zusammen gegen ihn zu kämpfen. Deshalb musste sie sterben und wartet jetzt in der Halle der Tapferkeit auf dich."
Im ersten Moment war die Khajiit-Dame sichtlich überrascht über diese Neuigkeit. Aldanin, die Schwester des Seelenfressers Alduin, und sie sollte gegen so ein mächtige Ungetüm kämpfen und besiegen? Aber aus welchem Grund war sie sonst als Dovahkiin vom Schicksal ausgewählt worden.
„Aber wie soll ich gegen sie kämpfen? Ich habe zwar einen Drachen besiegt, aber ohne die Hilfe von meinen Freunden wäre es mir nie gelungen", fragte sie ihn mehr oder weniger gefasst.
„Genau aus diesem Grund sollst du zur Akademie und deine Ausbildung als Erzmagierin beenden, was dir bei deinem Talent sehr leicht fallen wird. Danach halte dein Wort bei Hroar und hilf ihm, den unnützen Krieg und die Tumulte in Himmelsrand zu beenden. Kümmere dich um das Problem mit den Drachen und mit den Werwölfen. Nimm deine magischen Fähigkeiten an und du weisst, was zu tun ist, auch als Drachenblut."
„Aber..."
„Du bist zu mehr fähig, als du dich im Moment zutraust, vertraue mir", fiel er ihr ins Wort. „Die Einwohner in Himmelsrand und in Tamriel werden dir folgen, wenn du sie anführst. Viele Menschen, die an dich glauben, folgen dir bereits, so nebenbei gesagt. Nimm das Schicksal an, welches in Tamriel auf dich wartet."
Die zierliche Khajiit-Dame musste schwer schlucken, denn die Liste mit Aufgaben, die Quaranir ihr stellte war lang und nicht gerade einfach. Sie hatte immer noch zweifel an sich selbst, ob sie es schaffen würde, deshalb fragte sie vorsichtig: „Was wird passieren, falls ich mein Schicksal nicht annehme und nach Elsweyr zurückgehe?"
„Der Plan des Aldmeri-Bundes wird aufgehen. Der Mylord wird den zukünftigen Grosskönig ermorden, womit Himmelsrand vernichtet wird. Dies hat zur Auswirkung, dass der Kaiser geschwächt wird und so Tür und Tor geöffnet werden, um Elsweyr zu erobern. Der Mylord, der zurecht aus Elsweyr vertrieben wurde, gibt sich nicht geschlagen und wird das Land überfallen, wodurch der Kaiser noch schwächer wird. Der nächste Schritt wird die Übernahme des Kaiserreiches durch den Aldmeri-Bund sein."
Während Quaranir die Folgen aufzählte, starrte Ce'Nedra tief in Gedanken versunken auf die untere Kante ihres Bettes.
„Du wirst das Zünglein an der Waage sein, welches das Schicksal von ganz Tamriel bestimmt", endete der Psijic-Magier abschliessend.
„Weshalb unternimmt euer Orden nichts dagegen?", würgte sie hervor, als sie den Kopf wieder in ihre Knie vergrub, da sie bei dem Gedanken an ein brennendes Elsweyr, wo ihre Eltern lebten, ganz schlecht wurde.
„Wir haben keinen Dovahkiin unter uns", sagte er ganz offen. „Ich werde dir dennoch gerne bei Seite stehen, falls du erlaubst."
„Du lässt mir kaum eine Wahl, oder?", meinte sie zu ihrem neuen Vertrauten, den sie scheu anlächelte. „Ich wollte nie diese Macht haben."
„Genau aus diesem Grund wirst du eine fabelhafte und fähige Magierin werden und falls du willst, ein wertvolles Mitglied des Psijic-Ordens. Damit du siehst, dass ich es absolut ernst mit dir meine und dass es

nicht nur ein Traum war, schenke ich dir das hier“, versprach er, während er dabei eine kurze Bewegung mit seiner Hand machte.
Ein Donnern und Rütteln durchfuhr das Haus, so dass die Khajiit-Magierin beinahe aus dem Bett gefallen wäre. Das Fenster im Schlafzimmer flog auf, so dass Wind und Regen hinein peitschte. Ce'Nedra hielt sich die Pfoten vor das Gesicht und wandte den Kopf ab, damit sie nicht nass wurde. Als das Fenster durch eine magische Kraft auf einen Schlag wieder zuschlug, wandte sie sich um und entdeckte aus den Augenwinkeln heraus, wie ein vollständiges Psijic-Gewand, bestehend aus einer Robe, einer Kapuze, Stiefeln und Handschuhe durch das Zimmer flog und sich um die Puppe wand, die im Gang des Hauses stand. Sie erkannte sofort, die magische Kraft, die in der Robe des Psijic-Ordens steckte, weswegen das Gewand an der Puppe sanft in den unterschiedlichsten Farben schimmerte.
„Die Robe eines Psijic-Magiers ist auf den Träger zugeschnitten, der unmöglich von einem Fremden angelegt werden kann. Sobald du vom Gewand als würdig empfunden wirst, zieht es sich selbst an dich an“, sagte Quaranir tiefernst. „Jetzt muss ich mich verabschieden, denn die Thalmor werden meine Erscheinung gewiss bemerkt haben und ich will dich nicht unnötig in Gefahr bringen. Falls du Hilfe oder meinen Rat benötigst, sprich meinen Namen aus. Ich werde so rasch als möglich zu dir gelangen. Schlaf nun weiter, Schwester Ce'Nedra.“
Kaum hatte Quaranir die Worte ausgesprochen, fiel Ce'Nedra augenblicklich wieder in einen traumlosen Schlaf, von dem sie erst am nächsten Morgen erwachte.

V. Ein Tag voller Wunder

Ce'Nedra rieb sich die verschlafen Augen, als sie am frühen morgen erwachte. Während sie laut gähnte, richtete sie sich auf und schaute sich in ihrem Zimmer, in dem es ein wenig frisch war, schlaftrunken umher. Sie schmunzelte ein wenig bei dem Gedanken, was sie in letzter Nacht geträumt hatte. Im Traum, den sie ziemlich abwegig fand, erschien ihr tatsächlich ein Psijic-Magier, der über ihre Zukunft sprach und dass sie eines Tages zum Orden dazu gehören soll. Manchmal träumen die Khajiits wirklich merkwürdige Geschichten, die ihnen am nächsten Tag vorkommen, als wären sie tatsächlich passiert. Da es der Khajiit-Dame ein wenig fröstelte, zog sie sich den Hausumhang an, als sie von unten Kharjo die Treppe hinaufsteigen hörte.
Wie der Kater aussah, musste es gestern eine lange Nacht in der Beflaggten Mähre gewesen sein. Er sah derbe verschlafen aus und jeder, der ihn sah, konnte erahnen, wie im der Schädel brummte. Kharjo war nicht mehr der jüngste, womit der gestrige Met seine Spuren im felligen Gesicht hinterlassen hatte. Sie hatte Verständnis für ihn, da er seinen engsten Freund, den Moritz Khajiit mehrere Jahre nicht gesehen hatte und ihr Wiedersehen kräftig feierten. Sie hatte genug Vertrauen in ihren Gefährten, dass er keinen Blödsinn anstellte, denn Kharjo war ein gefestigter, reifer Kater, der heute morgen ein wenig litt.
„Guten Morgen, mein Mäusezähnchen“, begrüsste er sie ein wenig schuldbewusst. „Wie geht es dir denn?“
„Danke, es geht mir gut. Ich hatte nur einen merkwürdigen Traum.“, antwortete sie befreit lächelnd, denn aus irgendeinen einem Grund fühlte sie sich wie neugeboren, konnte aber nicht genau sagen weshalb. „Und wie geht es dir, mein Brummelchen?“
„Brummelchen ist das richtige Wort“, grinste er. „Mir brummt tatsächlich etwas der Schädel. Gestern hatten wir den einen oder anderen Humpen Met zu viel. Ich habe Moritz Khajiit zum Frühstück eingeladen und er wartet unten.“
Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, hörten sie einen überraschten Schrei aus dem Maul des zukünftigen Clanmeisters, der unten auf sie gewartet hatte. Beide hörten, wie er die Treppe hinauf zu den Schlafgemächer stolperte, was eigentlich sehr ungehörig war. Das Khajiit-Paar schaute sich verdutzt an, was in ihren Freund gefahren war.
„Bei Riddle'Thar und den Monden von Elsweyr, Ce'Nedra!“, schrie er ungläubig. „Was ist gestern geschehen?“
„Was meinst du mit, was ist gestern geschehen?“, fragte sie zurück, wobei sie den Kopf in Richtung des Ganges wandte, wo die Puppe mit dem Psijic-Gewand stand. Als sie erkannte, welche Robe vor ihrem Schlafzimmer schimmerte, riss sie ihre Katzenaugen schlagartig auf und schlug die Pfoten vor das Gesicht.
„Bei den sandigen Dünen von Elsweyr“, murmelte nun auch sie. „Es war kein Traum. Quaranir, der Magier aus dem Psijic-Orden war tatsächlich hier.“
Sie erzählte den beiden Freunden, was sich letzte Nacht in ihrem Schlafzimmer zugetragen hatte, wie Quaranir in ihrem Traum erschienen und wie ihre zukünftige Magierrobe der Psijics auf die Puppe gelandet war.
„Was für eine Ehre. Du scheinst den Orden mächtig beeindruckt zu haben, sonst würden sie niemals so ein Risiko eingehen“, erklärte der Erzmagier Jo'Morizo beeindruckt. „Ich habe Quaranir kennengelernt, denn er wollte mich auch in den Orden aufnehmen. Aber ich habe damals abgelehnt, da ich nach Elsweyr zurück kehren und ein neues Leben aufbauen wollte. Er ist ein anständiger Magier und wird ein gutes Vorbild für dich sein, falls du seinem Vorschlag annimmst.“
Ce'Nedra hielt kurz inne und dachte nach, bevor sie antwortete: „Ich werde seinen Vorschlag annehmen, obwohl ich nie diese Macht haben wollte. Heute brechen wir nach Winterfeste auf, nicht wahr mein Brummelchen“, gurrte sie ihren Gefährten an, während sie ihm am Bart kraulte.
„Willkommen in der Gemeinschaft der Dovahkiin“, meinte Jo'Morizo und grinste sie an. „Ich wollte auch nie

in diese Rolle hinein gezogen werden und schau dir an, was aus mir geworden ist."
Alle drei mussten gemeinsam lachen, bis ihnen der Bauch weh tat. Nach all den Tagen war es ein befreiendes Gelächter, der sämtliche Anspannungen löste, die sich in den Wochen aufgestaut hatte.
„Gut, dann besorge ich dir ein paar Gläser, damit du wieder etwas siehst", schlug Kharjo vor, doch sie hielt ihn am Arm fest.
„Warte, das wird nicht notwendig sein", widersprach sie und lächelte sie ihn an, während sie sich auf ihrem Bett in einen bequemen Schneidersitz hinsetzte.
Sie breitete ihre Arm aus und hielt die Pfoten leicht geöffnet nach oben, als wenn sie zu den Göttern betete. Aus den Handflächen wuchsen langsam aber stetig zwei golden strahlende Kugeln hervor bis sie ihre Hände vollständig einschlossen. Das Schlafzimmer wurde in goldenes Licht geflutet, so dass die beiden Kater ihre Augen zukneifen mussten, damit sie nicht geblendet wurden. Ce'Nedra schloss nun ihre Augen, währenddessen sie die magischen Bälle vorsichtig vor ihr Gesicht führte. Auf einmal schloss sie ihre Hände, wodurch das gleissende Licht verschwand. Als die dann ihre Lider wieder öffnete, durchstrahlte das goldene Licht der Magie ihre Augen und leuchteten mehrere Minuten lang. Sie schloss nochmals ihre Lider, damit die Magie verschwand. Als sie nach einem kurzen Moment diese wieder öffnete, hatte sie ganz klare blaue Katzenaugen. Der graue Schimmer, der ihre Pupillen überdeckt hatte, war verschwunden, sodass ihre Augen ein wundervolles Blau hatten, wie ein kühler, frischer Bergsee in Himmelsrand.
Die beiden Freunde schauten sich verblüfft an, worauf Kharjo sie besorgt fragte: „Kannst du jetzt wieder sehen?"
„Ach, du meinst die Fliege, die über deine Schulter krabbelt?", schmunzelte sie keck.
Überrascht dreht Kharjo seinen Kopf, worauf tatsächlich eine Fliege von seinen starken Schultern weg flog.
„Nie wieder wird mir dieser Fehler wie in Kilkreath passieren. Beim nächsten Mal sehe ich ganz genau, zu wem ich meine Magie wirkte, im Guten wie im Bösen", versprach Ce'Nedra, die Magierin in einer Tonlage, die beide Khajiits aufhorchen liess. In der Stimme lag etwas bedrohliches und willensstarkes, was Kharjo vorher noch nie von ihr gehört hatte.
„Brummelchen?", gurrte sie sanft zu Kharjo.
„Ja, mein Mäusezähnchen?"
„Ich werde jetzt ein schönes, langes, heisses Bad nehmen", meinte sie und schnüffelte an sich herum. „Ich stinke wie ein verwester Draugr." Ich habe Hunger. Machst du uns drei ein echtes Elsweyr-Fondue zum Frühstück. Der Tag wird lang und wir sollten kräftig was essen."
„Für dich mach ich doch alles, mein Mäusezähnchen", versprach er ihr, froh darüber, dass seine Geliebte sich gefangen hatte und wieder guten Appetit zu haben schien.

Als Moritz aufstand, sagte er zur Khajiit-Dame: „Ich hatte noch keine Gelegenheit dir das Geschenk von Lisette zu überreichen. Das Paket wartet unten auf dem Esstisch."
„Ein Geschenk?!", schrie Ce'Nedra entzückt mit grossen blauen Augen, die vor Freuden strahlten, und eilte die Treppe runter, wo ihr Jo'Morizo ein vorsichtig verpacktes Bündel übergab. Ungeduldig fummelte sie die rot verzierten Bänder auseinander und wickelte das Tuch ab, das den Inhalt des Geschenkes verhüllte. Hervor kam ein Robe, die eine matte, weinrote Färbung als Grundstoff hatte. Nach vorne gerichtet hatte die Robe eine Schärpe, die Ähnlichkeit mit den Waffenröcken aus den alten Äonen hatte, die mit goldgelben Runen und Verzierung bestickt war. Die Ränder der Robe wurden mit einem goldgelben Saum zusammen genäht, die dieselbe Farbe wie die Schärpe aufwies. Die dazugehörende Magierkapuze sah aus wie die eines Psijic-Magiers, denn nebst derselben Färbung wie die Schärpe, wies sie einen dunkelroten Saum auf. Um die Hüfte herum befand sich in einer goldenen verzierten Schlaufe ein langes dunkelrotes Tuch, das mehrmals umschlungen als Gurt verwendet wurde. Mit demselben Stoff wurde auch die Schulter- und Halspartie hergestellt, der ausladend um den Hals und v-förmig nach hinten getragen wurde, was der Magierrobe eine mystische Eleganz verlieh. Die Robe mit der Kapuze, sowie die passenden Handschuhe als auch die leichten Stiefel, waren mit feiner, vibrierender Magie durchzogen, so dass das gesamte Kleid sanft schimmerte.

Zärtlich strich Ce'Nedra mit ihren feinfühligen Pfoten über ihr neues Gewand und spürte die Macht, die in dem Geschenk steckte, was nur eine talentierte Magierin spüren konnte. Mehrmals drehte und wendete sie ihre neue Robe und vor dem Spielgel hielt sich das Kleid vor sich hin, prüfte, ob das Gewand zu ihrem schmächtigen, zierlichen Körper passte. Sie stiess einen Schrei der Begeisterung aus, als es wie angegossen zu passen schien. Da sie noch nicht gebadet hatte, wollte sie es noch nicht anprobieren. Mit ihren dünnen Armen umschlang sie den Hals des Moritz Khajiit, dem sie zum Dank einen deftigen Schmatzer gab.
Etwas verlegen lächelnd meinte er: „Es ist eine traditionelle Robe aus dem Hause der Telvanni, eine alte Magiergilde der Dunmer. Wie du sehen kannst, hat Lisette das Kleid in Senchal von unseren besten und fähigsten Meistern behutsam verzaubern lassen, so dass die Robe nicht nur wunderbar aussieht, sondern dich beim Wirken der Magie unterstützen wird."
Während sie sorgfältig ihr neues Geschenk zusammenfaltete, bedankte sie sich mehrere Male ausschweifend beim Dovahkiin und stellvertretend bei Lisette, die das Gewand beschafft hatte und verzaubern liess. Im Keller stieg sie schleunigst in die Wanne, damit sie so schnell als möglich die Robe anziehen konnte. Währenddessen bereiteten die beiden männlichen Khajiits das Elsweyr-Fondue zu, aber Kharjo war verdächtig still geworden und schnitt still und leise kleine Scheiben aus dem Eidarer Käserad vor sich hin. Moritz Khajiit und Kharjo waren seit der Zeit der Revolte und in den Werwolf-Kriegen wie Brüder geworden und hatten zusammen viel Gemeinsames erlebt, weshalb dem Clanmeister sein Verhalten auffiel und spürte, dass ihn etwas bedrückte.
„Mein Freund", begann er einfühlsam, „du bist so still geworden. Was ist mit dir los?"
„Naja, wie soll ich es sagen?", druckste Kharjo herum. „Ich meine, ihr beide seit mächtige Zauberer und zudem auch zwei Dovahkiins."
„Das stimmt", bestätigte Jo'Morizo. „Was willst du damit sagen?"
„Ihr werdet mich gar nicht mehr benötigen.", stammelte er traurig. „Wer bin ich schon? Ein alter Kater in einer schäbigen Stahlrüstung, ohne jegliches magisches Talent."
Moritz Khajiit stellte das Messer weg, mit dem er half, den Käse in Scheiben zu schneiden und legte seinen Arm auf die Schultern seines Freundes.
„Du bist der Stahl, den ein Magier oder Magierin benötigt. Du bist derjenige, der ihr den Rücken freihält und beschützt. Verstehst du?", begann er aufdringlich auf ihn einzureden. „Jeder Magier, sei er noch so talentiert, jedes Drachenblut, sei es noch so mächtig, ist hilflos ohne dies", fuhr er fort, während er mit seinen Pfoten auf die Stahlplatten von Kharjo's Schulterrüstung tippte. „Ich hatte das Glück, oder auch Unglück, wie man es nennen möchte, dass ich in den Slums von Senchal aufgewachsen bin, wo ich notgedrungen den Umgang mit Dolchen und Kurzschwertern gelernt hatte. Und trotzdem", machte er eine kleine Pause, „als ich vor fünf Jahren gegen Windhelm stürmte, war ich auf die Hilfe der Soldaten angewiesen. Ohne sie wäre ich gefallen, obwohl ich drei Drachen dabei hatte und meine Magie einsetzte."
Er schüttelte jetzt leicht seinen Freund an den Schultern. „Ce'Nedra hat nie gelernt zu kämpfen, weder mit der Magie noch mit einer Waffe. Genau das wirst du für sie erledigen müssen, damit sie die volle Aufmerksamkeit auf ihre Aufgaben und Pflichten lenken kann, die bereits schwer genug sind. Du bist die starke Schulter, die sie braucht, falls sie Zweifel an ihrem Vorhaben hat. Du bist der Gefährte, an dem sie sich ausweinen kann, wenn ihr etwas misslingt. Begreifst du das?"
Kharjo nickte bloss und musste trocken schlucken, als er die Tränen unterdrücken wollte.
„Was glaubst du, bei wem ich mich ausgeweint hatte, als Bjorlam in meinen Armen gestorben war", fügte der zukünftige Clanmeister hinzu.
„Oh ja, Lisette ist eine starke Frau", meinte der Khajiit-Krieger kleinlaut. „Noch vor einem Monat hätte ich nie daran geglaubt, dass ich mich in eine junge Khajiit-Dame verlieben würde, die dazu noch eine mächtige und talentierte Magierin ist."
„Und du bist ein starker Khajiit, der sie in die Arme nimmt, wenn sie es dringend braucht", sagte er aufmunternd zu ihm.

Während der alte Haudegen seine Tränen abwischte, musste er ein wenig verlegen lächeln. Als er wieder aufsah, flog bereit die frisch gebadete Khajiit-Magierin in seine Arme und umarmte ihn innig. Sie hatte heimlich auf der Treppe ihrem Gespräch gelauscht und war von den Selbstzweifeln ihres Gefährten berührt gewesen.
„Mein Brummelchen“, liebkoste sie ihren Geliebten. „Solltest du es wagen, mich zu verlassen, werde ich dich für immer lähmen mit meiner Magie. Damit das klar ist!“, drohte sie ihm gespielt, worauf Kharjo lachte und ihr einen langen, innigen Kuss gab.
Sie hatte die neue Robe angezogen, mit der sie einfach umwerfend aussah, zudem roch sie erheblich besser als in den letzten Tagen. Lachend bereiteten sie das Elsweyr-Fondue zu, das mit verbotenem Mondzucker, das Moritz Khajiit aus Senchal eingeschmuggelt hatte, gekocht wurde. Mit heiterer, ausgelassener Stimmung verspeisten sie zusammen das Essen mit einer guten Flasche Met, den sie sich zum Frühstück gönnten. Nach dem Essen lümmelten sie sich noch etwas auf den Sesseln rum, wo sie zur Verdauung ein Gläschen des ausgezeichneten Brandweines tranken, den die Bauern rund um Weisslauf brannten.
Nachdem sie ausgeruht hatten, machten sie sich auf den Weg zur Drachenfeste, wo Jo'Morizo sich mit Jarl Balgruuf besprechen wollte, denn seine hundert Khajiit-Krieger lagerten immer noch bei Heljarchen.

Es war mitten am Vormittag, der wiederum versprach, für Nord-Verhältnisse sommerlich heiss zu werden, als die drei Khajiit das Haus verliessen. Auf der Strasse tummelten sich einige hartgesottene und finster dreinschauende Khajiit-Soldaten herum, die von den Wachen argwöhnisch betrachtet wurden. In Elsweyr hatten sie erfolgreich die Knechtschaft des Aldmeri-Bundes zerschlagen, was das allgemeine Wohlwollen der nordischen Bevölkerung einbrachte, dennoch war den Wachen nicht sehr wohl in der Haut, dass sich so viele fremde Krieger in der Stadt aufhielten. Jo'Morizo liess seine Soldaten gewähren, da er volles Vertrauen in sie hatte, dass sie keinen unnötigen Streit beginnen würden. Daher verhielten sie sich ruhig, indem sie die misstrauischen Blicken gar nicht beachteten. Nur die kleinen Kinder hatten Freude an den Khajiit-Soldaten, denn sie hatten nie solche Katzenmenschen in schwerer Rüstung gesehen. Sie rannten schreiend und lachend um die Krieger herum und versuchten sie ein wenig zu necken, was die kinderliebenden Khajiits sichtlich genossen.
In der Drachenfeste angekommen suchten sie den Jarl, der aber anstelle im Thronsaal im hinteren Bereich des oberen Stockwerks des Palastes am Kartentisch stand. Anwesend war sein Vogt, ein Legat der Kaiserlichen Armee, den sie nicht kannten und Irileth, die irritiert dreinschaute, als sie Ce'Nedra in der Telvanni-Robe sah. Da sie selbst eine Dunmer war, erkannte sie die sorgfältige Arbeit des Magier-Gewandes.
Die Eroberung der alten Dwemer-Stadt Markarth durch die Abgeschworenen hatte sich schnell herum gesprochen, was alle Jarls in Himmelsrand in Aufruhr versetzte. Daher besprachen sie hitzig, wie sie mit der Lage umzugehen hatten, machten Pläne, wie sie ihre Truppen neu aufstellten und auf welche Weise sie gegen die Abgeschworenen vorgingen. Eine Wache meldete den Besuch an, worauf Jarl Balgruuf die Khajiits zu sich winkte.
„Jo'Morizo, oder sollte ich sagen, Clanmeister Jo'Morizo“, begrüsste er etwas frostig den Dovahkiin, den er vor fünf Jahren kennengelernt hatte. Als der Bürgerkrieg zu Ende war und beide nicht mehr aufeinander angewiesen waren, wurde das Verhältnis zwischen den beiden nicht gerade feindselig, aber dennoch sehr abweisend.
„Jarl Balgruuf“, begrüsste er ihn mit einem diplomatischen Lächeln. „Noch habe ich den Titel nicht, aber ich arbeite daran, wie du sicher feststellen durftest.“ Dies war ein klarer Wink ihm gegenüber, dass er ihm höher gestellt wäre, wenn er zum Clanmeister ausgerufen würde. Es waren wieder dieselben kleinen Machtspielchen, die er bereits vor fünf Jahren gehasst hatte, was ihn damals zusätzlich bewog, Himmelsrand zu verlassen.
„Du hast eine kleine Armee mitgebracht, die sich in meinem Fürstentum breit macht“, motzte der Jarl.
„Meine Armee hat ihr Lager bei Heljarchen aufgeschlagen mit der Erlaubnis des Jarls Brina Merilis. Als ich vor fünf Jahren Heljarchen verliess, befand sich das Gut im Fürstentum Pale und nicht in Weisslauf, oder hat

sich in den Jahren etwas daran geändert, Jarl Balgruuf?“, fragte er in einem bissigen Tonfall.
„Khajiit-Soldaten befinden sich in meiner Stadt...“, warf der Jarl ein.
“...die sich rechtmässig in Weisslauf aufhalten dürfen, um den Gefährten beizustehen, gegen die Draugr-Werwölfe zu kämpfen, oder habt ihr bereits vergessen, was die Khajiits vor fünf Jahren im Krieg für Himmelsrand geleistet haben!“, fiel Jo'Morizo dem Jarl schneidend ins Wort.
Die beiden wurden keine Freunde mehr, was mit ihren zornigen Blicken, die sie sich gegenseitig zuwarfen, unterstrichen wurde. Es entstand eine peinliche Pause, in der sich alle mit einem mulmigen Gefühl anschauten, der Legat betrachtete die Fähnchen auf dem Kartentisch, Kharjo kratzte sich verlegen an seinem Bart, Irileth musterte aufmerksam das Bücherregal.
„Jarl Balgruuf“, durchbrach Ce'Nedra die Stille, während sie in der neuen Telvanni-Robe einen Knicks machte. „Verzeiht mir mein Auftreten, es war so dumm von mir. Von Drachenblut zu Drachenblut“, flötete sie, wobei die das Wort Drachenblut deutlich betonte, „wollte mir der zukünftige Clanmeister Jo'Morizo den Ort zeigen, wo er den Drachen Odahviing gefangen genommen hatte. Bevor ich nach Winterfeste gehe, wollte er mir den Gefallen erweisen, falls du es erlaubst, mein Jarl.“
Der Jarl schauten sie lange an, aber sie hielt seinem Blick stand, den sie mit ihren grossen, blauen und unschuldigen Katzenaugen erwiderte. Die anwesenden Personen konnten sich kaum ein Lächeln verkneifen, denn geschickt hatte sie dem Jarl die Segel aus dem Wind genommen.
„Irileth!“, befahl er barsch. „Führe sie zur Empore“, meinte er bloss und betrachtete wieder aufmerksam den Kartentisch, wo er sich um das Problem im Fürstentum Reach kümmerte.

Nach dem kleinen Geplänkel gingen sie also zu dem Ort, weswegen die Burg den Namen Drachenfeste erhalten hatte, wo man vor langer Zeit wilde Drachen eingefangen hatte. Noch immer erkannte man die dicken, massiven Steinwände und die schweren Holzbalken, die die Drachen im Zaum gehalten hatten. Vor fünf Jahren rief der Moritz Khajiit Odahviing herbei, der nach seiner Gefangennahme das Drachenblut zum Hort des Weltenfresser, nach Skuldafn geflogen hatte.
Etwas traurig betrachtete Ce'Nedra die Anlage, in denen die Drachen bestimmt kein schönes Leben gehabt hatten. Es waren sicher wilde, gefährliche Tiere, die dennoch eine Seele hatten und etwas anderes verdient hatten, als hier eingesperrt zu werden. Das Gegenteil war der Fall, denn die Drachen hatten eine eigene Hochkultur, einen eigenen Willen mit einer Sprache, die bereits vor vielen Äonen gesprochen wurde. Bevor die Nords das Land Himmelsrand ansiedelten, trachteten sie nach der Weltherrschaft und hielten sich aus diesem Grunde die Drachenpriester, die die Drachen unterwürfig anbeteten. Leider hatte die Khajiit-Magierin, obwohl sie ein Drachenblut war, bisher noch keine guten Erfahrungen mit den prachtvollen Geschöpfen gemacht. Bisher war es ihre Aufgabe gewesen, die Drachen zu töten und ihre Seele aufzunehmen, was sie aber zutiefst bestürzte. Vielleicht wollte sie aus diesem Grund einmal in ihrem Leben einen freundlich gestimmten Drachen kennenlernen, mit dem sie vielleicht sogar reden könnte.
„Jo'Morizo“, sprach sie ihn mit strahlenden, blauen Katzenaugen an als sie auf die Terrasse der Drachenfeste angekommen waren, der einen wunderbaren Ausblick auf die helle, sonnendurchflutete Tundra bot.
„Was möchtest du gerne?“, erwiderte er, als er sich zu ihr umwandte.
„Hier hast du also Odahviing kennengelernt.“
„Das stimmt, zuerst musste ich ihn einfangen, als ich ihn freigelassen hatte, brachte er mich zum Portal nach Sovngarde. Aber das steht bestimmt in allen Geschichtsbüchern. Worauf willst du hinaus?“, fragte er sie, denn er ahnte, das sie etwas bestimmtes von ihm haben wollte.
„Bisher habe ich jeden Drachen getötet, was ich bedaure. Ich will die andere Seite der wunderbaren Geschöpfe kennenlernen. Kannst du bitte Odahviing rufen?“, bat sie ihn zaghaft lächelnd.
Der Dovahkiin schüttelte verneinend den Kopf und erwiderte: „Drachen sind keine Tiere, die man ruft, um miteinander zu plaudern oder die man als Haustiere für kleine Khajiit-Damen hält.“
Sie verstand den Wink, aber gab sich noch lange nicht geschlagen. „Es sind schwierige Zeiten in Himmelsrand. Die Menschen brauchen etwas, woran sie glauben. Hier stehen wir, zwei Dovahkiins. Geben

wir den Nords ein Zeichen der Hoffnung."
Der zukünftige Clanmeister von Elsweyr warf einen hilfesuchenden Blick in Richtung Kharjo, der lächelnd mit den Schultern zuckte und fragte: „Wie macht sie das bloss nur?"
„Ausserdem", fügte die Khajiit-Magierin hinzu, die jetzt nicht mehr locker liess, „hast du deinen fliegenden Freund seit fünf Jahren nicht mehr gesehen. Du solltest ihn begrüssen, denn er wird sich sicher freuen, dich wiederzusehen."
Hoffnungslos liess der arme Moritz Khajiit seine Arme hängen, der sich geschlagen geben musste. Tatsächlich war der Drache immer ein mächtiges Symbol in Himmelsrand gewesen, zu dem die Nords aufschauten. Zwei Drachenbluts mit einem Drachen in der Drachenfeste, das würde sich wie ein Lauffeuer verbreiten und ihnen die Unterstützung zusichern, die sie im Verlauf des Kampfes gegen diese Draugr-Werwölfe gut gebrauchen könnten. Also drehte er sich um, richtete seinen Kopf gegen den fast wolkenlosen Himmel und holte tief Luft.
„OH – DA – VIING", schrie er aus Leibeskräften, was unmittelbar von einem lauten Knall begleitet wurde, als wenn ein Blitz ganz in der Nähe eingeschlagen hätte. Auf das Getöse folgte ein kleines Beben, das nicht nur durch die Luft drang, sondern auch auf die Drachenfeste überging. Erschrockene Vögel flatterten durch die Luft und tadelten lauthals, dass sie so aufgeschreckt wurden. An einigen Stellen der Burg rieselten kleine Steinchen die Mauern runter und wirbelten Staub auf. Der Jarl mit seinem Gefolge, die von den Wachen Weisslaufs begleitet wurden, rannten verstört herbei, um zu schauen, was auf der Empore geschehen ist.
„Jo'Morizo!", bellte er ihn an. „Was hat...!"
Wieder wurde der Jarl in seinem Satz unterbrochen, doch diesmal durch einen langen, durchgezogenen Schrei, der eindeutig von einem Drachen aus der weiten Ferne kam. Zuerst konnten sie ihn kaum erkennen, da er am Himmel kaum grösser als ein roter Fleck war. Doch rasch wurde dieser Fleck grösser und wuchs zu einen machtvollen, fliegenden Geschöpf heran, der nochmals mit einem Brüllen sein kommen ankündigte. Ce'Nedra staunte mit offenen Mund, was für ein wundervoller Anblick das schöne Tier bot.
Odahviing war für seine Art von eher kleinem, schmächtigen Wuchs, der vom Kopf bis zum Schwanzende deutlich weniger als 20 Schritte mass. Was bei ihm hervorstach, waren seine mächtigen Flügel, die eine Spannweite von fast 25 Schritte hatten, was ihn zu einem ausgezeichneten Beherrscher der Lüfte machte. Sein Kopf hatte dazu die passend geformten Hörner, die nicht wie die typischen Kampfdrachen am Boden die Hörner nach vorne gerichtet hatten, sondern hatte diese nach hinten geformt, um die Luft besser zu schneiden und damit noch schneller zu fliegen. Seine Oberseite war von weinroten Schuppenpanzern bedeckt, die je nach Lichteinfall blutrot aufleuchteten. Seine Flügel bestanden aus schneeweissem, silberfarbenen, ledernen Haut, die mit einer blauen Musterung durchzogen waren. Seine unteren Schuppen, vom Kinn bis zu den Hinterbeinen, leuchteten in derselben Farbe wie seine Flügel, wobei die silberne, schneeweisse Farbe in einem Blau schimmerte, als wären seine Schuppen direkt aus dem Eis von Himmelsrand entsprungen.

Als Odahviing erkannte, wer ihn gerufen hatte, brüllte er einen Freudenschrei, während er eine weitere Runde um die Feste drehte. Zur Begrüssung stiess Jo'Morizo sein Thu'um in Richtung des Drachen aus.
„FUS – RO – MEOW!", schrie er in die Luft und erneut erschallte ein Donner, der auch die Festung erzittern liess, worauf einige der Wachen die eine oder andere Rüstung oder Waffe fallen liess, was ein allgemeines Scheppern und blechernes Getöse verursachte. Der Meister der Lüfte, der zur Landung ansetzte, schien durch das Thu'um des Dovahkiins geehrt zu sein. Obwohl er sehr schwer war, vollzog er eine elegante Landung dank seiner grossen Flügellänge, die er auf der Empore zusammenfaltete und als Vorderbeine benutzte.
„Ich ehre dich, Dov, dein Thu'um ist stark", begrüsste Odahviing den Moritz Khajiit mit tiefer, schallender Stimme.
„Auch ich ehre dich, Meister der Lüfte, auch dein Thu'um ist stark", erwiderte er den Gruss. „Wir haben uns lange nicht mehr gesehen, mein Freund."

„Drem Yol Lok, Dov!“, rief der Drache die übliche Anrede unter ihresgleichen. „Zu lange ist es her. Der Dovahkiin ist in ein neues Land gereist.“
„Dafür bin ich wiedergekommen und nun hat es zwei Dovahkiin in Himmelsrand“, stellte er Ce'Nedra dem Drachen vor, als er mit seiner Pfote auf sie hindeutete.
Was zwischen den beiden Dovs, Odahviing, der mit seinen saphirblauen Augen die zierliche, schmächtige Khajiit-Magierin musterte, und Ce'Nedra, die ebenfalls mit ihren strahlenden, klaren, blauen Katzenaugen das übergrosse Geschöpf bestaunte, geschah, konnte niemand der Anwesenden so richtig verstehen. Beide starrten sich regelrecht an und vergassen Zeit und Raum um sich herum. Es entstand eine Verbindung, eine Verbindung zweier Seelen, die sich so fremd und doch so ähnlich waren. Ganz sachte liess sich Odahviing nieder, um ja nicht die kleine, zerbrechliche Katze zu verletzen, was gar nicht typisch für Drachen war, damit sie sich beide besser Auge in Auge betrachten konnten. Vorsichtig aber überhaupt nicht ängstlich schritt das Drachenblut auf Odahviing zu und streichelte seine Nüstern, der dabei leicht zitterte. Behutsam fuhr sie mit der Pfote über sein Kinn, wo sie begann, ihn zu kraulen. Dabei schloss er genussvoll seine Lider zu einem Schlitz und schnaubte aus den Nasenlöchern, die sie zuvor liebkost hatte.
„Odahviing“, hauchte Ce'Nedra. „Was für ein schöner Name. Es bedeutet 'Geflügelter Schneejäger', nicht wahr?“
„Ganz recht, KAAZ LAH VAHDIN“, ehrte er sie, worauf sie vor Begeisterung mit ihren Augen leuchtete, denn Kaaz Lah Vahdin bedeutete in der Drachensprache sinngemäss die 'Magische Khajiit-Maid'.
„Wegen dir bin ich ein Dovahkiin geworden, Zeymah (Bruder)“, flüsterte sie ihm zu.
„Unsere Seelen gehören zusammen, entgegnete er ihr, während er seinen Kopf, den langen Hals und die Schulter zu Boden legte, damit sie auf seinen Rücken steigen konnte.
„Briinah (Schwester), lass uns zusammen gegen die Sonne fliegen!“, forderte er sie auf, was man ihr nicht zweimal sagen musste.

Ce'Nedra, das Drachenblut, huschte nach hinten zu seinen langen Nacken am Ansatz seiner Schulter, worauf sie geschmeidig hinaufkletterte. Als sie rittlings einigermassen sicher sass, richtete sich Odahviing auf und breitete seine mächtigen Flügel aus, mit denen er mehrmals schlug um wieder warm zu werden. Bevor seine starken Beine sich von der Drachenfeste abstiess, brüllte er seinen markanten Schrei gegen die Anwesenden, die ungläubig mit offenen Mündern und Augen zuschauten, was sie da gerade abspielte. Als der Drache sich von der Empore abgestossen hatte, liess er sich zuerst über die Mauer fallen, wobei sich seine ledernen, weissrotblauen Flügel durch die Strömung aufblähten. Im freien Fall klammerte sich die Khajiit-Magierin krampfhaft am Hals fest und stiess zunächst einen schrillen Schrei aus, als Odahviing den Fall auffing und erhaben durch die Luft segelte. Sie zitterte immer noch ein wenig als er mit ruhigen, regelmässigen Schlägen an Höhe gewann. Allmählich gewann die zierliche Seelenschwester das Vertrauen in ihren Bruder, einem Bruder, den sie niemals hatte, so dass sie sich nicht mehr so stark an ihn klammerte, sondern bequem aufrecht sass.
Odahviing schwenkte seinen langen schuppigen Hals nach ihr um und sah aus den Augenwinkeln, wie seine Kaaz Lah Vahdin ihn aufgeregt, aber mit strahlend leuchteten Augen anlächelte. Er gewann an Tempo, in dem er kräftiger mit den Schwingen schlug, worauf er zuerst mehrere Runden um Weisslauf drehte.
Ce'Nedra winkte und jubelte den Leuten in der Hauptstadt der Tundra zu, die den beiden mit offenen Mündern und verblüfften Augen anstarrten. Nach dem ersten Schock der Einwohner von Weisslauf, denn sie dachten zuerst, ein Drache würde sie angreifen, begannen auch sie, allen voran die Kinder, dem Paar in der Luft zurück zu winken und zurück zu kreischen. Der Geflügelter Schneejäger stieg höher und höher, so dass die Menschen aussahen wie kleine Ameisen. Als er genug an Höhe gewonnen hatte, stiess Odahviing hinab, um Fahrt aufzunehmen und preschte hinunter quer über die weite, wellige Grastundra. Kurz vor Rorikstatt machte er eine langgezogene, schnelle Kurve und nahm Kurs zum Ilinaltasee, weiter nach Flusswald, knapp dem Gebirge vorbei zu den Zwillingstürmen von Valtheim, hinauf in den Norden nach Heljarchen, wo die Armee aus Elsweyr ihr Lager aufgeschlagen hatte, wieder zurück zur Drachenfeste.

Während dem ganzen Flug hatte Ce'Nedra keine Angst mehr, denn sie wusste, auf den Rücken ihres Seelenbruders konnte ihr nichts geschehen. Ganz sanft landete der Drache wieder auf der Empore der Drachenfeste, wo die Dovahkiin von seinem Rücken entspannt hinunter rutschte.
„Ich danke dir, Zeymah“, bedankte sich Ce'Nedra, während sie ihre neue Robe richtete.
„Die Kraft ist stark in dir, Briinah“, entgegnete er, womit er ihr auf seine Weise zeigte, dass auch er den Ausflug genossen hatte. Auf einmal richtete sich der Geflügelte Schneejäger wieder auf, spreizte seine mächtigen Schwingen und stellte seine Brust heraus. Anschliessend verliessen mehrere goldgelbe Strahlen seinen Körper, die Ce'Nedra als Seele der Drachen oder als ein neues Thu'um von einer Wortmauer her wiedererkannte. Diese durchdrangen die schmächtige Katze, die wegen der machtvollen Kraft auf die Knie sank, nachdem sie die letzte Seele in sich aufgesogen hatte. Eine neue Kraft der Drachen durchfuhr ihren Körper, weswegen sie zuerst wieder zu Atem kommen musste. Als sie sich erholt hatte, stand sie keuchend wieder auf und betrachtete verblüfft ihren Seelenbruder.
„Kaaz Lah Vahdin, jetzt bist du meine Schwester, denn ich habe dir einen Teil meiner Seele gegeben. Du hast das Wort der Macht gelernt, mit dem du mich rufen kannst. Nenne laut meinen Namen und ich werde dir, so rasch als es mir möglich ist, zur Stelle sein“, sprach Odahviing feierlich.
Die Augen der zierlichen Khajiit-Magierin füllten sich mit Tränen, als sie zu ihm ging. Die nahm sein Kinn in ihre felligen Pfoten, wobei sie sanft seine Nüstern kraulte. Wieder erzitterte der Drache, da er es zu mögen schien.
„Und wieder muss ich mich für dein Geschenk bedanken, Zeymah“, verabschiedete sie sich, indem sie kurz nach der Art der Khajiit Odahviing an der Schnauze beschnupperte, um seinen Geruch aufzunehmen. Daraufhin hob er seinen Hals und spie eine mehrere Schritte hohe Feuersäule in die Luft, die in der gesamten Tundra zu sehen war. Der Drache wandte sich wieder um zur Empore, spannte seine Flügel und schwang in die Luft, bis zuletzt nur noch ein roter Fleck im Himmel zu sehen war und er verschwand.
Jo'Morizo, das Drachenblut, konnte dem Geschehen nur überwältigt zuschauen, denn in all den Jahren hatte er noch nie so etwas erlebt oder eine Sage gehört, wonach ein Dovahkiin auf einen Drachen geritten war und der seine Seele geteilt hatte.
„Wie macht sie das bloss?“, meinte er zu seinen Freund Kharjo, der nur sprachlos mit dem Kopf schütteln konnte.

VI. Aufbruch

Es verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch ganz Himmelsrand, wie das neue Drachenblut auf dem Drachen geritten war. Überall wurde die Geschichte weitererzählt, wie Odahviing, der Drache, der Windhelm zerstörte, seine Seele mit der Khajiit-Magierin teilte. Geschichtsschreiber forschten in den Archiven nach, ob bereits früher ein Drachenblut in der Lage gewesen war, einen Drachen zu rufen, um mit ihm durch die Lüfte zu segeln. Doch keiner der Gelehrten fand irgendeinen Hinweis darüber, auch als sie alle bekannte Bücher, Rollen und uralte Pergamente, selbst über Rufus Windrufer und Tiber Septim durchstöberten. Auch die Graubärten in Hoch-Hrothgar wussten von keinem solchen Fall, obwohl sie den engsten Kontakt mit den jeweiligen Dovahkiins hatten, die Himmelsrand hervorbrachte.
Als der Geflügelte Schneejäger verschwunden war, drehte sich Ce'Nedra wieder zu ihren Gefährten um und war sichtlich verblüfft, wie sie von allen Anwesenden ungläubig angestarrt, wenn nicht sogar bewundert wurde. Sie war sich überhaupt nicht bewusst gewesen, was sie mit ihrer Tat, die neue Freundschaft zum Drachen, in Bewegung gesetzt hatte. Nachdem der letzte Schrei Odahviing's verklungen war, wurde es lange unheimlich still. Man hätte sogar gehört, wenn jemand eine Nadel fallen gelassen hätte. Sie glotzten sich gegenseitig mit weit offenen Augen an und wussten nicht recht, was sie dazu sagen sollten.
„Also, ich hätte jetzt Lust auf einen Humpen Met“, versuchte Ce'Nedra zaghaft die peinliche Stille zu unterbrechen.
Die Nords stutzten verblüfft, doch als sie begriffen hatten, was sie verlangt hatte, mussten sie wie auf ein Kommando alle miteinander brüllend loslachen. Selbst Jarl Balgruuf, der meistens eher griesgrämig und schlecht gelaunt war, hielt sich den Bauch vor Lachen. Man klopfte ihr auf die schmächtigen Schultern, machte ihr Komplimente, sie sei ein echter Nord und übergab ihr etliche Humpen Met, mit denen sie reichlich anstiessen. Als sie dann laut rülpste, war sie der Liebling der hartgesottenen Nords und allen anderen Neugierigen, die dem Schauspiel beigewohnt waren. Sie war etwas beschwipst, als ihre beiden Khajiits kopfschüttelnd, aber dennoch lächelnd auf sie zugingen.
„Ich gratuliere dir“, meinte Moritz Khajiit. „Du hast die Herzen der Nord erobert. Somit hast du diesem Mylord die Luft aus den Segeln genommen.“
„Ich verstehe nicht, was du meinst“, fragte sie nach.
„Er hat bereits wieder üble Gerüchte über die Khajiits in Himmelsrand verbreitet und versuchte, die einheimischen Nords gegen uns aufzuhetzen“, ergänzte Kharjo. „Dank dir, mein Mäusezähnchen, dürfte es den Khajiit-Truppen leichter fallen gegen die Draugr-Werwölfe zu kämpfen, da sie die Unterstützung der Einwohner bekommen werden.“
„Genug der Politik, mein Brum... Brum... Brum-melchen“, sagte sie ihm angesäuselt. „Lass uns nach Winterfeste aufbrechen.“ Lächelnd umfasste Kharjo ihre schmale Taille und drückte seine Geliebte an sich, damit sie sich an ihn stützen konnte. Die schmächtige Khajiit-Dame war das viele Met von heute morgen nicht gewohnt, so dass sie froh darüber war, an ihn anzulehnen. Noch einen Met mehr und sie wäre an seiner Schulter eingedöst.
„Ich möchte mich auch von euch beiden verabschieden“, störte Moritz Khajiit die beiden, wobei er einen mitfühlenden Blick auf Ce'Nedra warf. „Ich gehe nach Jorrvaskr zu den Gefährten und bespreche mit ihnen, wie wir weiter vorgehen.“
Nachdem sie sich nach der Art der Khajiits kurz beschnuppert hatten, machte sich Jo'Morizo auf den Weg und liess die beiden Liebenden alleine, die sich ebenfalls aufrappelten. Es war ein weiter Weg nach Winterfeste und falls die Stadt bis zum Abend erreichen wollten, mussten sie sich sputen.

Als sie aus der Drachenfeste hinaustraten kamen ihnen die Einwohner von Weisslauf entgegen, um die neue Dovahkiin, die einen Drachen geritten hat, zu bestauen. Sie murmelten ehrfürchtig leise Worte wie:
„Schau, das neue Drachenblut“

„Dovahkiin“
„Sie ist es, die auf Drachen reitet“
„Sie hat Odahviing's Seele aufgenommen“
Sie war froh, Kharjo an ihrer Seite zu haben, nicht nur weil sie beschwipst war, sondern weil er ihr auch eine Stütze war und sie von den fremden Leuten abschirmte. Es war ihr ein wenig peinlich, von den Leuten so angestarrt zu werden und lehnte sich noch enger an seiner Schulter. Kharjo spürte dies, worauf er sich beeilte, durch die Menschenmenge zu gehen. Dennoch lächelte sie tapfer den Leuten zu, die ihr die Bewunderung schenkten. Kharjo schob sich mit seiner Khajiit-Dame an den Leuten vorbei zum Marktplatz, wo ebenfalls viele Anwohner auf sie warteten, die ihr zujubelten oder winkten.
„Ce'Nedra! Ce'Nedra!“, rief ihr jemand in der Menschenmenge zu, eine Stimme, die ihnen vertraut war. Die beiden Khajiits erkannten nicht genau, von wo und wer sie genau gerufen hatte. Zuerst sahen sie nur einen Arm, der ihnen zuwinkte, fast wie ein ertrinkender in der Menge. Erst als sie sich zu diesem Arm vorkämpften, erkannten sie eine alte Freundin, die sie seit Einsamkeit nicht mehr gesehen hatten. Es war Drusva, die Dunmer-Freundin von der verstorbenen Schildmaid Lydia, die in Kilkreath verstorben war.
„Ce'Nedra, oh Ce'Nedra!“, schluchzte sie, als sie die Khajiit-Dame umarmte. „Endlich sehe ich dich wieder. Wie schrecklich, was mit meiner Geliebten Lydia geschehen ist. Wie konnte das nur in Kilkreath passieren?!“
Die Khajiit-Magierin war sichtlich überrascht, denn niemals hätte sie erwartet, die Dunmer-Kriegerin wiederzusehen. Sie wusste nicht mehr genau, weshalb sie nicht misstrauisch gewesen war, dass Drusva genau in dem Moment verschwunden war, als Lydia starb. Es lag vermutlich an dem vielen Met und an die neue Freundschaft mit dem Fliegenden Schneejäger, dass sie alle bösen Gedanken beiseite schob. Die überstandene Krise, Odahviing, der Psijic-Orden, Quaranir, Jo'Morizo, es wuchs ihr allmählich über den Kopf und so war sie glücklich ein bekanntes Gesicht unter der Menschenmenge zu sehen, so dass sie alle Zweifel weg wischte.
Kharjo wollte die Dunkelelfen-Kriegerin bereits zur Rede stellen, als ihm die zierliche, beschwipste Khajiit-Dame ins Wort fiel.
„Drusva, meine Liebe“, begrüsste sie die Dunmer, indem sie sie an sich drückte. „Bei den Monden von Elsweyr, wo kommst du denn her.“
„Ich dumme, ich dumme Frau“, mit Tränen in den Augen heulte sie los. „Lydia hat mich hierher geschickt, damit ich etwas Gold als Söldnerin verdienen kann. Sie wollte sich wieder mit mir treffen und dann geschieht das.“ „Ich fasse es nicht!“, fuhr sie schluchzend fort. „Ich hätte sie nie alleine lassen sollen. Meine geliebte Lydia, ich bin schuld an ihrem Tod!“
Ungehemmt weinte sie sich an der Schulter der schmächtigen Katze aus, deren Robe bereits sehr feucht wurde. Während Ce'Nedra ihr tief in die Augen schaute, streichelte sie ihr über die Wange und über ihre dunklen Haare.
„Oh, Drusva! Lydia hat dich geliebt. Du warst ein Lichtblick in ihrem sonst so leidvollen Leben. Durch dich hat sie schöne Momente erlebt, die ihr Hoffnung gab. Ich bin sicher, dass sie in Sovngarde an dich denken wird.“
„Ich vermisse sie, Ce'Nedra!“
„Ich vermisse sie auch!“, meinte die Khajiit-Dame, die die Dunmer noch enger an sich drückte. Als sie die beiden eine längere Zeit ausgeheult hatten, trockneten sie sich die Augen und putzten sich die Nase.
Als beide wieder gefasst waren, fragte Ce'Nedra: „Aber was machst du hier in Weisslauf?“
„Das würde mich auch sehr interessieren“, mischte sich Kharjo jetzt ein, der im Gegensatz zu seiner Geliebten, immer noch misstrauisch war.
Die Dunkelelfen-Kriegerin zuckte mit den Schultern und meinte schwermütig: „Ich versuche mich hier irgendwie durchzuschlagen. Aber eine Dunmer-Kriegerin hat es immer noch nicht ganz leicht in Himmelsrand. Ich schulde Hulda in der Beflaggten Mähre bereits Gold und werde mir wohl auf der Strasse einen Platz zum Schlafen suchen müssen.“

„Das kommt gar nicht in die Frage. Du kannst bei uns in Brisenheim übernachten“, bestimmte Ce'Nedra, bevor ihr Freund widersprechen konnte, denn er traute der Dunmer immer noch nicht über den Weg, da sie per Zufall im richtigen Moment wieder aufgetaucht war. Es ging ihm zu glatt, wie damals in den Ruinen von Kilkreath, die zum Verhängnis der Schildmaid Lydia wurde.
„Ich habe eine ausgezeichnete Idee“, schlug die Khajiit-Magierin begeistert vor. „Du bist mein neuer Huscarl in Weisslauf.“
„Wollen wir nicht zuerst darüber reden, mein Mäusezähnchen“, versuchte Kharjo dazwischen zu funken, der nach wie vor die Dunkelelfe streng musterte.
„Ach was?“, winkte Ce'Nedra beschwipst ab und fragte sie direkt: „Willst du mein neuer Huscarl werden, Drusva?“
„Mit Freude werde ich dir dienen!“, entgegnete sie entzückt, die strengen, misstrauischen Blicken Kharjo's entgegenhaltend, wovon die angetrunkene Khajiit-Dame nichts mitbekam. „Ich kann dich auch begleiten und dich beschützen, wenn du es wünscht“, schlug sie zusätzlich vor.
„Vielen Dank, Drusva“, antwortete sie der Dunmer strahlend. „Aber ich muss zur Akademie in Winterfeste, wo mich mein Brummelchen und die Kaiserlichen Soldaten begleiten werden, die mir Hroar mitgegeben hat. Mir wäre lieber, wenn du auf das Haus und den zwei Kindern, die wir adoptiert haben, aufpassen würdest.“
Der Khajiit-Krieger atmete erleichtert aus, als seine Geliebte ihr befahl, in Weisslauf zu bleiben. Sein Gefühl sagte, dass irgendetwas mit dieser Dunkelelfin nicht stimmte. Er hatte aber keine Beweise, so dass er gezwungen war, gute Miene zum bösen Spiel zu machen.
Innerlich fluchte die Dunkelelfen-Spionin, die immer noch im Dienst des Mylords stand, dass sie nicht mitreisen konnte. Sie wäre lieber im engeren Kontakt zum Drachenblut geblieben, wo sie sie besser kontrollieren und nötigenfalls töten konnte, falls dies der Mylord wünschte. Sie war sich aber bewusst, dass sie den Bogen nicht überspannen durfte, da auch ihr Freund sie sehr misstrauisch gemustert hatte. Schritt für Schritt musste sie das Vertrauen der Khajiit-Magierin, dem Dovahkiin, der seit heute sogar auf einem Drachen reiten konnte, zurückgewinnen.
Langsam legte sich die Neugier der Einwohner aus Weisslauf, die wieder ihren Geschäften nachgingen. So gingen die beiden Khajiit zusammen mit der Dunmer-Kriegerin ungestört zu ihrem Haus, um sich das Gepäck und die Vorräte zu holen, die sie am Abend zuvor vorbereitet hatten. Sie stellten ihr die Adoptivkinder vor, die sie von der Strasse geholt hatten und zeigten ihr kurz das Haus, wo sie auch etwas Haushaltsgeld zurückliessen. Vor der Türe verabschiedeten sie sich voneinander. Als die beiden Weisslauf verlassen hatten, ging Drusva zurück ins Haus, warf die beiden Kinder raus, die sich lauthals aber erfolglos beschwerten, und verfasste eine Notiz, die sie mit dem Kurier zum Mylord nach Einsamkeit schickte. In dem Brief stand: „Mylord. Ich bin in Weisslauf und habe wieder den Kontakt mit dem Dovahkiin aufgenommen. D.“

An den Ställen vor Weisslauf warteten die Kaiserlichen Soldaten, die ihnen von Hroar zur Verfügung gestellt worden war. Sie bildeten Ce'Nedra's Leibgarde, die sie bis zur Akademie der Winterfeste begleiteten. Der Anwärter zum Grosskönig hatte aus seinem Fehler in Kilkreath gelernt und wollte auf jeden Fall verhindern, dass ihr auf dem langen Weg dorthin etwas passierte. Immerhin hatte sie ihm ihre Dienste als zukünftige Magierin angeboten, den er offiziell annahm, was bedeutete, dass sie unter seinem Schutz stand. In der Akademie würde Padraic, der Erzmagier sich um sie kümmern, zu dem er vollstes Vertrauen hatte. Vor fünf Jahren war er einer der Vertrauten des armen Moritz Khajiit, seinem Ziehvater, gewesen.
Sie beschlossen, mit der Kutsche den Weg über die Zwillingstürme von Valtheim zu nehmen, die zwar oft von Banditen belagert wurden, aber die niemals einen Kaiserlichen Trupp überfallen würden. Kurz vor den Türmen hielten sie allerdings an, denn eine Flut von Flüchtlingen strauchelte ihnen entgegen. Es waren viele einfache Bauern, Frauen und Kinder, die verletzt und sehr erschöpft aussahen. Obwohl die Trupp weiterziehen wollte, stieg Ce'Nedra, die mittlerweile wieder nüchtern war, ohne zu zögern vom Bock der

Kutsche runter und lief schnurstracks auf die Flüchtlinge zu.
„Was ist mit euch geschehen. Ihr seht richtig übel aus“, fragte die schmächtige Khajiit-Dame die armen Leute.
„Festung Amol ist von Soldaten eingenommen worden, die wir noch nie gesehen haben. Wir konnten gerade rechtzeitig aus der Dunkelwasserkreuzung flüchten“, sagte ein Bauer, der kaum noch sprechen konnte.
„Sie nennen sich 'Ulfric's Erben'.“
„Es waren eigentlich nur ein Haufen Banditen, die aber mit ihren Stahlrüstungen gut ausgestattet waren.“
„Sie haben uns überfallen und wollten uns versklaven.“
„Dort werdet ihr nicht weiterkommen, sie haben alle Strassen besetzt“, riefen sie jetzt alle durcheinander.
Ce'Nedra gab sofort Anweisungen an die Kaiserlichen Soldaten, selbst den Kutscher und ihren Geliebten nahm sie in Beschlag. Rasch wurden Feldflaschen mit frischem Wasser weitergereicht und Nahrung zuerst an die Kinder und dann an die Frauen verteilt, damit sie sich etwas kräftigen konnten. Bei den leicht verletzten Flüchtlingen wirkten sie einen schnell wirkenden Heilzauber, die die blutenden Stellen verschlossen und ihre Schmerzen linderte. Einer der Bauern hatte einen Pfeil in den Oberschenkel abbekommen. Kharjo und ein weiterer Soldat hielten das Bein still, während der Kutscher die Spitze raus schnitt. Unter normalen Umständen wäre dies ein äusserst schmerzhaftes Unterfangen für den Verwundeten, was durch Heiltränke gelindert worden wäre, die sie aber nicht dabei hatten. Ce'Nedra kannte dies aus dem Gut ihres Vaters, wo sie regelmässig die Arbeiter verarzte. Mit einem flüchtigen Zauber betäubte sie den verletzten Bauern und als der Pfeil endlich raus geschnitten war, reinigte und verschloss sie augenblicklich die offene Wunde mit einem starken Heilzauber. Aus den Pfoten der zierlichen Khajiit-Magierin, deren Zauber durch ihre neue Robe erheblich unterstützt wurde, flossen goldgelbe Strahlen und Kugel durch die Verwundeten, so dass ein hellgelbes Lichtermeer all die Soldaten und Flüchtlingen durchflutete.
„Bist du das neue Drachenblut, die mächtige Khajiit-Magierin aus Elsweyr?“, fragte ein kleines Flüchtlingskind, als sie ihm den Arm mit einem Zauber heilte.
Sie lächelte ihn herzlich an, tätschelte den kleinen Hintern des Jungen als die Heilung abgeschlossen war und meinte bloss: „Dein Arm ist wieder wie neu, geh jetzt zu deiner Mama.“
„Dovahkiin“, murmelten jetzt die Flüchtlinge ehrfürchtig.
Als alle versorgt waren, richtete sie sich an den Befehlshaber der Truppe: „Durch diesen Weg werden wir kaum durchkommen. Gibt es eine andere Strasse nach Winterfeste?“
„Wir müssen wieder zurück, fast bis nach Weisslauf, wenn man alles über die Strasse fährt. Anschliessend nach Norden zum Loreiushof über das Gasthaus 'Zum Nachttor'. Es ist allerdings ein Umweg und wir werden erst spät in der Winterfeste ankommen“, gab der Soldat seine Rückmeldung.
„Loreiushof?“, fragte Ce'Nedra ihren neuen Freund. „Ist das nicht in der Nähe von Heljarchen?“
Der treue Kater nickte bloss und dachte bei sich, dass die Kleine ihre Hausaufgaben gemacht hatte. In der Zeit, als sie sich im Haus vergraben hatte, studierte sie die Gebräuche und sehr viele Karten über das gesamte Gebiet von Himmelsrand.
„Also gut!“, gab sie den Soldaten ihre Anweisungen. „Kharjo und ich werden über den Fluss den Landweg nach Heljarchen nehmen. Die Flüchtlinge ladet ihr auf die Kutschen, zuerst Frau und Kindern, falls es genügend Platz hat auch die Männer. Ihr kehrt wieder nach Weisslauf zurück, das ihr gegen Abend wieder erreichen solltet, wo ihr euch persönlich um die Flüchtlinge kümmert.“
Der Befehlshaber wollte bereits den Mund aufmachen und widersprechen, da er seine Befehle von Hroar erhalten hatte. Als er jedoch in die blauen, klaren Katzenaugen schaute, verstummte er sofort, denn dieser Blick duldeten keinen Widerspruch. Zwischen ihren Augen bildete sich auf der Stirne ein feines Grübchen, den Kharjo später die 'Ich-will-Falte' nannte.
„Ich weiss deinen Dienst zu schätzen“, meinte die zierliche Khajiit-Magierin diplomatisch wie immer, wobei

sie dem Befehlshaber freundschaftlich auf die Schultern klopfte. „Auf dem kurzen Weg nach Heljarchen sollte mir wohl nichts geschehen. Zudem können Kharjo und ich sehr gut auf uns selbst aufpassen. Holt mich bitte morgen von Heljarchen wieder ab. Bis dahin werdet ihr die Flüchtlinge versorgt haben und die Soldaten wieder ausgeruht sein."
Verzweifelnd schüttelte der Soldat den Kopf, denn was hätte er noch entgegnen können. Also fügte er sich und führte ihre Befehle durch. Einem Drachenblut sollte man besser nicht widersprechen, dachte er, wobei er auch sehr beeindruckt von ihren Fähigkeiten war. Er selbst hatte bereits einige Kampfmagier auf den Schlachtfeldern erlebt, aber noch nie eine Magierin erlebt, die mit so einer Leichtigkeit ihre Heilzauber wirkte. Also gab er sich geschlagen, indem er mit seinen Leuten befahl, den Flüchtlingen auf die Kutsche zu helfen. Wie befohlen fuhren sie zurück nach Weisslauf, währenddessen die beiden Khajiits über den Fluss schwammen, der im Sommer nicht viel Wasser führte. Im späten Nachmittag war es warm genug, damit ihre Kleider und Rüstungen schnell trockneten. Um keine unnötige Zeit zu verlieren gingen sie anstelle des kleinen Trampelpfades direkt über die seichten grünen Hügel in Richtung des Loreiushof, der direkt neben Heljarchen lag.

Es dämmerte bereits, als sie in Heljarchen ankamen. Rund um das Anwesen waren überall Zelte aufgebaut worden, denen man ansah, dass sie aus Elsweyr stammten. Auf den Planen erkannte man die Zeichen der jeweiligen Clans, einige kamen direkt aus Senchal, andere aus den benachbarten Gutshäusern rund im die Hafenstadt. Zwischen den Zelten wurden Fackeln angezündet, die in der Nacht genügend Licht spendeten. Jo'Morizo hatte also Wort gehalten und war tatsächlich mit einer Hundertschaft Khajiit-Kriegern und -Kriegerinnen einmarschiert, die den Draugr-Werwölfe das fürchten lehren wird. In und um Heljarchen war ein wildes Gewusel von beschäftigten Katzen, die ihre Vorbereitungen für den nächsten Tag trafen. Sie nahmen an, dass sie bereits morgen auf die Jagt nach den Draugr-Werwölfe gehen würden. Ce'Nedra und Kharjo hatten lange nicht mehr so viele Khajiits an einem Haufen gesehen und fühlten sich, als wären sie in ihrer Heimat in Elsweyr.
Auf dem Gut wurden sie freundlich und zuvorkommend empfangen, denn von Heljarchen aus, das nördlich der Drachenfeste lag, konnten sie wunderbar beobachten, wie das neue Drachenblut mit Odahviing durch die Lüfte geflogen war. Man freute sich über sie, was man daran merkte, dass nahezu jede Katze sie beschnupperte. Trotz dem chaotischen Gewusel fand ein verantwortlicher Clanführer doch noch ein gemütliches Plätzchen für die zwei in einen kuscheligen, warmen Zelt, das nach Art der Khajiit mit dicken Teppichen und weichen Kissen ausgelegt war.
Am nächsten Morgen, es versprach wieder ein sonniger, heisser Tag zu werden, trafen Ce'Nedra zusammen mit ihrem Geliebten den legendären Moritz Khajiit, der sich mit einigen verantwortlichen Clanführern von Heljarchen besprach. Gestern besprach er sich mit Kodlak Weissmähne, dem Herold der Gefährten. Sie beschlossen mit genügend Kriegern nochmals in das Staubmannsgrab einzudringen, um Farkas' Leichnam zu bergen. Sie waren ein wenig nervös, denn sie wussten nicht, was sie in der Gruft zu erwarten hatten.
Jo'Morizo redete heftig auf Ma'dran ein, der verstummte, als sie beiden auftauchten. Der Clanführer von Heljarchen wollte unbedingt mit seiner Schar Khajiits helfen und das Staubmannsgrab stürmen, was ihm aber Jo'Morizo verweigerte.
„Ich brauche dich hier in Heljarchen und nicht auf dem kalten Boden von irgendeiner Gruft", schloss der zukünftige Clanmeister aus Senchal.
„Dafür werde ich deine alten Dienste in Anspruch nehmen, werter Clanführer", mischte sich Ce'Nedra ohne Umschweife in das Gespräch ein, nachdem sie sich kurz zur Begrüssung zugenickt hatten.
Beide schauten fragend die zierliche Khajiit-Dame an, die ihnen kurz erklärte, was auf dem Weg nach Winterfeste ihnen widerfahren war, die Belagerung der Festung Amol durch eine neue Bewegung, die sich 'Ulfric's Erben' nannte und der Flüchtlingsstrom, dem sie gestern halfen.
„Das 'Rote Kreuz', das vor fünf Jahren die Verwundeten im Krieg versorgte, besteht weiterhin, soweit ich unterrichtet bin", stellte sie fest, während sie Ma'dran fragend anschaute.

„In etwa“, stimmte er zu. „Allerdings schlagen wir das Lager nur noch hier in Heljarchen auf.“
„In Reach und neu in der Ostmarsch brechen neue Unruhen aus, aus denen frische Flüchtlinge fliehen, die dringend Hilfe und Unterstützung benötigen“, stellte sie fest und schlug vor. „Himmelsrand verlangt nach einem Führer, der das 'Rote Kreuz' kennt und der die entsprechende Erfahrungen hat, denkt ihr nicht auch.“
Auf Ce'Nedra's Stirn zog sie wieder dieses feine Grübchen, diese 'Ich-will-Falte', die Kharjo mittlerweile kennengelernt hatte. Er ahnte bereits, dass Ma'dran schon längst verloren hatte und musste dabei ein wenig schmunzeln.
„Mit deinem Talent und deinen enormen Wissen bist du der geborene Mann, um den Flüchtlingen in Himmelsrand zur Seite zu stehen, was beim zukünftigen Grosskönig, ich meine Hroar damit, sicher mit Wohlwollen aufgenommen wird.“
Ma'dran schaute hilfesuchend zu seinen alten Kumpanen Moritz Khajiit und Kharjo, die bloss mit den Schultern zuckten und fragte: „Wie macht sie das bloss?“
Mitfühlend legte Kharjo seine Pfote auf die Schulter seines Freundes und antwortete: „Mach dir nichts draus. Nimm es einfach hin, dass sie kriegt, was sie will. Ausserdem ist es eine gute Idee, meinst du nicht auch?“
Der Clanführer von Heljarchen gab sich geschlagen. „Also gut. Ich habe noch Kontakt mit Bjorlam's Familie, der Kutscher-Gilde. Die werden uns sicher wieder ein paar Wagen mit Pferden zur Verfügung stellen. Du gehst doch wieder nach Weisslauf zurück, Thronsesselpupser“ ,wandte er sich an Jo'Morizo, „schick bitte Danica Reine-Quelle zu mir, wir müssen unsere Khajiits wieder auf Vordermann bringen.“
Der zukünftige Clanmeister machte ein so derbes, dümmliches Gesicht, als er als 'Thronsesselpupser' betitelt wurde, dass alle lauthals lachen mussten und dem armen Moritz, der eigentlich der mächtigste Khajiit in Elsweyr war, auf die Schultern klopften.

Der Rest der Reise zur Akademie der Winterfeste verlief ohne weitere Zwischenfälle, denn das kalte, nördliche Gebiet von Himmelsrand war fest in den Händen der Kaiserlichen Armee, womit die Strassen sicher waren. Im Verlauf des Morgens erreichten sie die westlichen Ausläufer von Windhelm, bogen vorher nach Norden ab zur Festung Kastav, wo sie kurz zu Mittag gegessen hatten. Im Verlauf des Nachmittags erreichten sie schliesslich Winterfeste, die trostlose, kalte Stadt, die vor vielen Jahren wegen einen magischen Unfall in der Akademie fast zerstört wurde. Sie gingen der Strasse zur Taverne 'Frostiges Feuer' entlang und betrachteten die Ruinen, die sich rechts zum Hang hin säumten. Beim Unfall stürzte die Klippe die Küste hinab, die die halbe Stadt mit sich gerissen hatte. Seither wurde der Ort, der seit dem Unfall von den meisten Einwohnern verlassen wurde, nur notdürftig wieder aufgebaut. Die einst so prachtvolle Stadt verkümmerte zu einem Kaff, das bereits eingegangen wäre, wenn sie nicht den Zugang zur Akademie der Winterfeste gebildet hätte.
Im 'Frostigen Feuer' genehmigten sich Ce'Nedra und Kharjo einen gemütlichen, warmen Humpen Met, bevor sich die Khajiit-Magierin an der Akademie anmeldete. Die Stimmung war bedrückt, da der Zugang zur Magier-Schule nur den Magie-Kundigen gestattet war und somit die beiden Verliebten sich trennen mussten.
„Mein Brummelchen“, flüsterte sie ihm ins Ohr, während sie sich an ihn kuschelte. „Jetzt wirst du mich verlassen müssen. Vielleicht suchst du dir ein neues Khajiit-Weibchen.“
„Keine Angst, mein Mäusezähnchen“, beruhigte er sie und drückte sie fester in seine Arme. „Ich nehme mir hier ein Zimmer. Ich lasse dich doch nicht alleine mit all diesen Magiern und Zauberern. Denen kann man nämlich nicht trauen, weisst du.“
Sie gluckste vor Lachen. „Du wieder! Aber im Ernst, ich werde für Wochen, vielleicht für Monate in der Akademie sein. Hin und wieder werde ich mich raus schleichen können. Willst du wirklich hier warten?“
Sie drehte sich um, so dass sie ihm direkt in die harten, blauen Katzenaugen schauen konnte. Er streichelte ihr sanft mit seinen Pfoten über die Lefzen, während er dabei lächelte.
„Sei unbesorgt, meine Liebe. Es dauert ja keine Ewigkeit. Du weisst, ich liebe dich und falls du Ärger kriegst,

weisst du, wo ich bin oder wo du zumindest eine Nachricht hinterlassen kannst.“
„Ich liebe dich auch, mein Brummelchen“, hauchte sie ihm ins Ohr, während sie sich wieder an ihn schmiegte.
Sie beschlossen, erst am nächsten Morgen zur Akademie zu laufen, die nur rund zehn Minuten vom 'Frostigen Feuer' entfernt war. Sie nahmen ein ausgiebiges, romantisch Abendessen zu sich. Anschliessend gingen sie auf ihr Zimmer, wo sie die ganze die Nacht zusammen verbrachten, in der sie kaum schliefen.
Am nächsten Morgen wachten sie sehr spät auf und genehmigten sich ein deftiges Frühstück, Kharjo wie immer mit einen Gulasch, Ce'Nedra eine dicke Kartoffelsuppe mit reichlich Apfelstückchen drin. Hand in Hand spazierten sie gemächlich zum Eingang der Akademie, zur Steinempore, wo bereits Lucia, das Erbe des Drachenblutes auf die Neuankömmlinge wartete.

VII. Hroar greift durch

Die Legate und die wichtigsten Tribune warteten ungeduldig am Kartentisch, um die Strategie zu besprechen, die zur Befreiung von Markarth führte. Falk Feuer-Bart, der Vogt des Jarls Elisif, sowie auch Bolgeir Bären-Klaue, der Huscarl der königlichen Familie waren ebenfalls anwesend. Beide warfen hasserfüllte Blicke auf den Mylord, der als Vertreter des Aldmeri-Bundes das Recht hatte, bei den militärischen Besprechungen teilzunehmen. Isialdur, die Tochter von Jarl Elisif, die Liebreizende, hatte geschickt einige Gegengerüchte um den Mylord in Umlauf gebracht, dass dieser Massnahmen zu einer Übernahme von Himmelsrand ergriffen hatte, was im weitesten Sinne auch der Wahrheit entsprach. Seither hatte der Mylord kein schönes Leben mehr im Thalmor-Hauptquartier, das inmitten von Einsamkeit lag. Die Händler weigerten sich, Waren an das Hauptquartier zu liefern und spuckten dem Mylord offen vor die Füsse, wenn er durch Einsamkeit spazierte. Es wurde offensichtlich hinter seinem Rücken getuschelt und mit dem Finger auf ihn gezeigt, was ihn leider nicht von seinem Wohnsitz vertrieben hatte, aber mit der Zeit sehr lästig für ihn wurde.
Die Besprechung hätte längst beginnen sollen, als sie von der Eilmeldung unterbrochen wurden, dass soeben die Festung Amol in die Hände einer neuen fanatischen Gruppe namens 'Ulfric's Erben' gefallen war. Heute morgen hatten sie zudem erfahren, wie es den Abgeschworenen gelungen war, die Stadt Markarth zu erobern, die wegen den wertvollen Gold- und vor allem den reichlichen Silberminen für Himmelsrand und für das Kaiserreich äusserst wertvoll waren.
Aus einem noch nicht geklärten Grund erhielten die Abgeschworenen, die eher mit primitiven Wilden zu vergleichen waren, wertvollen Stahlrüstungen und -waffen, mit denen sie die Wachen von Markarth überrumpelten. Normalerweise besassen die Ureinwohner von Himmelsrand, die vor vielen Jahren durch die Sturmmäntel unter der Leitung von Ulfric Sturmmantel beinahe völlig abgeschlachtet wurden, einfache Fell- oder Lederrüstungen und Waffen aus Holz, die mit schäbigen Knochen-, Stein- oder Eisenstücken verstärkt wurden und die noch nicht einmal einer schlichten Eisenrüstung standhielten. Sie waren leidenschaftliche Kämpfer, die hervorragend mit Pfeil und Bogen umzugehen wussten, da sie in der Wildnis ihre Nahrung jagten. Dennoch waren sie mit ihren Holzbögen und -pfeilen keine Gefahr im Fürstentum Reach. Auch die Hexenraben, die die Magier unter den Abgeschworenen waren, konnten es nicht mit einem Hofmagier aufnehmen, der in der Akademie der Winterfeste ausgebildet worden war. Ihre Riten verursachten viel Schall und Rauch, was einen Abgeschworenen durchaus beeindruckte, aber in einen direkten Duell gegen einen gut ausgebildeten Kampfmagier zogen sie den kürzeren.
Die Kaiserlichen Spione fanden heraus, wie der Überfall in Markarth gelang. Ein Teil der Kämpfer traten als normale Reisende in die Stadt hinein und schmuggelten in einfachen Fuhrwagen die Waffen und die Rüstung in die Stadt hinein. Da in den letzten fünf Jahren kein offener Krieg mehr in Himmelsrand stattgefunden hatte, waren die Wachen sehr nachlässig geworden, so dass sie die Wagen nur noch gelegentlich untersuchten. Der grösste Teil der Eindringlinge schlicht allerdings durch einen alten Fluchttunnel in die Minen rein, der vor fünf Jahren von Madanach, dem Lumpenkönig, auf der Flucht benutzt wurde und die Revolte der Abgeschworenen anführte. Auf ein Kommando strömten die Abgeschworenen durch die Silberminen, deren Eingangsstollen unterhalb der Stadt lagen, und drangen in die Stadt ein, unterstützt von dem Teil der Schar, die sich tagsüber Schritt für Schritt in die Stadt geschmuggelt hatten.

Die Soldaten am Tisch wurden ungeduldiger, denn Jarl Elisif, ihre Tochter Isialdur mit ihrem Verlobten Legat Hroar, das Erbe des Drachenbluts und General Tullius liessen lange auf sich warten. Als die Meldung über die Festung Amol eintraf, zogen sie sich sofort zurück und besprachen untereinander, was die nächsten sinnvollen Schritte, nicht nur militärisch, sondern auch im Hinblick auf das politische Geschehen in Himmelsrand am besten sei. Die Länge des Gespräches wies auf einen hitzigen Streit hin, was gedämpft aus

dem Zimmer nebenan zu hören war. Mehrheillicht zankten sich Hroar und der General, die beide kaum zu überhören waren. Es war eine schwierige Lage, denn einerseits unterlag die Kaiserliche Armee unbestritten dem Befehl des General Tullius, der die Ermächtigung des Kaisers hatte. Andererseits stand Hroar kurz davor, der Grosskönig von Himmelsrand zu werden. Obwohl er sich als Offizier in der Kaiserlichen Armee längst bewiesen hatte, musste er den anderen Jarls im Reich zeigen, dass er fähig war, eine Krise wie diese zu meistern. Geschlossen kamen sie aus dem Zimmer zum Kartentisch, wo sie ihren Entschluss verkündeten. General Tullius sprach zuerst: „Nach eingehender Beratung mit Jarl Elisif habe ich mich entschieden, die Armee in zwei Teile zu gliedern. Die westliche Armee in Himmelsrand wird Reach zurück erobern und das Fürstentum Falkenring absichern, die östliche Armee wird die Ostmarsch und gegebenenfalls das Fürstentum Rift von dieser neuen Bewegung 'Ulfric's Erben' säubern. Der Norden Himmelsrand mit ihren Hafenstädten Einsamkeit, Dämmerstern und Windhelm ist fest in der Hand der Kaiserlichen Armee und werden dort von den verantwortlichen Jarls gehalten."
Die anwesenden Soldaten nickten dem General zu, denn es schien das einzig vernünftige in Anbetracht der Lage zu sein. Die Legate und Tribune brüteten bereits über mögliche Taktiken und Einteilungen, wodurch ein allgemeines Stimmengemurmel laut wurde.
„Ich bin noch nicht ganz fertig", polterte der General in einer Lautstärke, die in jeder Kaserne berühmt und berüchtigt war. „Ich und Legat Rikke werden, zusammen mit den Truppen, auf dem Seeweg so rasch als möglich nach Windhelm segeln und von dort aus mit der östlichen Armee den Aufstand niederschlagen. Hroar, das Erbe des Drachenblutes, wird die westliche Armee leiten, mit der er sich um Reach und Falkenring kümmert. Ich habe ihn soeben zum stellvertretenden General ernannt und ist nur mir alleine unterstellt!"
„Das ist unerhört!", schrie der Mylord wütend dazwischen. Er erkannte sofort, falls es Hroar gelang, Reach zurück zu erobern, er so gut wie sicher zum Grosskönig von Himmelsrand gewählt werden würde. „Noch nie wurde die Armee gespalten und durch zwei Generäle angeführt!"
„Und noch nie wurde ein Reich zur gleichen Zeit von zwei Seiten, von zwei verschiedenen Gegnern angegriffen!", schrie General Tullius den Mylord nieder, der gegen die laute Kasernenstimme nur klein beigeben konnte.
„Trotzdem", versuchte er es erneut. „Als Mitglied des Aldmeri-Bundes bin ich strickte dagegen, dass ein einfacher Legat und junger, unerfahrener Soldat eine Armee anführt."
„Als General habe ich durch den Kaiser von Tamriel die Befugnis, die Armee demjenigen anzuvertrauen, den ich für richtig halte. Der Aldmeri-Bund darf beratend, aber nicht entscheidend in militärischen Fragen zur Seite stehen, wie ihr sicher wisst, Mylord!"
„Das kann unmöglich euer Ernst sein, die Armee einem Offizier anzuvertrauen, der eine klägliche Erfahrung von fünf Jahren im Dienst aufweist!", erwiderte er hartnäckig.
Das war der Augenblick, in dem Hroar seine Macht und seine Führung beweisen musste. Er stellte sich direkt vor dem Mylord, der vermutlich hinter all den Schwierigkeiten steckte, in der sich Himmelsrand befand.
„Ihr wagt es, dem General zu widersprechen, der unter dem Befehl des Kaisers steht?", fragte er ihn herausfordernd, indem er ihm mit harten, stechenden Blick direkt in die Augen sah. „Wache!"
Der Mylord begriff rasch, dass er unter den gegebenen Umständen nichts mehr erreichen konnte. Zurecht durfte er abgeführt werden, sobald er sich offen gegen die Entscheidung des Generals stellte, da dieser direkt dem Kaiser unterstellt war. Im blieb nichts anderes übrig als zu schweigen, indem er sich verärgert auf die Lippen biss.
„Damit ist alles geklärt", mischte sich General Tullius ein. „Ich mache mich sofort auf den Weg nach Windhelm. Ich gebe meinem Legat Hroar, das Erbe des Drachenblut, den offiziellen Befehl, Reach von den Abgeschworenen zu befreien und alle notwendigen Massnahmen zu ergreifen. Ich lege zudem die Verantwortung für die Fürstentümer Falkenring und Weisslauf in seine Hände."

Mit diesen Worten stapfte er in Begleitung seines Legaten Rikke in Richtung Hafen davon und überliess das Feld seinem neuen stellvertretenden General.

Ohne Zeit zu verlieren betrachtete Hroar zusammen mit seinen restlichen Legate und Tribune die grosse taktische Karte von Himmelsrand und liessen dabei den Mylord links liegen, der sich leise fluchend in den Hintergrund hielt.
„Die Abgeschworenen haben also Stahlrüstungen erhalten, bin ich richtig informiert worden?“, fragte er in die Runde.
„Das stimmt, ähm..., soll ich sie mit Legat oder General Hroar ansprechen?“, antwortete ein Spion, im Dienste der Kaiserlichen Armee.
„Unter den Soldaten lege ich keinen grossen Wert auf die höfischen Umgangsformen. Sprich mich mit Hroar an. Das macht die Sache für alle Beteiligten einfacher“, unterwies er ihn, was von den Soldaten mit Wohlwollen aufgenommen wurde, da sie selbst mit den neuen Umständen zurechtkommen mussten.
„Ohne diese Stahlrüstungen und -waffen hätten die Abgeschworenen mit ihrem Plan durchaus Markarth angreifen, aber nie erobern können. Dazu sind die Wachen zu gut ausgerüstet und die Abgeschworenen hätten mit ihrem primitiven Holzwaffen nie die Möglichkeit gehabt, gegen Stahlwaffen zu gewinnen.“
Hroar stützte sich mit beiden Armen am Kartentisch ab, als er mit einer leichter Ironie fragte: „Woher kamen die Waffen? Sagt mir nicht, dass die Wilden wie durch ein Geschenk der Götter in der Lage waren, diese selbst herzustellen?“
Die Soldaten mit ihren Beratern und Spionen tauschten sich gegenseitig nur fragende Blicke zu, die mit Schulterzucken und Stirnrunzeln unterstrichen wurden.
„Kommt schon, Männer von Himmelsrand!“, forderte er sie auf. „Habe ich jemals einen Soldaten bestraft, nur weil er offen und ehrlich mir gegenüber war?“
Der Spion fasste sich ein Herz und sprach: „Wir wissen es nicht. Sie waren einfach da. Niemand hat damit gerechnet, dass diese Wilden auf einmal Stahlrüstungen tragen.“
„Eine Stahlrüstungen ist nicht einfach da. Sie muss hergestellt, gepflegt und irgendwie zu den Abgeschworenen gelangt sein. Ist etwa Magie mit im Spiel gewesen?“
Der Spion schüttelte verneinend den Kopf. „Die Hexenraben sind nicht dazu in der Lage. Zudem habe ich gehört, dass Markarth ohne die Hilfe von Magie eingenommen wurde. Ich habe leider keine Beweise, aber ich vermute, sie sind nach Reach geschmuggelt worden?“
„Durch Banditen?“, fragte Hroar den Spion, dessen offene Art ihm durchaus gefiel.
„Nein, die Diebesgilde haben die Banditen unter Kontrolle. Die schmuggeln vielleicht einen Helm oder einen verrostenden Dolch in die Städte. Sie wären aber nie in der Lage, eine Armee auszurüsten. Wollt ihr meine Meinung dazu hören, Hroar?“
„Nur raus mit der Sprache“, forderte er ihn auf.
„Eine Armee mit Stahlwaffen auszurüsten kostet Gold, sehr viel Gold. Falls in Himmelsrand ein Fürstentum diese Mengen an Stahl für seine Schmieden benutzt hätte, wäre dies uns aufgefallen. Deshalb vermute ich, dass jemand mit viel Macht und Einfluss diese Waffen nach Himmelsrand eingeschmuggelt hat.“
Hroar, das Erbe des Drachenblut richtete sich wieder auf. Langsam drehte er den Kopf in Richtung des Mylord und blickte ihn wiederholt mit seinen harten Augen an. Dieser versuchte so gleichgültig wie möglich zu wirken, wobei er keine Miene verzog, obschon alle Soldaten, Jarl Elisif und selbst ihre Tochter Isialdur voller Zorn auf ihn blickten. Solch ein Vorhaben war ganz im Stil des Aldmeri-Bundes, die ihre Intrigen und Fäden durch ganz Himmelsrand trieben, um den Kaiser zu schwächen. Hroar beobachtete, wie die Stirn des Hochelfen zu glänzen anfing, ein Hinweis, dass der Mylord leicht ins schwitzen kam.
„Mylord!“, sprach Hroar den schwitzenden Altmer an, der gleichmütig den Blicken des neuen Generals standhielt. „Ich sehe, ihr fühlt Euch nicht besonders gut. Ich gestatte Euch, zu gehen. Ihr zieht Euch am besten in das Thalmor-Hauptquartier zurück. Wir wollen doch alle, dass Ihr bei bester Gesundheit bleibt.“
„Das ist unerhört“, schimpfte der Mylord empört. „Ich habe das Recht bei den Kriegsräten dabei zu sein.“

„Wache!“, rief er ihnen zu. „Begleitet den Mylord zu seinem Quartier, wo er anschliessend dort bleibt und ihn bewacht. Ich habe Gerüchte gehört, einige Bewohner von Einsamkeit wollen Euch nichts gutes. Da ist es ratsam, wenn ihr für eine längere Zeit im sicheren Turm der Thalmor bleibt.“
Ohne handfeste Beweise konnte Hroar leider nicht gegen den Mylord vorgehen, obwohl er ihn am liebsten persönlich ins Verlies geworfen hätte. Der Mylord blieb stur und wehrte sich gegen diese diplomatische Art der Gefangennahme.
„Ihr habt nicht die Befugnis mich in den Turm sperren zu lassen. Nur der Jarl von Einsamkeit oder der Grosskönig darf diese Befehle erteilen, die ein übles Nachspiel nach sich zieht“, drohte er mit hasserfülltem Gesicht, dessen Stirn noch deutlicher schwitzte.
„Wache!“, mischte sich jetzt Jarl Elisif, die Liebreizende ein, die gar nicht mehr so liebreizend war. „Begleitet den Mylord zu seinem Turm, wo er rund um die Uhr bewacht wird.“
Unter Protest und unter mehreren leeren, dafür lauthalsen Drohungen wurde der Mylord abgeführt und zu seinem Anwesen abgeführt, wo er unter strenger Aufsicht bewacht wurde.

Isialdur, die Tochter des Jarls, bemerkte, wie aufgeheizt die Stimmung am Kartentisch war, denn jeder im mittlerweile stickigen Raum hätte diesem miesen Kerl am liebsten den Hals umgedreht. Bereits vor fünf Jahren litt das Land unter diesem abscheulichen Bürgerkrieg, von denen sich die Menschen nur langsam erholten. Es sollte eine Ära der Ruhe und des Friedens werden, die jäh durch die Machenschaften dieses machtgierigen Hochelfen unterbrochen wurde, nur weil er aus Elsweyr zu recht vertrieben wurde. Sie unterbrach ihren Verlobten beim studieren der Karten und wies die Dienerschaft an, frische Getränke und leichte Speisen aufzutischen, damit sich die entnervten Soldaten und Berater beruhigten. Die nächsten Schritte, die Hroar einlenkte, bestimmten die Zukunft von Haafingar, Reach und somit ganz Himmelsrand. Diese wichtigen Schritte mussten wohl überlegt sein, mit Bedacht beschlossen und ausgeführt werden. Hroar lächelte seine wunderschöne Verlobte an, denn wie immer konnte er sich auf sie verlassen. Mit diesem etwas verlegenen Lächeln sagte er danke zu ihr, dass sie ihn bei all seinen Vorhaben unterstützte. Sie zwinkerte ihm schalkhaft zurück, als sie die Dienerschaft beim auftragen der Speisen unterstützte. Jarl Elisif sprach mit einigen Soldaten, die sie persönlich kannte, und fragte sie nach ihren Familien, was die Stimmung während dem Essen erheblich auflockerte. Nach etwa einer Stunde, in der sie über das Lieblingsthema der Nord unterhielten, das Wetter, wurden die erlesenen Speisen und Getränke weggeräumt. Dies war das Zeichen, um sich wieder der ernsten Lage um Markarth zu widmen.
„Ich kann leider nicht beweisen, dass der Mylord mit dem Überfall etwas zu tun hat. Trotzdem halte ich es für das Beste für uns und für das Reich, wenn er bei den militärischen Besprechungen nicht mehr anwesend ist. Aus den Blicken erkenne ich, dass ihr alle derselben Meinung seid“, begann Hroar mit seiner Einführung, die eine allgemeine Zustimmung erhielt.
„Finden wir gemeinsam heraus, wie die Wilden zu den Waffen gelangt sind. Bevor wir nur annähernd daran denken können, Markarth anzugreifen, müssen wir unbedingt verhindern, dass die Abgeschworenen weiterhin versorgt werden.“
„Über den Seeweg halte ich es für unmöglich“, meinte ein Legat, der aus Dämmerstern kam. „Alle drei Häfen sind in den Händen der Kaiserlichen Armee. Über Einsamkeit brauchen wir nicht zu sprechen. Blieben noch Dämmerstern und Windhelm. Aus wenn es den Schmugglern gelingen würde, die Fracht aus den Schiffen auf die Wagen zu verladen, müssten sie wohl oder übel durch Pale und Weisslauf, was Jarl Balgruuf nie im Leben gestatten würde.“
„Seit wir den Sturmmäntel und den Nords beim Aufbau von Windhelm geholfen haben, sind sie uns freundlicher gestimmt. Es wäre eine grosse Überraschung, falls aus Windhelm eine so grosse Fracht geschmuggelt würde. Somit können wir den Pass nach Morrowind ausschliessen, denke ich“, sagte ein weiterer erfahrender Tribun, dessen Erklärung zugestimmt wurde.
„Also kommen die Waffen und die Rüstungen aus dem Süden von Himmelsrand“, stellte Hroar, der zukünftige Grosskönig fest.

Alle schauten nochmals angestrengt die Karte auf dem Tisch an, wo sich Hroar wieder mit den Armen anlehnte.
„Aus dem Süden haben wir drei Pässe, über Hammerfell, der über Falkenring führt, den alten Pale-Pass, der durch die Festung Neugrad und Helgen kontrolliert wird und der Pass von Rifton nach Morrowind“, zählte Hroar auf.
„Jarl Dengeir war vor fünf Jahren den Sturmmäntel freundlich gestimmt, aber dennoch war er der Kaiserlichen Armee treu ergeben und schloss sich im Kampf gegen Windhelm an“, meinte ein Tribun, der den Jarl gut zu kennen schien.
„Aber es wäre der einfachste und der schnellste Weg nach Markarth“, wandte ein anderer Legat ein.
„In Rifton hat immer noch Jarl Maven Schwarz-Dorn das sagen. Ich würde es ihr zutrauen, Waffen nach Himmelsrand zu schmuggeln. Zumal sie die Kontrolle über die Diebesgilde hat“, warf Isialdur ein.
„Ausserdem wollte sie die Heirat mit mir und Hroar verhindern und sie hat ihre eigenen Pläne für Himmelsrand.“
„Verhindern ist sehr diplomatisch ausgedrückt, meine Liebe. Sie wollte mich durch die Dunkle Bruderschaft meucheln lassen. Sie wurde eines besseren belehrt“, ergänzte Hroar, der sich ein fieses Lächeln nicht verkneifen konnte, denn die Geschichte mit Maven und den Nachtigallen wurde schnell in Himmelsrand und sogar in ganz Tamriel bekannt.
„Der alte Pale-Pass wird kaum noch benutzt und man müsste durch die Festung Neugrad und zwingend durch Helgen, was auch genau zwischen Markarth und Rifton liegt. Falls man Weisslauf umgehen will, muss man zwingend durch Haermar's Schande.“
„Es hört sich weit hergeholt an“, mischte sich diesmal wieder der Spion ein, „aber vielleicht wurde genau aus diesem Grund Helgen wieder von dem Drachen angegriffen.“
Alle Beteiligten am Kartentisch schnappten hörbar nach Luft und betrachteten fassungslos den Spion, der sich nicht mehr ganz wohl in seiner Haut fühlte. Dieser plötzliche Einwand war zwar vermessen, aber trotzdem nicht ganz unklug. Die Schlussfolgerung wäre dennoch haarsträubend, denn es würde bedeuten, dass der bösartige Mylord die Kontrolle über die Drachen oder zumindest von einigen Drachen hätte, eine Vorstellung, bei dem sich die Nackenhaare sträubten.
„Bei den Neun, ich hoffe, du irrst dich“, meinte das Erbe des Drachenblutes mit trockener Stimme.
Ein erfahrener Tribun, der sein ganzes Leben im Dienste der Kaiserlichen Armee stand, meldete sich mit einem Räuspern zu Wort: „Wir können es drehen und wenden wie wir wollen. Falls die Wagenfuhre unentdeckt bleiben will und den Weg über Weisslauf verhindern will, gibt es nur einen Ort, durch den sie auf jeden Fall hindurchfahren müssen.“
Der Soldat stellte sich an den Kartentisch und zeigte mit seinem faltigen Finger auf einen Ort, es war die Festung Sonnwacht. Mehre Minuten vergingen, in denen sich alle Soldaten am Kinn oder am Kopf kratzten, sich auf die Lippen bissen oder nur nachdenklich die Stirn runzelten. Wie auf Kommando schauten sie sich gegenseitig alle an.
„Weisslauf und Rorikstatt können wir ausschliessen. Nie im Leben würde so eine Wagenfuhre durch dieses Gebiet gelangen ohne die Aufmerksamkeit der Spione, Diebe oder Banditen auf sich zu lenken. Sind wir uns da einig?“, fragte Hroar in die Runde, die ihre Zustimmung murmelte.
„Drachenbrügge und Karthwasten sind unter der Kontrolle der Kaiserlichen Armee. Wir haben sogar unsere Soldaten in diesen Dörfern“, fuhr er fort. „Wenn wir alle diese Ortschaften ausschliessen, bleibt nur noch die Strasse von Markarth nach Falkenring mit der Festung Sonnwacht, die die Schlucht und somit den Zugang zum Fürstentum Pale bewacht.“
„Mehrere Wagenladungen mit schwerer Rüstung und Waffen, die müssen etwas gesehen oder bemerkt haben“, meinte der erfahrende Tribun.
Hroar hielt noch ein paar Minute inne, bevor er seine Befehle gab. Er überdachte nochmals die Lage und ob er nicht etwas übersehen hat. Er war sich aber sicher, dass die Festung Sonnwacht der Schlüssel sein

musste. Er war sich absolut sicher, dass nur über diesen Weg die Abgeschworenen ihre Waffen erhalten hatten.
Er richtete sich zuerst an die Tribune und Legate: „Bereitet eure Kompanien auf den Marsch nach Markarth vor. In spätestens einer Woche will ich vor den Toren dieser Stadt sein. Sammelt alle Hinweise ein, die ihr über die Stadt erhaltet, damit ihr einen vernünftigen Schlachtplan ausarbeiten könnt."
Er wandte sich zu Falk Feuer-Bart, seinen Vogt: „Helgen muss wieder aufgebaut und unter unserer Führung gebracht werden. Dort lungern bestimmt Banditen und Plünderer herum, die du vertreiben musst. Falls Maven mit der Schmuggelei zu tun hat, muss die Stadt unter unserer Kontrolle sein. Rekrutiere nötigenfalls die Soldaten aus der Festung Neugrad."
Sie machten sich sofort auf dem Weg, um die Befehle auszuführen. Als der Spion sich verabschieden wollte, winkte er ihn und Bolgeir Bären-Klaue zu sich.
Während er sich an seinen Tisch setzte, Papier und Tinte aus der Schublade zog und anfing zu kritzeln, sagte er zu den wartenden: „Ihr beide werdet nach Weisslauf reiten. Du Bolgeir übergibst Jarl Balgruuf diesen Brief mit meinen persönlichen gut gemeinten Wünschen. Die Festung Sonnwacht grenzt direkt an seinem Fürstentum und da ich beabsichtige, einen Trupp Soldaten über Rorikstatt nach Sonnwacht zu schicken, soll er nicht unruhig werden. Richte ihm aus, dass ich mich freuen werde, ihn bei Gelegenheit persönlich unter vier Augen zu sprechen."
„Du weisst, dass Moritz Khajiit in Weisslauf angekommen ist?", fragte er den Spion, der darauf nur schelmisch lächelte. „Natürlich weisst du das. Richte ihm aus, was du über Maven herausgefunden hast und welche Vermutungen wir über sie haben. Er weiss, was zu tun ist. Du wirst sicher verstehen, dass ich dir keine schriftlichen Anweisungen geben kann, vor allem wenn es um die Angelegenheiten der Diebesgilde und der Nachtgallen handelt. Du wirst seine Befehle ausführen."
Bei dem Wort 'Nachtigallen' blinzelte der Spion nur ganz kurz, aber er nickte seinem zukünftigen Grosskönig wortlos und ohne Widerrede zu. Nachdem Hroar den Brief zu Ende geschrieben hatte, überreichte er ihn seinem Vertrauten Bolgeir Bären-Klaue und beide verschwanden leise aus dem Raum mit dem Kartentisch.
Zum Schluss wandte er sich an seine liebsten: „Ich brauche Flosamma, bitte ruf nach ihr."
„Wozu denn, mein Liebster?", fragte Isialdur etwas beklommen, denn sie hatte eine böse Vorahnung, dass ihr Verlobte etwas vorhatte, was ihr gar nicht gefiel.
„Ich schleiche mich nach Falkenring. Bevor ich zur Festung Sonnwacht gehe, muss ich unbedingt mit Jarl Dengeir persönlich sprechen", antwortete er grimmig und zog sich in sein Gemach zurück, um sich umzuziehen.

VIII. Nächtliche Besucher

Missmutig kritzelte Padraic in den wachsenden Stapeln von Dokumenten herum, die er von der strengen Feralda aufgetischt erhielt, die mittlerweile seine wichtigste Kraft und treuste Mitarbeiterin geworden ist. Oft fragte er sich selbst, weshalb er die Aufgabe eines Erzmagiers und obersten Zauberers in der Akademie der Winterfeste angenommen hatte. Über dreissig Jahre lang kämpfte er in verschiedenen Armeen, oft gegen Gold, oft aus reinem Vergnügen, nahm eine Hure nach der anderen und führte ein mehr oder weniger sorgloses Leben als ruchloser Söldner, bis er von seinem Vater zu dieser arrangierten Ehe einberufen wurde. Da er dieses kaltherzige Wesen von einer Ehefrau nicht heiraten wollte, floh er aus seiner geliebten Heimat und verdingte sich weiter als Söldner und Abenteurer. Er war süchtig nach Gefahr und spannenden Abenteuern, was vermutlich auch der Grund gewesen war, weshalb er vor fünf Jahren diesen Khajiits geholfen hatte. Vorher konnte er mit diesen stoischen Katzenmenschen überhaupt nichts anfangen, aber dennoch hatten sie eine liebenswürdige Art an sich, die ihm keine Ruhe liess. Vielleicht lag es daran, dass sie ihn bedingungslos so nahmen wie er war und ihn nicht verändern wollten. Vielleicht lag es auch daran, dass die Khajiits, wie er selbst, ihre Heimat verloren hatten und als entwurzelte Nomaden im kalten Himmelsrand lebten bis eben zu diesem Zeitpunkt, als sie in den abscheulichen Bürgerkrieg vor fünf Jahren mit hineingezogen wurden.
Er kämpfte für eine gute Sache, was ihm innerlich eine gewisse Ruhe gab. Er wurde wärmstens in den Familien der Khajiits aufgenommen und sie hörten in schier unendlicher Geduld seinen heldenhaften Geschichte zu, wie er eine bedrohte Khajiit-Karawane vor der Auslöschung rettete. Die junge Khajiit-Kriegerin Ra'zhinda, die Tochter des Karawanen-Führers, beeindruckte ihn, wie sie sich selbstlos für den Schutz ihrer Karawane und im Kampf gegen den gefährlichen Drachen auf den Drachenhort Knochenspitze aufopferte. Die Khajiits gaben ihm eine Art wolliges zu Hause und tiefgreifende Werte mit, die er von seinen kaltherzigen Eltern, die ihn nach den strengen Regeln der Altmer erzogen, überhaupt nicht kannte. Die innere Wärme mit einem gesunden Hang zum Pragmatismus, ihren tiefen Familiensinn und alles für seine geliebten Kinder zu geben, waren Werte, in denen er sich wiederfand. Als der gewiefte Moritz Khajiit an ihn herantrat und ihn fragte, ob er der verantwortungsvolle Patenonkel von Lucia, seiner Adoptivtochter werden möchte, konnte er nicht nein sagen. Lucia wuchs ihm ans Herz, als wenn sie seine eigene geliebte Tochter gewesen wäre. Ihr gab er die herzlichen Gefühle weiter, die er bei seinen eigenen leiblichen Eltern vermisst hatte. Als er von Brynjolf erfuhr, dass ihr Leben in Gefahr sei, zögerte er keinen Moment, sie zu beschützen, in dem er den freien Posten des Erzmagiers in der Akademie der Winterfeste annahm, wo er immer in der Nähe seiner Patentochter sein konnte. Tatsächlich versuchten dumme Meuchelmörder immer wieder in die befestigte Akademie zu gelangen und Lucia, nebst Hroar das zweite Erbe des Drachenblutes, umzubringen. In diesen gefährlichen Augenblicken war er froh gewesen, dass er so lange in der Armee gedient hatte, denn er machte stets kurzen Prozess mit den feigen Mördern, die es immer wieder versuchten, obwohl Lucia keine mächtige Person in Himmelsrand war. Mit ihrem Tod wollte man nur die Gefühle des Jo'Morizo und Hroar schaden.
Obwohl sie sich eifrige Mühe gab, eine wertvolle Magierin zu werden, erreichte sie nie das Ziel, eine mächtige Person in Himmelsrand zu werden. Mit knapper Müh und Not bestand sie die notwendigen Prüfungen der Akademie, damit sie nicht abgewiesen werden musste, wobei Padraic seinen Einfluss im Rat geltend machte. Aus diesem Grund wurde sie nicht als ernsthafte Magierin berufen, anderen Schülern die Zauberei beizubringen. Ihre Aufgabe war, sich generell um die Mitglieder der Akademie zu kümmern, den Magiern unter die Armee zu greifen, wenn sie wieder nicht wussten, wo ihnen der Kopf stand, also ein Mädchen für alles, die eine hervorragende Begabung für den Ablauf in der Akademie hatte. Lucia hatte das Herz am richtigen Fleck, so dass sie von allen sehr geschätzt und verehrt wurde, magisches Talent hin oder her. Man wollte sie nur umbringen, weil irgend ein ideenreicher Barde vor Jahren auf den dummen

Gedanken kam, Hroar und Lucia als Erbe des Drachenblutes zu bezeichnen. Hroar öffnete es je nach Gelegenheit Tür und Tor, für Lucia war es der reine Fluch, dem sie sich aber nicht sehr bewusst war, da sie innerhalb der Akademie ein behütetes Leben führte.
Feralda, die eine ehrwürdige Meisterin der Zerstörungsmagie war, weckte ihn von seinen Träumereien auf, indem sie wieder einen Wisch unter seiner frisch eingetauchter Feder schob, der unterschrieben werden musste. Ohne ihre selbstlose Hilfe wäre er verloren gewesen, denn als Erzmagier hatte er Verpflichtungen, die er erfüllen musste und er hasste Verpflichtungen. Als er in der Akademie ankam, musterte er die kühle Hochelfin, wie er jede Frau oder Hure musterte. Sie war gross gewachsen, knochig, dürr mit einem kantigen, strengen Gesicht, das typisch für Hochelfen war. Das er selbst ein Hochelfe war, kannte er die arrogante Art der Altmer zur Genüge, die er wegen seiner schwierigen Jugend nicht ausstehen konnte. Er begeisterte sich mehr für die üppigen Formen einer Frau, die er richtig anfassen konnte, ohne sich an den Knochen zu stossen oder zu verletzen. Am liebsten hatte er willige Frauen mit langen und ausladenden Haaren, die bis zu den Hüften reichten und auf diese Weise oft von leichten Dirnen getragen wurden, die in zahlreichen Freudenhäusern arbeiteten. Feralda hatte knapp schulterlanges Haar, dass sie praktischerweise zu zwei dunkelblonden Zöpfen zusammengebunden hatte, was ihre strenge Kinnpartie noch kantiger und arroganter erscheinen liess. Somit war Feralda das pure Gegenteil von dem Typus Frau, die Padraic gerne bevorzugte. Trotzdem liess ihn etwas von dieser dürren Altmer-Frau nicht los. Vielleicht war es der Umstand, dass sie sich jeden Tag sahen und zusammen arbeiteten. Seit seiner Ankunft nahm sie ihn unter ihrer Fuchtel, denn ohne sie hätte er keine Möglichkeit gehabt, die Akademie zu führen und Lucia zu beschützen. Jeden Morgen, wenn er erwachte, schweiften seine ersten Gedanken um diese dürre Hochelfe, regelmässig musterte er verstohlen ihre kleinen Brüste unter der langen Magierrobe oder betrachtete die sanften Umrisse ihrer Hüften, die sich unter dem Kleid versteckt hielten. Eines Morgens, als sie zusammen frühstückten lächelte sie ihn an, wobei ihr Gesicht gar nicht mehr so kantig und arrogant auf ihn wirkte, auf einmal empfand er sie als hübsch und zärtlich. Er versuchte ohne jeden Erfolg diese begehrlichen Gedanken von sich zu weisen, was ihm durchaus gelang, bis er wieder am nächsten Morgen erwachte und wieder an sie denken musste.
Eines Tages, er hatte ein wenig zu viel Wein getrunken, machte er ihr tatsächlich einen plumpen Annäherungsversuch, den sie prompt von sich wies. Das war eine neue Erfahrung für den gutgebauten Hochelfen, der in den schäbigen Tavernen ohne grosse Anstrengungen eine billige Dirne aufreissen konnte. Als er sie darauf ansprach, meinte sie bloss unbewegt, dass sie kein weiterer Name auf seiner endlos langen Liste sei. Als sie ging, vermeinte Padraic zu erkennen, wie sie insgeheim lächelte und ihre Hüften noch provozierender schwang, als sie es sonst tat. Zu Beginn seiner Zeit in der Akademie besuchte er tatsächlich regelmässig die Freudenhäusern in Windhelm, da es in Winterfeste nur noch schäbige Absteigen gab. Aber je länger er Feralda kannte, desto seltener wurden die wichtigen Reisen nach Windhelm. Padraic begann sich zu fragen, ob seine Zeit gekommen war, ruhiger und besonnener zu werden. Auch er wurde älter und vielleicht sollte er sich eine andere Art von Frau suchen, mit anderen Werten, wie Fürsorge, Zuverlässigkeit, wahre Liebe.

Wieder wurde er aus seinen lieblichen Träume über Feralda geweckt, so dass er erschrocken aufschrie. Diesmal allerdings war es nicht die strenge Hochelfe, die ihn wieder mit den langweiligen Papieren zu ersticken drohte. Diesmal war es ein magisches Portal, dass sich wabernd mitten in den weiten Räumen des Erzmagiers öffnete. Mit den alten Reflexen eines Soldaten, der jahrelang gedient hatte, zog er sofort sein scharfes Schwert in seine rechten Hand, währenddessen er mit der linken eine Feuermagie bereit hielt. Auch Feralda, die Meisterin der Zerstörung, erkannte die Gefahr und bereitete einen vernichtenden Zauber vor. Aus ihren langen Fingern, die sie zusammen krallte, als wenn ein Raubvogel seine Beute packte, zuckten hellblaue Blitze empor, die sie jederzeit gegen das Portal schmettern konnte. Sie hatten bereits Übung, die gefährlichen Portale abzuwehren, denn seit dem Scheitern des Aldmeri-Bundes, das Auge des Magnus an sich zu reissen, überfielen hin und wieder gefährliche Thalmor-Magier die Akademie der Winterfeste. Sie

waren die Feinde des Psijic-Orden, die die Magierschule vor Äonen gegründet hatten. Das Portal, das aussah, wie ein matter Spiegel, wuchs in die Höhe von knapp zweieinhalb bis drei Schritte. An den Rändern des Portal verdichtete sich die Luft, als würde sie in einem unsichtbaren Feuer schwelgen. Als das Portal aufhörte in die Höhe zu wachsen, wurde der matte Spiel glasklar und man konnte zu einem anderen Raum hindurchsehen. Feralda und Padraic machten sich auf das schlimmste gefasst, was aus diesem Spiegel in ihre Welt eindrang. Ihre Körper waren angespannt, sie hielten die Luft an und konzentrierten ihre Magie, die sie dem Ankömmling entgegen schleudern wollten.
Ein stattlicher Mann in einer ockerfarbenen Magierrobe trat fast beiläufig durch das Portal in die weite Halle des Erzmagiers ein, der ein wenig verblüfft und zugleich amüsiert dreinblickte. Zum Zeichen des Friedens hob er seine Hände, während ein breites Grinsen seine wohlgeformten Lippen umspielten.
„Quaranir!“, fluchte der Erzmagiers laut, während er seine züngelnde Flamme erlosch und sein Schwert wieder wegsteckte.
„Guten Abend, werter Padraic“, begrüsste er ihn und wandte sich an die Meisterin der Zerstörung, die ihre Blitze in ihre knochige Hand versickern liess. „Feralda, schön euch zu sehen.“
„Bei den Göttern, könnt ihr nicht wie ein normaler Mensch durch die Türe treten?“, motzte Padraic verärgert, wies aber dennoch dem Magier des Psijic-Orden einen bequemen Stuhl zu.
„Wir sind keine normale Menschen, wir sind mächtige Zauberer“, entschuldigte er sich scherzhaft, während er sich setzte und sich bequem machte.
„Männer!“, meinte Feralda kopfschüttelnd, wobei sich ihre beiden dunkelblonden Zöpfe hin und her schaukelten und zeigte zum Erzmagier. „Mächtige Zauberer oder nicht, ihr seid wie kleine Kinder, besonders der grosse da drüben.“
Padraic machte ein empörtes Gesicht, denn in letzter Zeit hatte er sich echte Mühe gegeben, einen guten Eindruck auf die kantige Hochelfe zu machen, was Quaranir zu einem Schmunzeln in seinen Gesicht bewegte.
Während er mit einer lässigen Handbewegung der Portal schloss, dass sich im Nu im Nichts auflöste, sagte er zu Padraic: „Feralda hat euch gut im Griff, wie es aussieht. Sie wäre die perfekte Frau für euch. Wusstet ihr nicht, dass wir sie selbst in Augenschein nahmen, eine Magierin in unserem Orden zu werden? Bedauerlicherweise wollte sie in der Akademie bleiben und sich leidenschaftlich den Künsten der Zerstörungsmagie widmen. Sie wäre eine gute Partie, mit der ihr auch den Streit mit eurem Vater schlichten könntet.“
„Er ist noch nicht so weit“, warf Feralda mit einem verschmitzten Lächeln ein, worauf Padraic sie mit offenem Mund anstarrte.
Schnell wechselte er räuspernd das Thema: „Womit können wir euch dienen, Quaranir?“
„Könnt ihr es euch nicht denken?“, antwortete er und deutete mit einem fragenden Blick auf die dünne Feralda.
„Ich werde es ihr eh erzählen, was wir untereinander besprechen. Ich habe sie in den Plänen des Ordens eingeweiht. Ich denke, es liegt auch in eurem Interesse.“
„Durchaus“, wandte er sich höflich an Feralda. „Ihr seid eine äusserst fähige Meisterin. Wir sind für jede Hilfe dankbar.“
„Ihr seid euch aber bewusst, wie gefährlich das Vorhaben ist“, meinte sie vorwurfsvoll. „Vor fünf Jahren hatten wir Glück, das Auge des Magnus nicht an den Aldmeri-Bund zu verlieren. Ist es euch das Risiko tatsächlich Wert, das Auge erneut einzusetzen?“
„Das kommt darauf an, was ihr mir über eure neue Schülerin erzählt“, entgegnete er nickend.
Padraic atmete tief ein, während er nachdenklich zum Schrank schritt, wo er drei Gläser und eine Karaffe eines ausgezeichneten Brandweines hervorkramte, den ein Bauer in der Gegend explizit für die Akademie herstellte. Stirnrunzelnd wechselte er einen kurzen Blick mit Feralda, während er die hübsch verzierten Gläser auf den Tisch stellte und den hellroten Brandwein einschenkte. Quaranir entging nicht, dass Padraic

die Zeit verstreichen liess, um nach den richtigen Worten zu suchen. Dennoch wartete er geduldig, bis der Erzmagiers der Akademie eingeschenkt und sich wieder gesetzt hatte. Es war nicht das erste gemeinsame Treffen, daher wusste Padraic genau, wie der Magier des Psijic-Orden den köstlich scharfen Brandwein schätzte, an denen sie alle nun genussvoll nippten.
„Ich fasse mich kurz“, leitete Padraic seine Ausführungen ein. „Ce'Nedra ist die wohl talentierteste und mächtigste Magierin, die seit langem in Tamriel geboren wurde. Selbst in den alten Legenden, bevor überhaupt daran gedacht wurde einen Orden zu gründen, war keine Magierin bekannt, die solche Macht in sich trug. Ich möchte nicht in einem Duell gegen sie antreten, denn ich würde vermutlich elend gebraten werden, egal welche Schutzzauber ich verwende oder auch nicht.“
Quaranir runzelte seine Stirn, denn Padraic hatte durchaus tödliche Magier-Duelle gewonnen und war dafür bekannt, dass er diese Art von Wettstreit nicht aus dem Weg gehen würde.
„Sie ist wie ein trockener Schwamm, der alles in sich aufsaugt“, mischte sich Feralda jetzt ein. „Alles was man ihr lernt, nimmt sie augenblicklich auf und kann die Magie ohne grosse Überlegungen wirken, als wenn sie noch nie im Leben etwas anderes gemacht hätte. Ihre grosse Stärken sind die Wiederherstellung, Zerstörung und Beschwörung. Illusion und Veränderung mag sie nicht so sehr, da sie gerne direkt zum Ziel kommt, als die Umwege über Illusion oder Veränderung zu nehmen.
„Also auch Beschwörung“, fragte der Magier aus dem Psijic-Orden nach, der sich dabei sehr unwohl fühlte. Feralda wusste genau, worauf Quaranir hinauswollte und beschwichtigte ihn: „Sie lehnt die Totenbeschwörung ab und sie hat keine Anstalten gemacht, dass sie es nur probeweise versuchten möchte, den Göttern sei Dank.“
In der Vergangenheit hatte es immer wieder machthungrige Zauberer, vor allem Totenbeschwörer gegeben, die ihr Talent missbraucht hatten. Diese Art der Beschwörung, wie auch das einfangen von menschlichen Seelen, war verpönt und wurde unter der Bevölkerung als übelste Hexerei verschrien. Die Erfahrungen waren verheerend gewesen, da sich skrupellose Magier auf den dunklen Friedhöfen an Leichnamen bedienten, die nicht ohne Grund begraben wurden. Das Beschwören der Toten wurde strengstens verboten, obwohl immer wieder unverbesserliche Zauberer ihre Macht zeigen oder ihr Talent herausfordern wollten. Genau aus solchen Gründen, die von verantwortungslosen Magiern herstammten, ächtete die Bevölkerung von Himmelsrand die Magiergilde. Ihr damals guter Ruf wurde dadurch unwiderlegbar zu Nichte gemacht. Bis heute hatte auch der Psijic-Orden darunter zu leiden, obwohl der Orden bereits mehrere Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende alt war.
„Sie hat zu viel Respekt vor dem Leben, als dass sie sich solchen Experimenten hingeben würde“, fuhr Feralda fort. „Die Wiederherstellung ist sogar ihre Lieblingsmagie, was vermutlich aus der Zeit vom Hof ihrer Eltern kommt, wo sie viele Arbeiter geheilt hatte. Sogar unsere Collette Marence übertraf sie spielend, was der armen Meisterin gar nicht gefiel. Die Meisterprüfung beim Auguren unter der Müllgrube bestand sie mit einer Leichtigkeit, die sie sogar als langweilig empfand.“
„Sie erlernt Zauber in wenigen Tagen, an denen ein Schüler üblicherweise mehrere Jahre studiert, herum experimentiert und sich daran die Zähne ausbeisst. Es gibt Magier, die das ganze Leben lang ihr Studium betreiben und nicht annähernd so talentiert sind wie diese schmächtige Khajiit-Dame. Sie hat die Meisterprüfungen in der Wiederherstellung und sogar in der Veränderung bestanden, obwohl sie die letzte Gattung gar nicht bevorzugte. Sie steht kurz vor dem Meister der Zerstörung und der Beschwörung und hätte streng genommen, den Anspruch auf den Titels eines Erzmagiers.“
Quaranir überlegte ein paar Minuten bedächtig, während er den Erzmagier der Akademie eingehend musterte. Er spürte gefühlsmässig, dass Padraic zusätzlich etwas beschäftigte, was an seinem nachdenklichen Gesicht heraus zu lesen war, die durch seine dunklen Tätowierungen um die Augen sehr finster aussah.
„Was habt ihr auf dem Herzen, Bruder Padraic?“ fragte er ihn nach einer Weile. „Wie es aussieht kommt jetzt das grosse 'aber'“.

Padraic lächelte ihn zaghaft an und entgegnete: „Wie immer könnt ihr in meinen Gedanken lesen, Bruder Quaranir. Sie ist ein Drachenblut, die eine grosse Bürde trägt. Alleine dieses magische Talent in sich zu tragen, erfordert ein hohes Mass an Verantwortung. Nicht jeder ist dieser Verantwortung gewachsen, wie ihr selbst am besten wisst. Hinzu kommt die Bürde des Drachenbluts, an die hohe Erwartungen gestellt werden. Ich und auch Moritz Khajiit haben an dieser Last als Dovahkiin schwer zu tragen gehabt. Ce'Nedra ist eine sehr junge, noch unreife Frau, die kaum aus ihrem behüteten Elternhaus hinaus gewachsen ist. Der Tod ihrer treuen Schildmaid Lydia ist bedauerlich, aber es geschah zum richtigen Zeitpunkt, so dass sie an dieser schrecklichen Erfahrung gereift ist. Wie wird sie sich aber in anderen ausweglosen oder tief schmerzenden Momenten verhalten? Wird sie verrückt werden oder gerät in falsche Hände, wird sie viel Schaden anrichten, wenn nicht sogar eine Katastrophe auslösen. Das Gute ist, sie hat einen fähigen Weggefährten gefunden, der sie liebt und ihr hilft. Magie und Stahl, wie in den alten Legenden. Jo'Morizo tauchte auch im richtigen Augenblick auf, als es gar nicht gut um sie stand."
„Genau aus diesen Gründen will ich sie im Psijic-Orden haben, damit sie ihre Kraft für unsere Zwecke einsetzt und nicht fehlgeleitet wird", schloss Quaranir den Bericht.
Padraic wollte ihm bereits etwas erwidern, als der Magier des Psijic-Orden abwinkte. „Ich gebe dir Recht. Unter normalen Umständen würde ich mir bei einem solchen wertvollen Talent erheblich mehr Zeit lassen, bis ein Mitglied in den Orden der Psijics eingeführt wird. Aber Himmelsrand ist in Gefahr ins Verderben zu fallen, was durch den Aldmeri-Bund herbei geführt wurde. Verfällt Himmelsrand ins Chaos, schwächt es den Kaiser, der kurz bevorsteht, vom Thron gestürzt zu werden. Uns läuft die Zeit davon, wir haben keine andere Wahl."
Die beiden Magier schauten sich eine lange Zeit äusserst nachdenklich an bis sich Feralda etwas gedankenverloren einmischte: „Es war vielleicht Schicksal oder der Wille der Göttern, dass Ce'Nedra ein Drachenblut wird. Vielleicht ist es auch Schicksal, dass diese kleine Katze Himmelsrand und somit das Kaiserreich rettet. Ich habe keine Zweifel, dass die zierliche Khajiit-Magierin ihren Weg gehen wird. Meine weibliches Gespür rät mir, Vertrauen in sie zu haben. Das solltet ihr beide auch."
Die beiden Streithähne schauten sich ein wenig verblüfft an, denn diesen Einwand hätten sie nie von der resoluten Meisterin der Zerstörung erwartet. Wer wusste schon, was die Zukunft bringen wird? Es blieb ihnen gar keine andere Wahl, als sich dem Schicksal zu fügen und der schmächtigen Khajiit-Magierin die grösstmögliche Unterstützung zu bieten.
„Ist sie in der Lage, die letzte und wichtigste Prüfung zu bestehen, das Auge des Magnus?", unterbrach Quaranir die nachdenkliche Stille.
Padraic nickte etwas missmutig. „Ja, sie hat die Macht dazu. Es haben sich auch drei Altmer-Magier in unsere Akademie eingeschlichen, die im Dienste der Thalmor stehen, obwohl sie dies vehement leugnen. Sie wird harte Gegner haben."

Quaranir nahm den letzten Schluck vom Glas mit dem köstlichen Brandwein, bevor er aufstand und sich anschickte, das Portal wieder zu öffnen. „Dann macht den Stab und das Auge des Magnus bereit. Schickt sie nach Saarthal in die Ausgrabungsstätte. Ich werde dort mit ihr in Verbindung treten, wie ich es ursprünglich geplant hatte."
Er nickte lächelnd zum Dank kurz Feralda und dann Padraic zu, bevor der den grossräumigen Saal des Erzmagiers verliess. Feralda stand beim grossgewachsenen Erzmagier, als das Portal schloss und nur noch die leere Luft nach dem Flimmern übrig blieb. Sie lehnte ihren kantigen Kopf an seine Schultern, was sie noch nie zuvor gemacht hat.
„Ich mag Ce'Nedra, sie ist eine so liebevolle Khajiit, die nur gutes bewirken will. Was wird geschehen, wenn sie die falsche Entscheidung trifft, sich nicht dem Psijic-Orden anschliesst und zur andere Seite tritt."
Schwer seufzend nahm er Feralda, das erste Mal seit sie sich kannten, mit seinen schweren Kriegerpranken in seine muskulösen Arme und murmelte stirnrunzelnd: „Dann wird er sie im Namen des Psijic-Orden töten, was nicht das erste Mal in der Geschichte wäre."

IX. Die alten Rituale der Khajiit

In derselben Nacht schlich Ce'Nedra klammheimlich aus der frostig wirkenden Akademie über den langen, steinernen Steg, der sie vor den Blicken der wachsamen Meister schützte. Sie hatte nichts davon mitbekommen, dass über sie geredet und entschieden wurde, wie es in ihrem Leben weitergehen sollte. Sorglos, mit dem Gefühl etwas Verbotenes zu tun, hatte sie ihre leichten Schuhe ausgezogen, damit sie lautlos auf ihren Katzenfüssen über den Steinboden huschen konnte. Die hohen Mauern, die den Steg umsäumten, boten ihr einen hervorragenden Schutz vor den Wachen, die heute Abend gelangweilt ihren Dienst verrichteten.
Eigentlich waren die nächtlichen Besuche ein offenes Geheimnis, denn nicht nur sie hatte einen Liebsten, der in der Taverne 'Frostiges Feuer' auf sie wartete. Auch andere Schüler und Mitglieder der Akademie empfingen dort ihre nächtlichen Besucher, da der Zutritt zur Magierschule für Nicht-Magier strengstens verboten war. Es war ein unsinniges Verbot aus den alten Tagen, wo die Nords nach dem grossen Zusammenbruch von Winterfeste versucht hatten, die Akademie zu stürmen. Doch die meisten Magier umgingen dieses Verbot, dank dem die Schenke einen guten Batzen Gold verdiente, da das 'Frostige Feuer' die einzige Taverne weit und breit war.
Ce'Nedra freundete sich rasch mit den anderen Schülern an, da sie erstens eine nette, einnehmende Art hatte und zweiten sie mit ihrem Talent den Auszubildenden mehrmals bei ihren Aufgaben und Prüfungen half. Die einzige Ausnahme bildeten die drei neuen Hochelfen-Magier, die sich erst vor wenigen Tagen in der Akademie einquartiert hatten. Schnell gaben die freundlich gesinnten Schüler ihr Tipps und Tricks, wie sie sich raus- und wieder reinschmuggeln konnte. Lucia und die Wachen wussten selbstverständlich von den nächtlichen Aktivitäten, aber sie nahmen es schweigend hin, solange nichts schlimmes passierte. Es gab nur einmal eine peinliche Geschichte, in der eine Schülerin einen betrunkenen Nord mit nach Hause schleppte, der mehr als deutlich zu viel Met gesoffen hatte. Mitten in der Nacht brüllte er wie ein wilder Stier in der grünen Parkanlage inmitten der Akademie herum, von wo er im Nu kopfüber rausgeworfen wurde. Es war eine wunderbare Gelegenheit, wieder einmal den Telekinese-Zauber auszuprobieren. Am nächsten Tag nahm sich Lucia, die sonst immer einfühlsam mit den angehenden Magiern umging, diese Schülerin vor. In ihrem Zimmer hörte man lauthals Lucia's Zurechtweisung, die kaum mehr aufhören wollte. Als die Predigt zu Ende war, riss die gedemütigte Schülerin mit hochrotem Kopf die Türe auf und verschwand den ganzen lieben Tag in ihren Gemächern. Seither benahmen sich die Schüler, die von da an wussten, wo die Grenze gezogen wurde.
Als Ce'Nedra am Ende des steinernen Stegs angekommen war, zog sie wieder ihre leichten Schuhe an, da sie sich auf dem breiten Naturweg befand, der die Hauptstrasse der einst prachtvollen Stadt Winterfeste darstellen sollte. Sie tippelte geschwind zum 'Frostigen Feuer', wo sie die knarrend die Türe aufmachte und in die Schenke trat. Ihre Augen, die nach ihrem Geliebten Kharjo suchten, mussten sie zuerst wieder an das fahle Licht in der Taverne gewöhnen. Plötzlich wurde sie von hinten gepackt und zum nächsten Stuhl gezogen, wo sie auf den Knien ihres Gefährten landete. Aus einer Mischung vor Überraschung, Empörung und Freude jauchzte sie und schlang ihre dünnen Arme um die starken Schultern ihres Geliebten, denn sie innig vernaschte.

Der arme Kharjo, der auch schon in die Jahre gekommen war, kriegte kaum Luft von den heissen Liebesbezeugungen seiner Geliebten. Die anderen Gäste in der Schenke konnten sich kaum ein Lächeln verkneifen, denn sie hatten den alten Kater bereits sehr gut kennen und schätzen gelernt. Dagur, der mit seiner fülligen Frau Haran, die Taverne betrieb, war zuerst misstrauisch gegenüber dem verwegenen Khajiit-Krieger gewesen, als dieser das erste Mal ein Zimmer mietete. Viele alteingesessene Nords hatten immer noch dieselben Vorurteile gegenüber den Katzenmenschen wie vor fünf Jahren. Als der alte Khajiit aber gutes Gold hinlegte, war sein Misstrauen verflogen. Sobald seine Magierin wieder in der Akademie war,

machte Kharjo sich nützlich für die Stadt, indem er das eine oder andere Wildtier erledigte, meist waren es verirrte Bären oder Wölfe, die um die Häuser umher streiften, besserte die Häuser aus, die zu verfallen drohten oder machte ein paar Botengänge für den Jarl, der die Dienste des zuverlässigen Khajiits gerne in Anspruch nahm. Die offene, ehrliche Art des Katers machten ihn zu einem gern gesehen Gast in der Stadt, die leider zu einem Dorf verlotterte.
Das Wirtepaar war allerlei Gäste gewohnt, die sie in all den Jahren bewirteten. Sie fanden die Gesetze der Magiergilde und das dazu gehörende Besuchsverbot gar übertrieben. Dennoch verdienten sie gutes Gold wegen dem Verbot, indem sie die Zimmer zu einem oftmals überrissenen Preis vermieteten. Da machten sie bei Kharjo keine Ausnahme, indem sie ihm anfangs viel Gold für das spärliche Zimmer verlangten. Als sich der alte Kater allerdings beliebter machte, gaben sie ihm ein grösseres und gemütlicheres Quartier mit einem wunderbaren, bequemen Bett für eine geringere Miete. Dagur hatte es zudem mit dem Rücken und so war er oft froh, wenn Kharjo draussen ein wenig Holz hackte, der ihm gerne den Gefallen für ein gutes Zimmer erwies.
Der verwegene Khajiit-Krieger stand auf, packte seine geliebte Ce'Nedra unter das Gesäss, die ihrerseits ihre zierlichen Arme und Beine um Kharjo's muskulösen Körper schlang und verschwand mit ihr schleunigst in das wollige Zimmer mit dem bequemen Bett. Sie stöhnte kurz auf, als er in sie eindrang, während sie ihn mit ihren grossen, klaren, blauen Katzenaugen anschaute. Es dauerte nicht lange bis es den beiden kam, was man an ihrem lauten Schrei merkte, den man wegen den dünnen Zimmertüren bis in den Essraum der Taverne hörte.
Entspannt mit verschwitztem Körper drehte sich Ce'Nedra zur Seite und schmiegte sich an den schwer atmenden Kharjo, der sich Mühe gab, einen einigermassen normalen Herzschlag zu bekommen. Damit sie sich keine Erkältung holten, zog er behutsam eine kuschelige Felldecke über ihre beiden nackten Körpern, während sich die Khajiit-Magierin noch enger an ihren Krieger räkelte. Als Haran, die Frau des Wirtes, von dem nächtlichen Besuch erfuhr, stellte sie vorsichtshalber ein paar Flaschen Met, etwas getrocknetes Fleisch, ein wenig Käse, ein frisch gebackenes Brot und speziell für Ce'Nedra etwas Obst und gesalzenen Aal auf das kleine Tischchen neben dem Bett. Die beiden Liebenden hatten sich mehr als eine Woche nicht mehr gesehen und waren wie ausgehungert gewesen. Nach dem heftigen Liebesakt merkten sie erst, dass sie auch auf eine andere Art und Weise hungrig waren. So genossen die beiden die zärtlichen Umarmungen und die Speisen im warmen Bett.
„Hoffentlich müssen wir nicht wieder eine Woche oder länger warten, bis du dich aus der Akademie schleichen kannst“, gluckste der alte Krieger belustigt, während er zärtlich die widerspenstigen Haare aus der Stirn seiner Geliebten strich.
„Es war wirklich eine lange Woche, zu lange für meinen Geschmack, aber ich komme gut voran“, entgegnete sie und nahm einen kräftigen Schluck aus der Metflasche, die sie ihm anschliessend anbot, die er jedoch ablehnte. „In ein paar Wochen sollte ich endlich den Titel des Meistermagiers erreicht haben. Sie wollen mich auf eine Prüfung schicken.“
„Soll ich dir dabei helfen, mein Mäusezähnchen?“
„Das ist nett, mein Brummelchen“, lächelte sie ihn an. „Aber diesmal muss ich es alleine schaffen. Du verstehst das hoffentlich.“
„Eigentlich nicht, aber ich fürchte, ich habe keine andere Wahl.“
Die Khajiit-Dame schmiegte sich an ihn und sprach: „Ich vermisse dich so sehr. Ohne dich komme ich mir so alleine vor.“
„Ich vermisse dich auch. Ich habe gar kein gutes Gefühl, dass sie dich alleine irgendwohin zu einer gefährlichen Prüfung schicken.“
Sie richtete sich ein wenig auf und lächelte ihren Geliebten erneut an. „Du weisst, dass ich das tun muss. Oder willst du dich mit mir nach Elsweyr zurückziehen.“
„Ich gehe mit dir hin, wohin zu willst, mein Mäusezähnchen. Das weisst du doch.“

„Ach du“, meinte sie bloss, klopfte auf seinen mächtigen Brustkorb und schmiegte sich wieder an.
Eine Zeitlang schwiegen sie gemeinsam als sie ihn auf einmal nachdenklich fragte: „Unter welchen Monden bist du geboren worden? Ich weiss so wenig über dich, mein Brummelchen“
„Streng genommen bin ich ein Suthay, beide Monde waren auf Neumond.“
Sie lachte, worauf er leicht mit der Stirne runzelte: „Und ich bin eine Senche, also beide Monde hell erleuchtet. Da siehst du nun, mein Dicker.“
„Als wenn das eine Rolle spielen würde“, meinte er empört. „Glaubst du denn an die Götter unseren beiden Monde Masser und Secunda?“
„Du meinst an Jode und Jone?“, fragte sie nach, worauf Kharjo mit dem Kopf nickte. „Eigentlich nicht. Ich glaube lieber an Azurah, die die Khajiits erschaffen hatte. Und du, an welchen Gott glaubst du?“
„Ich halte mich lieber an S'rendarr, der Gott der Herrschaft, Gerechtigkeit, Gnade und Mitgefühls.“
„Ja, der passt zu dir“, meinte Ce'Nedra schmunzelnd und schaute ihn schelmisch an.
„Wie meinst du das jetzt“, fragte er spielerisch erbost.
„Ach nichts“, gab sie zur Antwort und legte ihren Kopf wieder auf seine Brust, als er sie fester in seine starken Arme schloss.
Nach einer Weile sinnierte sie: „Es ist merkwürdig, ich eine Senche unter zwei Vollmonden geboren, du ein Suthay unter zwei Neumonden, wir sind also das pure Gegenteil des anderen. Die Magierin und der Krieger, wie in den alten, romantischen Legenden.“
Kharjo lächelte sie an und flüsterte ihr ins Ohr: „Gegensätze ziehen sich an. Vielleicht liebe ich dich deshalb so sehr.“ Zur Antwort kuschelte sich Ce'Nedra noch enger an ihren Geliebten, der sie sanft streichelte.

Plötzlich richtete sich Kharjo auf, stützte sich auf seine Ellbogen und schaute seiner Khajiit-Dame direkt in die Augen. Sie sah ihn erschrockenen an, denn ihr Geliebter wirkte auf einmal so ernsthaft, auf eine Weise, die sie gar nicht an ihm kannte. Sie fühlte, dass ihn etwas bedrückte.
„Was hast du denn, mein Brummelchen“, fragte sie ihn neugierig, während sie sich wie ihr Geliebter im Bett aufrichtete und die weiche Felldecke vor sich hinhielt.
Zuerst druckste er zuerst ein wenig herum, aber schliesslich kam er mit der Sprache raus.
„Mein Mondschein, mein Licht meines Lebens“, begann er zaghaft, als sich auf Ce'Nedra's Stirn einige Runzeln bildeten, da sie nichts Gutes ahnte, „ich liebe dich über alles.“
„Das weiss ich.“
„Willst du mal still sein!“
„Entschuldigung.“
„Ich kann mir mein Leben ohne dich nicht mehr vorstellen“, fuhr er fort. „Willst du meine Ka' werden, meine Frau und Gefährtin, also nicht mehr Ce'Nedra, sondern meine Frau Ka'Nedra?“
Die Khajiit-Dame war etwas perplex, denn nie hätte sie so rasch mit einem Antrag gerechnet, da sie sich beide kaum einen Monat kannten. Daher musste sie zuerst trocken schlucken, bevor sie ihm eine Antwort geben konnte.
„Dann wärst du mein Ko'Kharjo“, murmelte sie verhalten. „Bist du dir da sicher?“, fragte sie ihn schüchtern, worauf er bloss stumm nicken konnte und er ihr dabei erwartungsvoll in die Augen schaute.
„Ja, ich will deine Ka' werden“, meinte Ce'Nedra, die zuerst etwas zaghaft lächelte. Aber je mehr Zeit verstrich, desto sicherer wurde sie und umschlang ihren Geliebten, der ganz feuchte Pupillen kriegte. „Ich will deine Frau und Gefährtin werden“, schwor sie ihm felsenfest überzeugt und küsste ihn innig.
„Wann willst du denn heiraten?“, fragte sie ihn, nachdem sie sich wieder gelöst hatten.
„Gleich jetzt.“
„Was?!“, entgegnete sie sichtlich überrascht. „Wir haben hier doch keinen Dro'Ri, der uns trauen könnte.“
„Lass es uns auf die alte Weise machen, so wie es die Khajiits in Elsweyr taten, bevor das Land belagert wurde“, schlug er begeistert vor.
„Gegenseitig das Fleisch teilen“, murmelte sie, indem sie ihre Pfoten vor das Gesicht schlug. „Das wurde

doch in Elsweyr verboten. Ausserdem bin ich eine schlechte Jägerin. Ich bin meistens zu Hause geblieben, als die Kinder gejagt haben."
„Verboten? Und wer hat sich heimlich aus der Akademie geschlichen?", fragte er schelmisch grinsend, während sie ihn vorwurfsvoll anschaute.
„Ausserdem ist es ein Verbot, das die Thalmor uns aufgezwungen haben. In den Steppen heiraten die Khajiit nach wie vor auf die alte Weise mit dem Ritual, das uns von den Löwenmähnen überliefert wurde. Und wegen der Jagt macht dir keine Sorge, mein Mäusezähnchen, ich jage für uns beide", versicherte er ihr ohne Spur eines Zweifels.
Als Ce'Nedra einverstanden war, öffneten sie leise das Fenster, das zur abgedunkelten Hauptstrasse führte. Vorsichtig beobachtete der alte Khajiit-Krieger, ob müde Soldaten entlang schlurften. Doch in der späten Nachtstunde hatten sie keine Lust mehr, Wache zu schieben und blieben in der warmen Kaserne bei einem guten Schluck Met oder schliefen bereits, da in der öden Stadt eh kaum etwas geschah. Lautlos kletterten beide Khajiits nackt wie sie waren aus dem Fenster, denn bei dem Ritual benötigten sie weder Kleidung, Waffen noch Rüstung. Wir ihre Urahnen rannten Ce'Nedra und Kharjo auf allen Vieren durch die schwüle Nacht und von weitem sahen sie aus, als wenn zwei Säbelzahntiger durch den klaren Sternenhimmel huschten.

Es war eine wunderbare, laue Mittsommernacht, die wie geschaffen für die nächtliche Hochzeit der beiden Khajiits war. Strahlend hell leuchtete Masser, der grössere der beiden Monde in seinem rötlich blauen Schleier, während der kleinere der Monde Secunda seine graue Farbe widerspiegelte, das die weiten verschneiten Berge in ein mildes Licht eintauchte. Die Sterne, die in den Pupillen der beiden Khajiits leuchteten, strahlten klar vom dunkelblauen, wolkenlosen Himmel herab. Da sie weit im Norden waren, fröstelte es den beiden Liebenden, obwohl die Temperaturen für die Nord-Verhältnisse sehr milde waren. Die beiden Liebenden rannten auf ihren vier Pfoten so geschwind und so voller Freude, dass ihnen wollig warm unter dem kurzhaarigen Fell wurde. Nach mehreren hundert Schritten im leichten Trab sahen sie inmitten der sanft welligen Schneeprärie eine verlassene Unterkunft, den Gesellenwinkel, der fleissig von Jägern und Reisende benutzt wurde, falls diese von Schneestürmen überrascht wurden.
Kharjo hielt an und hob den Kopf um eine Witterung aufzunehmen, dabei schloss er seine Augen zu zwei schmalen Schlitzen zusammen, um die Fährte besser aufnehmen zu können. Nach ein paar Minuten hatte er eine Beute gerochen und schaute zu seiner Gefährtin um.
„Ein Eistroll ist ganz in der Nähe", sagte er zur Ce'Nedra, die aufgeregt wartete.
„Meinst du nicht, dass ein Troll zu gefährlich ist?", erwiderte sie etwas zaghaft, obwohl sie die allmählich Lust an der Jagd spürte.
„Zu zweit schaffen wir das", beschwichtige er sie. „Ausserdem hat ein Troll ein starkes Herz. Je stärker das Herz, desto stärker wird unsere Verbindung, meine Ka'."
Unter normalen Umständen hätte Ce'Nedra mittels Feuermagie einen Troll sehr rasch erledigt. Doch sie wusste, dass dies in diesem Ritual verboten war. Ihre pure Kraft wurde verlangt, um die Beute mit dem starken Herzen zu erlegen, damit ihre Gemeinschaft eine festes Band erhielt. So forderten es die Ahnen der wilden Khajiits, die als Löwenmähnen bekannt wurden. Als Gefährten mussten sie in der Lage sein, sich zu vertrauen, damit Jode und Jone, die beiden Götter der Monde, ihnen den Segen gab.
„Locke den Eistroll an. Ich umrunde ihn und greife ihn von hinten an", wies er sie an. Sie nickte ihm kurz zu, denn es war die übliche Taktik, mit der die Khajiits ihre Beute erledigten.
Auch Ce'Nedra hatte mittlerweile die Witterung des gefährlichen Eistrolls aufgenommen, der nicht mehr weit von ihnen entfernt war. Während sich Kharjo lautlos in Deckung einer Schneeverwehung wegschlich, stellte sich die Khajiit-Dame auf ihre Hinterbeine und begann laut loszumaunzen, als habe sie sich verletzt. Dies erregte die Aufmerksamkeit des Eistrolls, der dachte, er habe eine leichte Beute ausgemacht. Seine drei winzigen Augen erspähten das schmächtige Khajiit-Weibchen, auf die er mit voller Wucht losrannte. Schritt um Schritt raste er näher, so dass sein zottiges, weisses Fell an dem gut genährten Körper

herumflatterte. Je näher der Troll heran gerannt kam, desto unheimlicher fühlte sich Khajiit-Magierin. Wenige Schritte, bevor das Biest mit den affenartigen, langen Armen sie erreichte, preschte der Khajiit-Krieger aus seiner Deckung hervor und stürzte sich auf den Eistroll, der mehrere Köpfe grösser und bedeutend schwerer war als ein ausgewachsener Khajiit. Kharjo's Plan war, rasch einen Biss auf die Gurgel der Bestie zu setzen und das Tier so niederzuwerfen, damit es an seinem Blut erstickte. Doch der alte Troll hatte bereits Erfahrungen im Kampf gegen Säbelzahntigern gesammelt. Unbewusst hob er seinen langen Arm, als er erkannte, dass ihn ein zweiter Khajiit angriff und wehrte somit den Biss an seinen Kehlkopf ab. Kharjo klammerte sich notgedrungen mit seinen scharfen Krallen an den Rücken des Eistrolls fest, von wo aus er dem Biest von hinten in seinen muskulösen Nacken biss, den er kaum mit seinen Reisszähnen durchschlagen konnte. Es war eine verzwickte Lage, wo es weder Gewinner noch Verlierer gab. Kharjo war von hinten nicht fähig, den Troll zu töten, der seinerseits diese Katze, die an seinem Rücken festgekrallt war, nicht abschütteln konnte. Es war ein merkwürdiger Tanz des Todes, den die beiden auf dem fahlen Schnee vollführten. Beide schlugen wild mit den Armen umher, während sich der Troll ständig im Kreis drehte, wobei Kharjo aufpassen musste, dass er nicht den Halt verlor. Ce'Nedra erkannte die tödliche Gefahr, in der ihr zukünftiger Gatte schwebte, denn der Troll hatte die grössere Ausdauer als ein Khajiit und irgendwann würden ihn seine Kräfte verlassen, wodurch er dem Tier völlig ausgeliefert wäre.
Während sie den bulligen Eistroll wie ein zorniger Säbelzahntiger mit nach hinten angelegten Ohren anbrüllte, hechtete sie zu seinem Unterkörper, wo sie eines seiner Beine mit ihren Krallen aufriss. Mit ihren Fangzähnen durchbiss sie die weiche Innenseite der Kniekehle, dessen Muskeln und Sehnen völlig zerrissen wurden. Laut heulte das verwundete Tier herzzerreissend auf und versuchte die Khajiit-Magierin mit seinen knorrigen Armen abzuwehren. Der alte Troll jedoch fand keinen Halt mehr und stürzte zu Boden, was Ce'Nedra sofort ausnutze, um seinem zweiten Bein ebenfalls die Sehnen und das Muskelfleisch zu zerbeissen. Vor Schmerzen windend hatte der Eistroll keine Möglichkeiten mehr, sich gegen zwei Säbelzahntiger ähnelnden Khajiits zu wehren. Als die Bestie seinen Fall mit seinen Armen abzufedern versuchte, wand sich Kharjo ein wenig um den Körper der Beute und konnte somit seine Fangzähne in die Seite des Halses hineinschlagen, wo das weichere Fleisch mit dem Kehlkopf war. Nachdem Ce'Nedra ihrerseits die Kniekehlen zerrissen hatte, sprang sie ein letztes Mal an die andere Seite der Gurgel und gemeinsam mit ihrem Gatten durchbissen sie die Kehle des armen alten Eistrolls, der an seinem Blut erstickte.
„Bist du in Ordnung?“, fragte Kharjo seine Gefährtin, der völlig ausser Puste war und auf seinen Armen stützend schwer nach Atem rang.
„Danke, mir geht es gut. Bist du verletzt?“, entgegnete sie besorgt.
„Nur ein paar Beulen und leichte Schrammen. Bei Riddle'Thar, gut hat er mich nicht mit seinen Armen erwischt, sonst würden wir beide im Blut liegen.“
„Ja, bei den Monden von Elsweyr, da war knapp“, bestätigte sie, während sie sich das süss schmeckende Blut vom Maul abwischte.
„Wie bin ich bloss auf diese dumme Idee gekommen?“, machte er sich Vorwürfe.
„Spielt das überhaupt noch eine Rolle? Wir haben ihn immerhin gemeinsam besiegt, was auch der Sinn des Rituals war, oder nicht?“, besänftige sie ihn, worauf er sie warmherzig anlächelte.
„Aber dafür, dass du noch nie jagen warst, hast du dich wacker geschlagen. Ohne dich wäre ich verloren gewesen, Mäusezähnchen“, meinte er anerkennend, während er den toten Körper des Eistrolls auf den Rücken drehte.
Kharjo zerfleischte noch einmal die Kehle mit der Halsschlagader des Tieres, um sicher zu sein, dass alles Leben aus dem Troll entwichen war. Aus dem schlaffen Körper kam keine Regung mehr, also machte Kharjo sich daran, den Brustkorb aufzureissen, damit er das Herz der Beute erreichte. Ce'Nedra hörte das dumpfe Knacken der Rippen, als ihr Gatte Stück für Stück raus brach. Schliesslich zerrten seine starken Pranken mit den scharfen Krallen den grossen, blutigen Muskel aus dem zerschmetterten Brustkorb, denn er behutsam

vor sich hinlegte.
„Wir müssen uns gegenüber hinknien und die Beute ehren, dass sie uns das Herz geschenkt hat“, wies er sie an und zeigte mit der Pfote, wo sie den Platz einnehmen sollte, was sie auch sofort tat.
Als beide vor dem Herz des Eistrolles knieten, nahm der Khajiit-Krieger vorsichtig das blutige Fleisch in seine Pfoten und hob es dem klaren Sternenhimmel empor.
„Ihr Monde von Elsweyr, ihr Götter Jode und Jone, ich danke euch für die Beute, die ihr uns geschenkt habt. Sein gesundes Fleisch wird viele Tiere speisen und sein starkes Herz wird den Bund zwischen Ko'Kharjo und Ka'Nedra bis in alle Ewigkeit besiegeln.“
Er legte den noch warmen Muskel wieder vor sich hin und fuhr fort: „Wir haben gemeinsam die Beute erlegt, uns beiden gehört das Fleisch, das wir nun teilen werden.“
Mit seinen Krallen zerriss er den warmen Muskel in zwei etwa gleich grosse Hälften und legte je ein Stück vor sich und das andere vor den Knien seiner Gefährtin hin.
„Ich teile das Fleisch mit dir, Ce'Nedra. Nimm mein Geschenk an und werde meine Gefährtin Ka'Nedra“, forderte er sie feierlich auf.
„Ich teile das Fleisch mit dir, Kharjo. Nimm mein Geschenk an und werde mein Gefährte Ko'Kharjo“, antwortete sie ihm mit demselben Respekt.
Anschliessend, wie es das alte Ritual der Löwenmähnen verlangte, verspeisten sie gemeinsam ihre Hälften des blutenden Trollherzens. Da Kharjo ein erfahrener Krieger war, hatte er keine Mühe, das rohe Fleisch herunterzuschlingen. Bei Ce'Nedra, die sehr selten Fleisch ass, sah es ein wenig anders aus. Sie hatte sichtliche Mühe und biss sich Stück für Stück durch die zähe Masse. Hin und wieder musste sie innehalten und stiess Würgelaute hervor, bei denen Kharjo sie besorgt anschaute. Doch tapfer hielt sie durch bis sie auch den letzten Bissen runter geschlungen hatte.
„Jode und Jone, ihr Götter der Monde, das ist mein Gefährte, Ko'Kharjo und ich bin seine Gefährtin, Ka'Nedra. Wir haben die Geschenke angenommen und erbitten euren Segen für unsere Verbindung“, schloss Ce'Nedra das uralte Ritual der Khajiits, während die beiden einige Minuten andächtig mit geschlossenen Augen auf den Knien den Segen der Götter in sich aufnahmen.
Nach einigen Minuten standen beide Pfote in Pfote auf und zogen sich zum Gesellenwinkel zurück, den alten Jägerunterschlupf, den sie zuvor gesehen hatten. Den Eistroll liessen sie zurück, da er von den Aasfressern und anderen Wildtieren sicher rasch verwertet wurde. Ihnen fror und so machte Kharjo rasch ein Feuer, damit sie sich beide wieder aufwärmen konnten. Erst im Licht des Feuers erkannten die beiden, wie blutverschmiert sie von der Jagd und vom Ritual waren. Im Unterschlupf bekamen sie bequeme Schlafmatten, Felldecken, frisches Wasser und etwas trockene Nahrung, wie man sie überall in den Jägerunterkünften in ganz Himmelsrand fand. Nach alter Sitte leckten sie sich gegenseitig mit der Zunge das Fell des anderen sauber, bis alles verklebte Blut beseitigt war. Mit zusammengekniffenen Augen genoss Ce'Nedra als neue Ka'Nedra genussvoll, wie Ko'Kharjo ihr mit seiner rauen Zunge durch das feinhaarige Fell strich. Besonders als er an ihren kleinen zarten Ohren knabberte, maunzte sie vor sehnsuchtsvoller Lust und biss ihn neckisch an seine starken Schultern. Auch sie leckte ihren neuen Gatten mit ihrer rosafarbenen Zunge peinlich sauber ab, was dieser sichtlich genoss, was man an seinem gewölbten Unterleib deutlich sehen konnte. Nachdem es im Gesellenwinkel wollig warm wurde und beide vom Trollblut saubergeleckt waren, liebten sich sich wieder. Ce'Nedra genoss die Liebesbezeugungen ihres neuen Gatten und konnte kaum genug von ihm kriegen. Er beschenkte sie reichlich in der wolligen Unterkunft, aus der die neue Ka'Nedra regelmässig ihre Lust in den klaren Nachthimmel raus schrie.
Leider wurde ihre Romantik durch die Pflichten unterbrochen, denen sie wieder nachgehen mussten. Ein Glockenschlag vor der Dämmerung, die Sterne des klaren Nachthimmels begannen zu verblassen, rannten sie wieder auf allen Vieren nach Winterfeste zu ihrem Zimmer zurück, dessen Fenster nur ein wenig angelehnt war. Dort zog die Khajiit-Dame ihre sorgfältig zusammengelegte Telvanni-Robe an, schlüpfte in ihre leichten Schuhe und schlich wieder, mit einem verliebten Lächeln auf den Lefzen, zur Akademie als

Ka'Nedra zurück. Vorher verabschiedete sie sich zärtlich von ihrem neuen Gatten.
„Pass gut auf dich auf, mein Ko“, meinte Ce'Nedra frisch verliebt und küsste innig ihren neuen Gefährten.
„Du auch mein Ka'Mäusezähnchen“, entgegnete Kharjo schalkhaft, als sie ihn mit ihren schmalen Fäusten knuffte.

X. Die Festung Sonnwacht

Der Jarl von Falkenring, der sehr nervös wirkte, empfing den zukünftigen Grosskönig angemessen, jedoch sehr verhalten in seinem Langhaus. Während seine Truppen in Rorikstatt Stellung bezogen, schlich sich Hroar als Jäger verkleidet mit seiner Begleiterin Flosamma der Wölfin, in die Hauptstadt des Fürstentums Falkenring. Um auf offener Strasse weder belästigt noch erkannt zu werden, schlugen sich die beiden über den Bruchbeinpass und über das Wimmerwind Bollwerk durch. Dort lungerten zwar einige üble Banditen herum, die sie zuerst ausrauben wollten. Als Flosamma sich jedoch in einen pelzigen Werwolf verwandelte, verloren die Banditen die Lust auf das schnelle Gold und verzogen sich rasch in Sicherheit. Falkenring war ein bewaldetes Fürstentum im bergigen Süden von Himmelsrand, das in der Vergangenheit wegen seiner wichtigen Bedeutung sehr gelitten hatte. Wegen seiner wichtigen Lage direkt am Pass an der Grenze zu Hammerfell, erduldeten die Einwohner der Stadt viele grausame Schlachten. Der grosse Friedhof, der ein wenig abseits im Norden der Stadt lag, quoll über mit den Opfern der verheerenden Kriege. Viele Einwohner wirkten wegen den Leiden aus den alten Tage verhärmt, obwohl Falkenring inmitten einer wunderbar grünen Bewaldung gelegen war und hauptsächlich von der Holzverarbeitung lebte, die die Kassen des Jarls und den Bewohnern füllte und ihnen einen gewissen Wohlstand sicherte. Die Landschaft verdankte ihr leuchtendes sattes Grün den regelmässigen Regenschauern, was jedoch die Stimmung der zurückhaltenden Bürgern zusätzlich dämpfte.
Auch an diesem Morgen plätscherten wieder einmal die Tropfen in sturer Eintönigkeit auf die schrägen Dächern von Falkenring, wo die beiden als Jäger verkleidete Besucher den Einlass zum Langhaus der Jarls verlangten, was die pflichtgetreuen Wachen jedoch vehement verweigerten. Als Hroar seine feuchte Jägerkapuze zurückzog und die Wachen das strenge Gesicht des neuen Generals der westlichen Kaiserlichen Armee wiedererkannten, liessen sie ihn verdutzt zu ihrem Jarl geleiten. Missmutig schüttelten Hroar und Flosamma die triefenden Gewänder ab, die die fleissige Dienerschaft sofort abnahm und zum Trocknen über ein glimmendes Kohlebecken aufhing. Jarl Dengeir, der sehr früh den Titel von seinem Vater geerbt hatte, erwartete neugierig gespannt den unerwarteten Besuch auf seinem Thronsessel, auf dem er sich betont lässig hinfläzte. In seinen jungen Jahren, mit denen er kaum Erfahrungen sammeln konnte, versuchte er so fürstlich wie möglich zu erscheinen, was ihm jedoch nicht sonderlich gelang. Die wichtigen Entscheidungen trafen seine Vogtin Nenya und sein Huscarl Helvgard, der auch sein Leibwächter war. Beide unterstützten hingebungsvoll ihren noch sehr jungen Jarl, bis er selbst weise genug war.
„Jarl Dengeir, ich danke Euch, dass ihr uns empfangt“, begrüsste Hroar mit einem Nicken den jungen Jarl, gefolgt von dem kurzen anerkennenden Nicken der Wölfin an der Seite des zukünftigen Grosskönigs.
„Ich danke Euch, General Hroar?!“, antwortete Dengeir etwas stockend und berichtigte sich, als Nenya, die eher unterdurchschnittlich aussah, dafür umso mehr Intelligenz aufwies, ihm etwas ins Ohr flüsterte.
„Entschuldigt, ihr seid offiziell immer noch ein hoher Legat, der vorübergehend die westliche Kaiserliche Armee anführt.“
Hroar lächelte sein Gegenüber, der sich auf seinem viel zu grossen Thron sichtlich unwohl fühlte, gewinnend an als er sprach: „Ihr seid gut informiert, Jarl Dengeir. Als stellvertretender General besuche ich Euch in einer wichtigen Angelegenheit. Erlaubt mir daher, Euch persönlich unter vier Augen zu sprechen.“
Der arme junge Jarl schaute aus wie ein gehetztes Kaninchen, wobei er hilfesuchend zu seinem Huscarl und zu seiner Vogtin schaute. Flosamma konnte sich gerade noch ein Lächeln verkneifen.
„Ich nehme an, mein General, es handelt sich um die Rückeroberung von Markarth“, mischte sich Helvgard, der bullige Huscarl ein mit einem Seitenblick auf die Vogtin, die sich anscheinend sehr gut miteinander verstanden.
„Unter anderem“, verdeutlichte Hroar sein Anliegen mit einem stechenden Blicken, der direkt an den Huscarl gerichtet war, bis dieser peinlich berührt wegschaute.

„Diener! Wachen!“, befahl die kluge Nenya heftig in die Hände klatschend. „Lasst uns alleine!“
Hroar wartete, bis sich die Wachen und die Dienerschaft murrend mit misstrauischen Blicken zurückzogen, als er unmissverständlich weiterfuhr: „Ich hasse Schnörkeleien, weshalb ich gleich zur Sache komme. Erstens, liefert ihr die Waffen für die Abgeschworenen?! Zweiten, gebt ihr mir die Unterstützung, um die Festung Sonnwacht einzunehmen?!“
Hroar's heftige Fragen hatte unterschiedliche Wirkungen auf die Leute im Thronsaal. Der junge Jarl starrte Hroar mit grossen Augen entsetzt an, Helvgard verschluckte sich an seinem Met, von dem er soeben einen Schluck nehmen wollte und hustete sich die Seele aus dem Leib, während Nenya mit hochrotem Kopf empört aufschrie: „Wie könnt ihr es wagen, zu behaupten, wir hätten mit diesen Barbaren etwas zu tun. Bereits vor fünf Jahren hielten wir zum Kaiserreich, obwohl wir hier viele Anhänger für die Sturmmäntel hatten. Wir waren dem Grosskönig stets treu ergeben und falls ihr Zweifel daran habt, dürft ihr gerne den grosszügigen Friedhof besuchen, wo unsere treuergebenen Soldaten des Kaiserreichs in Frieden ruhen.“
Helvgard, der sich von seinem Hustanfall erholt hatte, kam mit finsterem Blick und mit einer Hand an seinem Schwertknauf langsam auf den Kaiserlichen Legaten zu. Flosamma wollte sich ihm in den Weg stellen, doch Hroar gab ihr mit einem Nicken zu verstehen, dass sie sich zurückhalten sollte.
„Wäret ihr nicht der Mann, der einmal über Himmelsrand herrschen soll, würdet ihr in Eurem Blut liegen“, drohte er mit zusammengekniffenen Augen, die giftig unter seinen dichten Brauen hervorstachen.
„Verzeiht“, antwortete Hroar, während er seine offenen Hände entschuldigend hochhielt. „Mit Absicht habe ich die harten Worte gewählt, damit ich erkennen konnte, ob ihr mit der Sache etwas zu tun habt.“
„Und was denkt ihr, Legat Hroar?“
„Ich denke nicht, dass ihr die Waffen nach Markarth geschmuggelt habt!“
„Ihr treibt ein gefährliches Spiel, Hroar!“, meinte Helvgard nachdenklich.
„Es sind gefährliche Zeiten.“
„Weshalb denkt Ihr, dass Falkenring die Waffen an die Abgeschworenen geschmuggelt haben soll?“, erkundigte sich die erzürnte Vogtin, die allmählich wieder ihre Fassung zurück gewann.
„Hier kommen wir zum zweiten Punkt meines Besuches. Meine Berater und ich vermuten, dass die Abgeschworenen ihre Waffen über die Strassen erhalten haben, die von der Festung Sonnwacht kontrolliert wird. Dies ist die einzige vernünftige Erklärung, auf die wir gekommen sind. Können die Wagenfuhren, die zum Transport von Waffen und Rüstungen notwendig sind, über das Fürstentum Falkenring nach Reach gelangt sein?“
Der Huscarl und die Vogtin schauten sich wiederum sehr besorgniserregend an.
„Um ganz ehrlich zu sein, Legat Hroar, wir wissen es nicht“, berichtete Helvgard, worauf Hroar verblüfft mit der Stirn runzelte. „In den letzten Wochen“, „Monate!“, warf die Vogtin ein. „Ja gut, in den letzten Monaten“, fuhr er mit einem strafenden Blick auf Nenya fort, „hatten wir wiederholt Angriffe von Vampiren und Werwölfen auf das Fürstentum. Hinzu kommen die Gerüchte über diese Draugr-Werwölfe, die ihr Unwesen treiben sollen. Da sich unsere Soldaten um diese Bestien kümmern mussten, haben wir die Strassen und den Pass nach Hammerfell vernachlässigt.“
„Es besteht sogar ein Gerücht, dass Singding, der Werwolf, der ein Kind getötet hatte, auferstanden sein soll und wieder auf der Jagd ist“, mischte sich Nenya ein.
„So ein Blödsinn“, entgegnete Hroar entrüstet. „Mein Vater hat ihn vor fünf Jahren getötet und ihm anschliessend die Haut abgezogen. Wie will er da wieder auf die Jagd nach kleinen Kindern gehen?“
Achselzuckend meinte sie bloss: „Wie auch immer. Tatsache ist, dass unsere Leute damit beschäftigt sind, diese Spuren zu verfolgen. Wir wollen keinem Vampir oder Werwolf in Falkenring Unterschlupf gewähren, ausser ihr, Flosamma.“
„Ihr wisst, wie zerklüftet die Berge und die Wälder in unserem Fürstentum sind. Unsere Soldaten sind in ganz Falkenring verstreut, um gegen Vampire und Werwölfe zu kämpfen“, ergänzte der Huscarl. „Zur Zeit könnte in den Strassen eine ganze Armee hindurchmarschieren und wir bekommen nichts mit.“

„Ich dachte, seit dem Tod von Fürst Harkon wäre das Vampirproblem beseitigt gewesen."
„Das dachten wir auch. Hin und wieder hatten wir einen Fall von Vampirismus oder einen vereinzelnden Werwolf, der in der Gegend herumstreunte, aber nichts ernsthaftes. Aber seit ein paar Monaten werden wir richtiggehend von diesen Kreaturen belagert", schloss der Huscarl seinen Bericht ab.
Hroar und seine Leibwächterin, die Wölfin sahen sich schweigsam einen Augenblick an, denn sie dachten an dasselbe. Es roch wieder nach einer dieser Intrigen seitens des Mylord, denn die Geschehnisse passten genau zu seinem Stil. Helgen durch einen Drachen zerstören zu lassen und Falkenring mit diesen Bestien abzulenken, damit er in Ruhe Waffen und Rüstungen nach Reach schmuggeln konnte. Sein Gegner war ihm immer einen Schritt voran, was dem Erben des Drachenblutes gehörig gegen den Strich ging.
„Wie kann das Fürstentum Haafingar dem Fürstentum Falkenring bei diesem Problem helfen?", fragte Hroar die Anwesenden als stellvertretenden General der westlichen Kaiserlichen Armee.
Helvgard wollte bereits antworten, als Jarl Dengeir von seinem zu grossen Thron aufstand und wandte sich an den Erben des Drachenblutes: „Bevor wir um Hilfe ersuchen oder diese annehmen, möchte ich wissen, weshalb Ihr unsere Unterstützung bei der Festung Sonnwacht erbittet."
Der Huscarl und die Vogtin schauten verblüfft zu ihrem jungen Fürsten, da dieser während des Gesprächs in seinem Sessel versickert war.
„Verzeiht Jarl Dengeir, ich vergass", entgegnete Hroar schmunzelnd. „Ich beabsichtige die verantwortlichen Soldaten zur Rechenschaft zu ziehen. Dies erfordert Massnahmen, die sehr unangenehm für alle Beteiligten sein können und da viele Einwohner Falkenrings dort ihren Dienst verrichten, wollte ich Euch um die Erlaubnis bitten."
„Der Kommandant und seine Leute wohnen in Falkenring. Welche Massnahmen meint ihr?", fragte der junge Jarl mit schneidender Stimme, der gar nicht mehr wie ein erschrockenes Kaninchen wirkte.
„Ich werde die Verantwortlichen hinrichten, damit jeder in ganz Himmelsrand weiss, welche Folgen es hat, sich gegen die Fürstentümer zu stellen."
„Ihr wollt auf dem Buckel der Einwohner Falkenrings ein Exempel statuieren!", stellte der junge Jarl fordernd fest, während sein Huscarl und seine Vogtin ihren Fürsten mit offenen Augen ungläubig ansahen. „Ist das nicht so, Legat Hroar?!"
Da der junge Jarl immer noch auf dem Podest des Thrones stand, musterten sich beide in Augenhöhe. Die Vogtin und der Huscarl waren sehr gute Lehrmeister gewesen, da in dem Jungen mehr steckte, als es zuerst den Anschein hatte. Hroar merkte rasch, dass mit Jarl Dengeir nicht zu spassen war, wenn es um die Einwohner in seinem Fürstentum ging.
„Mein Fürst", begann Hroar diplomatisch, „genau aus diesem Grund frage ich nach Eurer Erlaubnis. Falls es meine eigenen Männer wären, würde ich ohne zu zögern auch an ihnen ein Exempel statuieren."
„Ich gebe Euch meine Erlaubnis, aber nur unter folgenden Bedienungen", befahl der junge Jarl, nachdem er kurz nachgedacht hatte. „Die Soldaten werden nur dann hingerichtet, wenn ihr absolut sicher seid, dass sie tatsächlich Verrat an Himmelsrand begonnen haben. Zudem werden die Verräter auf angemessene Weise bestraft, ich erlaube kein unnötiges Abschlachten meiner Leute. Ausserdem werde ich persönlich mit Euch zur Festung Sonnwacht reiten."
„Jarl Dengeir...!", rief sein Huscarl in leichter Panik, aber sein Fürst winkte ihm zu schweigen. Seine Vogtin Nenya versuchte gar nicht erst, etwas dagegen einzuwenden.
„Ich bin noch nicht ganz fertig, getreuer Huscarl", bestimmte der junge Jarl, wobei er seinen aufrichtigen Lehrmeister warmherzig anlächelte. „Weisslauf ist nicht weit von der Festung Sonnwacht entfernt, nicht wahr?"
Hroar nickte bloss stumm. Verdammt, wie er den kleinen Burschen unterschätzt hat, der so unscheinbar in seinem zu grossen Thron wirkte. Jarl Dengeir wurde ausgezeichnet durch die beiden Lehrmeister Helvgard und Nenya auf die Aufgaben eines Jarls unterwiesen, denen das Wohl ihrer Bürger ernsthaft zu Herzen lag. Sobald Dengeir sich zu einem erwachsenen Mann entwickelte, wird er einen hervorragenden Jarl abgeben,

was das Fürstentum auch dringend benötigte. Hroar schwor sich, als Grosskönig sich öfters in Falkenring blicken lassen, um die Freundschaft zu diesem Jungen zu pflegen, der ihn ein wenig an ihn selbst erinnerte, als er selbst als pickeliger Naseweis auf See einschiffte.
„Euer Vater, Moritz Khajiit befindet sich in Weisslauf. Ich bin sicher, er möchte Euch wiedersehen, Vater und Sohn. Am besten er nimmt zwei Dutzend Khajiit-Soldaten mit, damit sie unseren Soldaten helfen, das Fürstentum Falkenring von den Vampiren und Werwölfen zu befreien."
Hroar's Augen, wie die von Helvgard und Nenya, wurden grösser und grösser. Verdammt zum zweiten, der Bengel hatte tatsächlich seine Hausaufgaben gemacht.
„Verlaufen die Hinrichtungen nach meinen Ermessen und wird Falkenring von dieser Bestien-Seuche endlich befreit, werde ich mit Freude bei den Wahlen des Grosskönigs von Himmelsrand Euch meine Stimme geben", schloss der Jarl. „Gebt ihr Euch zufrieden mit dem Wort eines Fürsten, zukünftiger Grosskönig?"
Allen Beteiligten im Thronsaal klappten die Kinnladen runter, während sich ein verschmitztes Lächeln auf den Lippen des jungen Jarl Dengeir zauberte.

Legat Hroar wischte das klebrige Blut von seinem scharfen Grossschwert ab, mit dem er soeben die drei erbärmlichen Schergen enthauptet hatte, die ihrem gierigen Kommandanten geholfen hatten, die Wagenfuhren durch die Festung Sonnwacht zu schmuggeln. Etwas fahrig suchte er einen weiteren sauberen Lappen, mit dem er den verschwitzten Griff putzen konnte.
„Hier mein Sohn", murmelte ihm Jo'Morizo zu, der wie versprochen mit seinen zwei Dutzend Khajiit-Kriegern zur Festung Sonnwacht geritten war. Fürsorglich legte er ihm eine Pfote auf seine starke Schultern, während er ihm einen sauberes Tuch reichte. Nachdenklich schaute er seinem Ziehvater in die goldgelben Katzenaugen, die er bereits sehr lange, zu lange für seinen Geschmack nicht mehr gesehen hatte.
„Ich hasse das", stöhnte er verdrossen. „Die armen Kerle hatten eigentlich nur die Befehle dieses geldgierigen Kommandanten ausgeführt."
„Ich weiss", entgegnete er mitfühlend. „Aber es macht einen besseren König aus dir, wenn du selbst die Verantwortung deiner Urteile übernimmst. Durch dich hatten sie zumindest einen ehrenvollen Tod."
Bevor sie beide, zusammen mit Jarl Dengeir und seinem Huscarl Helvgard aus Falkenring, in die Festung einmarschierten, hatten sie sich beide innig begrüsst, in dem sie sich lange umarmten. Sie beschnupperten sich sogar nach der Art der Khajiit, um gegenseitig ihre Witterung aufzunehmen, wie es bei den Katzen so üblich war. Es waren lange fünf Jahren gewesen, in denen sie voneinander getrennt waren, wo jeder seinen eigenen Weg ging. Oft machte sich der Moritz Khajiit Vorwürfe, dass er seinen Sohn und auch seine Tochter Lucia vernachlässigte. Er hoffte inständig, dass beide Kinder, Verständnis hatten, dass er sich zuerst um sein Vaterland Elsweyr kümmern musste. Seine Sorge war jedoch unbegründet, denn er und seine warmherzige Frau Lisette holten damals die beiden Bälger aus den dreckigen Gossen von Weisslauf und Rifton und zogen beide auf, als wenn sie ihre eigenen Kinder gewesen wären, was oft wegen Hroar's wildem Ungestüm keine einfach Aufgabe gewesen war. Beide Kinder sprachen oft miteinander darüber, was wohl ohne die Katze und der Bretonin aus ihnen geworden wäre. Vermutlich wären sie irgendwo in den Wirren des Bürgerkrieges erfroren oder verhungert, Lucia wäre vielleicht in einem Freudenhaus, Hroar als Dieb im Gefängnis gelandet.
Der zukünftige Grosskönig richtete sich wieder auf, wobei er ächzend seinen Rücken durchstreckte. Beim letzten Schlag hatte er etwas zu weit ausgeholt und sich die Wirbel verknackst. Er sehnte sich nach dieser scheusslichen Angelegenheit ein Bad herbei, wo er alles Blut wieder abwaschen und seinen Rücken entspannen konnte, am liebsten mit seiner Verlobten Isialdur, die Tochter von Jarl Elisif. Allerdings hatte er noch eine letzte Pflicht zu erfüllen, indem er den Kommandanten der Festung zum Tode bestrafen musste.

Als sie vor ein paar Stunden vor den dicken Toren der Festung standen, wollte dieser ihnen zuerst den Zutritt verweigern, denn er konnte sich ausrechnen, was ihm heute noch blühen würde. Als jedoch die

Soldaten in der massiven Festung die grimmigen Gesichter der Kaiserlichen Soldaten, den zwei Dutzend Khajiit-Krieger und eine handvoll Soldaten aus Falkenring sahen, öffneten sie rasch die schweren Tore, denn sie hatten keine Lust für die schändlichen Taten ihres Kommandanten den Kopf hinzuhalten. Mit einem diplomatischen Lächeln gab Hroar, der stellvertretender General der Kaiserlichen Armee bekannt, eine Musterung der Festung Sonnwacht mit seinen Soldaten durchführen zu wollen, da es in nächster Zeit Unruhen in Himmelsrand zu erwarten waren, was in einem gewissen Sinne auch stimmte.
Wie es bei einer militärischen Musterung üblich war, liess Hroar die unvorbereiteten Soldaten in Reih und Glied im grossflächigen Burghof antreten. Als alle in einer peinlich genau ausgerichteten Reihe standen, schritt das Erbe des Drachenblutes die Linie ab und schaute jedem von ihnen direkt in die Augen. Hroar kannte aus eigener Erfahrung diese Musterungen, die für jeden Soldaten sehr nervtötend war. Für den kleinsten Fehler, sei es ein Riemen, der zu locker geschnürt war, ein wenig Flugrost an der Waffe oder ein Helm, der schief sass, wurde man vom Vorgesetzten zusammen geschrien. Es war ein notwendiges Übel, um die Disziplin innerhalb der Armee Aufrecht zu erhalten, was in der Schlacht den Unterschied zwischen Leben und Tod ausmachte. Während Hroar die Linien abschritt, blieb er stumm und verzog keine Miene, was die Soldaten noch nervöser machte, da bereits längst jemand eine Rüge kassiert hätte. Unruhe machte sich unter an Angetretenen breit mit der Ausnahme des Kommandanten, der während der Musterung ein schmieriges Grinsen auf seinem stoppeligen Gesicht hatte, das er vermutlich seit mehreren Tagen nicht mehr gewaschen hatte.
Hroar stellte sich wieder zurück zu Jarl Dengeir, der ebenfalls zusammen mit seinem treuen Huscarl Helvgard mitgeritten war und eingehend die Soldaten betrachtete, die aus Falkenring kamen. Während der Legat die Soldaten eindringlich beobachtete, verstummte er mehrere Minuten. Die Angetretenen wurden zunehmend unruhig und begannen, untereinander zu tuscheln.
„Ruhe!“, donnerte der zukünftige Grosskönig mit strengem Blick, wodurch das Gemurmel der Soldaten augenblicklich verstummte. „Aus verlässlichen Quellen haben wir erfahren, dass die Festung Sonnwacht Waffen und Rüstungen an die Abgeschworenen in Reach geschmuggelt hat! Wer von euch trägt die Schuld? Sprecht!“
Es war eine Aussage, die nicht ganz korrekt den wahren Begebenheiten entsprach, da die Kaiserliche Armee keine genauen Beweise für den Waffenschmuggel besass. Trotzdem erzielte die Behauptung des stellvertretenden Generals die gewünschte Wirkung auf die Leute, ausser beim Kommandanten, der betont lässig herumstand und sich am ungepflegten Bart kratzte. Keiner der Soldaten in Reih und Glied wagte es, Hroar direkt in die Augen zu schauen. Es wurde sogar unter ihnen getuschelt, was in einer disziplinierten Armee strikte verboten war. Aber niemand traute sich zu reden, da sie im Zwiespalt steckten, denn einerseits waren sie dem Jarl von Markarth verpflichtet, der vermutlich in seiner Stadt gefangengehalten wurde, andererseits waren sie dem Treueeid ihres schmierigen Kommandanten unterstellt.
Der junge Jarl Dengeir erkannte einen Soldaten, auf den er langsam zuschritt und fragte ihn: „Bist du nicht Elron, der Sohn des Schmiedes aus Falkenring?“
Elron war nur in der Lage zu nicken, während er beschämend zu Boden schaute.
„Soweit ich mich erinnere hast du geheiratet und letztes Jahr einen Sohn gekriegt, nicht wahr, Elron.“
„Das stimmt, mein Jarl“, würgte er kleinlaut hervor.
„Wie ist sein Name und geht es ihm gut?“, fragte der Jarl mitfühlend.
„Er gedeiht prächtig. Sein Name ist Tiberion“, antwortete er, wobei sein Gesicht vor Freude strahlte.
„Tiberion. Nach Tiber Septim, nicht wahr?“ meinte der junge Jarl nachdenklich, worauf der junge Soldat eifrig nickte. „Nach den neusten Meldungen haben die Abgeschworenen in Markarth begonnen, Männer, Frauen und sogar unschuldige Kinder ans Kreuz zu nageln, damit sie eine leibliche Wehr auf den Burgzinnen bilden. Sie befürchten einen Angriff durch die Drachen der Dovahkiin's wie damals vor fünf Jahren gegen Windhelm, den sie auf diese Weise verhindern wollen.“
Tränen der Scham kullerten über die Wangen des jungen Soldaten, der hasserfüllt zum schmierigen

Kommandanten und zu seinen drei Unteroffizieren schaute, denen es zunehmend mulmiger um die Bauchgegend wurden. Auch die anderen Soldaten schauten zu ihren Befehlshabern, wobei Stimmen laut wurden wie: „Bastarde! Dreckskerle! Schweine!“
Dies reichte dem stellvertretenden General der Kaiserlichen Armee und gab seinen Leuten den Befehl, den Kommandanten mit seinen Unteroffizieren in den Kerker zur Befragung abzuführen. Die drei Unteroffiziere wehrten sich nicht lange, aber der Kommandant versuchte mit gezogener Waffe zu fliehen. Er hatte aber nicht die Rechnung mit dem Moritz Khajiit gemacht, der als ehemaliger Erzmagier ein wenig eingerostet war, aber dennoch erfolgreich einen schwachen Lähmungszauber gegen den Kommandanten wirkte, der anschliessend mühelos ins Verlies geschleppt wurde.
„Mein Respekt, Jarl Dengeir“, nickte Hroar dem Jungen zu, den er im Langhaus so unterschätzt hatte. „Ich hatte ein falsches Bild von Euch. Ihr habt ein gutes Gespür für die Leute, die Euch jetzt respektieren werden.“
„Der Krieg macht aus jedem jungen Kerl einen erwachsenen Mann, aber ich danke Euch, Legat Hroar. Was passiert jetzt mit den Gefangenen?“
„Wir werden sie befragen. Ich will wissen, wer diese Waffen geschmuggelt hat.“
„Nennt das Kind beim Namen, ihr werdet sie foltern“, warf Dengeir bloss ein. „Helvgard war vor der Zeit als Huscarl viele Jahre Kerkermeister. Er kennt sich gut aus in Befragungen, wie Ihr es nennen mögt.“
Hroar blinzelte zuerst etwas verwirrt, aber dann setzte er ein fieses Grinsen auf während er zusammen mit dem jungen Jarl und dem ehemaligen Kerkermeister ins Verlies runter stapfte. Helvgard hatte während seiner Zeit als Huscarl nichts verlernt, was er früher als Kerkermeister angewendet hatte. Vor den Augen der Gefangenen spannte er eine Rinderhälfte, die sie in der Vorratskammer gefunden hatten, auf die Streckbank. Nachdem einige Sehnen, Knorpel und Gelenke aus dem Rind ausgerissen waren, löste es die Zungen eines Unteroffiziers, der kurz in Ohnmacht gefallen war und auf die Knie sank. Er sang wie ein zwitschernder Vogel, wodurch er alles preisgab, was er wusste. Es fiel der Name von Hemming Schwarz-Dorn, einer der Söhne von Maven Schwarz-Dorn, die Jarl von Rifton. Nach dieser Neuigkeit verfinsterte sich das Gesicht des Moritz Khajiit, denn Maven schien nichts aus ihren Fehlern in der Vergangenheit gelernt zu haben. Tatsächlich hatten die Schmugglerbanden im Auftrag der gierigen Schwarz-Dorn-Familie die Waffen und Rüstungen über Rifton nach Himmelsrand, dann über das vom Schwarzen Drachen zerstörte Helgen, bis hin zum Fürstentum Falkenring mit der Festung Sonnwacht, nach Reach zu den Abgeschworenen geliefert.
„Meine Geduld ist zu Ende mit dieser machtgierigen Frau“, schwor Jo'Morizo grimmig. „Sie wird dafür bezahlen.“
„Du kannst nicht einfach einen Jarl töten, Vater“, beschwichtigte ihn Hroar. „Sie ist schlau und weiss sich zu schützen, weshalb sie ihren dummen Sohn in das dreckige Geschäft verwickelt hat. Warte bis ich Grosskönig bin, dann werde ich sie stürzen. Das schwöre ich dir.“
„Also gut, mein Sohn. Trotzdem werde ich die Nachtgallen in Rifton benachrichtigen. Sie müssen davon unterrichtet werden.“
Beim Kommandanten hatte die Befragung keinen Erfolg. Obwohl sie den Namen Schwarz-Dorn erfahren hatten, weigerte er sich zu gestehen, dass auch Maven etwas damit zu tun hatte, obwohl ihm beide Schultern aus den Achselhöhlen ausgekugelt wurden und einige seiner Kniesehnen rissen. Da weitere Fragen keinen Sinn mehr ergaben, beendeten sie die Folter, wobei der eifrige Helvgard etwas enttäuscht wirkte, der seine ganze Leidenschaftlich in die blutige Streckbank steckte.

Der weite Burghof war bereits geräumt worden, da die Soldaten wieder ihren Aufgaben nachgingen. Als Strafe wurde ihnen der Sold für diesen Monat gestrichen. Die wenigsten murrten darüber, da sie mit dieser Strafe mit einem blauen Auge davon gekommen waren. Sie erhielten aus der Kaiserlichen Armee neue strenge Offiziere zugewiesen, die sie zum Richtplatz befahlen, damit sie der abschreckenden Hinrichtung beiwohnten. Zuerst wollte Hroar alle vier Offiziere auf das Rad flechten lassen, was Jarl Dengeir jedoch ablehnte. Immerhin hatten die Unteroffiziere ihre Schuld offen zugegeben, dass sie in die Schmuggelei

verwickelt waren und hatten in den dunklen Kerkern der Festung doch noch eine gewisse Reue gezeigt. Sie versicherten, dass sie nur auf den Befehl des Kommandanten die Fuhren durch die Strassen durchgelassen hätten und flehten um Gnade, die ihnen jedoch verweigert wurde. Die einzige barmherzige Gnade, die sie erhielten, war der schnelle Tod durch das Schwert.

Hroar übergab sein abgewischtes Grossschwert, mit dem er allen drei Unteroffizieren den Kopf abgetrennt hatte, seinem Adjutanten, der bereits die Waffe gründlich reinigte und diese zum Schluss leicht einölte. Jetzt wurde der Kommandant auf den Platz gezerrt, der wegen seinen zerrissenen Sehnen und ausgekugelten Schultern kaum laufen konnte. Da er zudem nicht mehr Aufrecht stehen konnte, musste er von den Wachen gestützt werden. Er zeugte überhaupt keine Reue und spuckte sogar die Soldaten an, die ihn zum hölzernen Richtblock schleiften.
„So mach schon, du Versager, hau mit den Kopf ab!“, verhöhnte er den zukünftigen Grosskönig. „Mein Schädel ist härter als diese drei Milchtrinkern. Bei mir wirst du dir echte Mühe geben müssen, du Schwächling.“
Fast zärtlich mit einem fiesen Grinsen auf den Lippen strich Hroar dem Kommandanten über das fettige Haar und entgegnete: „Hast du nicht gesehen, dass ich bereits mein Schwert eingesteckt habe?“
Noch bevor der Kommandant begriff, was er gehört hatte, wurde er auf das bereitgestellte Rad geflochten. Helvgard, der auch hier sein leidenschaftliches Talent unter Beweis stellte, zerschmetterte dem geldgierigen Offizier mit einem Stahlstreitkolben sämtliche Gelenke und Gliedmassen, angefangen bei den Fussgelenken, dann die Knie zu den Hüften, die Handgelenke, Ellbogen und zum Schluss die ausgekugelten Schultern. Die qualvollen Schreie des zum Tode verurteilten waren entsetzlich und durchdrangen Mark und Knochen der anwesenden Soldaten, die gezwungen waren, den Qualen des Kommandanten zuzuschauen.
Normalerweise ging der letzte Hieb auf die Rippen und Brustkorb des Verurteilten, was einen raschen Tod nach der Folter bedeutete. Dies gestattete der junge Jarl Dengeir seinem Huscarl jedoch nicht, da er dem Kommandanten keinen raschen Tod schenken wollte, was selbst Hroar überraschte. Er erwies auch keine Gnade, als es darum ging, den Kommandanten zu erdrosseln und somit seinen Todesqualen ein Ende zu bereiten.
Als die Soldaten ihn anflehten, rief er mit steinernem Blick: „Welche Gnade widerfährt den Frauen und Kindern, die in Markarth an den Kreuzen genagelt werden?!“
Die enthaupteten Leichen der drei Unteroffizieren wurden ihren Familien übergeben, die dafür sorgten, dass sie gebührend auf dem Friedhof von Falkenring beerdigt wurden. Der qualvolle Todeskampf des Kommandanten dauerte allerdings drei Tage bis er wahnsinnig vor Schmerzen am Rad geflochten elend verdurstete. Auf den gemeinsamen Befehl des Legaten Hroar und Jarl Dengeir, der ihm seine Stimme zum Grosskönig von Himmelsrand zusicherte, wurde seine Leiche zerstückelt und den Wildtieren zum Frass vorgeworfen.

XI. Das Auge des Magnus

Immer noch leicht verärgert von seinem Misserfolg während der Sitzung im Blauen Palast kritzelte der grimmige Mylord seine letzten Anweisungen auf dem vollgeschriebenen Pergament, die er für seine adlige Frau vorbereitet hatte. Die Belagerung Elsweyr stand kurz bevor und er sehnte sich danach, das abtrünnige Königreich wieder in die alten Vasallenstaaten des Aldmeri-Bundes, Anequina und Pelletine einzugliedern. Die peinliche Schmach, die er durch die Khajiit, die widerwärtigen Katzenviecher, damals erlebt hatte, würde er niemals vergessen. Es war an der Zeit, es ihnen mit Zins und Zinseszinsen zurückzuzahlen und er hatte alle Vorbereitungen für dieses Vorhaben abgeschlossen. Jetzt mussten die ausgearbeiteten Pläne nur noch in die Tat umgesetzt werden.
Seine Frau Mylady war gestern Abend pünktlich wie immer aus der Kaiserstadt angekommen, um hier während seiner Abwesenheit die Stellung zu halten und im Blauen Palast für ständige Unruhe zu sorgen. Gemäss Anweisungen des Jarl Elisif der Liebreizenden müsste er allerdings im Thalmor-Hauptquartier in Einsamkeit bleiben. Aber was konnten die primitiven Nord gegen ihn ausrichten, wenn er wieder auf seinem rechtmässigen Thron in Torval sass. Er hatte bereits einige Wachen bestochen, die ihm ein sicheres Geleit zu seinem Schiff geben würden, das im Hafen bereit zum Auslaufen stand. Er musste sich allerdings ein wenig beeilen, wenn er rechtzeitig zur Flut auf dem Schiff sein wollte.
Nachdem seine adelige Frau kurz an die Tür geklopft hatte, trat sie unvermittelt ein und schritt hocherhobenen Hauptes zum Schreibtisch des beschäftigten Mylord, der ohne aufzusehen die Tinte abtupfte. Ihre Ehe war, wie es bei hohen Stellungen so üblich war, unter den alten Häusern ausgehandelt worden. Bereits seit ihrer frühsten Kindheit hatten ihre Eltern beschlossen, das die Verbindung der beiden zu einem annehmbaren Erfolg führen würde, wie sie es nannten. Von Liebe konnte absolut keine Rede sein. Nach der Heirat gebar sie ihm zuerst nur eine Tochter, was eine bittere Enttäuschung für beiden Altmer-Häuser war, danach den ersehnten Sohn, was die Stimmung der beiden Familien erheblich verbesserte, womit man ihr Misslingen der ersten Geburt verzieh. Da Mylady ihre Pflicht als Ehegattin erfüllt hatte, zog sie sich in ihr eigenes Schlafzimmer zurück. Obwohl in die Jahre gekommen, war sie immer noch eine stolze, hochgewachsene Frau, mit dem strengen, kantigen Gesicht, das typisch für die Adelsgeschlechter der Hochelfen war. Als adlige Gemahlin eines Statthalters, auch wenn es ein ehemaliger Statthalter war, und angesehenes Mitglied in der Kaiserlichen Gesellschaft, hinterliess sie stets einen äusserst gepflegten Eindruck, indem sie nur die teuersten, geschmackvollsten Gewänder anzog. Sie benötigte jeden Morgen Stunden in den Bädern und verwendete die am besten duftenden Öle, um ihre äussere Eleganz dezent zu unterstreichen.
„Wie geht es den Kindern?“, fragte Mylord, während er den Brief zusammenfaltete und ihn seiner wartenden Frau übergab.
„Unsere Tochter wurde letzte Woche zusammen mit ihrem Mann bei Hof eingeführt“, murmelte sie etwas abwesend, während sie die Anweisungen lass.
„Ist sie endlich schwanger geworden?“
„Nein“
„Was macht sie falsch?“
„Es dauert, bis eine Hochelfe ein Kind empfängt.“
„Ich erwarte, dass sie bis Ende dieses Jahres ein Kind im Bauch trägt“, befahl er rücksichtslos.
„Unser Sohn ist in der Akademie der Winterfeste mit seinen beiden Begleitern angekommen“, wechselte sie das Thema.
„Dann wird er endlich dieses Drachenblut beseitigen und uns das Auge des Magnus besorgen.“
„Das ist sein Plan. Er hat sie in den letzten paar Tagen eingehend studiert. Er versicherte mir, dass es für ihn kein Problem sein wird, die Khajiit-Magierin zu besiegen.“

„Gut, das wird die Ehre unserer Häuser wiederherstellen“, meinte er, während er seiner Gattin ein Glas aus einem gläsernen Krug mit dem dunkelroten Jasbaywein einschenkte.
Mylady nahm zögernd das Glas in die Hand und schaute ihren Mann mit stechenden Blicken fragend an, der sie daraufhin kalt anlächelte.
„Keine Angst, meine wertvolle Gattin, es ist der Wein ohne das Gift. Schliesslich benötige ich deine Hilfe. Du weisst, für wen der andere Wein bestimmt ist?“
Sie lächelte kalt zurück und entgegnete: „Selbstverständlich weiss ich das, mein wertvoller Gatte. Wie geht es dieser Dunkelelfenhure?“
„Sie macht das, was von einer Hure verlangt wird. Sie schläft sich durch die Betten von Weisslauf. Im Moment treibt es Drusva mit Irileth und Aela gleichzeitig. So wissen wir, was der alte Jarl und die Gefährten in Weisslauf vorhaben.“
Mylord lehnte sich amüsiert grinsend zurück und sprach weiter: „Jarl Balgruuf macht das, was er immer macht, nichts. Die Werwölfe haben endlich Farkas' Leiche aus dem Staubmannsgrab geborgen. Die Draugr-Werwölfe haben ihn böse zugerichtet, so dass man ihn kaum wiedererkennen konnte, was nahezu unkontrollierbaren Hass unter den Gefährten auslöste. Jetzt rennen sie kopflos mit den Katzen zusammen von Gruft zu Gruft und jagen Draugr-Werwölfe durch Himmelsrand.“
„Dein Plan scheint aufgegangen zu sein. Du weisst, was die Häuser von uns erwarten“, erinnerte sie ihn mit schneidender Stimme.
„Dessen bin ich mir durchaus bewusst, treue Gattin“ wies er sie zurecht als er sein Glas Jasbaywein austrank. „Die Häuser erwarten auch, dass du mich hier mit vollem Einsatz vertrittst.“
Während der Mylord sich von seinem Schreibtisch erhob und seine Reisetasche fertig packte, erkundigte sie sich: „Hast du mit Aldanin gesprochen. Weiss dieses Vieh, was es zu tun hat.“
„Du meinst den Schwarzen Drachen, die Schwester von Alduin? Diese Tiere haben viel Kraft, dafür umso weniger Gehirn“, meinte er abschätzig. „Aber ich denke, die Drachin weiss, wen sie als nächsten umbringen muss.“
„General Tullius darf niemals Windhelm erreichen! Bist du dir dessen bewusst, mein Gatte?“, erinnerte sie ihn eindringlich.
„Dafür habe ich gesorgt“, beruhigte er sie.
„Was soll ich im Süden von Himmelsrand unternehmen?“, fragte sie nach.
„Da brauchst du nichts mehr zu tun. Die Belagerung von Markarth und der neu entfachte Bürgerkrieg mit Ulfric's Erben haben genug Zeit für meine Truppen verschafft.“
„Ulfric's Erben, was für ein lächerlicher Name. Wie konntest du es so lange mit diesen Primitivlingen aushalten?“
„Es sind eben Nords. Alle Nords sind Primitivlinge, die einen tragen Felle, die anderen verhüllen sich in edle Gewänder“, meinte er achselzuckend. „Sie zerfleischen sich gegenseitig, wie es die Nords schon immer getan haben.“
„Was ist mit Maven Schwarz-Dorn? Sie weiss zu viel und würde uns verraten, damit sie ihre Haut retten kann.“
„Ich vertraue voll und ganz der unüberlegten Wut des Moritz Khajiit und Hroar, die ihr bestimmt die Haut abziehen werden, sobald sie herausfinden, dass sie die Waffen an die Abgeschworenen geschmuggelt hat. Zumindest hat sie die Dunkle Bruderschaft wieder aufgebaut, die diesen Möchte-Gerne-Grosskönig ermorden werden. Alles verläuft nach Plan. Himmelsrand zerfällt und der Kaiser wird jeden Tag schwächer.“
„Gut, unser Häuser werden dies in einer angenehmen Weise zur Kenntnis nehmen“, unterstrich sie arrogant die linke Braue hebend, indem sie das Wort 'angenehmen' besonders hervorhob. „Falls das alles ist, wünsche ich dir eine gute Reise und ich erwarte deinen Sieg in Elsweyr.“
„Anequina und Pelletine“, berichtigte er mit einem boshaften Lächeln.
„Stimmt, Anequina und Pelletine“, gab sie mit einen boshaften Lächeln zurück.

Als der Mylord mit der Reisetasche über der Schulter an der Tür stand, wandte er sich nochmals an seine Ehegattin, die ihn fragend anschaute.
„Was gibt's?“, fragte sie ihn knapp, den sie wollte endlich alleine in ihrem neuen schmucklosen zu Hause sein.
„Falls alle Stricke reissen und es Hroar mit seiner Magierin Ce'Nedra gelingt, für Ordnung in Himmelsrand zu sorgen, wende dich an den 'Wahren Miraak'. Es ist mein Plan für Notfälle.“
„Der 'Wahre Miraak'?“, fragte sie etwas verwirrt.
„Ja, er nennt sich wie sein Vorgänger Miraak, der von Hermaeus Mora unterstützt wird. Daedralords sind launisch, besonders wenn ihre Spielzeuge nicht genau das machen, was sie von ihnen erwarten, wie damals der Moritz Khajiit“
„Du meinst, er hat sich ihm nicht unterworfen?“
„Genau, und jetzt will Hermaeus Mora mit seinem neuen Lakaien Miraak Rache an den Khajiits nehmen.“
„In Ordnung“, versprach sie ihm, bevor Mylord verschwand. „Im passenden Moment werde ich den 'Wahren Miraak' auf die Khajiit-Magierin hetzen.“

Ihr fröstelte es trotz der warmen Felle, die sie sich angelegt hatte. Sie konnte es nicht verstehen, weshalb die ansässigen Nords diese Jahreszeit als Sommer bezeichneten. In den weiten, hügeligen Landschaft westlich von Winterfeste war es bitter kalt und Ce'Nedra versuchte, etwas Wärme in die klammen Pfoten zu pusten, was ihr aber nicht so recht gelang. Wie gerne läge sie wieder in den starken Armen ihres lieben Brummelchen, wo sie seine Wärme in sich aufnehmen konnte. Sie war jetzt eine Ka', was sie in der Akademie geheim hielt, in der sie sich in der Morgendämmerung gerade noch heimlich hineinschleichen konnte. Auf der einen Seite kam ihr die Rolle einer Ehekatze etwas befremdlich vor, andererseits war sie überglücklich, mit dem besten Kater, den es auf der Welt gab, die Verbindung nach alter Khajiit-Tradition eingegangen zu sein.
Tolfdir hielt eine langatmige Rede, um alle Magier-Schüler für die Erkundung der alten Ruine Saarthal einzuweisen. Weshalb er die Unterweisung nicht drinnen in der Wärme der grossen Höhle abhielt, wusste keiner so genau. Alle, ausser Meister Tolfdir, bibberten sich die Seele aus dem Leib und sehnten sich, endlich Deckung vor dem beissenden Wind zu suchen. Der Meistermagier kramte lange in seinem Gehirn nach den richtigen Worten, was die Anwesenden in der Kälte fast in Verzweiflung trieb. Nach einer gefühlten Ewigkeit beendete Tolfdir seine Ansprache und deutete an, dass sie jetzt eintreten durften. Die Schüler quetschten sich alle auf einmal durch das steinerne Tor der Vorkammer und machten im Schutz der Höhle rasch ein Feuer, um ihre frierenden Gliedmassen aufzuwärmen.
Nachdem sie einigermassen aufgetaut waren, zogen sie ihre feuchtkalten Felle ab und legten sie zum Trocknen nahe an die Feuerstelle. In der Höhle war es warm genug, damit sie in ihrer gewohnten Magierroben die Untersuchung der uralten Grabungsstätte aus der Vergangenheit fortführen konnten.
Ce'Nedra war im Nachhinein sehr froh darüber, dass ihr Gatte sie auf eine sanfte Art und Weise zwang, fetthaltige Nahrungsmittel zu verspeisen. Ohne die deftigen Mahlzeiten, die den Nords die Kraft gegen die Kälte gab, überlebte man nicht die kalten Regionen von Himmelsrand. Die zierliche Khajiit-Magierin hatte sogar einige Pfunde an Gewicht zugenommen, seit sie mit ihrem Gefährten unterwegs war. Bei ihren nächtlichen Schäferstündchen meinte er sogar, dass sie mittlerweile die richtigen Pölsterchen an den richtigen Stellen bekomme. Sie mochte mittlerweile das deftige Essen in Himmelsrand, weshalb sie heute Morgen beim gemeinsamen Frühstück mit den Schüler ordentlich zugelangt hatte.
Der einzige der Truppe, der hell begeistert war, die ehemals grösste Stadt der Menschheit zu Ysgramor's Zeiten und Hauptstadt des Imperiums zu erkunden, war Tolfdir. Alle anderen machten ein missmutiges Gesicht, denn sie wären lieber in den kuschelig warmen Hallen in der Akademie geblieben um ihre Fähigkeiten zu üben. Selbst die drei neuen Hochelfen-Schüler, die sich bei ihren Meistern ständig

einschmeichelten, machten ein angewidertes Gesicht, als die Gruppe im Gänsemarsch durch die dreckigen Gänge der zerfallenen Ruine latschten. Ce'Nedra mochte die drei neuen Schüler nicht, denn sie machten einen merkwürdigen Eindruck auf sie. Hochelfen sind von Natur aus sehr hochnäsig, eine Eigenschaft, an die man sich zuerst gewöhnen musste. Diese drei Schüler jedoch, die auch keine Freunde unter den angehenden Magier fanden, waren besonders überheblich. Der blasse Anführer der weisshaarigen Altmer beobachtete sie ständig mit einem abwertenden und kalten Blick, bei dem ihr ein Frösteln über den Rücken lief.
Ce'Nedra dachte sich weiter nichts dabei und passte auf, dass sie nicht den Anschluss an Tolfdir verlor, der in seiner Begeisterung ungeahnte Kräfte entwickelte, um den kleinsten Winkel zu durchforsteten, der mit klebrigen Spinnweben durchzogen war. Es störte ihn überhaupt nicht, dass ständig dunkle Insekten unter seinen Füssen herum wuselten, was den Schülern noch mehr Ekel hervorrief und zu weiterem Missmut führte. Gelangweilt stiegen sie tiefer in die Gruft hinab, wo die Höhlen einen seltsamen sauberen Eindruck hinterliessen. Hier gab es keine Spinnweben mehr in den Winkeln und auch der Boden war sauber gewischt worden. Ce'Nedra überkam ein mieses Gefühl in der Magengegend, da die Höhlen so sauber waren wie damals im Staubmannsgrab und im Tempel von Kilkreath, wo Farkas und Lydia den Tod fanden. Die Khajiit-Magierin drängelte sich nach vorne, während die anderen Schüler herummotzten, um mit Tolfdir zu reden, der bereits durch ein Tor in die weite, runde Halle getreten war. Vor fünf Jahren fand hier ein fürchterlicher Kampf zwischen Draugrtodesfürsten und dem Moritz Khajiit statt, bei dem ihm Tolfdir geholfen hatte. Im grossen Saal sollten immer noch die verwesten Überreste der Draugr, Waffen und Rüstungsteile liegen, der jetzt völlig aufgeräumt war. Mit Entsetzen entdeckte Ce'Nedra, dass die Sarkophage, die an den Wänden rund in der Halle aufgestellt waren, wieder verschlossen waren.
Zu spät schrie die Khajiit-Magierin eine Warnung, denn das schwere Eisentor, rasselte bereits nach unten. Im letzten Moment, bevor die wuchtigen Eisenspitzen des Tores in den Boden rammten, schlüpfte Ce'Nedra mit ihren katzenartigen Reflexen unten durch und rappelte sich neben ihrem verdutzten Meister hoch.
„Ce'Nedra, was für ein ungebührliches Benehmen“, schollt er sie, denn er war sich immer noch nicht bewusst, in welcher Gefahr er schwebte. „Ich hätte etwas...“
Der Meister wurde durch ein knirschendes Getöse unterbrochen, denn zur gleichen Zeit öffneten sich alle Steindeckel der Sarkophage. Aus den alten Gräbern traten drei Draugrtodesfürsten und ein halbes Dutzend Draugr-Werwölfe hervor, die die beiden gefangenen Magier mit ihren blau glühenden Augen bedrohlich musterten. Einige Schüler versuchten fluchend, das schwere Eisentor noch oben zu hebeln, doch das Gitter war zu schwer und zu stark in den Boden gerammt. Ce'Nedra und Tolfdir hatten keine andere Wahl als gegen die Übermacht der Draugr zu kämpfen.
Trotz seines hohen Alters reagierte der Meistermagier blitzschnell auf die drohende Gefahr. Ein Feuerball schoss aus seiner rechten Hand zum nächsten Draugrtodesfürsten, der zu einem machtvollen Schrei ansetzte, der sie an die Wand geschmettert hätte. Statt dessen wurde dieser Draugr vom Feuerzauber des Meisters in den Sarkophag zurückgeworfen und verbrannte. Mit der linken Hand wirkte Tolfdir einen hellen Schutzzauber, der sie von den gröbsten Schäden schützte.
Ce'Nedra, das Dovahkiin, donnerte ihr 'FUS – RO – DAH!', den Drachenschrei 'Unerbittliche Macht' gegen die anstürmenden Draugr, die zur gegenüberliegenden Wand herum gewirbelt wurden. Dies verschaffte der Khajiit-Magierin genügend Zeit, zwei Eis-Atronachen und zwei Feuer-Atronachen zu beschwören, die sich unverzüglich um die Draugr-Werwölfe kümmerten. Unterdessen rappelten sich die beiden gefährlichen Draugrtodesfürsten wieder auf und setzten zum magischen Schrei an, was jedoch von gezielten Feuerbällen, die aus beiden Händen Tolfdir's wuchsen, verhindert wurde. Der alternde Meistermagier wurde aber zu schwach, um einen todbringenden Zauber gegen die Untoten zu wirken. Doch mit der Unterstützung seiner Schülerin, die ihrerseits mächtige Blitze gegen die beiden Draugrtodesfürsten prasselte, liess sie die beiden Todesfürsten von innen her in einem gleissenden Licht aufglühen, bis sie schlussendlich regungslos liegen blieben.

Schwer atmend fiel Ce'Nedra auf die Knie, denn der mächtige Zauber, den die beiden Todesfürsten erledigt hatte, hatte ihr zu viel Kraft gekostet. Auch die Atronachen konnten nur die Hälfte der Draugr-Werwölfe besiegen, die sich wieder den beiden Magiern am runter gefallenen Tor zuwendeten.
Der alte, sehr erfahrende Meister kramte ohne zu zögern in seine Tasche rum und holte einen bläulichen Trank hervor, den er bereits geöffnet seiner Schülerin Ce'Nedra reichte. „Trink, rasch, oder wir sind erledigt!“
Sie entriss ihm die Phiole und schluckte das magische Gebräu in einem Zug gierig runter. Sofort erhielt sie neue Kraft, die ihren ganzen Körper mit einem leichten Brennen durchströmte. Immer noch kniend riss sie ihren kleinen Kopf nach oben, zog ihre Lefzen nach hinten und stiess einen gellenden Schrei aus, während in ihren Pfoten zwei mächtige Feuerkugeln heranwuchsen. Als die letzten Draugr-Werwölfe zu einem Sprung ansetzen, feuerte die Khajiit-Magierin die Kugeln gegen die Bestien. Noch während die Draugr-Werwölfe in der Luft schwebten, wurden sie vom magischen Feuer mit einem lauten Knall, das die Halle zum Beben brachte, zerschmettert.
Ce'Nedra wurde ohnmächtig und kippte seitlich heftig nach Atem ringend zu Boden. Ihr Meister fing sie auf, bevor sie mit dem Kopf aufschlagen konnte. Unterdessen versuchten die anderen Schüler immer noch verzweifelt, das schwere Tor hochzuheben.
„Ce'Nedra! Ce'Nedra! Geht es dir gut?“ fragte Toldir besorgt, während er mit seinen knorrigen Finger ihr leicht die pelzigen Wangen tätschelte, bis sie wieder etwas Farbe hatten. Wiederum kramte er in seiner abgenutzten Tasche herum und nahm daraus eine Flasche frisches Wasser, woraus er ihr ein paar Tropfen auf die Lefzen träufelte. Die Khajiit-Magierin öffnete ihre klaren, blauen Katzenaugen und schaute sich verwirrt umher, bis sie wieder erkannte, wo sie war.
„Wir sind immer noch am selben Ort und nicht auf der Brücke zu den Monden von Elsweyr. Daher gehe ich davon aus, dass wir es überlebt haben“, stellte sie trocken fest.
Ein Schmunzel umspielte das faltige Gesicht des Meistermagiers. „Nein, unsere Zeit ist noch nicht gekommen, um nach Sovngarde zu reisen, meine beste Schülerin, die ich je hatte.“
Die Khajiit-Dame strahlte ihn an, während sie sich wieder aufrichtete. Als sie wieder stehen konnte, musterte sie das verschlossene Gitter, hinter der die verbliebenen Schüler diesmal mit Hebeln und Balken versuchten, das schwere Teil aus Eisen hochzuhieven.
„Es hat keinen Sinn, hinter dem Tor steckt uralte Magie. Wir sind hier eingeschlossen.“ Sie wandte sich an ihren Lehrer: „Bleibt hier, Meister Tolfdir, den Rest des Weges muss ich alleine gehen. Es ist mir vorbestimmt.
Tolfdir protestierte und wollte sich dabei aufrichten, aber der Kampf hatte zu viel Kraft gekostet. Erschöpft liess er sich an den Rand eines Sarkophages nieder und schaute Ce'Nedra aus schuldbewussten Augen an.
„Es tut mir Leid, Ce'Nedra, aber meine alten Knochen können dich tatsächlich nicht begleiten. Nimm wenigsten meine Tasche mit. Dort wirst du Wasser, Nahrung und weitere nützliche Tränke finden, die du auf dem Weg brauchen kannst.“
Dankend nahm sie sein Geschenk an und schulterte die Tasche über ihren Rücken. Sie ignorierte die Rufe ihrer Mitschüler, die sie aufforderten, zu warten, bis sie in der Lage waren, das Tor aufzubrechen. Ce'Nedra wusste nur zu gut, dass es ihnen niemals gelingen würde, denn zu mächtig war die Magie, die das schwere Eisengitter verschlossen hielt. Etwas altes und böses hielt den Bann aufrecht, den die Khajiit-Magierin in die unteren Ebenen der alten Ruinen aus Ysgramor's Zeiten hinunter zog.
Vorsichtig schlich die junge Khajiit-Dame in die unteren Gruften hinunter, wobei sie kaum auf ernstzunehmen Widerstand stiess. Ein vereinzelnder Draugr hier, ein paar knarrende Skelette da, alles Kreaturen, die während der Säuberung übersehen wurden. Mit ihren vernichtenden Feuerbällen schickte sie die Untoten rasch wieder ins Reich der Vergessenheit. Wie in der grossen, runden Halle, wo Tolfdir wartete, war hier alles sauber aufgeräumt worden. Auf diese Weise erinnerten die Ruinen an die glorreichen, vergangenen Tage, an denen einst die alte Stadt in ihrem Glanz erstrahlte. Wie eine prachtvolle

Perle in Himmelsrand erblühte damals die Hauptstadt des Kaiserreiches, wovon heute nur noch in den vergilbten Schriften zu lesen war. Sie stieg weiter die alte Ruinen hinab, bis sie den weitläufigen Thronsaal erreichte, von wo aus ein glühendes Strahlen ihre Augen blendete. Vorsichtig hielt sie ihre Pfoten vor ihrem pelzigen Gesicht, damit sie annähernd etwas erkennen konnte.

Langsam schritt sie zu dem gleissenden Glühen, das aus einer grossen Kugel entflammte, die etwa sechs bis sieben Fuss über den glatten Boden schwebte. Die Khajiit-Magierin erkannte das schwebende Artefakt, denn in den Büchern, die sie in der Kindheit verschlang, wurde viel darüber geschrieben. Einiges blieb eine Legende, ein Mythos, anderes entsprach der Wahrheit, sie hatte das Auge des Magnus gefunden.
Doch sie war nicht alleine mit dem hell erleuchtenden Artefakt. Hinter dem Auge des Magnus erblickte sie einen uralten Drachenpriester, der mit seinem Magierstab die Energie der Kugel abzog. Als der Priester die Khajiit-Magierin sah, unterbrach er sein Vorhaben, worauf das gleissende Licht des Artefaktes erlosch. Als Ce'Nedra nicht mehr vom Licht geblendet wurde, konnte die Khajiit-Magierin den untoten Diener der Drachen aus uralten Tagen genauer betrachten. Viel war von seiner einst stolzen Erscheinung nicht mehr übrig geblieben, denn der Zahn der Zeit hatte ordentlich an ihm genagt. Sein verwester Körper bestand nur noch aus aus einen mageren Gerippe, das zwei bis drei Fuss über dem Boden schwebte. Aus dem lilafarbenen, verblassten Umhang hingen seine ausgedörrten Beine kraftlos hinab. Zusammengehalten wurde der verlotterte Umhang durch die schuppenartige, golddurchwirkte Rüstung mit den beiden Schulterpartien, wo jeweils ein Kopf in Form eines brüllenden Drachen geschmiedet war. Seine verwesten Arme wurden durch den dreckigen Umhang verdeckt, so dass man nur noch die knochigen Handgelenke mit seinen fleischlosen Fingern sah. Eine brünierte Maske verdeckte seinen Totenschädel, auf dessen Kopf ein goldenes Diadem zierte, das in der Mitte ein symbolische Zeichen eines Drachenkopfes eingraviert hatte.
Der Drachenpriester gab einen langgezogenen Schrei von sich, der direkt aus dem Sarkophag zu kommen schien, wo seine Gebeine all die Jahre geruht hatten. Er hob beide Arme, wodurch der Umhang nach hinten rutsche und seine knochigen Arme preisgab, die früher bestimmt sehr kräftig gewesen waren. Der Untote schwang seinen Magierstab und macht sich bereit, die pure Magie, die er aus dem Auge des Magnus gezogen hatte, gegen die Khajiit-Magierin zu schleudern. Ce'Nedra duckte sich hinter der nächsten Säule und machte sich auf einen fürchterlichen Kampf bereit, denn gegen diese Art der Magie konnte sie kaum etwas entgegenwirken. Sie fand sich bereits damit ab, dass sie in den jungen Jahren als Khajiit-Dame über die goldenen Brücken zu den leuchtenden Monden von Elsweyr wandeln müsste, als der Drachenpriester auf einmal innehielt.
„Was bist du für ein Wesen?“, fragte er neugierig.
Vorsichtig lugte sie hinter der Säule hervor: „Ich?!“
„Siehst du hier sonst noch jemanden?“
Wo er recht hatte, hatte er recht. Verwester Körper hin oder her, der Verstand des Drachenpriesters schien nach wie vor vorzüglich zu arbeiten und die kleine Schelte war der Khajiit-Dame etwas peinlich. Vorsichtig trat sie hinter der Säule hervor, wobei sie zur Sicherheit ihre Blitzmagie bereithielt, die von ihren weichen Pfoten bis hin zu ihren pelzigen Unterarmen in einem leuchtenden Blau funkelte.
„So ein Lebewesen wie dich habe ich in all den Jahren, die ich auf der Welt wandelte, noch nie gesehen?“
„Ich bin eine Khajiit und komme aus Elsweyr“, antwortete sie ihm etwas zurückhaltend, denn sie traute noch nicht ganz dem Frieden.
„Du bist eine 'was' und kommst von 'wo'?“, fragte er sichtlich verdattert.
„Eine Khajiit aus Elsweyr“, antwortete sie entnervt und verdrehte gelangweilt ihre schönen Katzenaugen.
„Oh, Entschuldigung, wie unfreundlich von mir“, meinte er, während der den langen Stab, dessen todbringenden Zauber er verglimmen liess, niederlegte. Ce'Nedra tat dasselbe mit ihrem vorbereitenden Blitzzauber, in dem sie das funkelnde Blau an ihrem pelzigen Unterarmen erlöschen liess. „Ich habe noch nie eine sprechende Katze gesehen, die auf zwei Beinen läuft. Khajiit heisst also dein Volk und ihr kommt von El... El...“

„Elsweyr!“
„Elsweyr! Richtig!“, betonte er, als fiele ihm endlich wieder etwas ein, was er in all den Jahren vergessen hatte.
„Kennt du das Land?“, fragte die zierliche Khajiit-Magierin verunsichert.
„Nein“, schüttelte er seinen Totenschädel, die von der verblichenen Maske verdeckt wurde. „Deswegen war ich so überrascht, ein Wesen wie dich in Saarthal zu sehen. Du bist ein Dovahkiin, nicht wahr? Ich spüre es.“
„Das stimmt“, bestätige Ce'Nedra erfreut. „Ich bin eine Khajiit-Magierin aus Elsweyr, was im Süden des Kaiserreichs liegt und geriet durch Zufall in einen Kampf gegen einen Drachen. Als er besiegt war, sog ich seine Seele in mich auf.“
Der Drachenpriester senkte traurig seinen maskierten Kopf und schwebte in gebückter Haltung zu seinem steinernen Sarkophag, aus dem er gerufen wurde. Er liess sich auf seinem Skelett nieder, wobei er seine verdorrten Gebeine über den Rand des Grabes baumeln liess und den Magierstab rüberlegte.
„Mein Leben habe ich im Dienste der Drachen geopfert und sieh, was aus mir geworden ist“, meinte er verdrossen, während der sich mit der fleischlosen Hand frustriert auf seine verwesten Beine klopfte. „Wie gerne wäre ich ein Dovahkiin gewesen, doch der Wunsch wurde mir verweigert. Bitte, Ce'Nedra, erzähl mir alles, über dich und dein Volk und wie du hierhergekommen bist. Seit einer Ewigkeit habe ich keine spannende Geschichte mehr gehört“, bat er sie inbrünstig.
Mit ihrem gewinnenden Lächeln schlenderte Ce'Nedra zum Sarkophag rüber, wo sie ihre geschulterte Tasche ablegte. Bevor sie sich neben dem erwartungsvoll dreinschauenden Drachenpriester hinsetzte, wischte sie die staubige Kante des Grabes ab und kramte einen Apfel hervor, bevor sie loslegte. Sie erinnerte sich als wäre es erst gestern gewesen, als sie damals im Ödsturzhimmelsgrab, es war die erste Gruft, die sie durchstöbert hatte, mit den Draugrfürsten geredet hatte. Der Drachenpriester schaute sehnsuchtsvoll auf den schönen, grünen Apfel, den Ce'Nedra in der weichen Pfote hielt.
„Willst du auch einen Apfel?“, fragte sie ihn freundlich und kramte bereits im alten Beutel rum.
Der Untote schüttelte wiederum seinen Schädel und meinte: „Nein, danke, ich habe eh keinen Unterkiefer mehr, mit dem ich ihn zerkauen könnte.“
Als sie das Obst wieder in die Tasche stecken wollte, widersprach er ihr: „Iss ihn bitte. Ich werde dir gerne dabei zuschauen und mich erinnern, wie ich damals das Obst gekostet habe. Ich liebe Äpfel, weisst du. Als ich noch gelebt habe, war ich ein gutaussehender Prinz und hatte durchaus Erfolg beim anderen Geschlecht“, schmunzelte er. „Oft wandelte ich mit meiner wunderschönen Prinzessin durch die prachtvollen Obstgärten und vernaschte zuerst meine Frau und anschliessend mit ihr zusammen ein paar saftige Äpfel.“
Ce'Nedra musste laut lachen, denn sie konnte sich sehr gut vorstellen, wie der Prinz mit seiner netten Art die willigen Frauen eroberte. Also biss sie herzhaft ein grosses Stück vom knackigen Apfel ab und kaute genussvoll am Fruchtfleisch herum. Der Drachenpriester seufzte leise, als er ihr dabei zusah und wie er in seinen alten Erinnerungen schwelgte. Unterdessen erzählte die schmatzende Khajiit-Dame ihre Geschichte, über Elsweyr, ihr Volk, weswegen sie nach Himmelsrand geschickt wurde, ihre Missgeschicke während der Reise, wie sie ein Drachenblut wurde, der Tod von Farkas und Lydia, ihre Schuldgefühle und wie sie ihren Drachenbruder Odahviing kennengelernt hatte.
„Od – Ah – Viing! Das bedeutet Geflügelter Schneejäger in der Sprache der Drachen“, sinnierte er verträumt. „Die Drachen sind wunderbare Geschöpfe. Kannst du dir vorstellen, Ce'Nedra, dass in meiner Zeit der blaue Himmel voll von fliegenden und brüllenden Drachen war. Geschickt umkreisten sie die Wolken, kraftvoll stürzten sie sich auf ihre Beute. Deshalb gründeten wir den Pakt zwischen den Menschen und den Drachen und dienten ihnen, worauf sie uns das Thu'um schenkten, der Schrei der Macht.“
Ce'Nedra nickte anerkennend und stimmte zu: „Ich mochte Odahviing von Anfang an, er nannte mich Kaaz Lah Vahdin, die Magische Khajiit-Maid und nahm mich mit in die Lüfte.“
„Du hast einen Drachen geritten?!“, stellte der Drachenpriester verblüfft fest.

Sie nickte strahlend und erzählte: „Er nennt mich auch seine Briinah (Schwester) und ich ihn mein Zeymah (Bruder).“
„Odahviing sieht dich als Seelenverwandte an. Das ist eine sehr grosse Ehre, weisst du das? So etwas geschieht nur mit Wesen, die eine grosse Bedeutung in unserer Welt haben“, schloss er schwermütig ab.
„Ich wurde weder ein Dovahkiin noch ernannte mich ein Drache zu seinem Zeymah. Stattdessen bin ich eine wandelnde Leiche geworden, die vor sich hinmuffelt.“
Der Drachenpriester neigte betrübt seinen Schädel mit der metallenen Maske, durch die Ce'Nedra ein vermeintlich schwaches Schluchzen hörte. Der Untote verfiel in Selbstmitleid, was die mitfühlende Khajiit-Dame sehr gut verstehen konnte. Sein Dasein war gegen jede Natur, denn solch ein uralter Körper hätte in Friede in seinem steinernen Sarkophag ruhen sollen. Der einst prachtvolle Prinz, der mit Leidenschaft den Drachen gedient hatte, hatte es nicht verdient, seinen Körper so würdelos zerfallen zu sehen. Ce'Nedra verstand nun, weshalb viele der uralten Untoten diesen Hass besassen, alles Lebendige zu zerstören. Dieser Prinz hier war anders, was auf ein weises Leben vor dem Tode schliessen liess. In diesem Augenblick kam ihr nichts einfühlsames in den Sinn, um ihn zu trösten. Stattdessen schwiegen sie gemeinsam ein paar Minuten, bis sich der Drachenpriester von seiner Schwermut erholt hatte.
Schliesslich hob der Untote wieder seinen Kopf und wandte sich an den Dovahkiin: „Ich danke dir von ganzem Herzen, dass du bei mir warst, Ce'Nedra. Durch dich habe ich ein paar schöne Momente erlebt, in denen ich mein trauriges Dasein vergessen konnte.“
Seine Stimmung machte Ce'Nedra nachdenklich, denn sie wusste noch nicht, auf was er hinaus wollte. Während sie ihr Maul aufmachte, winkte er entschieden ab, in dem er ihr sanft seine fleischlosen Finger auf ihre zarten Schulter legte. Merkwürdigerweise empfand sie dabei überhaupt keinen Ekel.
„Ich bin nur noch ein Werkzeug der Macht. Man stiess mich in die Rolle des Bewachers des Auges, obwohl ich im Leben nur einen Wunsch hatte: Auf einem Drachen zu reiten. Du hast mir den Wunsch erfüllt, Ce'Nedra. Durch dich weiss ich, wie es sich anfühlt, auf diesen wunderbaren Geschöpfen durch die Luft zu fliegen. Schau mich an, mein Dovahkiin aus einem unbekannten Lande. Die einzigen Wesen, die Freude an mir haben, sind Fliegen und Maden und selbst die haben mittlerweile genug von mir.“
Die Khajiit-Magierin wollte ihm gut zusprechen, doch er liess sie nicht ausreden. Hinter der Maske des einst so wunderschönen Prinzen vermeinte Ce'Nedra ein warmherziges Lächeln zu sehen. Doch aus irgendeinem Grunde gefiel ihr nicht, wie sich das Gespräch zwischen ihnen entwickelte.
„Einer von uns beiden muss sterben, damit die Tore in Saartahl wieder geöffnet werden. Nur so kann das Auge des Magnus an den Ort zurückgebracht werden, wo es hingehört. Ich kann in alle Ewigkeit in diesem muffigen Thronsaal bleiben, du nicht, meine liebe Ce'Nedra.“
„Was willst du damit sagen?“, fragte sie mit einem dicken Kloss im Hals, denn sie hatte so eine Ahnung, um welchen Gefallen er sie bitten würde.
„Vernichte mich“, befahl er ihr. „Mein Dasein ist erbärmlich geworden und ich war lange genug in diesen dreckigen Hallen. Schick mich in den verdienten Schlaf der ewigen Ruhe.“
„Ich will dich nicht töten“, schluchzte sie den Tränen nahe.
„Ich bin bereits tot, du kannst mich nicht töten. Du befreist mich aus den Fesseln der Untoten.“
Ce'Nedra konnte sich nicht mehr beherrschen und fing an zu weinen. In den paar Stunden, wo sie zusammen auf dem staubigen Rand des Sarkophages verbracht hatten, lernte sie den ehemaligen Prinzen als liebenswürdigen Drachenpriester kennen. Mit Tränen gefüllten Katzenaugen flehte sie ihn an, nach einer anderen Lösung zu suchen. Sie versicherte ihm, dass sie mit ihrer Magie in der Lage war, das verzauberte Tor in der runden Halle zu zerbersten. Der Drachenpriester wusste, dass dies eine Notlüge war und lächelte erneut das Dovahkiin liebevoll an. Er schwebte in die Höhe, nahe an die machtvolle Kugel. Dann drehte er sich um, wobei er seine fleischlosen Arme zu ihr ausbreitete.
„Erfülle meinen Wunsch, Kaaz Lah Vahdin, mein Dovahkiin. Befreie mich aus dieser Welt!“
Heulend biss sich die Khajiit-Magierin auf die Lefzen, so dass nur ein verhärmter Strich zu sehen war.

Langsam baute sie ihren machtvollen Blitz zwischen ihren sanften Pfoten auf, bis diese wie zuvor zu ihren pelzigen Unterarmen hinauf züngelten. Mit einem lauten Schrei zischte sie den Zauber gegen den Körper ihres untoten Freundes, der durch die Magie zuerst hell erleuchtet wurde und sich mit einem erschütternden Getöse in Luft auflöste. Auf dem Boden, wo sich der schwebende Drachenpriester befand, lag nur noch ein kleines Häufchen leuchtender Staub, der langsam vom Winde verweht wurde.
„Ruhe in Frieden, mein edler Prinz, mein Zeymah“, schluchzte sie leise, während sie sich mit den Pfoten die Tränen abwischte.
„Ich danke dir, Briinah“, flüstere der sanfte Lufthauch ihr zu.

In Gedanken versunken schlurfte die traurige Khajiit-Magierin zum Auge des Magnus. Dabei merkte sie nicht einmal, dass ein dumpfes Getöse durch die Hallen von Saartahl dröhnte, die die magische Barriere im grossen runden Saal durchbrach, der den Meister Toldfir gefangen hielt. Sie merkte auch nicht, dass sich ganz in ihrer Nähe ein Portal öffnete, durch das Quaranir, der Magier aus dem Psijic-Orden hindurch schritt. Ganz behutsam näherte er sich der niedergeschlagenen Khajiit-Magierin.
„Ich habe euch bemerkt, Quaranir“, meinte sie, während sie sich die verheulten Katzenaugen abtrocknete. „Ihr braucht euch nicht wie ein Dieb an mich heranzuschleichen.“
„Ein Dieb bin ich? Ist das die Strafe, weil ich eure Fähigkeiten unter Beweis stelle?“, meinte er schmunzelnd. Als sie ihn ganz böse anschaute, wurde er rasch wieder ernst. „Im Namen des Psijic-Ordens gratuliere ich dir. Du hast das Auge des Magnus in Sicherheit gebracht.“
„In Sicherheit?!“, höhnte sie ironisch. Er war die ganze Zeit auf Artaeum und ihr habt ihn nur zu einem Zweck hierher gebracht. Um festzustellen, ob ich gewinne oder scheitere.“
„Stimmt“, gab Quaranir schnörkellos zu. „Die meisten Magier und sogar Psijic-Magier hätten gegen den Drachenpriester gekämpft und vermutlich verloren. Ihr hab einen besseren Weg gefunden.“
„Einen besseren Weg? Ich hatte Glück, dass ich ein Khajiit und Dovahkiin bin.“
„Daran lag es nicht“, widersprach er vehement. „Du bist eine begnadete Magierin, die das Herz am richtigen Fleck trägt. Deshalb hast du den richtigen Weg gefunden, um den armen Drachenpriester zu erlösen. Du glaubst vielleicht nicht daran, ich tue es.“
„Ich hasse Euch!“
„Gut! Dann können wir mit den Prüfungen weiterfahren.“
„Und was für Prüfungen musst ich noch bestehen, bis ich den Titel einer Erzmagierin habe?“, fragte sie betont gelangweilt, um Quaranir auf die Nerven zu gehen. Er billigte diesmal das kindische Verhalten seiner Schülerin, denn er hatte viel von ihr abverlangt.
„Du wirst es wissen, wenn es soweit ist, meine teure Ce'Nedra. Tolfdir wird mit seinen Schüler rasch eintreffen. Sorge bitte dafür, dass das Auge des Magnus sicher in die Akademie der Winterfeste geschafft wird.“
Kaum hatte er Tolfdir erwähnt, hörten sie bereits das Rumpeln von vielen Füssen, die durch die geöffneten Gruften rannten.
„Wir sehen uns wieder“, versprach der Magier des Psijic-Ordens, während er lächelnd durch das Portal schlüpfte. „Ach, und die Telvanni-Robe steht dir ausgezeichnet, besser wäre allerdings eine Robe des Psijic-Ordens.“
Als Antwort warf sie ihm einen kleinen Stein durch das Portal nach, was sich rasch wabernd schloss. Sie hörte ein leises Autsch in der Leere, was ihr ein schadenfreudiges Lächeln auf den Lefzen zauberte. Kaum war das Portal geschlossen, stürmten bereits die schnellsten Schüler mit den drei arroganten Hochelfen und dem Meistermagier Tolfdir im Schlepptau in den Thronsaal hinein. Voller Bewunderung betrachteten sie das Auge des Magnus. Tolfdir war schockiert, dass das machtvolle Artefakt wieder in Saarthal gelandet war. Bereits vor fünf Jahren hatten er und sein damaligen Schüler, der arme Moritz Khajiit diese gefährliche Kugel gefunden, die ihnen in der Akademie üble Probleme beschert hatte. Damals waren alle Mitglieder der Akademie glücklich gewesen, dass der Psijic-Orden das Symbol der Macht wieder nach Artaeum zurück

genommen hatte. Deshalb war er überhaupt nicht begeistert, als ihm Ce'Nedra mitteilte, sie müssten das Auge wieder an seinem alten Platz in der Akademie bringen. Sorgen bereitete der Khajiit-Magierin die drei machtgierigen Hochelfen-Schüler, die das schwebende Auge sehr eingehend untersuchten. Der Anführer der drei Elfen nahm heimlich den Magierstab des Drachenpriesters an sich, der mit der Energie des machtvollen Artefaktes aufgeladen war.

Mehrere Tage lang halfen ein paar angeheuerte Bewohner aus Winterfeste, das Auge des Magnus in die Akademie zu schaffen. In dieser Zeit spitzte sich die Lage um die besetzte Stadt Markarth zu. Sie hörten von den beunruhigenden Meldungen, was sich auf der Festung Sonnwacht zugetragen hatte und was die Abgeschworenen mit ihren Gefangenen in Markarth anstellten.
Eines Abends, als Ce'Nedra wieder raus geschlichen war, um die Nacht mit ihrem geliebten Ehegatten in Winterfeste zu verbringen, rannte ein eiliger Kurier in die Taverne und hämmerte wild an die Türe der beiden nackten Liebenden. Fluchend stand Kharjo aus dem gemütlichen Bett auf und nahm die Meldung des Kuriers entgegen. Es war ein Schreiben von Hroar, indem er die dringende Unterstützung des Drachenblut forderte, welche sie ihm damals im Blauen Palast in Einsamkeit versprochen hatte.
„Du kannst unmöglich so schnell von Winterfeste nach Markarth reisen“, meinte Kharjo, der sich bereits wieder anzog. „Wenn du mit der Kutsche dort ankommst, ist die Belagerung bereits im vollen Gange oder sogar zu Ende.“
„Ich rufe Odahviing. Er kann mich schnell wie der Wind hinfliegen“, entgegnete Ce'Nedra, die ihrerseits an ihrer Robe herum fummelte.
„Dann bin ich aber nicht rechtzeitig zur Stelle, um dich zu beschützen. Selbst alleine auf einem schnellen Pferd benötige ich mehrere Tage bis Markarth.“
„Ich habe da so eine Idee“, meinte sie mit einem schelmischen Grinsen auf den Lefzen.
„Wieso kriege ich auf einmal ein ganz mieses Gefühl im Bauch?“

XII. Die Schlacht um Markarth

Gedankenverloren schaute Hroar auf die unannehmbaren Forderungen, die er von der Gesandtschaft der Abgeschworenen erhalten hatte. Von einer adeligen Gesandtschaft im herkömmlichen Sinn konnte keine Rede sein. Es war ein erbärmlicher Haufen primitiver Barbaren, die in einer schlecht sitzender Stahlrüstung steckte. Ihre Panzerungen sassen schief, da die Riemen amateurhaft zusammengeschnürt wurden. Ihre schartige Waffen, die schlecht eingeölt waren, wiesen bereits erste Rostflecke auf. Als sie stolzierend durch die Zeltlager schritten, die vor der Zwergenfestung Markarth errichtet worden waren, schnaubten die Kaiserlichen Berufssoldaten verächtlich über den schäbigen Anblick, welche die grossspurigen Abgeschworenen abgaben. Respektlos baute sich der Hühne der Gesandtschaft, der sich seit Wochen nicht gewaschen hatte, vor dem Befehlshaber der westlichen Kaiserlichen Armee auf.
„Unser neuer König von Reach erwartet sofort deine Antwort, Offizier“, verlangte der Abgeschworene, der mit seiner dreckigen Hand die hartnäckigen Fliegen um ihn herum weg wedelte.
„Zu gegebener Zeit werde ich ihm meine Antwort zurück schicken“, entgegnete Hroar barsch.
„Ich will sie jetzt! Das gehört zu unserem Brauch!“, befahl er dem zukünftigen Grosskönig von Himmelsrand in einer schnoddrigen Tonart, die sein Blut fast zum kochen brachte.
Bedrohlich langsam schritt Hroar nahe an den Anführer der Gesandtschaft heran, bis er Auge um Auge vor ihm stand.
„Früher gab es den Brauch, wo man die Köpfe der Kuriere als Antwort zurück schickte. Gerne können wir die alten Riten wieder aufleben lassen, falls ihr es wünscht, Gesandter der Abgeschworenen“, knurrte er.
Auf einmal hatte es die gesamte Gesandtschaft sehr eilig, wieder zurück in die Festung zu gelangen und verzichteten vorläufig auf die Antwort ihrer Forderungen.
Der stellvertretender General der Streitmächte reichte kopfschüttelnd das Schreiben seinem Vater, Jo'Morizo weiter, der den Schlachtzug mit seinen 40 Khajiit-Kriegern unterstützte. Laut lass er stockend die Forderungen den befehlshabenden Offizieren vor:

Die Forderungen der Reikamanen, die waren, grosartigen, unbesigbaren, edelen, treusten, grosartigsten, libsten, netesten, grosartigsten, machtigsten, grosartig kämpfen, grösten Einwohner und waren Beherscher von ganz Himelsrand.
1: Ale Nords in Himelsrand zien sich sofort nach Atmora zurück, wo sie hergekomen sind.
2: Himelsrand heist ab heute Das Grosartige Reikamanien.
3: Markart ist die neue Haubtstadt von Grosartigen Reikamanien.
5: Der Kaiser von Tamriel gibt dem Reich Grosartiges Reikamanien eine jedes Jar eine Steuer von einer Milion Gold.
6: Gratis Süskuchen für alle! (hier kriegte Jo'Morizo einen fürchterlichen Hustanfall)
: Alle Nicht-Reikamanen haben sich den Reikamanen zu unterwerfen.

Zuerst starten sie sich alle ungläubig an, bevor sie zu tuscheln anfingen. Einige Legate prusteten laut vor lachen, wobei sie sich gegenseitig mit Tränen in den Augen auf die Schulter klopften.
„Zumindest kennen wir das Lieblingswort der Abgeschworenen: grossartig.“
„Und gefälligst nur mit einem 's', wie es sich gehört.“
„Du vergisst die Lieblingsspeise der, wie heissen die Idioten nochmal, Reikamannen?“
„Diese Barbaren können noch nicht mal ihren Namen richtig schreiben.“
Dem zukünftigen Grosskönig wurde die Heiterkeit unter seinen Offizieren zu viel und hämmerte mit voller Wucht mit seiner stählernen Faust auf den Tisch, der bedrohlich zu wackeln anfing.
„Ich versichere euch, meine Herren, mir ist das Lachen vergangen, genau wie den Männern, Frauen und Kindern von Markarth, die auf der Burgmauern ans Kreuz genagelt wurden!“, polterte er, während ein paar

Speicheltropfen umherflogen.
Als der Schlachtzug der westlichen Kaiserlichen Armee unter der Führung von Hroar vor den Ställen von Markarth ankamen und die Gegend sicherten, schauten sie fassungslos auf die Burgzinnen der alten Zwergenfestung. Zuerst hielten sie es für ein übles Gerücht, dass Bewohner als lebendiger Schutzwall gegen Pfeile und Drachen verwendet würden. Von weitem hörten sie das Klopfen der Hämmer, die fürchterlichen Schreie und das schmerzerfüllte Wimmern, wenn ein neues Opfer ans hölzerne Kreuz geschlagen und aufgerichtet wurde. Hasserfüllte Wut kochte unter den Kaiserlichen Soldaten, als sie die windenden Leiber von Männer, Frauen und sogar von Kindern an den Holzbalken sahen. Als die Armee ihre eigenen Befestigungen und Zeltlager errichteten, wurden sie ständig von den qualvollen Schreien begleitet, die um Gnade ihrer Folter baten. Hroar war die Lust an irgendwelchen Spässen vergangen und schwor, keine dieser Abgeschworenen, die an der Belagerung beteiligt waren, zu verschonen.
Mit verbissenem Gesichtsausdruck schritt Hroar aus dem Stabszelt und grüsste ein paar vorbei marschierende Soldaten, die vorbildlich salutierten. Er, wie auch seine Berater, Offiziere und sein Ziehvater musterten nochmals die Lage vor Markarth. Die Festung war unter normalen Umständen uneinnehmbar, denn sie war eine uralte, steinerne Festung der Dwemer, die in den massiven Berg hineingebaut worden war. Es war unmöglich die Hänge zu erklettern und somit die Stadt von hinten zu umgehen. Der Tunnel, mit dem es den Abgeschworenen gelang, in die Stadt einzufallen, war längst zugeschüttet worden. Es würde Wochen, wenn nicht sogar Monate dauern, diesen Schacht wieder freizulegen. Nach Auskünften der Bewohnern von Reach, die gerade noch flüchten konnten, hatte Markarth genügend Lebensmittel, so dass sie ein ganzes Jahr lang einer Belagerung ausharren konnten. Aus dem Berg von Markarth floss ein grosser Bach, der die Stadt ständig mit frischem Wasser speiste und genau hier lag die Schwachstelle, worauf sich die Schlacht-Taktik der Kaiserlichen Armee stützte.
Die Reikamannen, wie sich die Abgeschworenen neu nannten, hatten es versäumt, den Schacht für das Abwasser zu befestigen, zuzuschütten oder besser zu bewachen. Ein Soldat hätte dies mit seinem geübten Auge längst gesehen, die unerfahrenen Besetzer der Stadt jedoch nicht. Durch diese Schwachstelle stieg die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Belagerung der massiven Steinfeste, was dennoch mit erheblichen Verlusten unter den Soldaten verbunden wäre. Die Bogenschützen der Abgeschworenen konnten sich bequem hinter den gekreuzigten Gefangenen versteckten, während sie einen Pfeilregen auf die anstürmenden Belagerern niederprasselten. Der lebende Schildwall weckte jedoch einen so tiefen Hass unter den Soldaten, dass Hroar genügend Freiwillige für dieses Vorhaben fand, die gerne mit den Barbaren abrechnen wollten.
Er drehte sich zu seinem Vater um: „Wollen die Khajiit-Krieger tatsächlich für die Ablenkung sorgen?“
Normalerweise macht ihr das nur in den dichten Wälder von Elsweyr, wo ihr genügend Deckung habt.“
Der Moritz Khajiit nickte bloss und schaute verdrossen auf die Kreuze oberhalb der kalten Burgzinnen.
„Ein grosser Teil deiner Krieger werden dabei sterben.“
„Die überlebenden Krieger werden umso mehr unter den Feiglingen wüten. Sie sind bereit, ihr bestes zu geben.“
„Davon bin ich überzeugt“, meinte er nüchtern und wandte sich an seine Hofmagierin, Sybille Stentor, die sich zusammen mit ihrer begabtester Schülerin der Belagerung angeschlossen hatte. „Könnt ihr den Khajiits Deckung geben und sie unterstützen?“
„Wir versuchen das Beste, Legat Hroar“, versprach die Hofmagierin. „Aber wir werden viele gekreuzigte Menschen mit unserem Zauber treffen“, meinte sie schuldbewusst.
„Macht euch keine Vorwürfe“, beruhigte er sie. „Für viele mag es eine Erlösung ihrer Qualen sein.“

Langsam schritt er an den offenen Platz, von wo er zu seinen Leuten sprechen wollte. Er hatte nicht die Absicht, den Abgeschworenen eine Antwort auf die lächerlichen Forderungen zu geben, sondern ohne Vorwarnung direkt anzugreifen. Doch zuvor wollte er seinen Frauen und Männern Mut machen, von denen nicht viele lebendig aus der Schlacht zurück kehren würden. Er machte bereits den Mund auf, als er von

einem Brüllen aus dem verhangenem Himmel unterbrochen wurde. Soldaten, Knechte, Hofmagier, Offiziere, sie alle reckten die Hälse, um zu schauen, woher das Brüllen kam. Zwischen zwei dichten Wolken erkannten sie schliesslich einen rotblauen Tupfer, der immer grösser wurde. Aus dem kleinen Tupfer wuchs rasch ein fliegender Drache, auf dessen Rücken deutlich erkennbar das neue Dovahkiin aus Elsweyr sass. Mit Freude jubelten die Soldaten dem Drachen zu, denn es war genau die Unterstützung, die sie gegen die schwere Stürmung des steinernen Bollwerks erhofft hatten.
Verblüfft rissen die Menschen im Militärlager die Augen auf, denn sobald der Drache näher kam, erkannten sie, dass es Odahviing war, der einen wild zappelten, mit den Armen umher fuchtelnden alten Khajiit-Haudegen im Maul hatte. Als der Geflügelte Schneejäger elegant zur Landung ansetzte, hörten sie, wie Kharjo wüste Flüche ausstiess, die nur Einheimische aus Elsweyr verstanden. Ce'Nedra, die rittlings auf den Schultern des Drachen sass, versuchte ihn zu beruhigen, was ihr nicht sonderlich gelang. Kurz bevor der rotblaue Drache mit den Füssen den Boden berührte, spuckte er den Khajiit-Krieger aus dem Maul, der sich mehrmals auf dem feuchten Grasboden wälzte. Wie immer wirbelte Odahviing mit seinen mächtigen Schwingen, absichtlich oder nicht, mächtig Luft auf, worauf die Soldaten fluchtartig auseinander strömten und Helme, Schilde und anderes Rüstungszeugs festhielten. Kharjo, der von oben bis unten mit dreckiger Erde, feuchtem Rasen und massenweise Drachenspeichel besudelt war, rappelte sich mühsam auf, währenddessen die Khajiit-Magierin von den Schultern ihres Drachenbruders glitt.
„Du elendes Mistvieh, du hättest mich fast fallen lassen, als du gebrüllt hast“, schrie er Odahviing wütend an. „Schau mich an, ich bin ganz nass von deinem stinkenden Speichel. Wann hast du das letzte Mal dein Maul gespült?“
„Als ich ein Kätzchen gefressen habe“, entgegnete der Drachen trotzig. „Ich kann deinen fetten Hintern anfeuern, dann bist du ganz schnell wieder trocken!“
Als Kharjo mit gezogenem Breitschwert auf den Drachen losging, huschte Ce'Nedra eiligst dazwischen.
„Mein Brummelchen“, gurrte sie entwaffnend, während sie darauf achtete, nicht zu nahe an ihn zu treten, da schleimiger Glibber von Kharjo's Kinn runter tropfte. „Das Dracheli meint es doch nicht böse. Wir sind auf dem schnellsten Weg hierher gelangt. Das war doch das wichtigste.“
„Dracheli“, müpfte Odahviing empört auf. „Du nennst mich Dracheli?!“
Die Khajiit-Dame winkte ihm zu, ruhig zu bleiben, während sie sich weiter um ihren besudelten Gatten kümmerte.
„Mein Brummelchen“, nahm sie einen weiteren Anlauf. „Sieh mal, die Khajiits haben hier ein Zelt eingerichtet, wo du dich waschen kannst. Schau, dein Freund Jo'Morizo ist auch da und wird dir sicher eine passende Rüstung ausleihen.“
„Das Thema ist noch nicht erledigt, Mäusezähnchen. Wir reden später darüber“, drohte er ihr mit erhobenen Pfote, während die anwesenden Soldaten versuchten, ihr Lachen zu verkneifen.

Jo'Morizo begrüsste seinen alten Freund, der bereits seine nassen Rumpfplatten abgezogen hatte, und wollte soeben mit ihm ins Zelt verschwinden, um eine trockene Rüstung zu suchen, als Ce'Nedra wie angewurzelt stehen blieb. Langsam mit wutentbranntem Gesicht schritt sie bedrohlich gegen die Festungsmauern von Markarth. Was sie an den Zinnen der steinernen Festung erblickte machte sie zuerst fassungslos, danach sehr wütend. Wie konnten Menschen nur so grausam sein, dass sie in der Lage waren, wehrlose Männer und Frauen, und sogar unschuldige Kinder ans Kreuz zu nageln. Sie achtete gar nicht mehr auf ihr Umfeld, als Hroar sie freudig begrüssen wollte, denn er hatte inbrünstig auf ihre Hilfe gewartet. Sie beachtete ihn gar nicht und lief wie betäubt neben ihm vorbei, wobei sie ständig auf die Festungsmauern starrte.
„Eine verfluchte Schande ist das, nicht wahr, Ce'Nedra“, stimmte er ein. „In wenigen Minuten stürmen wir die Festung und werden keine Gnade walten lassen. Das schwöre ich dir.“
Das Drachenblut hörte seine Worte nicht und lief weiter, bis die Gekreuzigten in die Reichweite ihres Zaubers und damit verbunden auch in die Reichweite der feindlichen Bogenschützen auf den

Festungsmauern war. Sie breitete ihr Arme gegen den Himmel aus, die Pfoten nach oben gerichtet, als wenn sie die Götter anbeten wollte. Mit verbissenem Gesicht legte sie ihren Kopf in den zierlichen Nacken, damit sie sich mit zusammengekniffenen Augen besser konzentrieren konnte. In beiden Pfoten entstanden goldgelbe, magische Kugel, die ständig wuchsen. Die feindlichen Bogenschützen auf den Zinnen erkannten die Gefahr, dass die Khajiit-Magierin einen mächtigen Zauber gegen sie wirken wollte und spannten ihrerseits ihre Bögen.
„Ce'Nedra!“, schrie Kharjo panikerfüllt, der mit nacktem Oberkörper beim Zelt stand. Trotz seines Alters reagierte er schnell wie der Wind auf die drohende Gefahr, in der seine Gefährtin steckte, und rannte los als wenn eine Horde Draugr hinter ihm her wäre. Im vorbeilaufen, schnappte er sich ein handliches Stahlschild und baute sich vor seiner Geliebten auf. Der alte Haudegen war keinen Moment zu spät gekommen, denn die Abgeschworenen schossen bereits ihre Pfeile in Richtung des Dovahkiins ab, die immer noch die wabernde Kugel mit ihrer Macht füllte. Mit knapper Not war der Khajiit-Krieger in der Lage, die meisten Pfeile mit dem Schild abzuwehren. Doch ein Pfeil der Abgeschworenen traf ihn an der entblössten Schulter, wodurch der erfahrene Krieger am Boden zusammensackte. Hroar und seine Kaiserlichen Soldaten nahmen ihrerseits die beiden Khajiits unter ihren Schutz und bildeten aus den Stahlschildern einen undurchdringlichen Wall gegen die zweite Welle, die von den Bogenschützen auf den Zinnen folgte. Sie zogen den sich heftig wehrenden Kharjo von seiner Gefährtin weg, wobei der Pfeil in seiner Schulter abbrach. Durch den stechenden Schmerz wurde er sofort ohnmächtig und so schleppten sie ihn zum Zelt der Heiler, wo er in Sicherheit war.
Unterdessen prasselten mehrere Wellen der Abgeschworenenpfeile auf den Schutzwall, die die mächtige Khajiit-Magierin beschützte. Hroar schrie den Soldaten Anweisungen zu, die ihrerseits leise fluchten, sobald wieder ein Pfeil sie beinahe durchbohrt hätte. Die goldgelb leuchtende Kugel wuchs heran, bis diese die Grösse eines ausgewachsenen Nords hatte. Fast zärtliche tupfte Ce'Nedra mit ihren sanften Pfoten an den Rand der magischen Kugel, so dass sie Fahrt in die Höhe aufnahm. Gemächlich schwebte sie in die Richtung der leidenden Gekreuzigten bis der Zauber mehrere Schritte über ihren Köpfen verharrte. Auf einmal zerplatzte die wabernde Kugel wie eine Seifenblase und ein feiner, goldgelber Regen nieselte auf die gequälten Geiseln hinab.
Mit grossen Augen und offenen Mündern bestaunten die angenagelten Menschen an den Kreuzen den zarten Schauer. Ihre gequälten Gesichter entspannten sich, während einige lächelnd die Augen schlossen und sanft einschliefen. Das Blut, das aus ihren Handgelenken und Füssen quoll, versiegte und löste sich auf. Ein wütender Abgeschworener besorgte sich einen Speer und stach in die Seite der nächstgelegener Frau. Die Spitze des Speeres brach ab, worauf er dasselbe mit einem Mann und anschliessend mit einem Kind am Kreuz versuchte, bei denen ebenfalls die Speerspitze abknickte. Die gefolterten Geiseln hingen zwar immer noch an den Kreuzen, aber die Schmerzen wurden ihnen genommen. Nicht nur das, sie waren sogar vor weiteren Verletzungen durch ihre Feinde geschützt und schliefen tief und fest an den Kreuzen mit einem sanften Lächeln auf den Lippen ein.

Der Schutzwall mit Hroar und Ce'Nedra zog sich in sicher Entfernung zurück, während die Soldaten das Drachenblut ehrfürchtig betrachteten. Noch nie in ihrem Leben hatten sie so einen mächtigen Zauber miterlebt, der die wehrlosen Opfer aus ihren Leiden erlöste. Selbst die Hartgesottenen unter ihnen bekamen feuchte Augen, als sie zu den Zinnen der steinernen Festung schauten. Die erschöpfte Khajiit-Magierin musste sich ein wenig an ihren Grosskönig stützen. Rasch nahm sie einen Trank aus dem zerknitterten Beutel, den ihr Tolfdir in Saarthal geschenkt hatte und trank gierig aus der Flasche, bis sie wieder zu Kräften kam.
„Ihr habt mich gerufen, mein König“, fragte sie ihn unschuldig als sie ihr Maul abwischte. „Wie geht es meinem Brummelchen?“
„Ihm geht es gut. Die Heiler werden sich um ihn kümmern“, versprach er ihr. „Das nächste Mal besprichst du mit uns, was du im Schilde führst. Ich hasse Überraschungen.“

Sie wurden durch einen Laut unterbrochen, das Klopfen von Beilen an Holzstämmen. Sie reckten die Hälse und sahen, wie fanatische Abgeschworene bereits ein Kreuz gefällt hatten und zusammen mit der Geisel von den Zinnen hinab in die tiefe Grube stürzte.
„Wir greifen sofort an“, beschloss der zukünftige Grosskönig von Himmelsrand. „Wir dürfen keine Zeit verlieren oder du hast deinen Zauber umsonst gewirkt.“
„Wie willst du die Festung stürmen?“, unterbrach sie ihn und schaute sich kurz zu ihren grimmig dreinschauenden Landsleuten aus Elsweyr um, die nur leichte Lederrüstungen trugen. Als sie erkannte, dass sich die vierzig Krieger zur Schlacht bereit machten, hackte sie nach: „Willst du die Taktik der Khajiits anwenden, wo sie normalerweise auf die Bäume klettern?“
Hroar nickte und meinte: „Sie sorgen für die notwendige Ablenkung, damit meine Soldaten den Abfluss einnehmen und von innen heraus das schwere Haupttor öffnen. Es ist eine Dwemerfestung, von aussen kann das Tor nicht genommen werden.“
„Die Khajiit-Krieger werden dabei abgeschlachtet!“, schrie sie entsetzt auf.
„Sie haben sich freiwillig gemeldet und sind bereit zu sterben“, mischte sich Jo'Morizo ein, der selbst seine leichte Lederrüstung angezogen hatte, da er seine Leute anführen wollte.“
„Nein“, entschied das Drachenblut. „Ich werde sie ablenken. Sorge dafür, dass deine Kampfmagier mit der Zerstörungsmagie die Zinnen von den Abgeschworenen säubern.“
„Wie? Was sollen wir?“, meinte Hroar begriffsstutzig, während Ce'Nedra zu ihrem Drachen ging und ihn an seinen Nüstern streichelte, wobei er leicht zuckte.
„Odahviing, mein Zeymah“, sprach sie sanft zu ihm. „Dein Thu'um ist stark. Wollen wir zusammen in die Schlacht ziehen und miteinander gegen den Feind kämpfen?“
„Kaaz Lah Vahdin, meine Briinah“, antwortete er feierlich. „Auch dein Thu'um ist stark. Es ist mir eine Ehre, mit dir zu kämpfen.“
„Wir beide können dabei sterben.“
„Dann ist es unser Schicksal. Vielleicht ist es uns vorbestimmt, heute zu sterben“, schnaubte er durch seine Nüstern.
Sie schmiegte sich kurz an ihn, bevor sie auf seine schuppigen Schultern kletterte und sprach die letzten Worte zu ihrem Grosskönig: „Sobald mein Seelenbruder sein Feuer speit, greift ihr wie geplant an.“
„Ce'Nedra! Was hast du vor? Komm da runter!“, schollt der Erbe des Drachenbluts vergeblich, denn Odahviing schlug bereits mit seinem mächtigen Schwingen, wodurch wieder etliche lockere Helme durch die Luft wirbelten. Fluchend sammelten die Soldaten ihr Rüstzeugs zusammen und machten sich auf den Angriff bereit. Unterdessen zog der rotblaue Drache mit dem Dovahkiin auf den Rücken seine weiten Kreise bis er direkt über der steinernen Festung schwebte. Die feindlichen Abgeschworenen versuchten mit Pfeil und Bogen den Drachen mit der Khajiit-Magierin abzuschiessen, doch der Geflügelte Schneejäger war zu schnell. Auf einmal brüllte Odahviing und spie sein Feuer in den Innenhof der Festung, in den er sogleich hinabstürzte und beide hinter den hohen, dicken Mauern verschwunden waren.

„Angriff!“, schrie Hroar, der ein ganz mieses Gefühl hatte, da er seine Magierin nicht mehr sah, sondern nur noch hörte. Sie vernahmen die typischen Laute von Zerstörungsmagie, die gewirkt wurde und das Feuerspeien des Drachen, das durch sein Brüllen unterbrochen wurde. Dazwischen erklangen metallische Kampfgeräusche, die von den lauten Schreien der Abgeschworenen begleitet wurden.
„Macht schnell, unser Dovahkiin ist in der Feste und benötigt unsere Unterstützung!“, brüllte er seine Soldaten an, die in der lang geübten Formation zur Festung stürmten.
In zwei Gruppen zu je zwanzig Khajiits rannten die Krieger mit Löwen ähnlichem Gebrüll zum nördlichen und südlichen Festungsturm, die die wichtigen Flanken zum Haupttor bildeten. Mit ihren Krallen kletterten sie mühelos die Fassade hinauf. Einige Tage zuvor hatten sie das Klettern an den Felswänden im Gebirge von Reach geübt und waren deshalb in der Lage, nicht nur an Holzstämmen, sondern auch an steinernen Wänden mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit die Spitze zu erreichen. Von weitem sahen die

Khajiit-Krieger aus wie Termiten, die einen Baumstrunk erklommen. Wie versprochen wurden sie von Sybille Stentor, die Hofmagierin von Einsamkeit, unterstützt, die sich um die nördliche Festungsmauer kümmerte. Ihre Schülerin, die sehr begabt war, schleuderte ihre Feuerbälle gegen den südlichen Turm mit ihren Wehrgängen.
Die Reikamannen wurden völlig überrumpelt, da sie ihre völlige Aufmerksamkeit dem Drachen mit dem Dovahkiin im Burghof widmeten. Anstatt sie die Mauern und die Türme absicherten, schwenkten sie ihre Bögen in den Innenhof, wo die Drachengeschwister mit ihrem todbringenden Drachenfeuer und Zerstörungsmagie wüteten. Aus den Zinnen hörten sie die Schreie der Feinde, die von dem magischen Feuer von Sybille Stentor und ihrer Schülerin verbrannt wurden. Einige versuchten mit mehreren Pfeilhagel die Kampfmagierinnen niederzustrecken. Sie wurden jedoch von einem Dutzend Kaiserlichen Soldaten mit ihren Schilden beschützt. Zu spät erkannten sie, dass die tapferen Khajiit-Krieger die Wände hinauf rannten. Wutentbrannte Abgeschworenen schrien Befehle und sofort zogen sie das Feuer auf die Türme. Es war jedoch zu spät und schossen daher nur wenige Nachzügler der vierzig Kämpfer vom Steinwall runter. In den Türmen metzelten die vorgestossenen Khajiit-Krieger ihre Feinde nieder, den obwohl mit Stahlrüstungen versehen, hatten sie gegen die kriegserprobten, zähen Kämpfer aus Elsweyr nicht den Hauch einer Chance.
Zur gleichen Zeit rannten die wildesten Kaiserlichen Soldaten durch den stinkenden Abwasserkanal der Festung, der nur spärlich besetzt worden waren. Sie kümmerten sich nicht um ihre eigenen Verwundungen, die sie bei der Belagerung abkriegten, denn sie wollten so rasch als möglich zu ihrem Dovahkiin gelangen, der ihre Hilfe bitter benötigte. Nachdem sie vom Abwasserkanal in den Burghof gelangt waren, zerschlugen sie die Wachen am Tor, mit der Unterstützung der Khajiits, die durch die beiden Türme das Haupttor in die Zange genommen hatten. Hroar, der mit seiner Streitmacht am verbarrikadierten Haupttor gewartet hatte und dauernd Pfeile und Steine abwehren musste, konnte es kaum erwarten, bis seine härtesten Kämpfer endlich die schweren Torflügel öffneten. Mit seinem berühmt und berüchtigten Kriegsschrei eines Löwen, der seinem Namen Hroar alle Ehre machte, stürmte er in vorderster Reihe in den Innenhof. Mit seinem grossen Schild zerschmetterte er die Köpfe der Reikamannen oder durchschnitt mit seinem scharfen Breitschwert, die Köpfe und Gliedmassen seiner Gegner. Er hieb und stach sich durch die Reihen der Reikamannen bis er endlich in den Burghof gelangte und seine Magierin mit ihrem Drachenbruder sah.
Er kam keinen Moment zu spät, denn beide waren in einem entsetzlichen Zustand. Odahviing blutete aus seinen gepanzerten Schuppen, die gespickt mit Pfeilen und langen Speeren waren. Trotzdem verbiss er sich immer noch zäh an den Abgeschworenen, die er entweder mit dem kräftigen Maul zerteilte oder an die gegenüber liegenden Wand schmetterte. In regelmässigen Abständen spie er sein vernichtendes Feuer, die den Grossteil der heran wütenden Feinde verbrannte. Trotzdem war es den Reikamannen gelungen, den prachtvollen Drachen in die Enge zu treiben und mit ihren langen Speeren zu durchlöchern. Unter dem Schutz Odahviing's schoss Ce'Nedra weiterhin ihre Feuer- und Eismagie gegen die anstürmenden Feinde oder warf sie mit ihrem FUS – RO – DAH von sich weg, wenn sie bereits zu nahe an sie herangekommen waren. Sie konnte sich kaum noch aufrecht halten, da ein Pfeil in ihrem Oberschenkel steckte, aus dem sie fürchterlich blutete. Da sie die ganze Zeit über angegriffen wurde, konnte sie ihre Heilmagie nicht wirken und wurde mit jeder Angriffswelle der Abgeschworenen schwächer, bis sie beinahe völlig erschöpft zu Boden strauchelte.
Als sich die Abgeschworenen zu einer neuen Angriffswelle formierten, die den beiden Drachengeschwister den Rest gegeben hätte, stürmte Hroar mit seiner Meute heran und trieb sie zurück, bis er mit seinen Kaiserlichen Soldaten einen Schutzwall um Ce'Nedra und Odahviing bilden konnte. Hroar steckte sein blutiges Schwert ein und rannte zu seiner Magierin, die mit geschlossenen Augen in seinen gepanzerten Armen erschöpft zusammenbrach. Als der verblutende Odahviing, der Geflügelte Schneejäger erkannte, dass seine tapfer kämpfende Briinah in Sicherheit war, entwich auch aus ihm seine Kraft und brach mit weit aufgefächerten Schwingen auf dem kalten Steinboden zusammen.

XIII. Die Ruhe vor dem Sturm

Die restliche Schlacht von Markarth verlief auf eine wenig eindrucksvolle Art und Weise. Die eine Hälfte der eingedrungen Kaiserlichen Armee trieb die Reikamannen in die Festung Unterstein zurück, der Sitz des Jarls von Markarth. Die andere Hälfte säuberte die Hauptstadt mit ihren wertvollen Minen unterhalb der Zwergenfestung. Innerhalb der Stadt Markarth trafen sie kaum auf Widerstand und die Abgeschworenen liessen sich mehr oder weniger friedlich abführen. Der harte Kern der Feinde hielt jedoch Unterstein in Schach. Auch hier führte ihre mangelnde Erfahrung als Soldaten zu ihrem vorherzusehenden Untergang. Wie in der Stadt selbst vernachlässigten die Abgeschworenen die Abwässer, die ihren Ursprung in der Festung Unterstein hatte. Aus dem Berg, in die Markarth hineingebaut worden war, quoll der Bach, der als Trink- und Abwasser von Markarth diente. Die Quelle entsprang direkt neben dem Wohnquartier des regierenden Jarls, von wo aus der Thronsaal und weitere innere Anlagen von Unterstein mühelos erreicht werden konnten.
Während die Hauptstreitmacht unter der Führung von Hroar von aussen heftig an die schweren Dwemertüren der Festung hämmerten und für die notwendige Ablenkung sorgte, schlicht eine Truppe hartgesottene Elitesoldaten aus Elsweyr unter der Führung des Moritz Khajiit klammheimlich auf leisen Pfoten durch den glitschigen Wasserkanal in die Wohngemächer des Jarls. Wie erwartet fanden sie die steinernen Zimmer verlassen vor und sammelten sich, damit sie ihre leichten Waffen und Rüstungen zurecht rückten. Ohne einen Laut zu verursachen, tasteten sie sich durch die dunklen Gänge bis zum Eingang und überfielen von hinten die ahnungslosen Wachen, die von dem Angriff völlig überrascht wurden. Nachdem sie die Abgeschworenen überrumpelt hatten, stemmten sie die schweren Tore auf und der Zugang zu den Dwemeranlagen war frei für die Streitmacht der Kaiserlichen Armee. Rasch stürmten die Soldaten den Thronsaal und in die übrigen Anlagen von Unterstein, wo sie die Reikamannen nach einem kurzen, aber harten Gefecht niedergerungen hatten.
Im düsteren Thronsaal bot sich ihnen ein abscheulicher Anblick, denn die Barbaren hatten kurzerhand die Kehlen von Jarl Igmund, dessen Vater damals auch von den Abgeschworenen umgebracht worden war, und seinem treuen Vogt Raerek durchgeschnitten. Die tapfere Rothwardonin Faleen, die Huscarl des Jarls und der eher schmächtige Calcelmo, sein alter Hofzauberer wurden beide mehrfach vergewaltigt, bevor sie qualvoll mit nacktem Leibe erdrosselt wurden. Rasch deckten die empörten Soldaten die entblössten Leichen behutsam zu und brachten sie in die Halle der Toten, wo sie ehrenvoll gewaschen und anständig hergerichtet wurden.
Nach den gekreuzigten Geiseln an der Mauern, von denen viele die qualvolle Folter überlebt hatten und den feigen Morden und Vergewaltigungen, die auch unter der gesamten Bevölkerung gewütet hatten, machte Hroar kurzen Prozess mit den widerwärtigen Barbaren. Durch Folter verrieten sie sich gegenseitig, wer für die Kreuzigungen und Morde verantwortlich war. Unter anhaltenden Schmerzen hielt der Treueeid unter den Reikamannen nur für eine sehr kurze Zeit. Die Befehlshaber, die die Kreuzigungen und Schändungen unter der Bevölkerung veranlasst hatten, erhielten die gerechte Strafe, in dem sie ihrerseits entlang der Strasse nach Einsamkeit in Abständen von zehn Schritten ans Kreuz geschlagen wurden. Ihre schmerzerfüllten Schreie sollten den verbliebenen Abgeschworenen in den Bergen zeigen, was ihnen blühte, sollten sie es noch einmal wagen, die Stadt Markarth einzunehmen und die Bevölkerung zu misshandeln. Die Mitläufer unter den Abgeschworenen wurden an den Wehrmauern in enge Käfige aufgehängt, bis sie elend verdursteten. Weder die Bewohner Markarths, noch die Kaiserlichen Soldaten, noch die Khajiits aus Elsweyr hatten Mitleid mit ihren niederträchtigen Feinden. Niemand zeigte Erbarmen, in dem sie die Abgeschworenen durch einem schnellen Tod erlösten oder aus den Käfigen befreite.

Besorgniserregend war der Zustand des Geflügelten Schneejägers. Der Drache wurde gespickt mit Unmengen an Pfeilen und Speeren, die tiefe Wunden in seine sonst so starken Schuppen gerissen hatten. Odahviing atmete schwer und frass kaum etwas von den Rinderhälften, die ihm regelmässig vor seinem

Maul hingelegt wurden. Dank seinem geschuppten Panzer schien er keine Verletzungen an den Knochen, Sehnen oder Gelenken von sich getragen zu haben, dennoch hatte er sehr viel Blut verloren. Mitten im Innenhof, wo ihn in der Schlacht seine Kräfte verliessen, schlief er meistens die ganze Zeit.
Hier entwickelte sich eine merkwürdige Freundschaft zwischen Odahviing und Kharjo, der sich aufopfernd um den Drachen kümmerte. Er holte das Fleisch, goss frisches Wasser in die Kübel, schaufelte den Kot weg und benetzte die blutenden Stellen an den Schuppen mit wässrigem Leder, damit keine Insekten oder andere Kleintiere die tiefen Wunden verunreinigten.
„Hier du faules Mistvieh, dein Fleisch, ersticke daran“, schimpfte der Khajiit-Haudege, während er die Rinderhälfte von seinen Schulter hievte und dem Drachen vors Maul warf.
„Ich bin immer noch stark genug, deinen knochigen Hintern zu braten.“
„Vor der Schlacht war mein Hintern fett, jetzt ist er auf einmal knochig. Dein Drachenhirn ist nicht wirklich das Grösste an dir, was?“
„Meine Zähne sind das Grösste an mir. Lass dich überzeugen und steck deinen leeren Schädel in mein Maul.“
„Das möchtest du gerne, was? Ich gehe dir lieber auf den Wecker, solange du dich nicht bewegen kannst.“
„Schade, ich habe schon lange keinen Khajiit gefressen, bring mir am besten ein zartes Weibchen...“
Auf einmal stockten beide betroffen und schauten sich traurig an, als der rotblaue Drache mit den saphirfarbenen Augen ein zartes Weibchen erwähnte. Sie dachten beide an die tapfere Ce'Nedra, dank der sie den Sieg errungen hatten.
Odahviing senkte seinen mächtigen Kopf und schaute betrübt zu Boden und fragte: „Wie geht es meiner Drachenschwester?“
„Wie soll es ihr gehen?“, antwortete er mit einem tiefen Seufzer. „Sie wäre beinahe gestorben. Sie schläft immer noch, bereits seit drei Tagen.“
„Ihr Thu'um ist stark, sie hat ehrenvoll gekämpft. Sie ist eine mächtige Magierin. Du kannst stolz auf sie sein.“
Kharjo massierte nachdenklich seine verletzte Schulter, der es jeden Tag etwas besser ging. Die Heiler waren äusserst fähig, nur bei Ce'Nedra erzielten sie keinen sichtlichen Erfolg. „Ich wäre gerne auf eine lebendige Ce'Nedra stolz, nicht auf eine nahezu toten.“
Unsicher stand Odahviing auf und stolperte tollpatschig herum, wobei er mit seinem grossen Schwanz den alten Khajiit-Krieger fast umgeworfen hätte. Er streifte damit die Fassade eines Steinhauses, von dem ein paar Steinbrocken zu Boden fielen.
„Pass auf du dämlicher Drache, sonst haben wir umsonst die Stadt aus den Klauen der Abgeschworenen gerettet, wenn du alles in Schutt legst.“
Odahviing schauten seinen neuen Freund lange nachdenklich an. „Du liebst sie von ganzem Herzen.“
„Ich kann mir ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen“, gestand er, während er mit den Fuss am Boden herum scharrte. Beide schauten betrübt in Gedanken versunken zu Boden.
„Ich brauche keinen Katzendiener mehr“, befahl der rotblaue Drache auf einmal barsch. „Du darfst dich entfernen und zu deinem Liebchen schauen!“
„Freches Rotzvieh“, maulte er empört, während er wütend davon stapfte, um zu seiner Gattin zu sehen, die seit mehreren Tagen bewusstlos im Zelt lag.

Die Nacht brach herein und die beiden Monde Masser und Secunda schauten schüchtern zwischen den dichten Wolken hervor. Den ganzen Tag über hatte Odahviing geschlafen und schweigsam gefressen, damit er für sein Vorhaben genügend Kraft sammeln konnte. Er fühlte sich wieder kräftig, was er dem alten Kater zu verdanken hatte, was er selbstverständlich nie zugeben würde. Trotzdem machte sich Odahviing einige Gedanken über den Khajiit-Krieger und grübelte über seine Briinah nach, die immer noch bewusstlos in einem der Zelte lag. Die Khajiits hatten beschlossen, Ce'Nedra in eines der warmen mit gemütlichen Kissen und Teppichen ausgelegten Grosszelte zu versorgen, damit sie sich dort heimischer fühlte, als in irgend

einem Steinpalast fernab von Elsweyr. Hroar war zwar überhaupt nicht begeistert, dass seine tapfere Magierin ausserhalb der Stadt Markarth gepflegt wurde, aber Kharjo blieb in dieser Hinsicht hartnäckig. Er, Moritz Khajiit und Sybille Stentor, die nebst der Zerstörungsmagie ein paar Kenntnisse über Heilzauber hatte, flössten ihr wiederholt kräftige Brühe ein und wuschen die tapfere Khajiit-Dame, die trotz aller verwendeten Mittel nicht aus ihrem tiefen Traum erwachen wollte.
Der Geflügelte Schneejäger rappelte sich wieder auf, wobei er sich nicht mehr so ungeschickt anstellte, wie noch am Nachmittag, als der Khajiit-Krieger ihm sein Fressen gebracht hatte. Der Innenhof der Stadt war menschenleer, da sich die Aufregung der Belagerung in den drei Tagen gelegt hatte. Die meisten Einwohner und Soldaten schliefen bereits oder liessen sich im Gasthaus Silber-Blut, das wieder rege besucht wurde, mit billigem Met volllaufen. Vorsichtig spreizte der Drache mit den wunderschön glänzenden, saphirblauen Augen seine ledernen Flügel und schwang ein paar Versuche. Er wirbelte mächtig Luft auf, so dass ein Verkaufsstand, den man am Abend vergessen hatte wegzuräumen, quer durch den Innenhof flog und an der Wand zu tausend kleinen Holzsplitter zerschellte. Er wurde mutiger und schwang kraftvoller, während er spürte, dass seine Beine den Kontakt zu dem kalten Steinboden verloren. Mit seinen mächtigen Flügeln stieg Odahviing höher bis er es endlich schaffte, über die Mauer der Festung zu gleiten. Er fühlte, wie die kühle Nachtluft die erlahmten Lederhäute seiner Schwingen mit Leben füllte. Er zog die ersten weiten Kreise und erlangte die Geschwindigkeit wieder, von der er einst seinen Namen 'Geflügelter Schneejäger' erhalten hatte. Er wollte wie gewohnt einen mächtigen Schrei brüllen, um zu zeigen, dass er wieder der pfeilschnelle Herr der Lüfte von Himmelsrand war. Sein Vorhaben, seine Briinah zu retten war jedoch wichtiger als sein eitles Gebaren und so schwebte er ungewohnt vorsichtig neben das Zelt seiner Drachenschwester. Seine Landung war so gefühlvoll, dass nur ein sanfter Wind durch das Lager wehte, was einer frischen Brise aus den Bergen glich. Er schnupperte ganz leise und nahm mit seinen feuchten Nüstern die Witterung seiner Briinah auf, die immer noch fest schlafend im grossen Khajiit-Zelt lag.
Auf einmal richtete er sich auf und spreizte seine verheilten Schwingen. Aus seinem keilförmigen Maul schrie er die neuen Worte der Macht, die er soeben erschaffen hatte: „KAAZ – LAH – VAHDIN!“
Nachdem er seine Briinah mit ihrem neuen Namen, die 'Magische Khajiit-Maid', gerufen hatte, erscholl ein ohrenbetäubender Knall durch die ruhige Nacht, die jeden Bürger und jedes Tier mitten in der Nacht aufweckte.
„KAAZ – LAH – VAHDIN!“, schrie Odahviing erneut und wiederum erscholl ein peitschender Laut, als wenn ein Blitz ganz in der Nähe eingeschlagen hätte, gefolgt von einem Beben, das das ganze Zeltlager durchrüttelte.
Als Odahviing zum dritten Mal seine Briinah mit ihrem neu erschaffenen Drachennamen Kaazlahvahdin rief, torkelte Ce'Nedra mit weit aufgerissenen Augen und Mund aus den Zelt heraus, gefolgt von den erschrockenen Khajiit-Kriegerin, Moritz Khajiit und Kharjo, und Sybille Stentor, die über die Khajiit-Magierin gewacht hatte. Im Lager wurden die ersten Fackeln angezündet und heftige Befehle geschrien, da die Soldaten einen Überfall vermuteten.
Mit glasigen Augen stand die Khajiit-Magierin immer noch ohne Bewusstsein vor ihrem Drachenbruder, aus dessen breiten Brustkorb goldgelbe Lichtstrahlen strömten. Es waren dieselben Strahlen der Drachenmacht, wie man sie bei den Wortmauern fand oder wie sie von einem erlegten Drachen leuchteten. Wie Tentakel züngelten die goldgelben Strahlen an den zierlichen Körper des Dovahkiin und durchdrangen Ce'Nedra's schmächtige Brust. Als Odahviing einen Teil der Seele seiner Briinah gab, stiess sie ein heiseres Stöhnen durch ihre Lefzen. Sofort verwand der matte Schimmer aus ihren Augen, die jetzt wieder in gewohnter Weise in einem klaren, katzenartigen, blauen Glanz leuchteten.
„Odahviing“, murmelte sie verblüfft, denn sie wusste überhaupt nicht mehr, wo sie sich befand. „Du hast mich gerufen?“
„Du hattest mich auch gerufen, jetzt rufe ich dich, meine Briinah“, knurrte er durch seine spitzen Zähne.
„Was ist geschehen? Wo bin ich hier? Was hast du mit mir angestellt?“, fragte sie verwundert und rieb sich

fröstelnd die pelzigen Arme, da sie nur mit einem leichten Nachthemd in der kühlen Nacht stand. Kharjo legte rasch einen warmen Mantel um sie und drückte sie fest an sich. Mit seinen starken Armen, in die sich Ce'Nedra genussvoll anschmiegte, wärmte er sie rasch auf. Langsam begriff sie wieder, wo sie sich befand und was sie in der Schlacht zusammen mit Kharjo und Odahviing erlebt hatte.
„Dein Thu'um ist stark, zu stark für deinen zerbrechlichen Körper. Deshalb bist du in einen unendlichen Traum gefallen, aus dem ich dich geweckt habe“, erklärte der Drachen, indem er sie mit seinen sahpirblauen Augen liebevoll anschaute. „Ich habe dir einen Teil meiner Seele gegeben, damit du das nächste Mal stark genug bist, um mit deinem mächtigen Thu'um umzugehen.“
„Du bist jetzt eine von uns“, schloss er feierlich. „Jeder Dovahkiin kann dich von nun an unter deinem Drachennamen 'Kaaz – Lah – Vahdin!', die Magische Khajiit-Maid rufen.“
Verblüfft mischte sich Jo'Morizo in das Gespräch ein: „Du meinst, falls ich Hilfe benötige, kann ich ihren Namen rufen und sie erscheint sofort bei mir?“
„So sei es“, bestätigte er. „Meine Briinah, mein Thu'um ist schwach geworden und ich muss mich stärken. Ich ziehe mich in meinen Drachenhort zurück. Rufe mich, Kaazlahvahdin, wenn du meine Hilfe benötigst.“
„Mein Zeymah“, flüsterte sie ihm sanft zu, während sie sein schuppiges Kinn streichelte, was ihn mit geschlossenen Augen erschaudern liess. „Ich danke dir für alles, mein Drachenbruder. Ich werde den Namen Kaazlahvahdin in Ehre tragen und seinem Ruf folgen. Ruhe dich aus, mein Geflügelter Schneejäger. Du hast dir eine Pause wohl verdient.“
Mit diesem Worten richtete sich der rotblaue Drache wieder auf und schwang seine mächtigen Flügel, so dass die Soldaten fluchend die Zelte festhalten mussten. Mit einem lauten Gebrüll verabschiedete sich Odahviing von seinen Gefährten und verschwand in den kühlen Nachthimmel.
Verhutzelt stürmte Hroar mit ein paar Soldaten aus der Stadt Markarth, denn er hatte von Unruhen vor den Toren gehört. Es war eine lange Nacht mit vielen Besprechungen und Entscheidungen rund um den Westlichen Teil von Himmelsrand gewesen, so dass er erst spät seinen verdienten Schlaf gefunden hatte. Erschrocken mit wirrem, ungebändigtem Haar stammelte er schlaftrunken ein paar Fragen, was hier geschehen war. Er benötigte ein paar Momente bis er sich Bewusst wurde, dass seine Magierin Ce'Nedra wieder wohlauf war. Ohne lange zu überlegen drückte auch er sie an seine Brust, bis sie dachte, sie würde von den Stahlplatten der Rüstung zerquetscht werden. Schliesslich erzählten sie ihm, wie Odahviing einen Teil seiner Seele dem Drachenblut schenkte, worauf sie endlich aus ihrem tiefen Schlaf erwachte.
„Wie macht sie das bloss“, murmelte er als er wieder zurück in die Festung stapfte. Kharjo und Jo'Morizo grinsten bloss, denn sie waren sich solche Überraschungen seitens ihres Dovahkiins gewohnt.
„Brummelchen, mir ist kalt da draussen“, hauchte Ce'Nedra ihrem Gatten verführerisch ins Ohr.
„Dann werde ich dich rasch aufwärmen müssen“, versprach er ihr, als er mit ihr ins kuschelige Zelt verschwand und sein Versprechen einlöste.

Am nächsten Morgen kriegten sie einen überraschenden Besuch aus der Akademie der Winterfeste. Es war die strenge Feralda, die Meisterin der Zerstörungsmagie, die einen sehr ernsten Gesichtsausdruck machte und gebieterisch in der Art als Hochelfen verlangte, die Khajiit-Magierin zu sprechen. Sie wurde in das gemütliche Zelt reingelassen, wo bereits Ce'Nedra, Jo'Morizo und Kharjo warteten, der sich nebst der Schulter auch noch seinen Nacken massierte.
„Wieso tut dir auf einmal der Nacken so weh“, erkundigte sich Moritz Khajiit ein wenig besorgt um seinen langjährigen Freund.
„Ich habe meiner Gattin gestern etwas zu viel Wärme gegeben. Dabei hat sie mir in den Nacken gebissen. Wir wollten schliesslich nicht das ganze Zeltlager aufwecken. Vielleicht benötige ich ein paar Stärkungstränke von dir“, flüsterte Kharjo ihm heimlich zu, worauf Jo'Morizo nur noch mit dem Kopf schüttelte und seine goldgelben Katzenaugen verdrehte.

Das Drachenblut stand etwas wackelig auf und ging ihrer Ausbilderin mit einem strahlenden Lächeln entgegen. „Feralda, schön dass du da bist.“
„Ce'Nedra, gut dich zu sehen. Ihr habt die Stadt Markarth aus den Klauen der Abgeschworenen befreit“, stellte sie nüchtern fest. Feralda war eine typische Altmer, die eher kalt und unpersönlich wirkten. Diesmal jedoch war sie besonders zurückweisend, was darauf schliessen liess, dass sie etwas bedrückte.
„Du hast eine weite Reise unternommen, um mich zu sehen. Was ist passiert?“, fragte daher Ce'Nedra bekümmert.
„Die drei neuen Hochelfen-Schüler haben das Auge des Magnus in den Besitz genommen und um die ganze Akademie einen magischen Schutzwall errichtet, wie damals vor fünf Jahren.“
„Wie kann das sein? Padraic ist ein äusserst fähiger Erzmagier, weshalb er auch die Schule beschützt.“
„Es sind keine Schüler! Das alles war nur eine Tarnung, um in die Nähe des Artefaktes zu gelangen. Es sind drei hervorragend ausgebildete Thalmor-Magier, gegen die selbst ein Erzmagier keine Aussicht auf einen Sieg hatte.“
„Lebt Padraic noch?“, fragte Jo'Morizo mit einem ernsten Blick, denn vor fünf Jahren hatte er den Khajiits geholfen und war seither ein enger Freund und Pate von Lucia geworden.
Feralda nickte sichtlich um Beherrschung ringend und antwortete: „Er ist geschwächt und wird von den Thalmor innerhalb der neuen magischen Mauer gefangen gehalten.“
„Und Lucia?“, fragte der Moritz Khajiit nach seiner Tochter mit einem dicken Kloss im Hals.
„Wir konnten sie dank Padraic gerade noch retten. Er hat ihr den Weg frei gekämpft, obwohl die Thalmor sie als Geisel behalten wollten. Das Erbe des Drachenblutes ist beim Jarl von Winterfeste in Sicherheit.“
Jo'Morizo atmete erleichtert aus als Feralda weiterfuhr: „Die Thalmor wollen das Auge durch ein Portal in die Kaiserstadt schaffen, um zu zeigen, wer der wahre Herrscher in Tamriel ist.“
„Diese törichten Idioten!“, fluchte Jo'Morizo. „Das Auge lässt sich nicht einfach durch ein Portal schleusen. Dabei können sie ganz Himmelsrand wenn nicht sogar ganz Tamriel zerstören. Niemand beherrscht das mächtige Artefakt. Das weiss nicht nur der Psijic-Orden, selbst der Aldmeri-Bund sollte das wissen.“
„Bisher ist es ihnen auch nicht gelungen, da sie keine Erzmagier sind. Aber es dauert nicht mehr lange, bis sie die notwendigen Kenntnisse erlangt haben, um ein Portal zu bilden. Danach gelingt es ihnen, entweder das Auge in die Kaiserstadt zu schaffen oder sie zerstören ganz Tamriel!“
„Was unternimmt der Psijic-Orden dagegen? Immerhin haben sie das Auge des Magnus von der Insel Artaeum nach Himmelsrand gebracht?!“ hackte Jo'Morizo nach, ausser sich vor Wut.
„Das wird meine letzte Prüfung sein“, mischte sich Ce'Nedra ein. „Ich werde gegen die drei Hochelfen-Magier kämpfen und das Auge des Magnus in Sicherheit bringen“.
Alle schauten sich nach der Khajiit-Magierin um, die bereits anfing, ihre Sachen zu packen.
„Das kommt gar nicht in Frage“, stellte sich Kharjo in den Weg. „Du bist noch zu schwach. Die Belagerung von Markarth hat dir zu viel Kraft geraubt. Selbst Odahviing benötigte Ruhe“, befahl er eindringlich.
„Mein Drachenbruder, das weiss ich. Er schöpft neue Kraft auf seinem Drachenhort“, gab sie ihm Recht.
„Deshalb reisen wir am besten mit der Kutsche. Auf dem Weg dorthin vergeht genug Zeit, damit ich mich erholen kann.“
„Wir müssen sowieso über Heljarchen“, meinte Moritz Khajiit. „Der Stab des Magnus ist immer noch in meinem Besitz. Der Stab hilft dir gegen den Kampf gegen die Thalmor-Magier und Heljarchen liegt auf dem Weg nach Winterfeste.“
„Reicht die Zeit“, fragte Feralda besorgt und dachte an ihren neuen Freund Padraic, in den sie sich verliebt hatte.
„Sie muss“, entgegnete die Khajiit-Magierin. „Und falls nicht, soll der Psijic-Orden die Suppe auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben, nicht wahr, Quaranir!“, schrie sie am Schluss, denn sie war überzeugt davon, dass er von weitem zuschaute und zuhörte.

Ohne grosse Umschweife brachen sie am Morgen auf, um nach Heljarchen zu reisen. Hroar wollte ihnen ein paar seiner Kaiserlichen Soldaten zum Schutz mitgeben. Jo'Morizo lehnte dies jedoch ab, denn er wollte mit den verbliebenen Khajiit-Kriegerin zurück nach Weisslauf zu den Gefährten, damit er sie weiterhin in der Jagd gegen die Draugr-Werwölfe unterstützen konnte. In der Schlacht wurden die Krieger dank dem tapferen Einschreiten der Khajiit-Dame geschont. Trotzdem waren ein Dutzend der grossartigen Katzenkämpfer auf den Sturm der beiden Türme der steinernen Festung gefallen. Sie nutzten die Reise, um ihre Leichen nach Heljarchen, dem Hauptsitz der Khajiits in Himmelsrand, zu überführen.
Sie waren misstrauisch, ob sie auf dem Weg quer durch Reach von den Abgeschworenen in den Bergen in Ruhe gelassen würden. Ihre Sorge war jedoch unberechtigt, denn die Schlacht um Markarth und die Hinrichtungen in der Festung Sonnwacht, machte allen deutlich, dass man sich besser nicht gegen den zukünftigen König von Himmelsrand stellte. Hinzu kam, dass ein Grossteil der Reikamannen bei der Belagerung gestoben waren und sie schlichtweg zu wenig Leute hatten, um einen Zug von mehr als dreissig Männer und Frauen anzugreifen. Diesen Umstand nützte Hroar sofort aus, um einen gewissen Frieden zwischen den Abgeschworenen und Himmelsrand zu schliessen. Er sendete diplomatische Boten in die bekannten Lagerstätte der Abgeschworenen um mit ihnen zu verhandeln. Daher war es unwahrscheinlich, dass sie unterwegs von ihnen angegriffen würden.
Es war ein prächtiger Spätsommertag, in dem die Sonne wundervoll auf die friedlichen Reisenden schien. Die herrliche Wärme und das sanfte Wackeln der Kutsche sorgten dafür, dass Ce'Nedra vor sich hin döste. Auch das deftige Frühstück, die ihr neue Kraft spendete, mit fettigem Fisch und einer kräftigen Kartoffelsuppe mit feinen Apfelstückchen lies sie einschlummern. Sie kuschelte sich an ihren liebevollen Gatten, der aufmerksam über sie wachte, während sie schlief. Sie passierten auf der linken Seite die Festung Sonnwacht, wo vor einigen Tagen mit den Verrätern und Schmugglern abgerechnet worden war. Die Hinrichtungen hatten Wirkung gezeigt, denn ein Trupp Kaiserliche Soldaten hielt sie tatsächlich an und untersuchte vorsichtshalber die Kutsche nach verdächtigen Waren oder Waffen. Sie liessen die Kaiserlichen Soldaten gewähren, da sie erstens nichts zu befürchten hatten und zweiten sie schlichtweg zu müde waren, um sich aufzubäumen. Auch die Soldaten erkannten rasch, dass es die Khajiit-Haudeggen waren, die in der Schlacht tapfer gekämpft hatten und liessen sie zügig weiterziehen, nachdem sie untereinander die neusten Gerüchte ausgetauscht hatten.
Jo'Morizo unterbrach seinen Dämmerschlaf und sann nach, wie es noch vor fünf Jahren in Himmelsrand ausgesehen hatte. Die Khajiits wurden von den grossen Städten verbannt und gehasst, teilweise auch aus einem guten Grund, da die Kulturen der verschiedenen Rassen sehr unterschiedlich waren. Dass die wackeren Khajiits gemeinsam mit den Kaiserlichen Soldaten in die Schlacht zogen und sogar den Gefährten bei ihrem Problem helfen würden, war damals völlig undenkbar. Obwohl die frostige Gegend eigentlich zu kalt für die Katzenmenschen war, die die heissen Steppen von Elsweyr gewohnt waren, wurde Himmelsrand so etwas wie eine zweite Heimat für viele Khajiit-Flüchtlinge, die damals vertrieben worden waren.
Moritz Khajiit wurde jäh aus seinen Träumereien unterbrochen, denn das Wetter wechselte schlagartig auf eine unnatürliche Weise. Als sie ein altes Drachengrab auf der Strasse nach Weisslauf passierten, zogen auf einmal düstere Wolken auf und verdeckten die warm scheinende Sonne. Sofort setzte heftiger kalter Regen ein und durchnässte augenblicklich den gesamten Trupp. Grelle Blitze, gefolgt von ohrenbetäubendem Donner, schlugen nahe an der Kutsche ein und liessen die nasse Erde beben. Als der Trupp und mit ihnen Ce'Nedra mit ihrem Gatte Kharjo und ihrer strengen Ausbilderin Feralda von der Kutsche sprang, hörten sie von weitem den durchdringenden Schrei eines gewaltigen Drachen, der mit seinen weiten Schwingen die Lüfte durchschnitt. Es war der Schwarze Drache Aldanin, die Schwester des verstorbenen Seelenfressers, die zum zweiten Mal die Stadt Helgen vernichtet hatte. Der dreissig Katzen starke Trupp machte sich bereit und nahmen ihr Drachenblut zum Schutz in ihre Mitte, die ihrerseits einen Zauber gegen die dunkle Bestie in ihrem Pfoten wachsen liess.
Mit rotglühenden Augen starrte die dunkle Bestie das Drachenblut wütend an und schrie: „Dovahkiin, der

Dummkopf Odahviing hat dir seine Seele gegeben, dieser Verräter. Zu Schade bist du nicht alleine. Ich würde dir die gewonnene Seele wieder aus deinem erbärmlichen Leib reissen!“
„Eine wehrlose Stadt mit ihren unschuldigen Bürgern zu vernichten ist auch bedeutend einfacher als gegen kampferprobte Krieger und Magierinnen anzutreten. Nicht wahr, du mickriges, feiges Spätzchen.“
Während Ce'Nedra den Schwarzen Drachen beleidigte, schossen die Khajiit-Krieger ein paar Pfeile gegen die schuppige Bestie, die aber ausserhalb der Reichweite in der wolkenverhangenen Luft schwebte.
„Ich habe schon lange kein Katzenweibchen mehr in meinem Maul gehabt. Irgendwann werde ich dich alleine erwischen, Dovahkiin, das verspreche ich dir. Dann sprechen wir noch einmal darüber, wer hier feige und mickrig ist. Bis dahin schenke ich dir etwas, warte!“, drohte er ihr mit fletschenden Zähnen.
Aldanin drehte ab und schwebte zum verlassenen Drachengrab, wo sie im strömenden Regen ihre düsteren Schwingen auffächerte. Die Schwarze Bestie schrie beschwörende Worte in der alten Sprache der Drachen gegen das Grab, welches mit einem gewaltigen Getöse erbebte. Mehrere Male durchschlugen grelle Blitze den dunklen Himmel, die von einem durchdringenden Knall begleitet wurden, die den Erdboden erzittern liess. Die wehrhaften Khajiit taumelten auf dem mittlerweile glitschigen Untergrund und mussten sich an der hölzernen Kutsche festhalten, wobei schwere Regentropfen unaufhörlich auf sie einprasselten.
Jo'Morizo fluchte laut und zeigte auf das verlassene Grab, aus dem das blasse Skelett eines Drachen entstieg: „Aldanin lässt die Drachen wieder auferstehen!“
Tatsächlich beschwor sie einen weiteren Drachen aus dem alten Grab hervor: „VUL – JOT – NAAK!“
Der Dunkle Schlundfresser, wie er in der Drachensprache Vuljotnaak genannt wurde, richtete seine schweren Gebeine auf und streckte sich seinem Beschwörer entgegen.
„VUL – JOT – NAAK!“, brüllte der Schwarze Drache nochmals, worauf das Getöse lauter wurde, so dass die Khajiits sich ihre empfindlichen Katzenohren zuhalten mussten.
Aus der Erde erklommen dunkle Tentakel, die das knochige Gebeine umschlossen und ihm verderbtes Fleisch gaben. Aus den Fleischfetzen wuchsen Muskeln, Sehnen und am Schluss seine dunkelgrauen Schuppenpanzer, die seine Wiedergeburt abschloss. Wie zum Zeichen, dass er wieder lebte, brüllte Vuljotnaak seiner Beschwörerin Aldanin an und stiess sein Thu'um, das Wort der Macht aus.
„Voljotnaak, du bist mein Diener, den ich aus den alten vergessenen Gebeinen erschaffen habe. Ich befehle dir, töte das Dovahkiin, die falsche Drachenschwester!“, befahl sie ihm, während der Schwarze Drache mit seinen mächtigen Schwingen hinauf in die dunklen Wolken verschwand.
Wie besessen stürzte sich der auferstandene Drache auf die Meute der wartenden Khajiits. Ohne jeglichen Verstand versuchte Voljotnaak mit seinem Maul nach dem Drachenblut zu schnappen, die ihrerseits zusammen mit Feralda, die Meisterin der Zerstörung, verheerende Blitzzauber gegen ihn wirkte. Doch gegen einen Trupp von dreissig gut ausgerüsteten Khajiit-Kriegern hatte er keine Aussicht, den ungleichen Kampf zu gewinnen. Der beschworenen Drache starb unter den tödlichen Hieben der schweren Schwertern noch bevor er mit seinem Maul in die Reichweite des Dovahkiins kam. So schnell er auf abscheuliche Weise wiedergeboren wurde, so schnell versiegte er wieder unter die Erde und löste sich unter einem pechschwarzen Feuer wieder auf. Kaum war der widerwärtige Drache erledigt, lösten sich die Wolken auf. Von Aldanin, der Schwarzen Drachin war keine Spur mehr am blauen Himmels zu sehen. Die Sonne brach wieder mit ihren warmen Strahlen hindurch, was die Stimmung unter den Khajiits erhellte. Nach dem schnellen Kampf schauten sich die Krieger verdutzt an, während sie ihre Waffen von dem unnatürlichen, klebrigen Fleisch gründlich reinigten.
„Dieser Angriff war zwecklos, ohne jeglichen Verstand“, meinte Kharjo entrüstet. „Der Drache konnte unmöglich gegen uns bestehen. Es war ein sinnloses Gemetzel.“
„Aldanin vermutete wohl, sie trifft mich alleine auf dem Weg nach Weisslauf an“, warf Ce'Nedra nachdenklich ein.
„Du wirst regelmässig den Himmel absuchen müssen“, schlug Moritz Khajiit vor. „Ich frage mich nur, woher der Schwarze Drache wusste, dass wir auf dem Weg nach Weisslauf sind.“

„Wir werden sie mit genügend Leuten beschützen müssen“, bestand ihr Gatte.
„Redet ihr über mich?“, warf sie ein.
„Über wen denn sonst“, meinte er, während sie ihr Mäulchen zuklappte.
„Kharjo hat Recht“, mischte sich Moritz Khajiit wieder ein. „Du bist zu wichtig für Himmelsrand geworden. Genug Stahl zum Schutz hat noch keiner Magierin geschadet.“
Ce'Nedra blieb nichts anderes übrig, als zum Protest einen schweren, lauten Seufzer auszustossen, der aber von keinem der lächelnden Khajiit-Krieger ernst genommen wurde.
„Mein Mäusezähnchen“, nuschelte Kharjo grinsend hervor, „wie hast du den Schwarzen Drachen genannt? Mickriges, feiges Spätzchen?!“
„Mir ist nichts anderes in den Sinn gekommen“, gluckste sie mit den schmalen Schultern zuckend, worauf der ganze Trupp grölend lachen musste und nach Heljarchen weiterfuhr.

Vor Einbruch der Nacht kamen sie schliesslich in das vertraute Heljarchen an und übergaben ehrfurchtsvoll die Leichname der gefallenen Kriegern von Markarth. Der Grossteil der Gefallenen stammte aus Elsweyr und so beschlossen sie, diese nach Windhelm zu schaffen und mit dem nächsten Schiff nach Senchal, die Hafenstadt von Elsweyr zu überführen, wo sie von ihren trauernden Verwandten abgeholt werden würden. Ein paar Gefallene hatten sich allerdings ein wunderbares Leben in Himmelsrand aufgebaut und sogar kinderreiche Familien gegründet, die in tiefe Trauer gesunken waren. Entsprechend betrübt war die Stimmung unter den Khajiits in Heljarchen. Kaum jemand sprach mehr Worte als unbedingt notwendig. Überall hörten sie das Heulen und Schluchzen der trauernden Angehörigen, bei denen man vergeblich versuchte, Trost und Hoffnung zu spenden.
Aber das Leben ging weiter und sie mussten sich um die Fahrt nach Winterfeste kümmern, wo die nächste grosse Gefahr für Himmelsrand drohte. Zusammen mit Jo'Morizo gingen sie in den dunklen Keller, wo er zusammen mit Lisette das alte Gerümpel verstaut hatte, was sie nicht nach Elsweyr mitgenommen hatten. Die alten Kisten und Säcke waren achtlos auf einen wilden Haufen gestapelt worden, wo sie sich regelrecht durchkämpfen mussten.
„Wie kann man nur einen mächtigen Stab so achtlos wegwerfen!“, fluchte Kharjo, der staubbedeckt inmitten des Gerümpels herum fuchtelte.
„Wer hätte gedacht, dass ich den verdammten Stab nochmals brauche“, maulte er zurück, wobei er klebrige Spinnweben von seinen spitzen Ohren klaubte.
„Vielleicht ist er irgendwo da drüben? Schaut doch mal dort nach“, wies Ce'Nedra ihre zwei Herren an, die weit genug entfernt war, damit ihre saubere Telvanni-Magierrobe nicht dreckig wurde. „Vielleicht etwas mehr links von dir, mein Brummelchen“, forderte sie ihren Gatten an, indem sie mit ihren sanften Pfoten in die nächste verstaubte Ecke mit Kisten zeigte.
„Was?!“, fragte sie unschuldig, als sie wütende Blicke von ihren beiden staubbedeckten Khajiit-Herren kassierte, die fluchend Spinnweben von ihren Pfoten abschüttelten.
„Bist du sicher, dass du den Stab hier unten im Keller hast? Normalerweise stellt man so einen Stab an einen Waffenständer“, wandte sich Kharjo an seinen langjährigen Freund.
„Jetzt wo du es sagt“, meinte Moritz Khajiit. „Der Ständer liegt aber weiter hinten an der Wand, hinter den Kisten.“
„Bei den Zwillingsmonden, Morizo!“, blaffte er seinen Kumpel mit seinem alten Namen an.
Tatsächlich fanden sie den alten Waffenständer, als sie in einer Wolke aus Staub und Dreck endlich die Kisten weggeräumt hatten. Aber der magische Stab fehlte und nur die freie Stelle am verstaubten Ständer zeugte davon, dass früher ein hölzerner Stab dort angelehnt war. Sie beschlossen eine kurze Pause zu machen und anschliessend mit neuem Schwung den Stab zu suchen. Frustriert gingen sie nach draussen an die kühle Abendluft, um frische Luft zu schnappen. Davor holten sie in der Küche für jeden eine Flasche

Met, an dem sie entspannt nuckelten. Sie betrachteten die saubere Wäsche, die die Khajiit-Frauen zum trocknen an ein Holzgerüst aufgehängt hatten. In Gedanken versunken betrachteten sie die Stoffe, die sanft im lauen Wind hin und her schwangen.
„Bei den Monden von Elsweyr, wo hast du bloss diesen Stab hingelegt?“, fragte Kharjo seinen Freund.
„Ich bin mir jetzt ziemlich sicher, dass ich ihn an diesen Ständer gestellt hatte. Aber wir hatten damals beschlossen, zurück nach Elsweyr zu gehen und hatten andere Dinge im Kopf als diesen dämlichen Stab“, rechtfertigte sich Jo'Morizo schuldbewusst.
„Ziemlich sicher?“, äffte er ihn nach. „Was heisst ziemlich sicher?“
Während Jo'Morizo seinen Freund böse anschaute, legte Ce'Nedra ihre Flasche Met auf ein kleines Tischchen und schlenderte langsam zum hölzernen Wäscheständer.
„Ich fass' es nicht“, murmelte sie zwischen ihren klebrigen Lefzen. „Schaut!“, rief sie und zeigte mit ihrem Pfoten auf ein längliches Stück Holz über dem quer ein grosses Bett-Leinentuch gespannt war. Tatsächlich lugte am einen Ende der hellblaue Kristall hervor, der am unteren Ende des Stabes des Magnus befestigt war. Am anderen Ende sahen sie den blütenförmigen Kelch, in der die leuchtend blaue Kristallkugel gefasst war, die dem Stab die Macht gab.
„Die haben den Stab des Magnus als Wäscheständer benutzt“, gluckste die Khajiit-Magierin belustigt, während die verstaubten und mit Spinnweben verhangenen Herren nur noch den Kopf schüttelten.
Unter dem Protest der Khajiit-Frauen, die die Männer ordentlich beschimpften, nahmen sie die Wäsche ab und rissen den Stab aus dem Wäschegerüst heraus. Ce'Nedra untersuchte ihn sorgfältig, ob er nicht beschädigt war. Auf einmal wieherte sie los vor Lachen, wobei sie sich den Bauch hielt.
„Was ist jetzt mir ihr los“, fragte sich Kharjo und knuffte seinen Freund an, der sich die Sache auch nicht erklären konnte.
„Der Stab ist nutzlos. Sein einziger Zweck ist, dass man sich bei seinem Zaubern besser konzentrieren kann. Er bündelt nur die innere Kraft des Magiers, nicht mehr und nicht weniger.“
„Aber wie konnte ich damals den Stab verwendeten, als ich das Auge des Magnus schloss?“, fuhr Jo'Morizo dazwischen.
„Du hast nur deine innere Kraft als Erzmagier verwendet, die der Stab in sein Auge leitete. Du hättest es auch ohne das Ding geschafft, mein Guter. Da ich eh kein Stab-Magierin bin, benötige ich ihn gar nicht.“
„Dann war die ganze Mühe umsonst“, maulte Kharjo und verdrehte dabei seine Katzenaugen. „Jetzt brauche ich ein heisses Bad und einen ganz grossen Humpen Met.“
„Mein armes Brummelchen“, flötete sie ihm mit geheucheltem Mitleid zu und verkniff sich gerade noch das Lachen.
„Und du kommst mit mir ins Bad und schruppst mir den Rücken, mein Mäusezähnchen!“, gab er ihr den Befehl, den sie ihrem Gatten gerne befolgte.

Am nächsten Morgen brachen sie früh auf und genehmigten sich ein deftiges Frühstück, da sie in die kalten Regionen von Himmelsrand unterwegs waren. Der Stab des Magnus war wieder an seinem alten Ort und diente als Wäscheleine. Unter der strengen Aufsicht der Khajiit-Frauen befestigte Kharjo den Stab wieder am hölzernen Gerüst und erfüllte seine Aufgaben als Wäscheständer.
Mit der ruckelnden Kutsche reisten sie zuerst nach Windhelm, um die gefallenen Khajiits auf das Schiff nach Elsweyr zu überführen. Da der Grossteil der erschöpften Krieger in Heljarchen blieb und auf weitere Befehle der Gefährten warteten, begleiteten nur ein halbes Dutzend tapfere Soldaten den Trupp. Sie wurden allerdings während der Fahrt in Ruhe gelassen, da die Fürstentümer Ostmarsch und Pale mittlerweile als sicheres Gebiet galten, seit sie vor fünf Jahren von der Kaiserlichen Armee erobert wurden. In Windhelm übergaben sie die Leichname dem zuverlässigen Kapitän der Kogge, die am Abend nach Elsweyr auslief.
Um nicht unnötig Zeit zu verlieren, überliessen sie den mühsamen Papierkrieg Jo'Morizo, der sich um das

Verschiffen der Gefallenen und um seine Soldaten kümmerte. So zogen Ce'Nedra mit ihrem geliebten Gatten und Feralda, die Meisterin der Zerstörungsmagie weiter nach Winterfeste, die einst so prachtvolle Blüte des Nordens. Die strenge Feralda war eine typische in sich gekehrte Hochelfenfrau, die nur redete, wenn es absolut notwendig war. Die Altmer galten nicht als geselliges Volk, mit denen man ausgelassene Feste feierte. Trotzdem war sie auffällig still und kriegte kaum ihre Zähne auseinander. Man sah ihrem betrübten Gesicht merklich an, dass sie sich Sorgen machte. Die besorgte Khajiit-Magierin versuchte mir ihr zu reden, doch sie blieb verbissen stumm, wie es die Art der strengen Hochelfen war.
Sie nahmen die sichere Strasse über die Festung Kastav, um nach Winterfeste zu gelangen, die sie im Verlauf des Nachmittags hinter sich gelassen hatten. Das Wetter hielt den Göttern sei Dank und wurden von Regen oder Schneefällen verschont. Als sie die seichte Kuppe auf der Höhe der Pfeifenden Mine erreicht hatten, hatten sie die volle Aussicht auf die Akademie der Winterfeste und betrachteten mit einer Mischung aus ungläubiger Faszination und blankem Entsetzen, was die machtgierigen Thalmor-Magier angerichtet hatten.

XIV. Die letzte Prüfung

Bevor sie weiter schritten, blieben sie einen Moment lang erstarrt stehen. Mit einer Mischung aus Faszination und Entsetzen betrachteten sie das Schauspiel, was sich in der Stadt Winterfeste bot, die einst die Blüte des Nordens war. Die Akademie war von einer undurchdringbaren Hülle umgeben, die einen magischen Orkan um die Schule bildete. Aus dieser hellblau schimmernden Hülle, die bei dem steinernen Wehrgang zur Akademie begann, strömten unentwegt kaum erkennbare Frostgeister, die regelrecht Jagd nach den Einwohner von Winterfeste machte. Unschuldige Kinder schrien verzweifelt um Hilfe, Soldaten versuchten sich mit ihren nutzlosen Waffen gegen diese Frostgeister zu wehren, Pferde scheuten mit weit aufgerissenen Augen und flohen in die schneebedeckte Landschaft, bevor sie von den Geistern mit ihrer Magie zu totem Eis erstarrten.
„Beeilt euch, wir müssen ihnen helfen!“, wies Ce'Nedra ihre Gefährten an und liess sich auf alle Viere nieder, damit sie schneller in die Stadt rennen konnte. „Kharjo, nimm du Feralda auf den Rücken. Dann sind wir schneller in der Stadt.“
Während sich Kharjo auch auf seine vier Pfoten niederliess, wandte er sich an die Hochelfen-Magierin:
„Spring auf meinen Rücken und halte dich an meinem Hals fest!“
„Was soll ich tun?“, warf Feralda begriffsstutzig ein.
„Rasch, wir haben keine Zeit zu verlieren, spring auf!“
Als Feralda sah, wie Ce'Nedra in der Form eines Säbelzahntigers auf allen Vieren wie der Blitz nach Winterfeste rannte, verstand sie endlich, was sie tun musste. Kaum stieg sie auf den wartenden Khajiit-Krieger, rannte er los, als wenn eine Horde Draugr hinter ihnen her wäre. Die Hochelfen-Magierin hatte alle Hände voll zu tun, sich auf Kharjo's Rücken festzuhalten. Sie klemmte ihre dürren Beine um seine Nieren und erwürgte sie ihn fast mit ihren knochigen Armen.
„Lass mir etwas Luft zum atmen, Feralda!“, fluchte er nach Luft ringend, als sie auf der Höhe des Gesellenwinkels angekommen waren, wo er vor einer Woche mit Ce'Nedra das Fleisch geteilt hatte.
Wie der Blitz huschten die beiden Tiger mit Feralda im Gepäck durch das ewige Eis bis kurz vor den Toren der Stadt Winterfeste, wo sie sich wieder aufrichteten. Hilflos sahen sie zu, wie eine Wache versuchte, einer dieser schimmernden Frostgeister abzuwehren, in dem er mit seinem Schild umher schlug. Als er dieses Unwesen aus den Tiefen des Eises traf, fror unmittelbar sein stählernes Schild ein und mit ihm sein linker Arm. Mit schmerzverzerrtem Gesicht sackte der mutige Soldat auf die Knie zusammen, wo der Frostgeist weiter den wehrlosen Krieger angriff und ihn in einen tödlichen Eisblock verwandelte.
„Verdammt!“, fluchte Kharjo, als er den Tod des wehrlosen Soldaten beobachtete. „Wie kann ich gegen diese verfluchten Dinger kämpfen?“
Während die Hochelfen-Magierin sich von dem Ritt wieder aufgerappelt hatte und eifrig ihre Feuerbälle gegen die schimmernden Frostgeister schoss, kramte Ce'Nedra in ihrer Reisetasche rum und zog eine fein leuchtende Phiole hervor. Sie entkorkte die zierliche Flasche, roch neugierig daran und verzog angewidert das Gesicht.
„Hier, trink das!“, befahl sie ihrem Gatten, als sie ihm die Phiole mit der leuchtenden Flüssigkeit entgegen streckte. „Das wird dich gegen die Frostmagie der Geister schützen.“
Etwas skeptisch betrachtete der Khajiit-Haudege die eklige Flüssigkeit und zuckte mit dem Schultern.
„Ach, was soll's. Hau' weg, die Scheisse“, nuschelte er zwischen seinen Lefzen, während er mit einem Zug den fein leuchtenden Trank einwarf. Er schüttelte sich kurz und dabei sträubte ich sein Fell. Er verdrehte überrascht die Katzenaugen und meinte: „Hui, haut das rein! Bei den Zwillingsmonden! Das schmeckt besser als scharf gewürzter Met.“
„Männer!“, meinte seine Gattin kopfschüttelnd, während sie einem gefallen Soldaten das Schild wegnahm, auf dem sie anschliessend einen Feuerzauber wirkte. „Hier, damit kannst du auf die Frostgeister schlagen.“
Zu dritt kämpften sie sich durch die Hauptstrasse von Winterfeste, wo die Frostgeister weiterhin Jagd gegen die Einwohner machten. Die besonders tapferen Bürger hatten bereits Fackeln angezündet und wehrten diejenigen Geister ab, die nach den wimmernden Kinder haschten. Wild mit den lodernden Fackeln

wedelnd schritten sie, hinter sich die wehrlosen Kinder, langsam rückwärts gegen die Häuser, um sich dort zu verbarrikadierten. Andere Bürger machten zusammen gezielt Jagd nach den Geistern, doch sie waren schlichtweg zu schnell.
Ce'Nedra und Feralda, die Meisterin der Zerstörung, schritten nebeneinander die Hauptstrasse entlang und wirkten aus ihren Händen vernichtende Feuerbälle, die sie gegen die Frostgeister schossen. Jedes Mal, wenn einer dieser Kreaturen aus den Tiefen des magischen Eises getroffen wurde, schrie es schrill in einer widerwärtigen Weise und löste sich anschliessend in Luft auf. Einige Geister versuchten geschlossen die beiden Zerstörungs-Magierinnen anzugreifen, die aber schmerzhafte Hiebe von Kharjo's feurigem Schild zu spüren bekamen. Trotz seines reifen Alters wurde der Khajiit-Haudege gar nicht Müde, die frostigen Schädel dieser abscheulichen Kreaturen einzuschlagen. Mit einem dumpfen 'Plong', begleitet mit einem schadenfreudigen Grinsen auf den Lefzen, schmetterte er einen Geist nach dem anderen zu Boden, wo anschliessend die mit Fackeln bewaffneten Einwohner von Winterfeste den betäubten Kreaturen den Rest gaben.
Mit vereinten Kräften dauerte es nicht lange, bis sie den allerletzten Geist aufgespürt und ins ewige Eis zurückgeschickt hatten. Als die Stadt Winterfeste sicher war, strömten die verängstigten Einwohner wieder auf die Strassen und bedankten sich bei den tapferen Streitern, die sie von den todbringenden Kreaturen beschützt hatten.
Wütend stapfte Jarl Kraldar aus seinem Langhaus und zeterte gegen die beiden erschöpften Magierinnen: „Bei den Neun, was habt ihr wieder angestellt! Reicht es nicht, dass ihr Magier die Stadt Winterfeste beinahe zerstört habt. Müssen auch noch die unschuldigen Bürger abgeschlachtet werden!“ Vorwurfsvoll zeigte er auf Männer, Frauen und Kinder, die die Angriffe der Frostgeister nicht überlebt hatten und leblos in Eis gehüllt auf dem schneebedeckten Boden lagen.
Schuldbewusst schaute die Khajiit-Magierin den Jarl an, denn sie war sich bewusst, das dies alles nur zum Zwecke geschah, um ihre Fertigkeiten als zukünftige Erzmagierin zu prüfen.
„Es tut mir schrecklich Leid“, versuchte sie sich beim Jarl zu entschuldigen. „Ich werde bei Hroar um Hilfe bitten, damit ihr die Stadt wieder aufbauen könnt.“
„Für diese Leute kommt jede Hilfe zu spät, Magierin“, antwortete Kraldar empört und deutete auf die gefrorenen Leichen. Er liess sie stehen und wandte sich wieder seinen Bürgern zu, um Anweisungen für die notwendigen Räumungsarbeiten zu geben.
„Lass es gut sein“, meinte Feralda beschwichtigend. „Er ist zu Recht wütend, da er heute viele Bürger verloren hat. Du kannst nichts dafür.“
„Das Auge von Magnus wurde nur zu dem Zweck zur Akademie geführt, um meine Fähigkeiten als zukünftiges Mitglied des Psijic-Ordens zu prüfen. Diese Leichen habe ich auf dem Gewissen. Aber bei den Monden von Elsweyr, Quaranir wird mir Rede und Antwort stehen, falls wir das hier überleben“, schwor sie erbittert. Feralda und Kharjo schauten sich kurz nachdenklich an, während sie zum steinernen Wehrgang stapften, wo der magische Orkan immer noch den Zugang zur Akademie versperrte.

Nach einem kurzen, prüfenden Blick erkannten die beiden Magierinnen, dass der eisige Orkan durch reine Feuermagie vernichtet werden konnte.
„Bleib dicht hinter mir, mein Brummelchen und fass' auf gar keinen Fall in die Wände des Sturmes an. Die blosse Berührung friert dich sonst ein, wie bei diesen Frostgeistern.“
„Ich werde mich hüten, mein Mäusezähnchen“, versprach er.
Schritt für Schritt stapften die beiden Magierinnen, dicht gefolgt vom Khajiit-Krieger, den steinernen Wehrgang hinauf und schmetterten ihre Feuermagie gegen den Orkan aus tödlichem Eis. Sie kamen gut vorwärts und die magische Hülle um die Akademie wurde zusehends kleiner. Dennoch kostete das ständige Abfeuern der heissen Bälle den beiden Magierinnen Unmengen an Zauberkraft, so dass sie mitten auf dem Wehrgang eine Pause zum Verschnaufen einlegen mussten. Feralda lehnte sich mit ihren dürren Händen an die steinerne Brüstung, über den sie sich würgend übergeben musste. Tief unten in der Schlucht hörten sie das Plätschern des Erbrochenen, während sie sich mit dem Ärmel der Robe den schmalen Mund ihres aschfahlen Gesichtes abwischte.

„Was ist mit dir?“, fragte Ce'Nedra besorgt. „Bist du in Ordnung?“
„Es geht schon“, beschwichtigte die Hochelfen-Magierin ihre Gefährten. „Ich brauche nur etwas Zeit, um wieder Kraft zu schöpfen.“
Die beiden Katzen schauten sich etwas besorgt an, denn sie vermuteten, da steckte noch etwas anderes hinter der Erschöpfung der Hochelfen-Magierin. Mittlerweile waren die spitzen Zinnen der beiden Türme der Akademie zu erkennen, die zusammen den Eingang zur Schule bildeten. Auf den Plattformen der Türme sahen sie weitere beunruhigte Schüler und kundige Magiermeister, unter anderem den alten Tolfdir, der ihnen zuwinkte. Sie schrien sich gegenseitig Anweisungen zu, um ihre Kräfte zu vereinen und gemeinsam gegen den Orkan aus Eismagie vorzugehen. Alle Meister, sowie auch alle talentierten Schüler bündelten ihre Kräfte, so dass rasch die magische Hülle zersprengt wurde und sie wieder freien Zugang zum Innenhof mit den beiden Türmen der Akademie hatten. Rasch kletterten die Mitglieder der Schule von den hohen Türmen runter und gesellten sich zu den erschöpften Neuankömmlingen, die sich auf den kühlen Bänken der Parkanlagen des Innenhofes hinsetzten. Während Ce'Nedra und Feralda, die immer noch sehr bleich war, nach Luft rangen, betrachteten sie neugierig den versperrten Eingang zur Halle der Elemente, wo das Auge des Magnus untergebracht war. Kharjo schrie den Schülern zu, sie sollen aus ihren Quartieren Wasser und leichte Nahrung holen, damit sich die Magierinnen stärken können. Unterdessen erkundigte sich das besorgte Drachenblut bei Tolfdir und Lucia, was genau vorgefallen war.
„Die drei vermeintlichen Hochelfen-Schüler wurden immer neugieriger und untersuchten ohne Erlaubnis mitten in der Nacht das magische Artefakt. Ich erstattete Padraic Bericht über die verdächtigen Handlungen der drei Altmer. Insbesondere, da der Stab, der mit der Macht des Magnus aufgeladen war, auf einmal spurlos verschwunden war.“
„Ja, ich habe damals bemerkt, dass der Anführer der drei Hochelfen-Schüler den Stab zu sich genommen hatte“, ergänzte Ce'Nedra nachdenklich.
„Padraic ging mit mir zusammen in die Halle der Elemente, um sie zur Rechenschaft zu ziehen“, mischte sich Lucia ein. „Dabei griffen sie ihn zu dritt an und wollten mich als Geisel halten, da ich das Erbe des Drachenblutes bin und die Schwester von Hroar, der ja Grosskönig werden soll. Er war gerade noch in der Lage, mir den Weg freizukämpfen, damit ich flüchten konnte.“
„Mit der Macht des Stabes haben sie die magische Barrikade rund um die Halle der Elemente und um das Auge des Magnus errichtet und gedroht, sie werden das machtvolle Artefakt in die Kaiserstadt portieren. Wir hatten bereits mit uns allen bekannter Magie versucht, in die versperrte Halle zu kommen, aber die Macht ist zu stark und ich weiss auch nicht, ob Padraic noch am Leben ist“, fuhr Feralda fort und bracht in Tränen aus, als sie Padraic erwähnte.“
Tolfdir legte tröstend seinen Arm um die kantigen Schultern der schluchzenden Hochelfe.
„Wir schickten sofort Feralda zu dir. Seit dieser Zeit ist der Orkan um die Akademie ständig gewachsen, bis dann heute diese Frostgeister aus ihnen entsprungen sind, die die Stadt Winterfeste angegriffen hatten. Eure Hilfe kam keinen Moment zu spät.“
Nachdem sie sich auf Geheiss ihres Gatten etwas ausgeruht und eine leichte, aber dennoch kraftvolle Brühe zu sich genommen hatten, ging Ce'Nedra zusammen mit ihrem Khajiit-Haudegen, begleitet von Tolfdir, Feralda und ein paar anderen Meister der Magie, in die Vorkammer zur Halle der Elemente. Das Eingangstor war mit einem gleissenden Licht versperrt, einer Magie, die eindeutig aus dem machtvollen Artefakt entsprang.
„Wir haben alle möglichen Zauber versucht, Feuer, Eis, Blitze, aber nichts durchdrang diese unbändige Kraft“, sagte Tolfdir zur Khajiit-Magierin.
„Das Auge des Magnus ist eine uralten Magie aus längst vergangenen Zeiten. Weder Zerstörung noch eine andere Art uns bekannter Zauber kann diese Macht beherrschen. Aus diesem Grund ist das Artefakt so gefährlich. Damit darf man nicht einfach herum spielen oder gar missbrauchen. Es ist eine lebende Magie, die sich bei Unkenntnis gegen den Zaubernden wirkt. Das Auge erlaubte dem Psijic-Orden, dass es bei ihnen auf der Insel Artaeum lebt, wo es auch hingehört. Sollten die Thalmor-Magier das Artefakt zur Kaiserstadt portieren, wird es sich dagegen wehren und die Kaiserstadt zerstören, wenn nicht sogar grosse Gebiete von

Tamriel. Ich muss dem unbedingt Einhalt gebieten."
Mit ihrem gewinnenden Lächeln auf den Lefzen und ihren liebevollen, klaren, blauen Katzenaugen schritt sie langsam zur magischen Wand und berührte ganz zärtlich die glatte Barriere. Alle anwesenden Magier, sowie auch Kharjo hielten merklich den Atem an, doch die Khajiit-Dame durchschnitt mit ihrer pelzigen Pfote die versperrte Wand, als bestünde sie aus klarem, leuchtendem Wasser. Sie tauchte weiter ihren Arm in die machtvolle Barriere hinein, die von dem Auge des Magnus ausging, bis ihr vollständiger Unterarm nicht mehr zu sehen war. Mit der anderen Pfote zog sie ihren Gatten an sich, der sehr beunruhigend dreinblickte.
„Keine Angst, mein Brummelchen, das Auge erlaubt uns beiden einzutreten. Es will wieder zurück auf seine Insel Artaeum, wo es seine Ruhe hat", beschwichtigte sie ihren Khajiit-Haudegen. „Das Artefakt wird langsam wütend, dass es auf diese Weise missbraucht wird. Es wird Tamriel vernichten, wenn wir ihm nicht helfen." Mit diesem Worten zog Ce'Nedra ihren Gatten durch die magische Wand bis beide in der Halle der Elemente standen.

In der Mitte des weitläufigen, kreisrunden Gewölbes schwebte auf der Höhe von rund sechs Fuss die machtvolle Kugel, die vom Anführer der Thalmor-Magier mit dem Stab misshandelt wurde. Der verbissen dreinschauende Hochelfe, der der gebürtige Sohn des Mylord und ehemaliger Statthalter von Elsweyr war, zog ständig Macht aus dem Auge in seinen langen Stab hinein. Ce'Nedra spürte, dass dies dem schwebenden Artefakt missfiel und das machtvolle Auge kurz davor stand, sich mit seiner Unheil bringenden Kraft zu wehren. Auf der linken Seite der Halle standen die beiden anderen Hochelfen-Magier, die zwischen zwei Säulen an einem Portal arbeiteten, mit dem sie das widerspenstige Artefakt in die Kaiserstadt portieren wollten. Sie standen kurz davor, den durchsichtigen Spiegel zu öffnen, mit dem sie Zugang zur Hauptstadt von Tamriel erhielten. Zu ihren Füssen lag der wehrlose Erzmagier Padraic auf dem kalten Boden, der mit wütendem Gesichtsausdruck sich gegen einen Bann wehrte, der ihn gefangen hielt. Er wetterte und zerrte vergebens gegen die magische Fessel, der von einem der beiden Thalmor-Magier aufrecht gehalten wurde.
„Ihr wisst nicht, was ihr da anstellt", fuhr Ce'Nedra den Anführer an, während sie gelassen in die Mitte der Halle zum Auge schritt. „Das Auge des Magnus lässt sich nicht beherrschen, denn es ist eine lebende Magie. Es wird uns alle vernichten, wenn ihr es in die Kaiserstadt portieren wollt."
„Wir sind die Thalmor-Magier aus dem Aldmeri-Bund. Wir sind die mächtigsten Zauberer auf der ganzen Welt. Sieh her, was ich mit dem Stab anstelle, denn du uns netterweise in der Kammer des Drachenpriesters hinterlassen hast."
Während der fanatische Thalmor-Magier sprach, entzog er weiterhin Macht aus dem Artefakt, das sich bebend in der Luft herum drehte. Das Auges des Magnus begann gleissend hell zu leuchten, während ihm die Kraft entzogen wurde. Einzelne glimmende Platten lösten sich von der grossen Kugel, die sich unter den schmerzhaften Qualen des Thalmor-Magier unaufhörlich wand. Ce'Nedra meinte ein widerwilliges Flüstern, kaum lauter als ein sanftes Rascheln eines Laubbaumes, aus dem Artefakt zu hören und erkannte, dass die Geduld des machtvollen Artefaktes zu Ende war.
„Hör auf, du verblendeter Idiot! Willst du uns alle zerstören?! Das Auge des Magnus steht kurz bevor, sich zu wehren!", schrie sie ihn schrill an, während sie sich schützend zwischen ihm und dem Auge stellte, damit er aufhörte, weiterhin den Stab einzusetzen.
„Närrisches Kätzchen", schrie er geifernd zurück. „Du wagst es, dich gegen einen der mächtigsten Thalmor-Magier zu stellen. Hier, nimm das!"
Der Anführer aus dem Aldmeri-Bund richtete seinen Zauberstab gegen die Khajiit-Magierin und schoss die ganze aufgenommene Magie aus uralten Tagen direkt auf sie. Sie wusste nicht genau den Grund für ihre Tat, denn sie handelte nach reinem Gefühl, dem sie sich hingab. Sie vernahm eine neue Form des leisen Wisperns, das direkt aus dem machtvollen Artefakt kam. Es war immer noch so sanft, wie ein laues Rascheln von Blättern, die im Herbst von den Bäumen fielen. Jedoch war es ein drängendes, aber auch ein zustimmendes Flüstern, das ihr zu verstehen gab, die lebendige Magie wolle sich wieder vereinen. Mit der rechten Pfote nahm sie den gleissenden Strahl auf, der vom Zauberstab des Thalmor-Magiers auf sie gewirkt

wurde. Mit der linken Pfote leitete sie das hell erstrahlte Licht zum kugelförmigen Artefakt weiter, das dankend die magische Energie wieder in sich aufnahm. Während Ce'Nedra dem Auge des Magnus seine lebende Magie zurückführte, leuchte sie in demselben gleissenden Licht wie das Artefakt aus uralten Tagen. Als die magische Kugel die gesamte Energie aufgenommen hatte, verschloss es seine leuchtenden Platten und das qualvolle Licht erstarb. Im selben Augenblick zerbarst mit einem lauten Knall, als wenn ein Blitz eingeschlagen hätte, der Zauberstab in den Händen des Thalmor-Magiers in Tausend Teile, so dass er mehrere Schritte nach hinten geschleudert wurde. Auch Ce'Nedra, aus dessen gesträubtem Fell das strahlende Leuchten verglimmte, sackte auf die Knie und musste sich auf ihre Pfoten abstützen. Als wolle es sich bei der Khajiit-Dame bedanken, hörte sie ein sanftes Flüstern vom Auge des Magnus, aus dessen verschlossenen Platten kein gleissendes Licht mehr erstrahlte und nur noch matt behäbig um sich selbst drehte.
Der Thalmor-Magier, der direkt neben dem Portal stand und alles beobachtet hatte, reagierte am schnellsten. Wütend bereite er mit geschlossen Augen einen Blitzzauber in seinen Händen vor, den er gegen die erschöpfte Khajiit-Magierin am Boden wirken wollte. Doch er hatte die Rechnung ohne ihren Gatten gemacht. Da er, um sich besser auf den Zauber konzentrieren zu können, seine Augen geschlossen hatte, sah er nicht das glänzende Schwert, das schwer in der Luft wirbelnd auf ihn zugeflogen kam. Als er seine ungläubigen Augen aufmachte, starrte er verblüfft auf das Heft des Schwertes, das aus seiner Brust ragte. Er sperrte seinen Mund auf, um etwas zu sagen, doch nur schäumendes Blut sprudelte zwischen seinen dünnen Lippen hervor, bevor er leblos in sich zusammensackte.
„Du elende Dreckkatze!“, fluchte sein Freund, der mit ihm zusammen am Portal gearbeitet hatte, während er ein paar Feuerbälle in seinen Händen vorbereitete, die er gegen Kharjo schmettern wollte. Padraic gelang es trotz des Bannes, der gegen ihn gewirkt wurde, mit seinen Füssen gegen die Schienbeine des Thalmor-Magiers zu treten. Aus dem Gleichgewicht gebracht, schoss er daneben und der Feuerzauber landete gegen die Decke des Gewölbes, von wo ein paar bröselnde Steine runter fielen. Ce'Nedra hatte sich soweit erholt und nutzte die Ablenkung aus, indem sie einen Eisstachelzauber gegen den Altmer wirkte. Die spitzen Dolche aus Eis, die in gerader Linie zum Thalmor-Magier zischten, zerfetzten tödlich seine schmale Brust, so dass er neben seinem Freund am Portal zusammensackte.
Der Anführer, der jetzt alleine gegen die Katzen kämpfte, hatte sich mittlerweile vom Getöse erholt, der der zerberstende Stab verursacht hatte. Kharjo rannte mit erhobenem Schild, das immer noch mit einem Feuerzauber belegt war, gegen den Sohn des Mylords und wollte damit seinen hochnäsigen Schädel zerschmettern. Der besessene Thalmor-Magier reagierte blitzschnell, indem er einen Eissturm gegen ihn wirkte, der ihn trotz des Feuerschildes umschlossen und tödlich eingefroren hätte. Entsetzt beobachtete Ce'Nedra, wie ihr Gatte in seinem Tod rannte, denn von sich aus konnte der alte Khajiit-Haudege dem Sturm nicht mehr ausweichen.
„FUS – RO – DAH!“, schmetterte sie ihren Drachenschrei in die Halle der Elemente, das bis in das Innerste des Gewölbes erbebte. Ihr Gatte, den sich in die tödliche Falle rennen sah, wurde gegen die Wand geschleudert und blieb dort ohnmächtig liegen. Der Eissturm hatte ihn bloss am linken Arm gestreift, der jetzt Spuren von Frostbrand aufwies. Auch der Thalmor-Magier wurde durch die Luft gewirbelt und landete unsanft auf den glatten Boden. Er war geschlagen und hatte nicht den Hauch einer Chance gegen die mächtige Khajiit-Dame. Zuerst wollte Ce'Nedra Gnade gegen den Anführer walten lassen, doch sie erkannte an seinem fanatischen Ausdruck im Hochelfen-Gesicht, dass er niemals aufgeben würde. Seine bösartigen Augen glühten vor Eifer und seine machtgierigen Blicke durchbohrten die Khajiit-Magierin. Noch bevor der Hochelfen-Magier sich aufrappeln konnte, wirkte Ce'Nedra einen Blitzzauber, der unaufhörlich aus ihren beiden pelzigen Pfoten schossen. Als der Thalmor-Magier von den grellen Blitzen getroffen wurde, zerfrass es seine innere magische Kraft und sein erbärmliches Leben. Die Knochen seines Skelettes glühten in einem grellen Licht aus dem fleischigen Körper, als ihm der Blitzzauber den Tod brachte. Wie seine beiden anderen Gefährten des Aldmeri-Bundes, rutschte auch er leblos die Wand langsam zu Boden runter.

XV. Die Erzmagierin Ce'Nedra

„Brummelchen!“, schrie sie angstvoll und rannte geschwind wie der Wind zu ihrem Gatten, der sich wie benebelt am Boden wälzte. Instinktiv fuchtelte er mit seinem Armen herum und suchte orientierungslos nach seinem verzauberten Schild. Dabei stammelte er Worte heraus wie: „Ce'Nedra... Gefahr... die Thalmor... muss sie beschützen...“
Die Khajiit-Dame kniete sich vor ihn hin, legten vorsichtig den Kopf des alten Haudegen auf den Schoss und beruhigte ihn: „Mein Brummelchen, keine Bange. Die Thalmor-Magier sind besiegt. Das Auge ist in Sicherheit.“
Er kam langsam wieder zu sich und beäugte misstrauisch die weite runde Halle, wo er die reglosen Leichen der drei Hochelfen-Magier sah. Erleichtert atmete er aus und meinte: „Bei dem Zwillingsmonden, jetzt brauche ich eine grossen Humpen Met. Hast du noch etwas von dieser Phiole, mein Mäusezähnchen?“
„Ja, dir geht es eindeutig wieder gut, mein Dicker“, meinte sie, während sie mit ihrem Heilzauber den beinahe erfrorenen Schildarm behandelte, was er auf ihrem Schoss sichtlich genoss.
Währenddessen stürmten alle anderen Magier und Magierinnen in die Halle der Elemente, allen voran Feralda, die sich sofort um Padraic, den Erzmagier kümmerte, der immer noch auf dem kühlen Boden lag. Nachdem sie den fesselnden Bann gelöst hatte, küsste sie ihn stürmisch mit einer Leidenschaft, die man sonst nicht von den Altmer gewohnt war. Als ihr Bewusst wurde, wie die anderen Anwesenden tuschelten und verstohlen lächelten, stand sie wie vom Blitz getroffen auf und strich ihre Magierrobe zurecht, während der Erzmagier grinsend aufstand und seine eingeschlafene Glieder streckte.
Ein waberndes Portal öffnete sich und sechs Magier aus dem Psijic-Orden, darunter Quaranir und Salmissra, traten ehrwürdig in die Halle der Elemente. Sie sammelten sich alle vor dem Auge des Magnus, um das sich vier Magier des Psijic-Orden sofort kümmerten. Sie nickten Quaranir zu, um zu bestätigen, dass mit dem magischen Artefakt aus uralten Zeiten alles in Ordnung war. Auf gewohnte Weise leuchteten sanft ein paar Runen des lebenden Artefaktes, deren unbekannte Zeichen niemand mehr lesen konnte. Während sich die grosse Kugel gemächlich drehte, hörten sie aus ihr ein zufriedenes Rauschen.
„Ich gratuliere“, sprach Quaranir zu seiner Schülerin. „Ihr habt die Aufgabe wahrlich meisterhaft gelöst.“
„Vielen Dank, Meister Quaranir“, entgegnete Ce'Nedra verdrossen, die immer noch ihren angeschlagenen Gatten stützte.
„Erzmagier Padraic, was meint ihr. Hat sie den Titel als Erzmagierin verdient?“
„Oh, das hat sie ohne weiteres. Ohne sie wären wir wohl alle nicht mehr hier“, bestätigte er, wobei er immer noch versuchte, Blut in seine eingeschlafenen Glieder zu kriegen.
„Was meint ihr Toldir? Ihr seid der älteste aller Meister in der Akademie der Winterfeste.“
„Durch ihre Taten und durch ihr magisches Talent hat sie sich würdig erwiesen, den Titel zu tragen. Ich ernenne sie zur Erzmagierin Ce'Nedra!“ rief er feierlich.

Alle ehrwürdigen Meister, gelehrte Magier und Schüler, selbst die Priester des Psijic-Ordens gingen vor sie auf das Knie. Man hörte das vornehme Rascheln der Roben, als alle das Knie beugten. Dies wurde jedoch von der stählernen Rüstung übertönt, als sich der alte Haudegen ebenfalls hinkniete.
„Brummelchen, du musst das nicht tun, du bist mein Gatte, mein Ko', wir haben zusammen das Fleisch geteilt.“
„Dir gebührt die Ehre, mein Mäusezähnchen. Du hast es dir verdient“, meinte er liebevoll und blieb stur auf den Boden.
„Also gut“, seufzte sie. „Ich nehme den Titel als Erzmagierin Ce'Nedra an“, schwor sie feierlich, doch fügte sie nachdenklich hinzu. „Allerdings stelle ich zwei Bedingungen!“
Kharjo und alle Magier hatten sich bereits wieder erhoben, wie auch Tolfdir, der ihr das vorbereitete Gewand einer Erzmagierin überreichen wollte.
„Und welche Bedingungen stellt ihr, Erzmagierin Ce'Nedra?“, fragte er böses ahnend.
„Meine erste Bedingung ist, dass Padraic weiterhin der Erzmagier der Akademie der Winterfeste bleibt. Er

ist der fähige Meister, um die Schule zu leiten. Wie ihr alle wisst, habe ich andere Ziele und Aufgaben."
Salmissra, die Argonische Magierin des Psijic-Orden mischte sich freudig ein und klopfte mit ihren Flossen auf die Schultern des Erzmagiers Padraic. „Das passt doch wunderbar, nicht wahr mein Guter. Dann könnt ihr aus eurer Geliebten endlich eine ehrbare Frau machen. Sie trägt nämlich euren Sohn in ihrem Bauch."
Padraic und Feralda rissen entsetzt die Augen auf und starrten sich fassungslos an, denn bei den Hochelfen dauerte es normalerweise eine geraume Zeit, bis eine Altmerfrau in guter Hoffnung war.
„Ach, ihr wusstet es noch gar nicht", stellte Salmissra verblüfft fest, während Feralda's Kopf zunehmend rot wurde. Als das Lachen und Getuschel zunehmend lauter wurde, hob Erzmagier Padraic warnend seinen Finger hoch, worauf es sofort still in der Halle der Elemente wurde. Er sah seine Geliebte Feralda fragend an, worauf sie nur hilflos mit den Schultern zuckte. Sie beide hatten noch vieles zu besprechen, wenn sie in den privaten Gemächern verschwunden waren.
In der Stille schritt Ce'Nedra bedeutungsvoll zu Quaranir bis sie dicht vor ihm stand und ihm direkt in die uralten Augen schaute. „Meine Ziele führen mich zur zweiten Bedingung. Wegen der letzten Prüfung meiner Talente sind viele unschuldige Menschen gestorben oder in grosse Gefahr geraten. Solltet ihr oder der Psijic-Orden es noch einmal wagen, mich auf diese Weise zu prüfen oder andere Spielchen hinter meinem Rücken zu treiben, entsage ich dem Psijic-Orden."
Ein Raunen durchströmte die Halle der Elemente, denn niemand wagte es offen, dem Psijic-Orden zu widersprechen oder ihre Mitglieder zurechtzuweisen. Etwas verdattert schauten sich die sechs Magier aus dem Orden an, worauf sie von dem gleissenden Licht der Runen jäh unterbrochen wurden. Wieder hörten sie das leise rauschende Flüstern aus dem uralten Artefakt, als wenn ein sanfter Wind durch Herbstblätter strich. Diesmal jedoch spürte Ce'Nedra der befehlende Ton des Rauschens, was auch von Quaranir so empfunden wurde. Verwirrt blinzelte Quaranir mit den Augenlidern und hielt nachdenklich inne. Er nickte aber nach einigen Momenten seiner Schülerin zu.
„Ich verstehe", sagte er zu Ce'Nedra gewandt, wobei er mit einem Seitenblick zum uralten Artefakt schielte. „Ich, und ich spreche auch im Namen des Psijic-Orden, respektiere deinen Wunsch. Wir hätten nie an deinen Fähigkeiten zweifeln sollen, insbesondere da viele Einwohner von Himmelsrand aus diesem Grund unnötiges Leid erlitten haben. Winterfeste wurde von uns vernachlässigt und geriet in Vergessenheit. Der Psijic-Orden und die Akademie werden den Bürgern helfen und die Stadt wieder aufbauen. Das verspreche ich dir."
„Mit diesem Versprechen werde ich gerne dem Psijic-Orden als Erzmagierin zu Diensten sein", schwor die Khajiit-Magierin.
Die anwesenden Magier atmeten erleichtert auf und Tolfdir übergab ihr feierlich das Gewand, das Ce'Nedra als ehrwürdige Erzmagierin auswies. Mit einem strahlenden Lächeln nahm sie gerne das Zeichen ihrer Fähigkeiten in Empfang. Bereits in ihren Jugendjahren in Elsweyr träumte sie davon, den Titel zu erreichen und als die vor ein paar Monaten mit dem Schiff nach Windhelm segelte, hatte sie Zweifel, ob sie ihr Ziel erreichen würde. Sie gab ihrem treuen Gatten, der sie immer unterstützt hatte, einen dicken Kuss, was von allen heftig bejubelt wurde.
„Die Magierin und ihr Krieger", himmelte Salmissra die beiden an, während sie ihre schuppigen Flossen zusammenschlug. „Hach, wie romantisch, nicht wahr, Quaranir. Es ist schon so lange her, als ich und mein Argonischer Streiter... ach, lassen wir das lieber."
„Salmissra, ihr seid eine unverbesserliche Romantikerin", lachte Quaranir, der nur zu gut die Geschichte seiner letzten Schülerin kannte.

Während sich die vier Magier aus dem Psijic-Orden um das Auge des Magnus kümmerten und zusammen mit dem lebenden Artefakt aus uralten Tagen nach Artaeum portierten, wo es wieder seinen angestammten Platz in der weiten Halle auf der unsichtbaren Insel erhielt, schlurfte die Gesellschaft nach draussen in den Innenhof der Akademie. Wie zwei Schwestern hackten sich Salmissra und Ce'Nedra ein und tuschelten miteinander, während sie gemütlich in die Gärten schlenderten, gefolgt von Kharjo, Quaranir und den Meistern. Der Morgen dämmerte bereits und die ersten Sonnenstrahlen schauten zwischen den Bergwipfel hervor, um dem eisigen Land des Nordens ein wenig Wärme zu schenken.

„Ihr und der Argonische Streiter, davon müsst ihr mir unbedingt erzählen“, forderte Ce'Nedra ihre neue Freundin neugierig auf.
Die Argonierin aus dem Psijic-Orden lachte herzhaft. „Also, er sah so toll aus in seiner edlen Rüstung. Eine richtige stramme Echse, ihr könnt euch nicht vorstellen...“

Plötzlich wurde sie von einen durchdringenden Schrei unterbrochen, der durch Mark und Bein ging. Aus der seichten Dämmerung quollen auf einmal düstere Wolken hervor, begleitet mit wüst einsetzendem Regenfall, der die ganze Gesellschaft durchnässte. Über dem Meer der Geister, das nördlich von Himmelsrand lag, durchzogen gewaltige Blitze, gefolgt von tosendem Donner die Dämmerung. Am Horizont erkannten sie die schwarze Gestalt, die mit weit aufgefächerten Schwingen bedrohlich auf sie zuflog. Zu gut kannten sie bereits das schuppige Ungeheuer, das sich auf einem der Türme mit einem dumpfen Beben niederliess und mit einer seiner Klauen an den steinernen Zinnen festkrallte. In der anderen Klaue erspähten sie einen unförmigen Körper, der rund sechs Fuss gross war. Allerdings erkannten sie nicht genau, was in den schrumpeligen Krallen der Schwarzen Drachin versteckt war. Mit ihren giftig rotglühenden Augen musterte sie die ausgelassene Gesellschaft, während sie weiterhin mit ihre mächtigen Flügeln schwang.
„Drem Yol Lok, Kaazlahvahdin“, begrüsste Aldanin, die Schwarze Drachin das Drachenblut. „Ich gratuliere dir zu deinem neuen Titel, der so unbedeutend ist wie du selbst. Wie immer, wenn ich dich sehe, habe ich dir ein Geschenk mitgebracht.“
Noch bevor die wütenden Magier ihre Zauber aufbauen konnten, erhob sich die Schwarze Drachin in die Lüfte und liess dabei den unförmigen Körper in den Innenhof der Akademie fallen. Begleitet von einem schadenfreudigen Brüllen schwang sich Aldanin hoch in die Lüfte, wo sie unmöglich von den Zaubern getroffen werden konnte und flog in Richtung Windhelm davon. Mit einem dumpfen Aufprall schmetterte der Körper, den sie jetzt als einen verbrannten Leichnam erkannten, vor ihren Füssen auf den kalten Boden. Die verkohlten Überreste war eine hochwertige, wenn nicht sogar eine adlige Rüstung eines Offiziers aus der Kaiserlichen Armee, denn trotz des verbrannten Leders waren die Insignien des Kaisers deutlich zu sehen. Mit einem Tuch vor dem Mund untersuchten Kharjo und Padraic, die in vielen Schlachten bereits Erfahrungen mit übel zugerichteten Gefallenen gemacht hatten, das Geschenk vom Schwarzen Drachen. Der durchdringende Geruch des verbrannten Fleisches, das immer noch vor sich hin kokelte, war ekelerregend und verursachte bei vielen der anwesenden Magiern, die noch nie in einer Schlacht dabei gewesen waren, heftige Würgereize. Tolfdir und Feralda verwiesen augenblicklich die Schüler auf die Zimmer, von denen sich einige maulend beklagten.
„Wenn es derjenige ist, den ich vermute, dann sollten wir die Hände nach einem Siegelring absuchen“, schlug Kharjo vor, während Padraic bereits die stinkende Leiche umdrehte.
„Bei allen Göttern, ich hoffe, du hast nicht Recht mit deiner Vermutung“, murmelte der Erzmagier, als er die verkohlten Fingern auseinanderbrach.
Unter dem verbrannten Fleisch entdeckten sie den verdreckten Siegelring, was die Vermutung der beiden Krieger bestätigte. Padraic fluchte laut in der Sprache der Altmer, was die anderen besser nicht verstanden, und liess den Kopf sacken. Um auf Nummer sicher zu gehen, riss der Khajiit-Krieger den Finger mit dem Ring aus der Hand, damit er ihn besser abnehmen konnte. Mit seiner Spucke reinigte er den Siegelring, um das Wappen deutlich zu erkennen. Nun fluchte auch Kharjo in der Khajiit-Sprache, die man meist nur in den Soldatenkasernen hörte.
„Was ist?“, fragte Ce'Nedra besorgt. „Wer ist der arme Kerl?“
„Es ist General Tullius, der mit seinen Schiffen von Einsamkeit nach Windhelm gesegelt ist.“
Padraic richtete sich wieder auf und meinte nachdenklich: „Wenn wir von Aldanin die Leiche auf diese Weise bekommen haben, dann liegt die Kaiserliche Armee vermutlich auf dem Grund des Meeres.“
„Hroar steht nun alleine da mit seiner Armee“, ergänzte Kharjo. „Markarth ist geschwächt. Morthal ist bedeutungslos. Er hat nur die zugesicherte Unterstützung von Falkenring und Pale.“
„Und wenn wir Pech haben, schlägt sich Windhelm auf die Seite von Ulfric's Erben. Hroar benötigt dringend die Hilfe von Jarl Balgruuf in Weisslauf.“
„Der Jarl hat genug Probleme mit diesen Draugr-Werwölfen. Es ist gut möglich, dass er sich aus dem Krieg

raus halten will, wie er es eigentlich auch vor fünf Jahren vorhatte."
„Was wird der Kaiser unternehmen, wenn er erfährt, dass einer seiner treusten Generäle von einem Drachen niedergestreckt wurde?"
Sie unterhielten sich weiter hitzig um die Gefahren und Möglichkeiten, die sich aus dem Tod des Generals Tullius ergaben. Ce'Nedra nahm Quaranir und Salmissra, die beiden Magier aus dem Psijic-Orden zur Seite. Mit einem Wink gab sie ihrem treuen Gatten zu verstehen, dass er auch mithören soll.
„Bevor ich eurem Orden beitreten kann, werde ich mich zuerst um Hroar kümmern. Ich habe einen Schwur geleistet, bei dem ich ihm meine Dienste zugesichert habe. Das werdet ihr doch verstehen, Meister Quaranir?"
„Bruder Quaranir", warf er ein.
„Bruder Quaranir", meinte sie, während sie ihn anlächelte.
„Ich verstehe es. Drache Aldanin kam niemals selbst auf die Idee, General Tullius zu töten. Ich bin mir ziemlich sicher, dass wieder einmal der Aldmeri-Bund dahinter steckt. Bevor Aldanin nicht zur Strecke gebracht wird, kann der zukünftige Grosskönig von Himmelsrand niemals Ruhe und Ordnung in das Reich bringen, Schwester Ce'Nedra."
„Schwester Ce'Nedra", sprach Salmissra sie an und knuffte sie ganz kurz mit ihrem Flossen. „Kümmere dich zuerst um die Schwarzen Drachin. Paarthurnax und die Priester aus Hoch-Hrothgar werden dir sicher dabei helfen. Wir kümmern uns unterdessen um den Aldmeri-Bund, nicht wahr, Bruder Quaranir", wandte sie sich an ihn, der zustimmend nickte.
„Dann auf nach Hoch-Hrothgar", meinte Kharjo. „Meine Geduld mit diesen Thalmor ist langsam zu Ende."
„Dann auf nach Hoch-Hrothgar, mein Brummelchen", schloss Ce'Nedra, die Erzmagierin.